Judith Jakowitsch

Frauen im Burgenland

Bericht 2011

Studie im Auftrag der Burgenländischen Landesregierung
Referat für Frauenangelegenheiten

Eisenstadt, Dezember 2011

VORAUS DENKEN. LR Verena Dunst
REFERAT FRAUENANGELEGENHEITEN BURGENLAND
BURGENLÄNDISCHE FORSCHUNGSGESELLSCHAFT
RESEARCH SOCIETY BURGENLAND

Für den Inhalt verantwortlich:

BURGENLÄNDISCHE FORSCHUNGSGESELLSCHAFT
Research Society Burgenland | Burgenlandi Kutatótársaság |
Burgenlandská Výskumná Spolocnost'
Domplatz 21, A-7000 Eisenstadt, AUSTRIA
Phone +43 2682 66 88 612, Fax +43 2682 66 88 620
www.forschungsgesellschaft.at
office@forschungsgesellschaft.at
ZVR 440382973

Vorwort des Landeshauptmanns

Chancen- und Einkommensgerechtigkeit, Gleichstellung in der Arbeitswelt sowie der Schutz von Frauen vor Gewalt sind im Burgenland zentrale Anliegen. Ein ganz wichtiger Schwerpunkt dabei ist es, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiter zu verbessern. Dazu brauchen wir eine ausgezeichnete und flächendeckende Kinderbetreuung, ein zusätzliches Betreuungsangebot. Das Kinderbildungs- und Kinderbetreuungsgesetz hat hier einen sehr wesentlichen Ausbau- und Qualitätsschub im Bereich der Kinderbetreuung mit sich gebracht und damit einen wesentlichen Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf geleistet. Die Beschäftigung stieg vor allem unter jungen Müttern, was auf den Ausbau des Kinderbetreuungsangebotes zurückzuführen ist. Das Burgenland liegt bei der Betreuung der Drei- bis Fünfjährigen mit einer Kinderbetreuungsquote von 99,9 Prozent österreichweit an der Spitze. Denn Erwerbs- und Familienarbeit dürfen keinen Widerspruch darstellen.

Im Burgenland wurde bereits eine Vielzahl von frauenpolitischen Maßnahmen eingeleitet. Es gibt aber noch in sehr vielen Bereichen Handlungsbedarf, wie im vorliegenden Burgenländischen Frauenbericht 2011 ersichtlich ist. So verdienen etwa burgenländische Frauen im Vollerwerb immer noch um 21 Prozent weniger als Männer. Frauenlandesrätin Verena Dunst hat bereits zahlreiche Initiativen in die Wege geleitet, um Frauen am Arbeitsmarkt verstärkt zu fördern. Das geschieht etwa durch die Stärkung der Vollerwerbsquote, durch Qualifizierungsmaßnahmen und mehr Unterstützung für Wiedereinsteigerinnen.

Der Frauenbericht 2011 ist eine notwendige, sehr wertvolle Basis, um die Marschrichtung für die künftige Frauenpolitik festzulegen, aber auch ein wichtiger Beleg dafür, wie zielführend bisher Geleistetes war.

Ich danke allen, die bei der Erarbeitung des Frauenberichtes mitgewirkt haben, für diese wertvolle Informationsquelle. Damit wurde eine wichtige Grundlage für Chancengleichheit, für die Förderung von Frauen am Arbeitsmarkt geschaffen.

Hans Niessl

Landeshauptmann von Burgenland

Vorwort der Landesrätin

Liebe Leserinnen und Leser!

Ich freue mich, dass Sie die aktuelle Version des burgenländischen Frauenberichts in Händen halten. Im Jahr 2007 wurde der letzte burgenländische Frauenbericht veröffentlicht, auf dessen Grundlage der Frauenbericht 2011 entstanden ist. Mit den Zahlen und Daten von 2010 und 2011 bestückt, dürfen Sie einer detaillierten und spannenden Auseinandersetzung mit der Situation der burgenländischen Frau entgegensehen.

Die Ergebnisse des Frauenberichts sind ein deutliches Zeichen dafür, dass wir auf dem Weg in Richtung der Gleichstellung von Frauen bereits einige große Schritte vorwärts gekommen sind. Doch das erhobene Zahlenmaterial und die Schlussfolgerungen dazu sollen vor allem den Blick in die Zukunft ermöglichen und geeignete Basis sein, um Maßnahmen sowie Strategien für eine tatsächliche Gleichstellung zu entwickeln.

Wir sind in der burgenländischen Frauenförderung zwar auf einem guten Weg, dennoch sind noch einige Hürden in Richtung Ziel zu überwinden, bis Frauen in jeglichem Kontext die Position innehaben, die sie verdient haben!

Verena Dunst

Frauenlandesrätin Verena Dunst

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 9

Zusammenfassung 10

1. Bevölkerung 17
Veränderung der Wohnbevölkerung 18
Wohnbevölkerung nach Alter und Geschlecht 20
Familienstand und Demographisches Verhalten 22
Wohn- und Lebensformen 26
im Gespräch mit Mag. Manfred Dreiszker *28*

2. Bildung 29
Bildungsstand der Bevölkerung 30
Erste Bildungsentscheidung 32
Zweite Bildungsentscheidung 34
Tertiäre Bildung 38
Lehrausbildung 40
im Gespräch mit Dkfm. Harald Schermann *42*
Lebenslanges Lernen 44

3. Erwerbsarbeit 47
Lebensunterhalt und Erwerbstätigkeit 48
Teilzeitbeschäftigung 50
Determinanten der Erwerbstätigkeit 52
Segregation 56
Unselbständige Beschäftigung 58
Arbeitsuchende 60
im Gespräch mit Mag.ª Helene Sengstbratl *62*
Exkurs: Mobilität 64

4. Kinderbetreuung 67
Vereinbarkeit 68
Betreuungsquoten 70
Betreuungseinrichtungen 72
Kinder in Betreuung 74
im Gespräch mit Christa Varga *74*
Öffnungszeiten 76

5. Freiwilligentätigkeit 79
Ausmaß der Beteiligung 80
Geschlechtsspezifische Unterschiede 82
Ausgewählte Beispiele 86

6. Einkommen 89
Erwerbseinkommen 90
im Gespräch mit Josefine Rasztovits *91*
Pensionen und Sozialleistungsbezug 92
Soziale Unterstützung 96

7. Gesundheit 99
Lebenserwartung und Sterblichkeit 100
im Gespräch mit DGKP Gabriela Gegendorfer *100*
Todesursachen 102
Krebsinzidenz 104
Pflege 106

8. AusländerInnen 109
Wer ist „fremd“? 110
im Gespräch mit Wilma Fischer *110*
Ausländische StaatsbürgerInnen 112
Einbürgerungen und Neue StaatsbürgerInnen 114

9. Kunst und Kultur 117
im Gespräch mit HR.Dir.Prof.Mag. Walter Burian *120*

10. Politik 123
Repräsentation 124
Schutz vor Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen 126
im Gespräch mit Annemarie Reiss *126*

Anmerkungen 128
Abbildungsverzeichnis 133
Kartenverzeichnis 142

Einleitung

Liebe Leserin!

Lieber Leser!

Der vorliegende Bericht „Frauen im Burgenland“ stellt in folgenden zehn Kapiteln die Situation burgenländischer Frauen kompakt und übersichtlich dar: Bevölkerung, Bildung, Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung, Freiwilligentätigkeit, Einkommen, Gesundheit, AusländerInnen, Kunst und Kultur, Politik. Vorneweg finden Sie auch eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse aller thematischen Bereiche.

Inhaltlich schließt dieser Bericht damit an die Themenblöcke des letzten Frauenberichts aus dem Jahr 2007 an, wobei ein Schwerpunkt einem aktuellen Anlass geschuldet ist: Das Jahr 2011 wurde von der Europäischen Union zum Jahr der Freiwilligentätigkeit und Förderung der aktiven Bürgerschaft erklärt.

Zielsetzung des Berichts ist einerseits die Beleuchtung geschlechtsspezifischer Unterschiede in den genannten Lebensbereichen. Darüber hinaus werden auch Besonderheiten weiblicher Lebensumstände – beispielsweise Leben im Alter oder Gewalt gegen Frauen – sichtbar gemacht.

Im Mittelpunkt steht dabei die Entwicklung der letzten fünf Jahre, allerdings vor dem Hintergrund langfristiger Trends. Dabei zeichnen sich auch neue, spannende und überraschende Tendenzen ab.

Bei der Aufbereitung der Informationen wurde versucht, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen textlichen Erläuterungen, Tabellen, Abbildungen und Karten zu erreichen: auf die jeweils rechts positionierten Diagramme wird in den dazugehörigen Ausführungen auf den linken Seiten Bezug genommen. Die sparsam eingesetzten Tabellen enthalten wichtige Indikatoren zur Beurteilung der Lebensrealität burgenländischer Frauen und werden entweder zum jeweiligen Wert für Männer bzw. zum entsprechenden Wert für Frauen in Österreich in Relation gesetzt.

Gelegentlich sind die Ausprägung geschlechtsspezifischer Disparitäten oder seit kurzem beobachtbare Entwicklungen auf burgenländische Spezifika zurück zu führen und stellen sich auf gesamtösterreichischer Ebene anders dar. In diesem Fall wird – optisch vom Fließtext abgehoben – ein Vergleich mit der Situation im österreichischen Durchschnitt gezogen.

Eine aufschlussreiche Ergänzung bilden die Beiträge burgenländischer Expertinnen und Experten. Ihre Kommentare heben sich – so wie die Vergleiche mit Österreich – graphisch ab und beschreiben ein spannendes Detail, klären einen vermeintlichen Widerspruch oder erläutern einen neuen Trend. Dafür sei den Expertinnen und Experten an dieser Stelle ein herzlicher Dank ausgesprochen.

Trotz einer Vielzahl an Zahlen und Analysen erhebt der Bericht keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit. Die Verfügbarkeit regionaler Daten setzt ebenso Grenzen wie die Absicht, das weite Spektrum weiblicher Lebensrealitäten im Burgenland einer möglichst breiten LeserInnenschaft interessant und kurzweilig zu präsentieren.

Der vorliegende Bericht dokumentiert sowohl bisher Erreichtes auf dem Weg zur Gleichstellung von Frauen und Männern, mehr aber noch soll er den Blick auf weiterhin dringliche sowie bisher vielleicht nicht ausreichend beachtete Handlungsfelder lenken und die Diskussion über Chancengleichheit von Frauen und Männern neu beleben.

In der Hoffnung, dass mir dies gelungen ist, wünsche ich eine spannende Lektüre!

Judith Jakowitsch

Burgenländische Forschungsgesellschaft

ZUSAMMENFASSUNG

BEVÖLKERUNG

Gut die Hälfte (51%) der burgenländischen Bevölkerung ist weiblich, der Frauenüberhang besteht aber erst im höheren Alter:

22,6% aller burgenländischen Frauen aber nur 16,7% aller burgenländischen Männer sind älter als 64 Jahre. Konsequenterweise ist ein gutes Viertel (26,7%) aller weiblichen aber nur ein gutes Fünftel (22,6%) aller männlichen BurgenländerInnen bereits in Ruhestand.

Es werden zwar jährlich mehr Buben geboren als Mädchen: auf 1.000 weibliche kommen 1.023 männliche Babys.
Frauen leben aber länger als Männer: Eine im Jahr 2010 geborene Burgenländerin hat eine statistische Lebenserwartung von 83,4 Jahren, um knapp sechs Jahre mehr als ein männliches Baby (77,6 Jahre). Gegenüber 2005 stieg die Lebenserwartung von Frauen um 1,6 Jahre, für Männer um 1,2 Jahre.
Fast die Hälfte aller im Jahr 2010 verstorbenen Frauen hatte ihren 85. Geburtstag erlebt, aber nur rund ein Fünftel aller verstorbenen Männer.

Die höhere weibliche Lebenserwartung sowie die Tatsache, dass Frauen im Mittel einen um 2,7 Jahre älteren Partner heiraten, führen dazu, dass viele Frauen im Alter alleine leben.

13,3% aller Frauen sind Witwen, aber nur 2,5% aller Männer sind Witwer.
72% aller alleinlebenden über 60-Jährigen sind weiblich.
Über 60-jährige Frauen bilden fast die Hälfte aller burgenländischen „Singles".

Während pflegebedürftige ältere Männer also noch relativ oft auf eine unterstützende Partnerin zählen können, ist der Partner pflegebedürftiger älterer Frauen deutlich häufiger bereits verstorben.

Rund drei Viertel der BewohnerInnen burgenländischer Altenwohn- und Pflegeheime sind weiblich.

Besonders viele ältere Frauen gibt es – aufgrund regional unterschiedlicher Wanderungsbewegungen – im Seewinkel und in den östlichen Gemeinden der Bezirke Oberpullendorf, Oberwart und Güssing.

Die burgenländische Bevölkerungszunahme zwischen 2005 und 2010 von 2,1% ist das Ergebnis eines relativ hohen Wanderungsgewinns (+3,6%), der die negative Geburtenbilanz (–1,5%) mehr als ausglich. Im Nordburgenland wuchs die Bevölkerung um 3,9% (Wanderungsgewinn: +5,1%), im Südburgenland nur um 0,2% (Wanderungsgewinn: +2,2%).
Im Bezirksvorort Neusiedl am See und den nördlich davon gelegenen Gemeinden, in vielen Gemeinden der Bezirke Eisenstadt-Umgebung und Mattersburg, in den nördlichen Gemeinden des Bezirks Oberpullendorf sowie in und rund um den Bezirksvorort Oberwart ist teilweise nicht einmal jede fünfte Frau älter als 64 Jahre; im Seewinkel und in den Bezirken Güssing und Jennersdorf ist rund jede vierte Frau älter als 64 Jahre, in einigen Gemeinden im östlichen Oberpullendorf sowie in den Oberwarter und Güssinger Gemeinden entlang der Staatsgrenze zu Ungarn sogar fast jede dritte Frau.

BILDUNG

Bei der zweiten Bildungsentscheidung treten deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede zu Tage:

Mädchen befinden sich weitaus seltener in einer Lehrausbildung als Buben, obwohl die Mehrheit der Lehrstellensuchenden weiblich ist. Im Jahr 2010 war der Mädchenanteil an den Lehrlingen mit knapp 30% jedoch deutlich höher als im Jahr 2005 mit 23%.

Zwischen dem Jahr 2005 und 2010 stieg die Zahl der Lehrlinge um 6,5%. Ohne die Lehrlinge, die nach § 30b BAG[1] ausgebildet werden (2005: 2,4% aller Lehrlinge, 2010: 15,4% aller Lehrlinge) wäre die Zahl der Lehrlinge allerdings um 7,6% gesunken.
Der Mädchenanteil an den Lehrlingen insgesamt beträgt knapp 30%, der Mädchenanteil an den Lehrlingen nach §30b BAG beträgt rund 38%.
Mehr als 60% aller 2010 beim AMS als lehrstellensuchend gemeldete Mädchen interessierten sich für nur drei Berufe im Gegensatz zu knapp 20% aller Buben.

Mehr als die Hälfte aller weiblichen Lehrlinge 2010 findet sich in jenen drei Berufen, nach denen am häufigsten gesucht wurde: Einzelhandelskauffrau (29%), Friseurin und Perückenmacherin (14%) und Bürokauffrau (7%).
Nur knapp 30% aller männlichen Lehrlinge 2010 finden sich in nur drei Berufen – keiner davon zählt zu jenen drei, nach denen am häufigsten gesucht wurde: Kfz-Techniker (13%), Elektroinstallationstechniker (8%) und Gebäudetechniker (8%).
Das durchschnittliche Bruttoeinstiegsgehalt für jene Lehrberufe, die von der Hälfte aller Mädchen gewählt wurden, beträgt rund Euro 1.400,—. Das durchschnittliche Bruttoeinstiegsgehalt für jene Lehrberufe, die von der Hälfte aller Buben gewählt wurden, beträgt rund Euro 1.680,—, ist also um gut 20% höher.

Dafür befinden sich Mädchen häufiger in einer weiterführenden Schule, wobei ein deutlicher Trend zu maturaführenden Schulen – vor allem Berufsbildenden Höheren Schulen – zu beobachten ist.

Gegenüber dem Schuljahr 2005/06 ging die SchülerInnenzahl in BMS um 6,5% zurück, an BHS nahm sie um 5,4% zu.

Im Schuljahr 2010/11 besuchten 2.098 SchülerInnen eine Fachschule (FS) oder eine Berufsbildende Mittlere Schule (BMS), 57% von ihnen waren weiblich.
Im selben Schuljahr besuchten 1.424 SchülerInnen die Oberstufe einer Allgemeinbildenden Höheren Schule (AHS), 59% von ihnen waren weiblich; weitere 6.683 SchülerInnen besuchten eine Berufsbildende Höhere Schule (BHS), 53% von ihnen waren weiblich. Insgesamt befanden sich also 8.107 SchülerInnen in einer maturaführenden Schule, die Mehrheit (54%) war weiblich.

Mädchen zeigen dabei deutliche Präferenzen für bestimmte Schultypen:

Mehr als die Hälfte aller FS/BMS-Schülerinnen und mehr als 70% aller BHS-Schülerinnen entschied sich für eine kaufmännisch-wirtschaftliche Ausbildung.

In drei von sechs Typen Berufsbildender Höherer Schulen betrug der Mädchenanteil über 90%, in der HTL lag er unter 10%. Insgesamt entschieden sich mehr als 70% aller Mädchen in einer BHS für eine wirtschaftlichkaufmännische Richtung (Handelsakademie oder Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe).

Der Mädchenanteil in der BMS für wirtschaftliche Berufe betrug über 80%, in den beiden technischen Fachschulen des Burgenlandes war er mit 4% besonders gering. Insgesamt entschied sich mehr als die Hälfte aller Mädchen in einer BMS für eine wirtschaftlich-kaufmännische Richtung (Handelsschule oder BMS für wirtschaftliche Berufe).

Durch den langjährigen Trend von mittlerer zu höherer Schulbildung steigt die Zahl der MaturantInnen.

Dadurch steht immer mehr Menschen die Möglichkeit offen, ein tertiäres Bildungsniveau zu erwerben.

Im Jahr 2009 legten 1.514 SchülerInnen ihre Reifeprüfung ab, um 7% mehr als im Jahr 2004.
Die Mehrheit (55%) der MaturantInnen war weiblich – wie jedes Jahr seit 1981.
Mehr weibliche (55,4%) als männliche BurgenländerInnen studieren an österreichischen Universitäten und mehr Frauen (56,3%) als Männer schließen ein Studium ab.

ERWERBSARBEIT und KINDERBETREUUNG

Der Trend der steigenden weiblichen Arbeitsmarktbeteiligung hält an:

Zwischen 2005 und 2010 nahm die Zahl erwerbstätiger Frauen um rund 15% zu – fünfmal so stark wie die Zahl erwerbstätiger Männer (+3%).

2010 waren rund 55.700 Burgenländerinnen erwerbstätig, um 15% mehr als im Jahr 2005. Bei den Männern nahm die Zahl der Erwerbstätigen nur um knapp 3% zu.
Parallel dazu nahm die Zahl der „nur-Hausfrauen“ um knapp 22% ab.

Der Großteil des weiblichen Beschäftigungszuwachses (mehr als 70%) entfällt auf Vollzeitjobs:

Zwischen 2005 und 2010 sank der Anteil teilzeitbeschäftigter Frauen an allen beschäftigten Frauen von 43,2% auf 41,3%.

Rund 70% des gesamten Beschäftigungszuwachses zwischen 2005 und 2010 entfallen auf Vollzeitbeschäftigungen – bei den Frauen mehr als bei Männern. Die Teilzeitquote bei Frauen sank dadurch von 43,2% auf 41,3%, die Teilzeitquote der Männer stieg im selben Zeitraum von 3,9% auf 6,4%.

Aber noch immer arbeiten rund 20 von 50 erwerbstätigen Frauen Teilzeit im Vergleich zu nur 3 von 50 Männern. Teilzeit-Beschäftigte stellen unter den erwerbstätigen Männern somit immer noch eine kleine Minderheit dar, während Teilzeit-Beschäftigte unter Frauen fast ebenso häufig vorkommen wie Vollzeit-Beschäftigte.

Teilzeitbeschäftigung bleibt weiterhin ein weibliches Phänomen:

Zwischen 2005 und 2010 sank zwar der Frauenanteil an allen Teilzeitbeschäftigten von 88% auf 84% – noch immer sind aber mehr als acht von zehn Erwerbstätigen mit reduzierter Wochenarbeitszeit weiblich.

Im Burgenland sank zwischen 2005 und 2010 der Frauenanteil an Teilzeitbeschäftigten um vier Prozentpunkte auf 84%.
Diese Entwicklung beruht auf einer relativ starken Zunahme von Teilzeitbeschäftigung unter Männern. 2005 arbeiteten knapp 2 von 50 Männer Teilzeit, fünf Jahre später (wie bereits erwähnt) gut 3 von 50.

Die Beschäftigung stieg vor allem unter jungen Müttern:

Die Erwerbsquote 30 bis 35-jähriger Frauen stieg von 77,7% im Jahr 2005 auf 89,3% im Jahr 2010.

Über alle Altersklassen hinweg sind mehr Männer erwerbstätig als Frauen.
Der geringste Unterschied (rund sieben Prozentpunkte) ist bei den 30 bis 45-Jährigen zu beobachten: 89% aller Frauen und 96% aller Männer dieser Altersgruppe stehen im Erwerbsleben.
Verglichen mit dem Jahr 2005 ist im Jahr 2010 bei 25 bis 40-jährigen Frauen eine beachtliche Zunahme der Erwerbsbeteiligung zu beobachten, bei Männern jedoch eine geringfügige Abnahme bzw. Stagnation.
Bemerkenswert ist die enorme Zunahme der Erwerbsintegration 30 bis 35-jähriger Frauen um 11,6 Prozentpunkte.

Die massive Zunahme erwerbstätiger 30 bis 35-jähriger Frauen wurde vor allem durch eine Verbesserung des Kinderbetreuungsangebots ermöglicht:

Im Schuljahr 2010/11 befand sich mehr als jedes vierte unter 3-jährige Kind in institutioneller Betreuung – doppelt so viele wie fünf Jahre davor.

Die Betreuungsquote 0 bis 2-Jähriger hat sich von 13,4% im Schuljahr 2005/06 auf 26,9% im Schuljahr 2010/11 verdoppelt.
Ebenso hat sich die Betreuungsquote 6 bis 9-Jähriger im selben Zeitraum von 5,2% auf 12,0% mehr als verdoppelt.
Die Betreuungsquote 3 bis 5-Jähriger stieg von bereits sehr hohem Niveau (96,4%) auf 98,8%. Praktisch alle 3 bis 5-Jähigen besuchen einen Kindergarten.
Im Schuljahr 2010/11 hatten zwei Drittel aller Kindergartenkinder eine erwerbstätige Mutter.

Mittlerweile gibt es fast im gesamten Burgenland Kinderbetreuungseinrichtungen mit Mittagsangebot:

In mehr als der Hälfte aller Gemeinden gibt es Betreuungseinrichtungen für unter 3 bis 9-Jährige.

In 53% aller Gemeinden gibt es institutionelle Betreuungseinrichtungen (mit Mittagsangebot) für unter 3 bis 9-Jährige.
In weiteren 32% aller Gemeinden gibt es institutionelle Betreuungseinrichtungen (mit Mittagsangebot) für 3 bis 9-Jährige.
Nur vier Gemeinden hatten im Schuljahr 2010/11 einen Kindergarten ohne Mittagsangebot und auch keine andere Betreuungseinrichtung mit Mittagsangebot (z. B. alterserweiterter Kindergarten).
Generell wird in 50 der 52 Kinderkrippen, in 93% aller Kindergärten, in 100% aller alterserweiterten Kindergärten und in 100% aller Horte des Burgenlandes Mittagessen angeboten.

Eine Hürde bei der Vereinbarkeit von Erwerbsleben und Kinderbetreuungspflichten bleiben die Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen:
Zwar haben drei Viertel aller Kinderkrippen und vier Fünftel aller Kindergärten täglich mindestens acht Stunden geöffnet. Nach 16.00h sind aber nur mehr 31% aller Kinderkrippen und 23% aller Kindergärten in Betrieb.

Praktisch alle Kinderkrippen und Kindergärten öffnen zwischen 07.00h und 08.00h.
Um 14.00h sperren allerdings schon 19% aller Kinderkrippen und 16% aller Kindergärten wieder zu.
Nach 17.00h sind nur mehr knapp 8% aller Kinderkrippen und gut 3% aller Kindergärten geöffnet.

Teilzeit-Erwerbstätigkeit bleibt das beliebteste Mittel, um Erwerbsleben und Kinderbetreuungspflichten zu vereinbaren.
90% aller Teilzeit beschäftigten Frauen mit betreuungspflichtigen Kindern würden aber auch dann nicht Vollzeit arbeiten gehen wollen, wenn mehr Kinderbetreuungseinrichtungen zu Verfügung stünden.

44% aller Frauen im Alter von 15 bis 64 Jahre haben Betreuungspflichten – entweder Kindern (unter 15 Jahre) oder hilfsbedürftigen Erwachsenen (über 15 Jahre) gegenüber.
70% der Frauen mit Betreuungspflichten kümmern sich ausschließlich um Kinder, 10% sowohl um Kinder als auch um hilfsbedürftige Erwachsene. (20% betreuen ausschließlich hilfsbedürftige Erwachsene.)
Fast die Hälfte (47%) aller Frauen, die Kinderbetreuungspflichten haben, sind Teilzeit beschäftigt, 26% sind Vollzeit erwerbstätig und 28% sind nicht erwerbstätig.
90% der Teilzeitbeschäftigten würden auch dann nicht Vollzeit erwerbstätig sein wollen, wenn mehr Kinderbetreuungseinrichtungen zu Verfügung stünden.

EINKOMMEN

Teilzeit-Erwerbstätigkeit bleibt allerdings auch der gewichtigste Grund für Einkommensunterschiede nach Geschlecht:
Insgesamt verdienten Frauen im Jahr 2009 um 42% weniger als Männer, bei den ganzjährig und Vollzeit Erwerbstätigen betrug der gender gap 22%.

Im Jahr 2004 verdienten bei den ganzjährig und vollzeitbeschäftigten unselbständigen Erwerbstätigen Frauen noch um 28% weniger als Männer. – Hier schließt sich die Einkommensschere.
Nicht so bei den unselbständig Beschäftigten insgesamt: Hier betrug der gender gap im Jahr 2004 genauso 42%, wie im Jahr 2009.
Bei den Pensionsbezügen ist der gender gap noch größer, als bei den aktiv Erwerbstätigen: Im Jahr 2009 erhielten Frauen um 45% weniger Pension als Männer.

Eng mit Erwerbtätigkeit und Erwerbseinkommen verbunden ist auch der Anspruch auf bzw. die Höhe von Entgeltersatzleistungen:
Insgesamt bezogen im Jahresdurchschnitt 2010 nur 85,3% aller Frauen, die arbeitsuchend gemeldet waren, entweder Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe, jedoch 96,2% aller Männer.

Der durchschnittliche Tagsatz für Frauen betrug im Jahr 2010 Euro 21,50 und somit nur 78,5% des durchschnittlichen Tagsatzes für Männer (Euro 27,40). Im Zeitablauf ist jedoch eine Verringerung des gender gaps zu beobachten, denn im Jahr 2005 war der durchschnittliche Tagsatz für Frauen mit 73,9% des Tagsatzes für Männer noch niedriger.
Regional betrachtet zeigt sich, dass der Tagsatz für Frauen und Männer insgesamt in den drei nördlichen Arbeitsmarktbezirken (Euro 25,40) nur geringfügig höher war als jener in den vier südlichen Arbeitsmarktbezirken (Euro 25,20). Die Relation der Tagsätze für Frauen zu jenen für Männern ist im Nordburgenland jedoch deutlich günstiger (82,6%) als im Südburgenland (74,8%).

GESUNDHEIT

Rund 70% aller Todesfälle lassen sich auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen und bösartige Neubildungen zurückführen.

Die Hälfte aller Frauen (40% aller Männer) stirbt an einer Herz-Kreislauf-Erkrankung, ein Fünftel (30% aller Männer) an einer Krebserkrankung.
Fast jede sechste Frau, die einer bösartigen Neubildung erlag, starb an Brustkrebs.
Brustkrebs ist bei weitem die häufigste Krebskrankheit bei Frauen – seit dem Jahr 1990 werden jährlich zwischen 150 und 190 Neuerkrankungen gemeldet.

AUSLÄNDERINNEN

5,4% aller im Burgenland wohnhaften Menschen haben eine andere als die österreichische Staatsbürgerschaft, die Mehrheit (52%) ist weiblich.

Ihre Arbeitsmarktintegration ist – je nach Herkunftsland – über- bzw. stark unterdurchschnittlich im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung.

Die Erwerbsquote von Frauen mit Migrationshintergrund ist mit 60,8% deutlich niedriger als jene von Frauen ohne Migrationshintergrund (65,5%).
Die Erwerbslücke zwischen Frauen mit bzw. ohne Migrationshintergrund ist dabei mit 4,7 Prozentpunkten deutlich größer als jene zwischen Männern mit bzw. ohne Migrationshintergrund (1,9 Prozentpunkte).
Ausschlaggebend ist das Herkunftsland: Die Erwerbsquote von Frauen mit einem EU-Pass beträgt 73,2% im Gegensatz zu 37,9% für Staatsbürgerinnen aus einem der Nachfolgestaaten Jugoslawiens bzw. 38,8% für türkische Staatsbürgerinnen.

Im Burgenland wohnhafte AusländerInnen kommen rund dreimal so häufig aus einem der neuen EU-Mitgliedstaaten wie in Gesamtösterreich.

Insgesamt stammen rund 60% der ausländischen Staatsangehörigen aus der EU: 20,0% kommen aus den „alten“ Mitgliedstaaten (vor der EU-Erweiterung im Jahr 2004), fast ein Drittel (31,6%) stammt aus den im Jahr 2004 der EU beigetretenen Staaten und 8,1% aus Rumänien oder Bulgarien.
Etwa ein Fünftel kommt aus einem der Nachfolgestaaten Jugoslawiens – in Österreich macht diese Gruppe ein knappes Drittel aus.
Personen mit einem Pass aus einem der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien bilden ein Drittel aller ausländischen Staatsangehörigen im Bezirk Mattersburg (32,1%). Auch türkische Staatsangehörige leben bevorzugt im Bezirk Mattersburg, relativ betrachtet mehr als doppelt so häufig wie im burgenländischen Durchschnitt (11,8%).
Im Bezirk Mattersburg wohnt insgesamt rund ein Viertel aller StaatsbürgerInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien (25,6%), mehr als ein Drittel aller türkischen StaatsbürgerInnen (35,0%) sowie ein knappes Fünftel aller AusländerInnen aus dem asiatischen Raum (19,4%).

KUNST UND KULTUR

Viele KünstlerInnen hat das Land – knapp die Hälfte (45%) von ihnen ist weiblich.

Ideelle und/oder finanzielle Unterstützung durch die Verleihung von Preisen erfahren Frauen aber seltener als Männer.

Seit dem Jahr 1975 vergibt die Burgenländische Landesregierung Förder- und Würdigungspreise an burgenländische KünstlerInnen und Kulturschaffende, bis zum Jahr 1989 jährlich, seither alle drei Jahre. Von den bisher insgesamt 158 PreisträgerInnen sind 26 Personen bzw. 16% weiblich. Siebenmal wurden im Rahmen der bisher insgesamt 22 Verleihungen ausschließlich Männer geehrt, nur zweimal (1980 und 2004) war je die Hälfte aller PreisträgerInnen weiblich bzw. männlich.
Die 146 Einreichungen zum Literaturpreis des Landes Burgenland in den Jahren 2005 bis 2011 stammen rund je zur Hälfte von Frauen (76 Personen bzw. 52%) und Männern (70 Personen bzw. 48%). Von den insgesamt acht PreisträgerInnen in diesem Zeitraum waren drei weiblich und fünf männlich.
Die 36 Einreichungen zum Kompositionswettbewerb in den Jahren 2005 bis 2010 stammen fast alle von Männern (33 Personen bzw. 92%), gewonnen haben ausschließlich Männer.
Die 409 Einreichungen zum Jugendkulturpreis vom Jahr 2005 bis inklusive 2011 stammen zu 62% von Frauen und zu 38% von Männern. Die 72 PreisträgerInnen dieser Jahre (zehn PreisträgerInnen pro Jahr sowie zwei Sonderpreise im Liszt-Jahr 2011) sind zu 60% weiblich.

POLITIK

Frauen im Burgenland engagieren sich selten in der Landes- bzw. Gemeindepolitik.

Ein knappes Fünftel (sieben Personen bzw. 19,4%) der insgesamt 36 Landtagsabgeordneten ist weiblich, zwei der sieben Landesregierungsmitglieder sind Frauen.
Zwei der sieben burgenländischen Nationalratsabgeordneten sind weiblich sowie eine der drei VertreterInnen des Burgenlandes im Bundesrat.
Knapp ein Fünftel (597 Frauen bzw. 19,2%) der Gemeinderatsmitglieder ist weiblich. Im Nordburgenland ist der Frauenanteil (22,3%) deutlich höher als im Südburgenland (16,6%).
Nur sechs (3,5%) der 171 BürgermeisterInnen sind weiblich, sie alle sind Mitglied der SPÖ. Dreimal so viele Vize-BürgermeisterInnen (18 Frauen bzw. 10,5%) wie BürgermeisterInnen sind weiblich.

BEVÖLKERUNG

Veränderung der Wohnbevölkerung
Wohnbevölkerung nach Alter und Geschlecht
Familienstand und Demographisches Verhalten
Wohn- und Lebensformen

Veränderung der Wohnbevölkerung

Relativ hohe Zuwanderung – vor allem im Nordburgenland – führt zu Bevölkerungswachstum trotz negativer Geburtenbilanz.

Zum Stichtag 1. Jänner 2010 zählte das Burgenland 283.965 EinwohnerInnen, um 5.933 Personen bzw. 2,1% mehr als zum Stichtag 1. Jänner 2005. Diese Bevölkerungszunahme ist das Ergebnis einer positiven Wanderungsbilanz (+10.134 Personen bzw. +3,6%), welche die negative Geburtenbilanz (–4.201 Personen bzw. –1,5%) mehr als ausglich.

Allerdings ist diese Bevölkerungszunahme regional ungleichmäßig verteilt: In den Bezirken des Nordburgenlandes[1] wuchs die Bevölkerung um 3,9%, in den Bezirken des Südburgenlandes[2] nur um 0,2%. Die Geburtenbilanz war zwar in allen Bezirken negativ, der Norden konnte jedoch deutlich höhere Wanderungsgewinne verzeichnen (+5,1%) als der Süden (+2,2%).

Dieser Trend ist schon seit längerem zu beobachten, weshalb seit der Jahrtausendwende die NordburgenländerInnen die Bevölkerungsmehrheit stellen. Gegenwärtig leben 52,4% aller BurgenländerInnen in den nördlichen Landesteilen.

Auf Gemeindeebene betrachtet bietet sich ein sehr differenziertes Bild der Veränderung der burgenländischen Wohnbevölkerung:

Der Bezirk Neusiedl am See verzeichnete in den vergangenen fünf Jahren eine Bevölkerungszunahme (+4,5%), die mehr als doppelt so hoch ist wie der Landesdurchschnitt. Verantwortlich dafür sind ausschließlich die Wanderungsgewinne in den verkehrsinfrastrukturell günstig gelegenen Gemeinden im nördlichen Teil des Bezirks; die Gemeinden im Seewinkel hingegen verzeichneten Bevölkerungsabnahmen.

Die Landeshauptstadt (+6,7%) sowie die meisten Gemeinden in den Bezirken Eisenstadt-Umgebung (+3,5%) und Mattersburg (+2,8%) verzeichneten eine überdurchschnittliche Bevölkerungszunahme, durchschnittlich war diese allenfalls in den Gemeinden südöstlich des Bezirksvorortes Mattersburg.

In den Bezirken Oberpullendorf (+/–0%) und Oberwart (+0,8%) findet sich generell eine durchschnittliche bis leicht überdurchschnittliche Bevölkerungszunahme in den beiden Bezirksvororten sowie in den Gemeinden nördlich und westlich von diesen, jedoch durchwegs eine Bevölkerungsabnahme östlich und südlich der Bezirksvororte.

Der Bezirk Güssing verzeichnete keine wesentliche Veränderung der EinwohnerInnenzahl (+0,3%). Eine Bevölkerungszunahme in einzelnen Gemeinden wird von einer Bevölkerungsabnahme in anderen Gemeinden ausgeglichen; der Bezirksvorort selbst ist von einer relativ hohen Abwanderung gekennzeichnet.

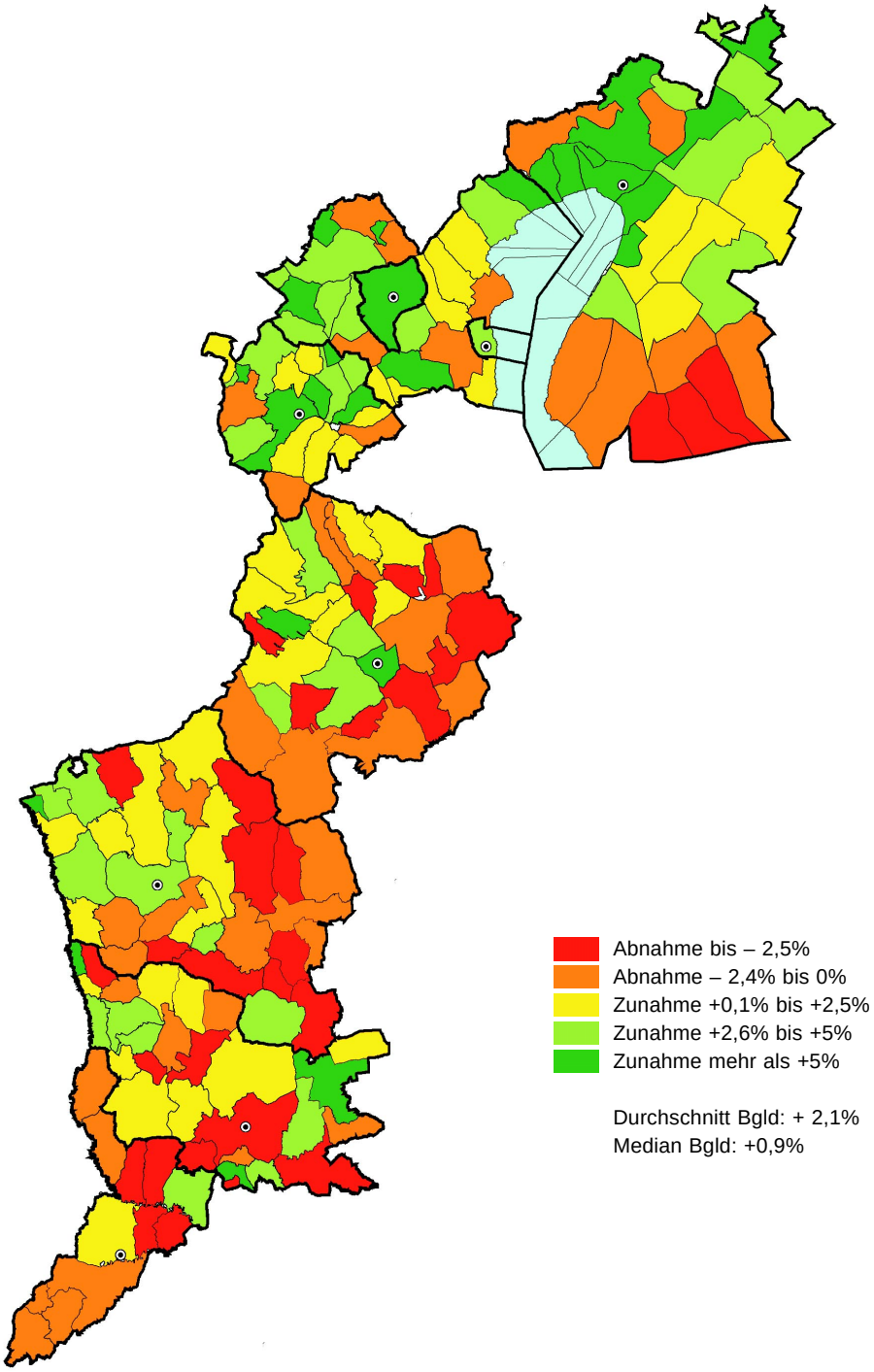
Im Bezirk Jennersdorf konnte die nur geringfügig positive Wanderungsbilanz die negative Geburtenbilanz nicht ausgleichen, dieser Bezirk weist somit als einziger insgesamt einen Bevölkerungsrückgang auf (–1,2%).

2005 – 2010	Burgenland	Österreich
Geburtenbilanz	–1,5%	+0,1%
Wanderungsbilanz	+3,6%	+2,0%
Veränderung der Wohnbevölkerung insg.	+2,1%	+2,1%

Zum Stichtag 1. Jänner 2010 zählte Österreich 8.375.290 EinwohnerInnen, um rund 174.000 Personen mehr als zum Stichtag 1. Jänner 2005. Relativ betrachtet hat die Bevölkerung Österreichs dadurch im selben Ausmaß zugenommen wie jene des Burgenlandes, nämlich um 2,1%. Im Unterschied zum Burgenland ist das gesamtösterreichische Bevölkerungswachstum allerdings das Ergebnis einer positiven Wanderungsbilanz (+2,0%) und einer positiven Geburtenbilanz (+0,1%).

Veränderung der Wohnbevölkerung 2005 – 2010

Karte 1



Wohnbevölkerung nach Alter und Geschlecht

22,6% aller burgenländischen Frauen sind älter als 64 Jahre aber nur 16,7% aller burgenländischen Männer.

Frauen bilden mit einem Anteil von 51% knapp mehr als die Hälfte der burgenländischen Bevölkerung. Der Frauenüberhang besteht aber erst ab dem 60. Lebensjahr. (Abb. 1.1) Zunächst kommen – wie fast überall auf der Erde – mehr Buben als Mädchen zur Welt: auf 1.000 weibliche kommen 1.023 männliche Neugeborene. Die Sterberate der Männer liegt jedoch bis zum 80. Lebensjahr über jener der Frauen, außerdem haben Frauen eine höhere Lebenserwartung. Der Frauenüberhang bei den über 85-Jährigen ist auch auf die männlichen Kriegsverluste im Zweiten Weltkrieg zurück zu führen.

Die bereits skizzierten relativ höheren Bevölkerungszunahmen der nördlichen Bezirke im Vergleich zu den südlichen hinterlassen ihre Spuren auch in der Altersstruktur der Bevölkerung der einzelnen Bezirke: Der Anteil unter 20-Jähriger ist im Nordburgenland (19,5%) höher als im Südburgenland (18,5%), dafür ist der Anteil über 64-Jähriger niedriger (19,0% bzw. 20,5%).

Der Bezirk Neusiedl am See, der prozentuell betrachtet von 2005 bis 2010 den höchsten Wanderungsgewinn aller Bezirke verbuchen konnte, weist – aufgrund der Altersstruktur der ZuwanderInnen – den höchsten Anteil an Personen im Erwerbsalter (20 bis 64 Jahre) auf.

Der erwähnte Frauenüberhang unter den Betagten ist in der Betrachtung nach breiten Altersgruppen klar ersichtlich: 22,6% aller burgenländischen Frauen sind älter als 64 Jahre aber nur 16,7% aller burgenländischen Männer. In absoluten Zahlen betrachtet leben rund 10.000 mehr über 64-jährige Frauen im Burgenland als Männer. Unter den Hochbetagten (über 85-Jährige) zählte man zum Stichtag 1. Jänner 2010 sogar rund dreimal so viele Frauen wie Männer.

Bei einer Betrachtung der Anteile über 64-jähriger Frauen auf Gemeindeebene werden einige Parallelen mit Karte 1 (Veränderung der Wohnbevölkerung 2005 – 2010) sichtbar. Generell sind die Anteile älterer Frauen in Gemeinden, die von einer Bevölkerungsabnahme betroffen waren, höher als in Gemeinden, die eine Bevölkerungszunahme verbuchen konnten.

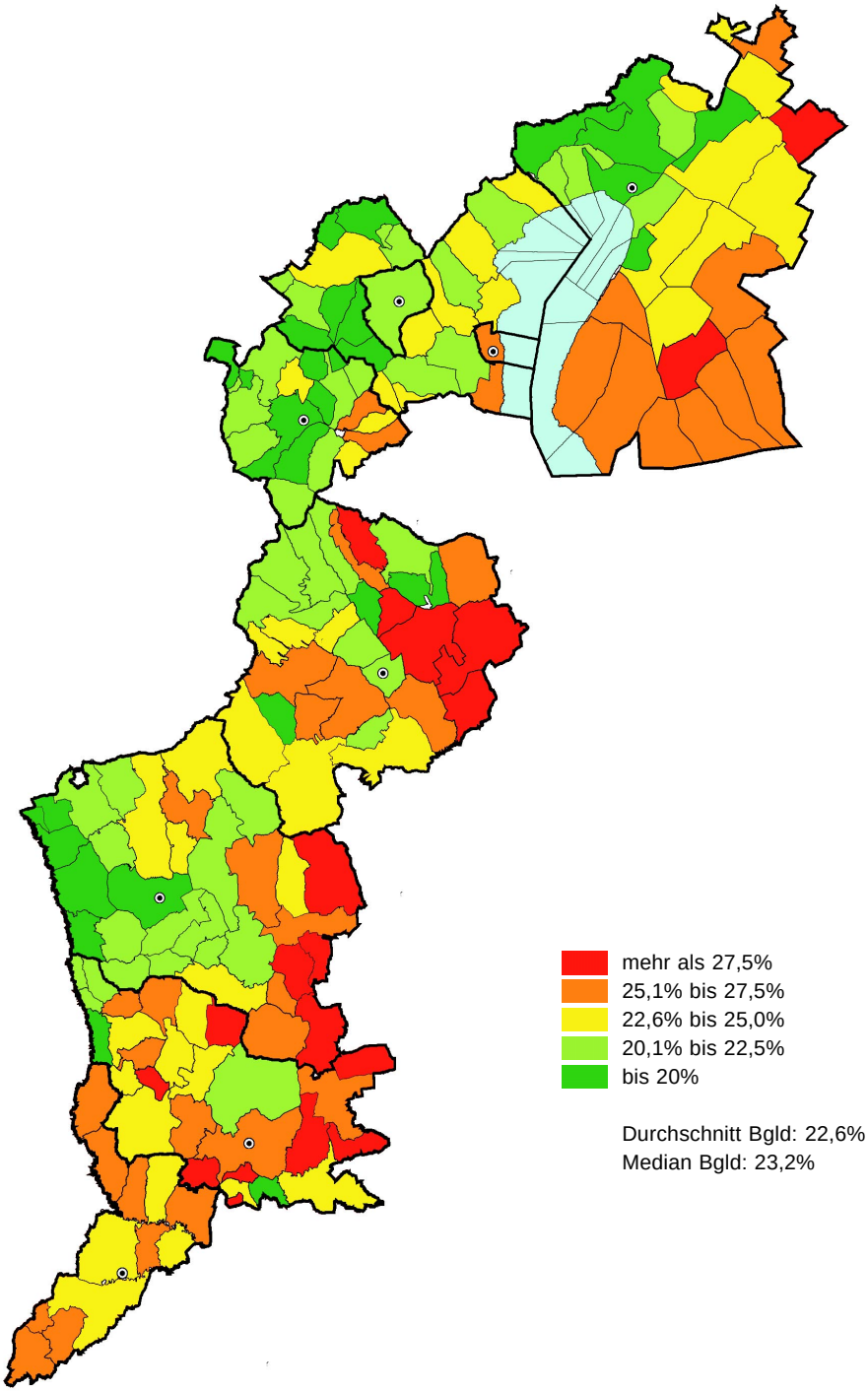
Im Bezirksvorort Neusiedl am See und den nördlich davon gelegenen Gemeinden, in vielen Gemeinden der Bezirke Eisenstadt-Umgebung und Mattersburg, in den nördlichen Gemeinden des Bezirks Oberpullendorf sowie in und rund um den Bezirksvorort Oberwart ist teilweise nicht einmal jede fünfte Frau älter als 64 Jahre; im Seewinkel und in den Bezirken Güssing und Jennersdorf ist rund jede vierte Frau älter als 64 Jahre, in einigen Gemeinden im östlichen Oberpullendorf sowie in den Oberwarter und Güssinger Gemeinden entlang der Staatsgrenze zu Ungarn ist sogar fast jede dritte Frau älter als 64 Jahre.

2010	Burgenland	Österreich
Anteil über 64-jähriger Frauen an Frauen insgesamt	22,6%	20,1%

Im Vergleich zum Burgenland ist die gesamtösterreichische Bevölkerung jünger: der Anteil unter 20-jähriger Menschen ist um rund 2 Prozentpunkte höher, der Anteil über 64-Jähriger um rund 2,5 Prozentpunkte niedriger. Der Anteil der Personen im Erwerbsalter (20 bis 64 Jahre) ist in etwa gleich hoch.

Anteil über 64-jähriger Frauen 2010

Karte 2



Familienstand und Demographisches Verhalten

13,3% aller Frauen sind Witwen, im Gegensatz dazu sind nur 2,5% aller Männer Witwer.

Fast fünf von zehn BurgenländerInnen sind verheiratet (47,3%) und knapp vier von zehn sind ledig (38,8%). Geschiedene bzw. verwitwete Personen sind in der burgenländischen Gesamtbevölkerung relativ selten anzutreffen.

Diese Durchschnittswerte verschleiern jedoch beachtliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Während die Anteile verheirateter bzw. geschiedener Frauen und Männer jeweils in etwa gleich hoch sind, gibt es unter Frauen weniger Ledige, dafür deutlich mehr Verwitwete: Nur gut ein Drittel aller Burgenländerinnen ist ledig (34,2%), jedoch 43,7% aller Burgenländer. 13,3% aller Frauen sind Witwen, im Gegensatz dazu sind nur 2,5% aller Männer Witwer. (Abb. 1.2)

Dieser markante geschlechtsspezifische Unterschied resultiert einerseits aus der bereits erwähnten höheren Lebenserwartung von Frauen sowie aus dem Umstand, dass Frauen bei der Eheschließung im Mittel um 2,7 Jahre jünger sind als ihre Partner. Konsequenzen hat dieses Phänomen vor allem bei der Betreuung im Alter: Während pflegebedürftige ältere Männer noch relativ oft auf eine unterstützende Partnerin zählen können, ist der Partner pflegebedürftiger älterer Frauen deutlich häufiger bereits verstorben.

Im Zeitablauf betrachtet haben sich die Anteile der Bevölkerung nach Familienstand verschoben: Im Jahr 2010 gab es insgesamt mehr ledige und mehr geschiedene Personen als 2005, dafür weniger verheiratete und weniger verwitwete. Diese Verschiebung der Bevölkerungsanteile nach Familienstand ist das Ergebnis langjähriger Trends im demographischen Verhalten: die Zahl Verheirateter nimmt ab, weil sich immer mehr Paare für eine nicht-eheliche Lebensgemeinschaft entscheiden. Die Zahl (vor allem weiblicher) Verwitweter nimmt u. a. ab, weil die Generation der Kriegswitwen aus dem Zweiten Weltkrieg allmählich ausstirbt.

Absolut betrachtet wurden im Jahr 2009 um 11% mehr Hochzeiten gefeiert als im Jahr 2004; es ist aber zu berücksichtigen, dass in diesem Zeitraum auch die Bevölkerung gewachsen ist. Untersucht man die Zahl der Eheschließungen auf 1.000 EinwohnerInnen, erkennt man einen langsamen Rückgang von ungefähr fünf Hochzeiten pro 1.000 BurgenländerInnen Anfang der 1990er Jahre auf durchschnittlich knapp vier während des gesamten neuen Jahrzehnts.

Ähnlich verhält es sich mit der Zahl der Ehescheidungen: Absolut betrachtet nahm diese in den letzten 30 Jahren zu, erst in den letzten fünf Jahren ist ein geringfügiger Rückgang bzw. eine Stagnation zu beobachten. Aussagekräftig wird die Zahl der Ehescheidungen, wenn man sie in Relation zur Zahl der Eheschließungen aus jenem Jahr setzt, in der die jeweilige geschiedene Ehe geschlossen wurde (Gesamtscheidungsrate).

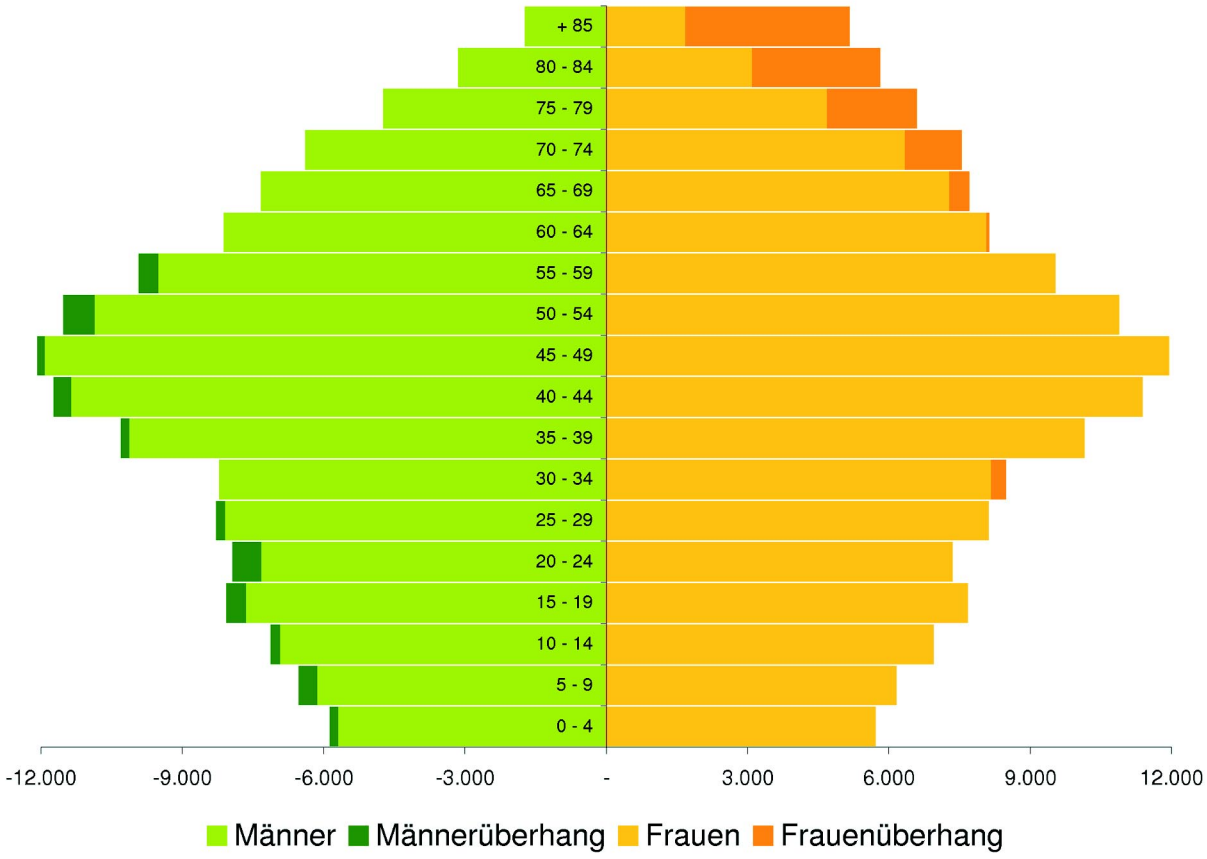
Diese Gesamtscheidungsrate stieg von 39,43 im Jahr 2004 auf 42,79 im Jahr 2009. Somit werden bereits mehr als vier von zehn burgenländischen Ehen geschieden. Diese Ehen haben durchschnittlich 14,2 Jahre gehalten, die frisch geschiedene Frau ist im Schnitt 40,8 Jahre alt, ihr nunmehriger Ex-Mann 43,8 Jahre.

Von den 539 Scheidungen im Jahr 2009 waren insgesamt 678 Kinder betroffen. Knapp jedes siebte dieser Kinder war unter sechs Jahre alt, insgesamt ein gutes Drittel war jünger als zehn Jahre, gut die Hälfte aller Scheidungskinder war jünger als 14 Jahre.

Die im Jahr 2009 im Burgenland geschiedenen Ehen waren nur für jeweils rund 80% der Frauen und 80% der Männer die erste Ehe gewesen und nur in 73,5% der Fälle war es für beide Beteiligte die erste Scheidung.

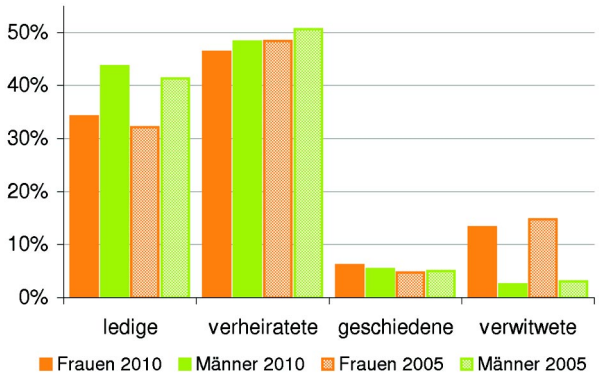
BEVÖLKERUNGSPYRAMIDE 2010

Abb. 1.1.



FAMILIENSTAND

Abb. 1.2.



Burgenländerinnen bekommen immer später Kinder – und heiraten noch später: fast vier von zehn Babys kommen unehelich zur Welt.

Die gestiegene Zahl Geschiedener trägt dazu bei, dass Ehen immer öfter zwischen Brautleuten geschlossen werden, die schon einmal (anderweitig) verheiratet waren. Der Anteil der sogenannten Erst-Ehen (also jenen Ehen, die für Braut und Bräutigam die erste ist) an den Eheschließungen insgesamt ist im Zeitablauf stark gesunken: Von 80,4% im Jahr 1990 auf 71,4% im Jahr 2000, 67,0% im Jahr 2004 und 65,0% im Jahr 2009. Somit ist es nur mehr bei rund zwei Drittel aller Eheschließungen für beide Brautleute die erste Hochzeit.

Die steigende Zahl der Wiederverheiratungen hat auch Auswirkungen auf das durchschnittliche Heiratsalter der Brautleute – auch dieses stieg im Zeitablauf an. Im Mittel trat die burgenländische Braut im Jahr 1990 im Alter von 23,5 Jahren in den Bund der Ehe ein, im Jahr 2000 im Alter von 27,2 Jahren, im Jahr 2004 im Alter von 28,5 und im Jahr 2009 im Alter von 30,6 Jahren. Ihr Bräutigam war im Jahr 1990 im Mittel 26,5 Jahre alt, im Jahr 2000 29,7 Jahre, im Jahr 2004 31,8 Jahre und im Jahr 2009 34,1 Jahre. (Abb. 1.4)

Ein weiterer Trend ist die Entkoppelung von Geburten und Eheschließungen. 37,4% aller 2009 geborenen BurgenländerInnen kamen als unehelich Geborene zur Welt, im Jahr 2004 betrug deren Anteil erst 28,2%, im Jahr 2000 21,3% und im Jahr 1990 nur 11,6%.

2010	Burgenland	Österreich
ledig	38,8%	43,4%
verheiratet	47,3%	43,1%
geschieden	5,8%	7,0%
verwitwet	8,0%	6,4%

Parallel dazu ging der Anteil Erstgeborener, deren Mutter bei der Eheschließung bereits schwanger war, von 39,5% im Jahr 1990 auf 38,6% im Jahr 2000, 34,1% im Jahr 2004 und 31,3% im Jahr 2009 zurück.

Ein Viertel (24,3%) aller 1.138 Hochzeitspaare im Jahr 2009 hatte bereits mindestens ein gemeinsames Kind. Dieses Kind war im Schnitt bereits fünf Jahre alt. Insgesamt werden rund 58,8% aller unehelich Geborenen durch eine spätere Heirat ihrer Eltern legitimiert.

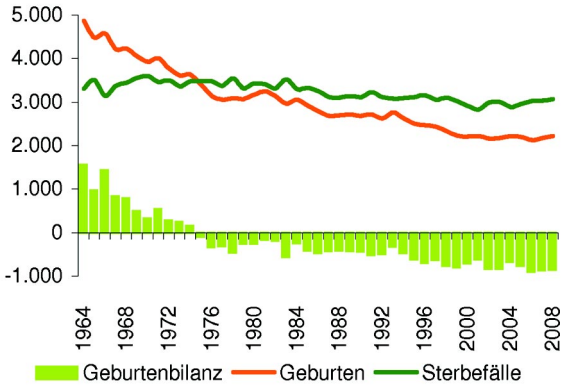
Typisch ist weiters der rasche Anstieg des Alters der Frauen bei der Geburt ihrer Kinder: Im Jahr 1990 wurde eine Frau mit durchschnittlich 26,4 Jahren Mutter, im Jahr 2000 mit 28,2 Jahren, im Jahr 2004 mit 28,9 Jahren und im Jahr 2009 mit 29,6 Jahren. Nur 44,1% aller im Jahr 2004 geborenen BurgenländerInnen hatten eine über 30-jährige Mutter, im Jahr 2009 aber bereits mehr als die Hälfte (50,8%). (Abb. 1.5)

Umso später Frauen beginnen, Kinder in die Welt zu setzen, umso weniger Kinder bekommen sie insgesamt. Die Gesamtfertilitätsrate im Burgenland liegt allerdings schon sehr lange unter dem Bestandserhaltungsniveau von 2,1: Bereits seit dem Jahr 1975 ist die Zahl der Geburten jedes Jahr niedriger als die Zahl der Sterbefälle. In den letzten zwanzig Jahren lag die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau zwischen 1,2 und 1,4. (Abb. 1.5)

In Österreich ist der Anteil lediger Personen höher als im Burgenland, der Anteil verheirateter Personen ist niedriger; Grund dafür ist die im Bundesschnitt größere Popularität von Lebensgemeinschaften. Aufgrund des geringeren Anteils älterer Menschen ist im österreichischen Durchschnitt der Anteil Verwitweter geringer als im Burgenland, aufgrund vergleichsweise höherer Scheidungsraten ist der Anteil Geschiedener höher. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind im Burgenland und in Österreich jedoch prinzipiell dieselben.

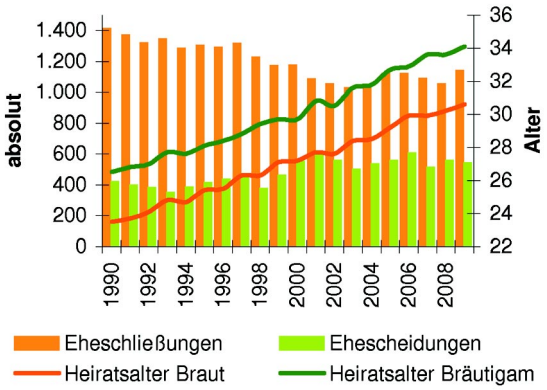
Geburtenbilanz

Abb. 1.3.



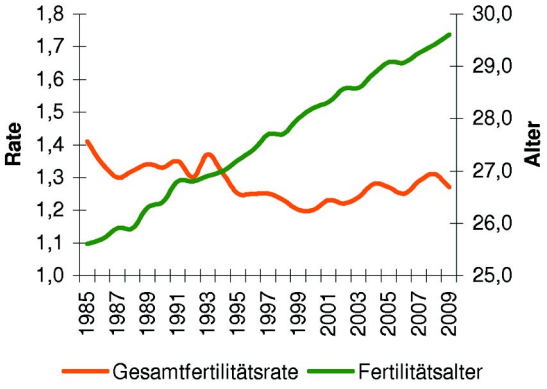
Eheschliessungen, -scheidungen und mittlere Heiratsalter

Abb. 1.4.



Fertilitätsrate und -alter

Abb. 1.5.



Wohn- und Lebensformen

Ein- und Zweipersonenhaushalte nehmen zu, Mehrpersonenhaushalte werden seltener – dadurch steigt die Zahl der Haushalte insgesamt.

Im Jahr 2010 lebten in einem burgenländischen Haushalt durchschnittlich 2,5 Personen, mehr als in jedem anderen Bundesland. Die durchschnittliche Haushaltsgröße in Österreich betrug 2,3 Personen, jene in Wien gar nur 2,0 Personen.

Trotz der überdurchschnittlichen Personenzahl pro Haushalt steht BurgenländerInnen pro Kopf mehr Wohnraum zur Verfügung als ÖsterreicherInnen: 49,5m² pro Person im Gegensatz zu 43,3m². Auffällig ist, dass weibliche Alleinerziehende und ihr/e Kind/er weniger Platz pro Kopf zur Verfügung haben (47,8m²), als BurgenländerInnen im Durchschnitt, ein männlicher Alleinerziehender und sein/e Kind/er jedoch deutlich mehr (54,4m²).

Die privilegierte burgenländische Wohnraumsituation hat ihre Ursache in dem Umstand, dass die meisten BurgenländerInnen (84,1%) in einem Haus leben und nur rund 14,3% in einer Wohnung. Im österreichischen Durchschnitt lebt knapp mehr als die Hälfte der Bevölkerung (52,2%) in einem Haus und rund 45,2% in einer Wohnung. Wohnungseigentum ist im Burgenland kaum verbreitet (1,2%), österreichweit lebt jedoch fast jede/r Zehnte in einer Eigentumswohnung (9,7%). (Abb. 1.6)

Wenn BurgenländerInnen in Wohnungen leben, dann deutlich seltener in großen Wohnhausanlagen: Knapp jede/r zwanzigste BurgenländerIn lebt in Wohnbauten mit mehr als zehn Wohnungen, aber mehr als sechsmal so viele ÖsterreicherInnen.

BurgenländerInnen steht aber nicht nur relativ viel Wohnraum zur Verfügung, dieser ist auch noch überdurchschnittlich komfortabel: Nur 22,6% aller BurgenländerInnen leben in einem Haus oder einer Wohnung, das/die vor 1960 erbaut wurde, im Gegensatz zu einem Drittel aller ÖsterreicherInnen. Immerhin jede/r siebte BurgenländerIn lebt in einem im Jahr 2001 oder später errichteten Gebäude.

Nur sehr wenige BurgenländerInnen leben in einem Haus oder einer Wohnung mit suboptimaler Ausstattung (Kategorien C und D), 99,8% haben sowohl ein Badezimmer bzw. eine Dusche, ein eigenes WC und verfügen über Zentral- bzw. Einzelofenheizung (Kategorien A und B).

Im langjährigen Vergleich zeigt sich ein Trend zu immer kleineren Haushalten (von durchschnittlich 2,8 Personen pro Haushalt im Jahr 1991 und 2,6 im Jahr 2001 auf die bereits erwähnten 2,5 im Jahr 2009). Auch im relativ kurzen Zeitraum zwischen 2005 und 2010 ist eine Zunahme von Ein- und Zweipersonenhaushalten sowie eine Abnahme von Drei- und Mehrpersonenhaushalten zu beobachten.

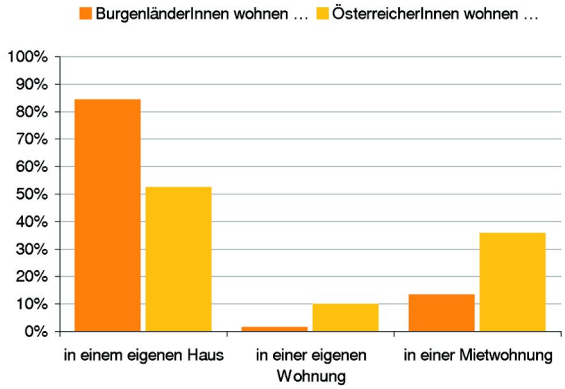
Eine Konsequenz davon ist ein Anstieg der Zahl an Haushalten insgesamt: von rund 109.000 im Jahr 2005 um 3,4% auf ca. 112.700 fünf Jahre später. Dennoch gibt es im Burgenland immer noch rund doppelt so viele Haushalte, in denen drei oder mehr Generationen leben, als in Gesamtösterreich (5,9% versus 3,0%).

2010	Burgenland	Österreich
Haushalt mit 3 oder mehr Generationen	5,9%	3,0%
Single-Haushalte	27,3%	35,7%

2010	Burgenland	Österreich
Ø Personen pro Haushalt	2,5	2,3
Nutzfläche pro Person	49,5m²	43,3m²
... leben in einer Wohnanlage mit mehr als 10 Wohnungen	4,5%	27,6%

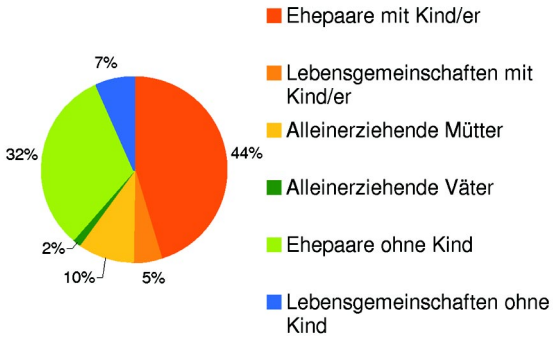
Wohnen 2010

Abb. 1.6.



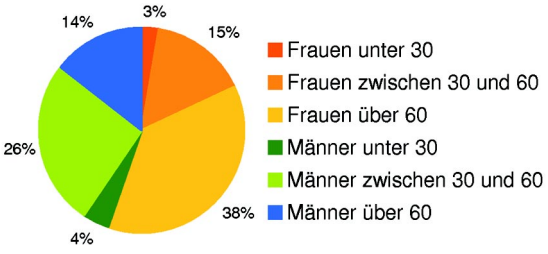
Familien 2010

Abb. 1.7.



Singles 2010

Abb. 1.8.



Trotz des langfristigen Rückgangs von Eheschließungen und Geburten bilden Ehepaare mit Kind/ern noch immer die häufigste Familienform, ihr Anteil an den burgenländischen Familien beträgt 45%. Ein knappes Drittel aller Familien sind Ehepaare ohne Kind/er, wobei diese Paare entweder (noch) keine Kinder haben bzw. bereits erwachsene Kinder nicht mehr mit ihren Eltern im gemeinsamen Haushalt leben. 11,5% aller Familien im Burgenland sind Lebensgemeinschaften mit bzw. ohne Kinder. Ebenfalls 11,2% aller burgenländischen Familien sind Alleinerziehende, der Großteil von ihnen (rund 86%) sind Frauen. (Abb. 1.7)

Insgesamt leben die meisten BurgenländerInnen (71,3%) in einem Familienhaushalt[3], in zwei Drittel dieser Familien leben auch Kinder. In Österreich beträgt der Anteil von Familienhaushalten an allen Wohnformen 62,6%, beeinflusst ist dieser vergleichsweise niedrige Durchschnitt vom besonders niedrigen Wert Wiens (50,1%).

Die zweithäufigste Wohnform stellen Einpersonenhaushalte dar. Deren Anteil ist im Burgenland mit 28,7% niedriger als in jedem anderen Bundesland. Im gesamtösterreichischen Durchschnitt ist der Anteil Alleinlebender deutlich höher (37,4%), in Wien bilden Einpersonenhaushalte die Hälfte aller Haushalte (49,9%).

2010	♀	♂
Alleinerziehende	86,0%	14,0%

2010	♀	♂
Single-Haushalte insgesamt	55,2%	44,8%
über 60-Jährige in Single-Haushalten	72,0%	28,0%

Das Single-Dasein ist in erster Linie eine Lebensform älterer Menschen: Gut die Hälfte aller Alleinlebenden im Burgenland ist älter als 60 Jahre (51,9%), im österreichischen Durchschnitt sind es 43,6%, in Wien nur 39,2%. 72% der alleinlebenden über 60-jährigen BurgenländerInnen sind weiblich, in Gesamtösterreich beträgt der Frauenanteil 72,4%, in Wien 71,5%.

Über 60-jährige Frauen bilden auch insgesamt die größte Gruppe unter den burgenländischen Alleinlebenden (48%), die zweitgrößte Gruppe (27%) sind Männer im Alter zwischen 30 und 60 Jahre. (Abb. 1.8)

„Demographische Veränderungen innerhalb eines kurzen Zeitraums und in einem so klein strukturierten Bundesland wie dem Burgenland sind mit Vorsicht zu betrachten. Einige Gemeinden mit relativ hoher Bevölkerungszunahme laut Karte 1 sind recht klein, manche von ihnen waren in den Jahren davor auch von Abwanderung geprägt – da reichen ein paar wenige Zuzüge, damit sie nicht ‚gelb' sondern ‚grün' sind. Es kann aber auch sein, dass in diesen Gemeinden in den letzten Jahren Wohnungen gebaut wurden. Das – sowie die Wohnbauförderung generell – trägt dazu bei, die Bevölkerung in der Region zu halten. Die burgenländische Wohnbauförderung ist aber sicher auch ein Motiv für den Zuzug aus anderen Bundesländern, insbesondere Personen aus den benachbarten Bundesländern lassen sich gerne in den grenznahen Gemeinden des Burgenlandes nieder. Großen Einfluss auf Zu- bzw. Abwanderung hat auch die Verkehrsinfrastruktur. Wir wissen aus verschiedenen anderen Projekten, dass sich Regionen entlang von Hauptverkehrsverbindungen positiver entwickeln als andere Regionen."

im Gespräch mit
Manfred Dreiszker, Landesstatistik Land Burgenland

BILDUNG

Bildungsstand der Bevölkerung
Erste Bildungsentscheidung
Zweite Bildungsentscheidung
Tertiäre Bildung
Lehrausbildung
Lebenslanges Lernen

Bildungsstand der Bevölkerung

Noch immer verfügen mehr als doppelt so viele Frauen wie Männer maximal über Pflichtschulbildung.

Drei von zehn BurgenländerInnen, die 15 Jahre oder älter sind, haben formal lediglich einen Pflichtschulabschluss. Fast die Hälfte verfügt über ein mittleres Bildungsniveau (Lehre, Fachschule, Berufsbildende Mittlere Schule). Jede/r Siebte hat Matura, jede/r Vierzehnte hat eine tertiäre Schulbildung abgeschlossen.

Geschlechtsspezifisch betrachtet zeigen sich deutliche Unterschiede, die markantesten bei den niedrigeren formalen Abschlüssen: Rund vier von zehn Frauen haben lediglich Pflichtschulabschluss, aber nur halb so viele Männer. Dafür hat fast die Hälfte aller Männer einen Lehrabschluss, während nur knapp ein Fünftel aller Frauen einen Gesellenbrief vorweisen kann. (Abb. 2.1)

Im Zeitablauf betrachtet wird der auf den folgenden Seiten noch ausführlich besprochene Bildungsboom deutlich: Seit 1981 hat sich der Anteil der Bevölkerung mit lediglich Pflichtschulabschluss beinahe halbiert. Der Anteil von Personen mit mittlerem Bildungsniveau hat sich bei den Frauen verdoppelt, bei den Männern hat er um ein Viertel zugenommen. Frauen mit Matura gibt es heutzutage mehr als dreimal so viele, Männer mit bestandener Reifeprüfung sind rund doppelt so häufig. Und hatten 1981 noch doppelt so viele Männer wie Frauen eine tertiäre Ausbildung, so ist der Unterschied im Jahr 2010 deutlich geschrumpft.

Die gegenwärtig noch immer relativ hohen Anteile von Personen mit lediglich Pflichtschulabschluss ergeben sich teilweise aus der Altersstruktur der betrachteten Personen gruppe (ab 15 Jahre). Von den Jüngeren befindet sich aber ein Gutteil noch in Ausbildung und wird mit großer Wahrscheinlichkeit noch ein höheres Bildungsniveau erreichen. Der große gender gap hat aber auch historische Ursachen: vor allem ältere Frauen haben keine weiterführende Ausbildung, weil es in früheren Zeiten nicht üblich war, Mädchen länger als gesetzlich notwendig in die Schule zu schicken. Sinnvoller ist es daher, nur die Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren zu betrachten.

Von den 25 bis 64-Jährigen verfügt rund ein Fünftel (19,5%) über lediglich Pflichtschulbildung (ISCED 0 bis 2)[1], rund zwei Drittel (65,5%) haben eine weiterführende Lehr- oder Schulbildung mit maximal Matura (ISCED 3 bis 4) und 15,0% haben eine (auf die Matura aufbauende) tertiäre Ausbildung (ISCED 5 bis 6).

Aber auch in dieser eingeschränkten Altersgruppe bleiben massive geschlechtsspezifische Unterschiede erhalten: Frauen verfügen mehr als doppelt so häufig wie Männer nur über Basisbildung (27,1% versus 12,0%). Sechs von zehn Frauen haben eine weiterführende Lehr- bzw. Schulbildung (ohne bzw. mit Matura), aber sieben von zehn Männern. Der Anteil von Personen mit tertiärem Bildungsniveau ist bei Männern um fast fünf Prozentpunkte höher als bei Frauen. (Abb. 2.2)

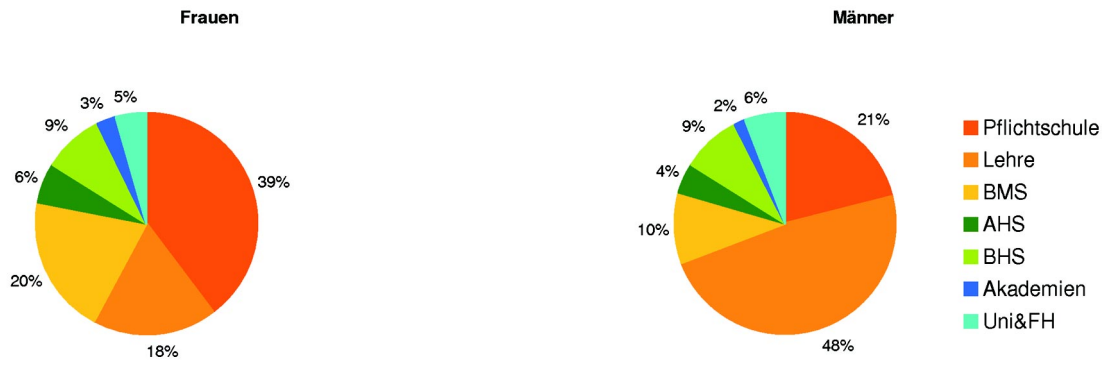
Verglichen mit den Referenzwerten aus dem Jahr 2005 zeigt sich aber auch hier der Bildungsboom, von dem vor allem Frauen profitierten: Im Jahr 2010 gab es um 17,1% weniger Frauen mit nur Pflichtschulbildung (Männer: –5,9%), dafür um 13,9% mehr mit ISCED-Level 3 bis 4 (Männer: +2,5%) und um 32,0% mehr mit tertiärem Bildungsniveau (Männer: +15,8%) als nur fünf Jahre davor.

2010	Burgenland	Österreich
Frauenanteil an Personen mit ISCED-Level 0 bis 2	68,9%	64,7%
Frauenanteil an Personen mit ISCED-Level 3 bis 4	45,7%	47,8%
Frauenanteil an Personen mit ISCED-Level 5 bis 6	41,6%	45,2%

2010		
ISCED-Level 0 bis 2	27,1%	12,0%
ISCED-Level 3 bis 4	60,4%	70,6%
ISCED-Level 4 bis 6	12,6%	17,4%

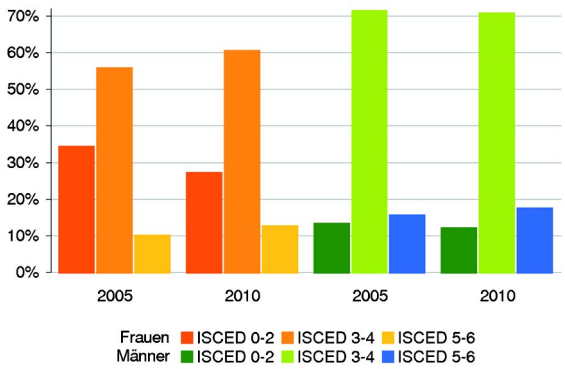
Bildungsstand der über 15-jährigen Frauen und Männer 2010

Abb. 2.1.



Bildungsniveau der 25 bis 64-jährigen Bevölkerung

Abb. 2.2.



Erste Bildungsentscheidung

Rund 30% der VolksschulabgängerInnen besuchen eine AHS-Unterstufe, Mädchen bilden knapp die Mehrheit.

Der im Kapitel Bevölkerung dargestellte Geburtenrückgang hat natürlich auch Auswirkungen auf das Bildungssystem. Besuchten im Burgenland im Schuljahr 1990/91 noch 12.725 Kinder eine der 210 Volksschulen im Burgenland, so waren es im Schuljahr 2010/11 bereits ein Fünftel weniger (–21%), nämlich nur mehr 10.121 Kinder in insgesamt 188 Volksschulen[2]. Allein zwischen den Schuljahren 2005/06 und 2010/11 sank die VolksschülerInnenzahl um gut 4% bzw. 454 Kinder.

Nach der vierten Klasse Volksschule besuchen Schulpflichtige entweder eine der 41 Hauptschulen im Burgenland (bzw. den Schulversuch Neue Mittelschule[3]) oder die Unterstufe einer Allgemeinbildenden Höheren Schule – von den insgesamt elf AHS im Burgenland bieten acht eine Unterstufe an, keine AHS-Unterstufe gibt es in den Bezirken Güssing und Jennersdorf.[4]

Im Schuljahr 2010/11 besuchten 30% der SchülerInnen der fünften Schulstufe eine AHS-Unterstufe und 70% eine Hauptschule[5]; ein gutes Drittel der HauptschülerInnen (35,5%) nahm dabei am Schulversuch Neue Mittelschule teil. Im langjährigen Vergleich lässt sich ein Trend zum Gymnasium beobachten: Mitte der 1980er Jahre wechselte nur rund ein Fünftel aller Volksschul-abgängerInnen in eine AHS, im Schuljahr 1990/91 ein knappes Viertel.

Der langfristige Trend zur AHS-Unterstufe kombiniert mit dem Geburtenrückgang bedeutet naturgemäß einen Rückgang der Zahl der HauptschülerInnen: Im Schuljahr 1990/91 besuchten insgesamt 9.460 SchülerInnen eine Hauptschule im Burgenland, im Schuljahr 2010/11 waren es nur mehr 7.615, also rund ein Fünftel weniger (–19,5%). Allein zwischen den Schuljahren 2005/06 und 2010/11 sank die HauptschülerInnenzahl um knapp 7% bzw. 568 Kinder.

Die AHS-Unterstufe besuchten im Schuljahr 1990/91 insgesamt 2.758 SchülerInnen, zwanzig Jahre später waren es 3.075 SchülerInnen, also um 11,5% mehr. Im Vergleich zum Schuljahr 2005/06 ist allerdings ein Rückgang der SchülerInnenzahl zu beobachten; dieser könnte möglicherweise auf die Popularität des Schulversuchs Neue Mittelschule zurück zu führen sein.

Betrachtet man den Übertritt von der vierten in die fünfte Schulstufe nach Geschlechtern getrennt, so finden sich schon lange keine nennenswerten Unterschiede mehr: In den 1980er Jahren lag der Mädchenanteil an den SchülerInnen der ersten Klasse AHS zwischen 45% und 48%, seit dem Schuljahr 1990/91 zwischen 47% und fast 56%. Der Mädchenanteil an den HauptschulanfängerInnen liegt seit jeher knapp unter der Hälfte – weil jeweils ungefähr gleich viele Mädchen wie Buben in eine AHS wechseln, es aber mehr männliche als weibliche SchülerInnen gibt, weshalb Buben in der Hauptschule absolut betrachtet eine knappe Mehrheit stellen.

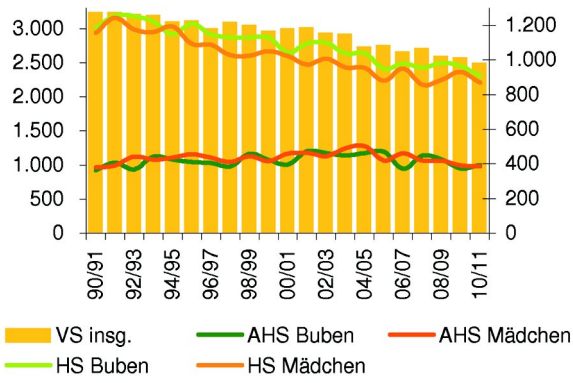
Für die Absolvierung des neunten Pflichtschuljahres (im Anschluss an die Hauptschule bzw. AHS-Unterstufe) stehen mehrere Möglichkeiten zur Verfügung: Der Besuch einer Polytechnischen Schule (für gewöhnlich als Vorbereitung für eine Lehrausbildung) oder der Besuch einer weiterführenden Schule; dazu zählen die AHS-Oberstufe, Fachschulen (FS), Berufsbildende Mittlere Schulen (BMS) und Berufsbildende Höhere Schulen (BHS).[6]

In Österreich nahm die Zahl der VolksschülerInnen in den letzten zwei Jahrzehnten deutlich weniger stark ab als im Burgenland, weil der Geburtenrückgang österreichweit weniger stark ausfiel bzw. höhere Wanderungsgewinne zu mehr SchülerInnen im fraglichen Alter führten. Daher ist auch der Rückgang der SchülerInnenzahlen in den Haupt- und Polytechnischen Schulen im österreichischen Durchschnitt vergleichsweise gering, der Trend zur AHS-Unterstufe im Rahmen der ersten Bildungsentscheidung jedoch ebenfalls deutlich.

Österreichweit befanden sich im Schuljahr 2009/10 rund 64% aller SchülerInnen der 5. Schulstufe in einer Hauptschule (oder Neuen Mittelschule), also weniger als im Burgenland (70%).

Erste Bildungsentscheidung

Abb. 2.3.



Zweite Bildungsentscheidung

Der Trend zur Höheren Schulbildung führt zu steigenden MaturantInnenzahlen: +7% in den letzten fünf Jahren.

In den weiterführenden Schulen insgesamt wird der Geburtenrückgang durch höhere Schulbesuchsquoten kompensiert. Betrachtet man die Zahl der SchülerInnen nach Schulformen getrennt, so ist allerdings ein Trend zu maturaführenden Schulen zulasten mittlerer Ausbildungen deutlich: Zwischen den Schuljahren 2005/06 und 2010/11 nahm die Zahl der SchülerInnen an FS/BMS (–6,5%) und an AHS-Oberstufen (–0,4%) ab, an BHS nahm sie hingegen zu (+5,4%).

In den zwölf Polytechnischen Schulen des Burgenlandes wurden im Schuljahr 2010/11 insgesamt 446 SchülerInnen unterrichtet, fünf Jahre davor waren es noch 543 SchülerInnen gewesen, im Schuljahr 1990/91 gar noch 690. Allein zwischen den Schuljahren 2005/06 und 2010/11 sank die SchülerInnenzahl um 18% bzw. 97 Jugendliche; verantwortlich dafür ist aber weniger der Geburtenrückgang als ein Trend weg von der dualen hin zur schulischen Ausbildung.

Der Rückgang der SchülerInnenzahlen an BMS ist vor allem auf einen Rückgang der Attraktivität dieser Schulform bei Mädchen zurück zu führen (–13,2%), im Schuljahr 2010/11 besuchten sogar mehr Buben eine BMS als fünf Jahre davor (+4,0%). Parallel dazu ist ein Rückgang des Mädchenanteils in den BMS zu beobachten, von rund zwei Drittel im Schuljahr 1990/91 auf 61% im Schuljahr 2005/06 und 57% im Schuljahr 2010/11.

2009/10	Burgenland	Österreich
Mädchenanteil an ...		
SchülerInnen des Polytechnischen Lehrgangs	32,2%	37,0%
BMS-SchülerInnen	55,1%	48,5%
AHS-Oberstufen-schülerInnen	56,4%	56,9%
BHS-SchülerInnen	50,2%	50,9%
MaturantInnen[8]	57,8%	57,2%

Umgekehrt ist die Situation an den AHS-Oberstufen: Hier nahm die Zahl der weiblichen SchülerInnen in den letzten fünf Jahren zu (+4,8%), jene der männlichen ab (–6,9%). Die elf AHS-Oberstufenformen des Burgenlandes besuchten im Schuljahr 2010/11 insgesamt 1.424 SchülerInnen. Der Mädchenanteil betrug 59%, seit dem Schuljahr 1990/91 schwankte er zwischen 54% und 59%.

Berufbildende Höhere Schulen verzeichneten im Schuljahr 2010/11 mehr Schülerinnen (+4,1%) und mehr Schüler (+6,9%) als im Schuljahr 2005/06. Im Zeitablauf ist ein geringfügiger Anstieg des Mädchenanteils zu beobachten, von 51% im Schuljahr 1990/91 auf 54% im Schuljahr 2005/06 bzw. 53% im Schuljahr 2010/11.

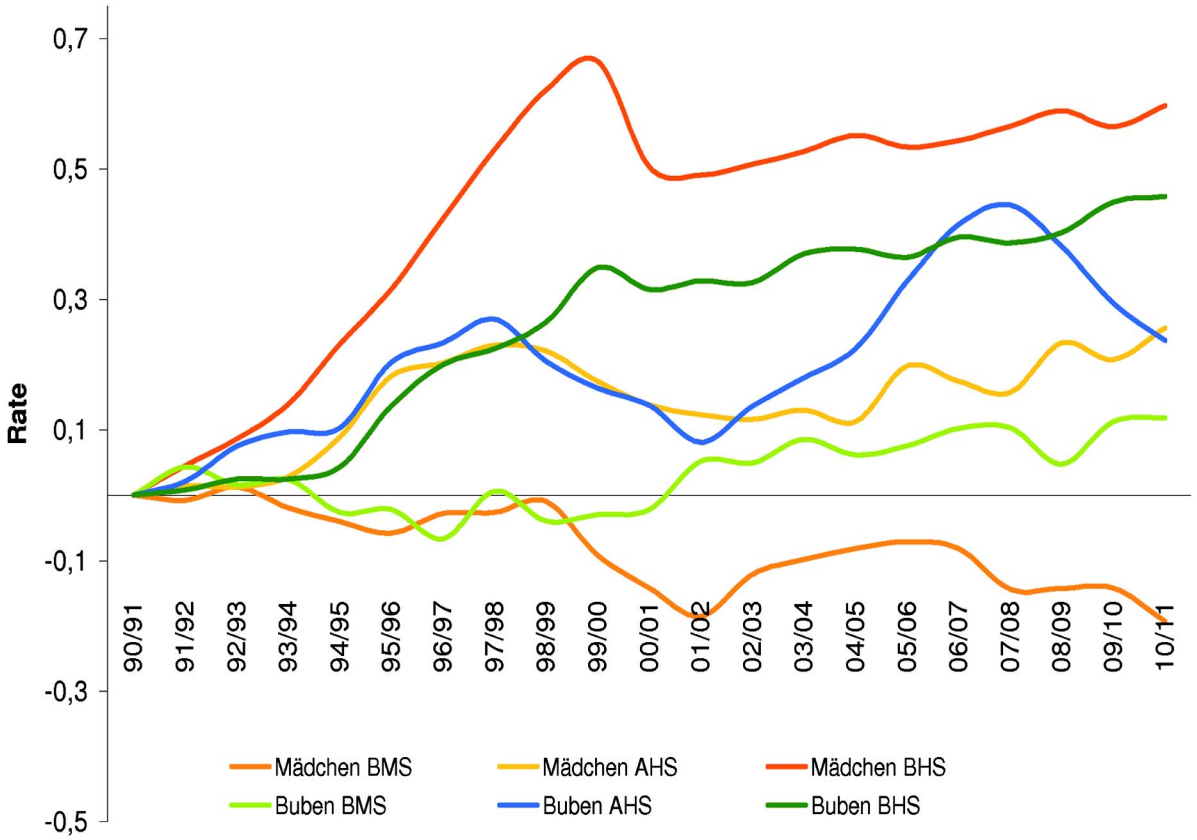
Der Trend weg von den BMS und hin zu den BHS führt in der Folge zu steigenden MaturantInnenzahlen. Im Jahr 2009[7] legten 1.514 Jugendliche die Reifeprüfung ab, um ein Fünftel mehr als im Jahr 1990 und um 7% mehr als im Jahr 2004. Mehr als die Hälfte der MaturantInnen sind Mädchen (2009: 55%), und das schon seit dem Jahr 1984.

Die Mehrheit aller Jugendlichen, die ihre Reifeprüfung ablegen, tun dies an einer BHS (2009: 67%) und das schon seit Mitte der 1980er Jahre: Verglichen mit dem Jahr 1990 legten im Jahr 2009 um rund 40% mehr Personen ihre Reifeprüfung an einer BHS ab, jedoch um rund 6% weniger an einer AHS.

In Gesamtösterreich ist die Ausbildung auf mittlerem Niveau (BMS bzw. Lehre) nicht ganz so stark geschlechtsspezifisch segregiert wie im Burgenland. In Berufsbildenden Mittleren Schulen stellen Mädchen – anders als im Burgenland – weniger als die Hälfte aller SchülerInnen. Dafür ist der Mädchenanteil an den SchülerInnen im Polytechnischen Lehrgang höher als im Burgenland, wenngleich auch im Bundesschnitt nicht einmal vier von zehn Poly-SchülerInnen weiblich sind.

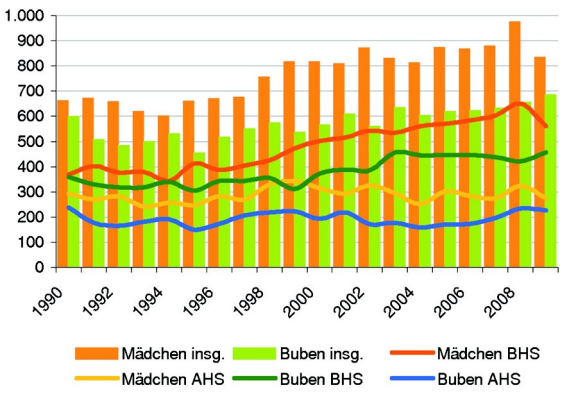
Entwicklung der SchülerInnenzahl an weiterführenden Schulen

Abb. 2.4.



MaturantInnen

Abb. 2.5.



Der Großteil der Mädchen – mehr als die Hälfte aller FS/BMS-Schülerinnen und mehr als 70% aller BHS-Schülerinnen – entscheidet sich für eine kaufmännisch-wirtschaftliche Ausbildung.

Im Schuljahr 2010/11 besuchten 2.098 SchülerInnen eine nicht zur Matura führende Schule. Besonderer Beliebtheit erfreut sich nach wie vor die Handelsschule, wohl auch, weil sie an acht Standorten des Burgenlandes geführt wird; die Handelsschule besuchen rund drei von zehn BMS/FS-SchülerInnen, der Mädchenanteil liegt bei 57%. Für eine BMS für wirtschaftliche Berufe (vier Standorte) bzw. die Schule für Sozialbetreuungsberufe in Pinkafeld entschieden sich je knapp 16% aller BMS/FS-SchülerInnen, der Mädchenanteil lag bei 87% bzw. 72%. Rund jede/r Zehnte besuchte eine der beiden technischen Fachschulen des Burgenlandes, der Mädchenanteil ist hier mit 4% besonders gering. In den drei gewerblichen BMS[9] (13% aller BMS-SchülerInnen) und im Durchschnitt der drei Landwirtschaftlichen Fachschulen des Burgenlandes[10] (14% aller BMS-SchülerInnen) ist das Geschlechterverhältnis ausgewogen. Die Hauswirtschaftsschule in Steinberg-Dörfl sowie eine Wirtschaftsfachschule (Pinkafeld bzw. Oberwart) besuchen nur 2% aller BMS-SchülerInnen, 77% von ihnen sind weiblich.

Im Zeitablauf betrachtet ist eine leichte Abnahme des Mädchenanteils in den vorwiegend von Mädchen besuchten BMS/FS zu beobachten sowie eine Zunahme in den Landwirtschaftlichen Fachschulen. Als Folge der tendenziellen Dekonzentration gibt es nur mehr einen Schultyp, in dem der Mädchenanteil über 80% liegt (BMS für wirtschaftliche Berufe)[11]. (Abb. 2.6)

Betrachtet man nur die weiblichen bzw. männlichen FS/BMS-SchülerInnen, so sieht man, dass mehr als die Hälfte aller Mädchen eine kaufmännisch-wirtschaftliche Ausbildung gewählt haben, aber nur ein Prozent eine technische. Im Gegensatz dazu besucht rund ein Viertel aller Buben eine technische BMS. (Abb. 2.8)

Die burgenländischen BHS zählten im Schuljahr 2010/11 insgesamt 6.683 SchülerInnen. Den größten Anteil an SchülerInnen unter den Höheren Schulen hat – wie auch bei den BMS/FS – die kaufmännische Ausrichtung: 36% aller SchülerInnen einer BHS besuchten eine der sieben Handelsakademien im Burgenland, der Mädchenanteil beträgt 58%. Genau ein Drittel (33%) entschied sich für eine Höhere Technische Lehranstalt, weibliche SchülerInnen sind mit knapp 9% absolut in der Minderheit. Umgekehrt stellt sich die Situation der Höheren Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe dar, die rund ein Fünftel aller SchülerInnen (21%) besucht: hier sind Mädchen mit 93% die absolute Mehrheit. Nur 8% bzw. 6% aller SchülerInnen entschieden sich für die Höhere Lehranstalt für Tourismus bzw. die Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, 66% bzw. 97% der SchülerInnen an diesen beiden Schultypen sind Mädchen.

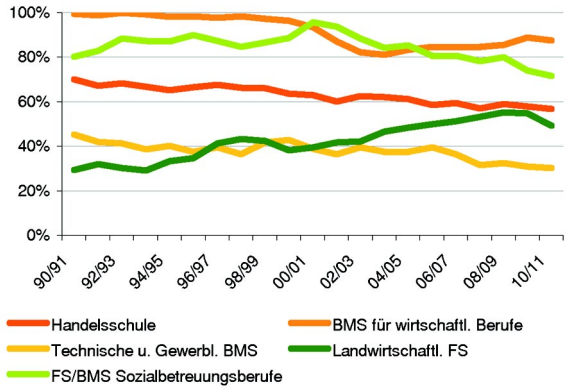
Im Zeitablauf betrachtet ist kaum eine Veränderung des Mädchenanteils in den einzelnen Schultypen festzustellen: die technische Ausbildung bleibt fest in Männerhand – auch wenn sich der Mädchenanteil von gut 3% im Schuljahr 1990/91 auf fast 9% zwanzig Jahre später fast verdreifacht hat. Ähnlich langsam geben Mädchen ihre absolute Vormacht in der HLA für wirtschaftliche Berufe (Mädchenanteil 1990/91: 97%, 2010/11: 93%), in der HLA für Mode und Bekleidungstechnik (Mädchenanteil 1990/91: 100%, 2010/11: 98%) bzw. in der Ausbildung zur/zum KindergartenpädagogIn (Mädchenanteil 1990/91: 100%, 2010/11: 97%) auf. (Abb. 2.7)

Im Gegensatz zu den BMS/FS gibt es bei den BHS also noch drei Schultypen, in denen der Mädchenanteil über 90% beträgt. Ein wirklich ausgewogenes Geschlechterverhältnis ist in keinem BHS-Typ gegeben.

Betrachtet man auch die BHS-SchülerInnen nach Geschlecht getrennt, so sieht man, dass mehr als 70% aller Mädchen eine kaufmännisch-wirtschaftliche Ausbildung gewählt haben, jedoch nur fünf Prozent eine HTL. Sechs von zehn Buben entschieden sich für eine HTL, ein knappes Drittel besucht die Handelsakademie; andere BHS werden von Buben nur sehr selten gewählt. (Abb. 2.9)

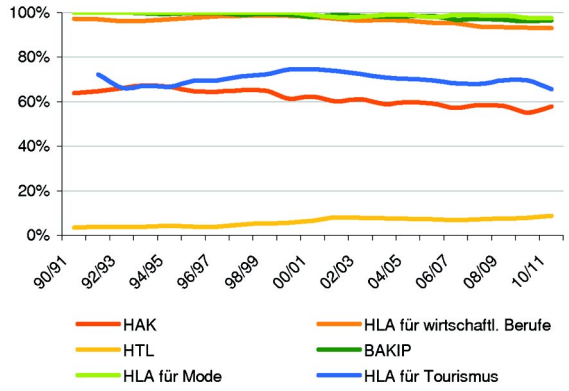
Mädchenanteil an FS/BMS

Abb. 2.6.



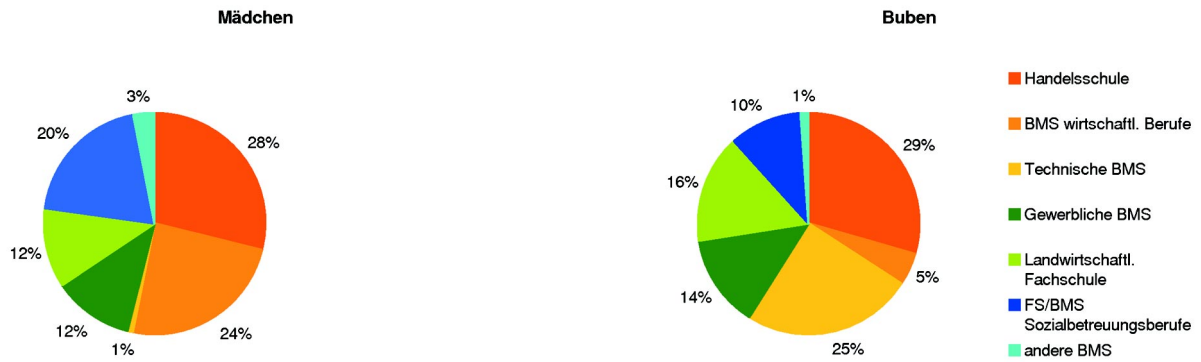
Mädchenanteil an BHS

Abb. 2.7.



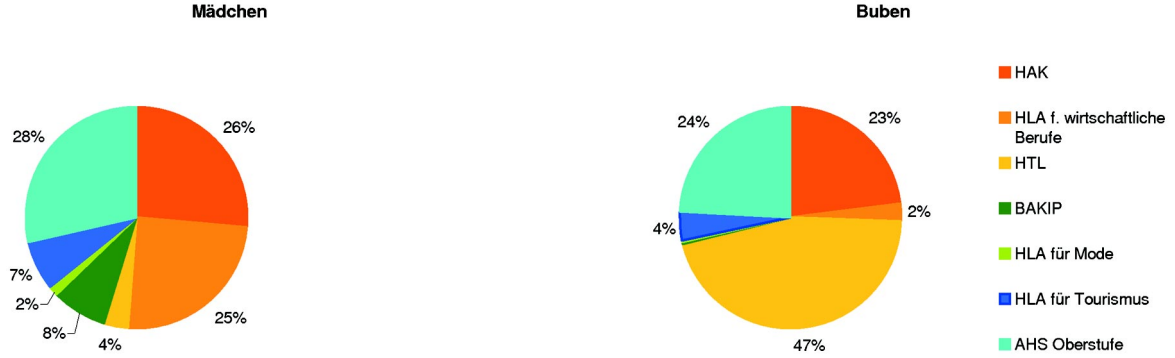
SchülerInnen an BMS/FS 2010/11

Abb. 2.8.



SchülerInnen an BHS 2010/11

Abb. 2.9.



Tertiäre Bildung

Bereits seit mehr als 10 Jahren studieren mehr burgenländische Frauen als Männer an Österreichs Universitäten.

Durch die in den letzten Jahren konstant gestiegene Zahl an MaturantInnen steht immer mehr Personen die Möglichkeit offen, ein tertiäres Bildungsniveau zu erwerben. Neben einer verbesserten öffentlichen Anbindung an den Universitätsstandort Wien, wodurch es vor allem Studierenden aus den nördlichen Bezirken des Burgenlandes zunehmend möglich wurde, ein Studium auch als TagespendlerIn zu absolvieren, trug die Errichtung von Fachhochschulstudiengängen in Eisenstadt-Stadt und in Pinkafeld mit dem Schuljahr 1994/95 wesentlich zu einer Verbesserung der Rahmenbedingungen bei.

Im Wintersemester 1990/91 studierten insgesamt 4.522 BurgenländerInnen an einer österreichischen Universität, knapp zwei Jahrzehnte später bereits 5.562, also um fast ein Viertel mehr (plus 1.040 Personen bzw. +23%). Einen Einbruch in der sonst stetigen Zunahme der Zahl inskribierter Studierender gab es mit dem Wintersemester 2001/02 (Einführung von Studiengebühren), seither hat die Zahl burgenländischer Studierender jedoch wieder kontinuierlich zugenommen.

Im Wintersemester 1990/91 war noch weniger als die Hälfte der Studierenden weiblich (44,7%). Im Wintersemester 1997/98 drehte sich das Geschlechterverhältnis um, gegenwärtig beträgt der Frauenanteil 55,4%.

Im Studienjahr 1990/91 schlossen 245 Burgenländer/innen ihr Studium an einer österreichischen Universität ab, im Studienjahr 2008/09 bereits mehr als doppelt so viele, nämlich 506 (plus 261 Personen bzw. +107%).

Der Frauenanteil an den Erstabschlüssen schwankte in den letzten zwei Jahrzehnten relativ stark zwischen 40% und 62% und betrug zuletzt (Studienjahr 2008/09) 56,3%. Im Studienjahr 1998/99 schlossen erstmals mehr Frauen als Männer ein Hochschulstudium ab.

Im Wintersemester 2009/10 studierten 1.231 BurgenländerInnen an einer Fachhochschule (FH) in Österreich, jedoch nur ein gutes Drittel (35%) wählte für ihr Studium eine FH im Burgenland. Weitere 28% besuchten eine FH in Niederösterreich, ebenso viele eine in Wien, 9% studieren in einem anderen Bundesland. Die Zahl burgenländischer FH-Studierender hat in den letzten fünf Jahren um rund 38% zugenommen.

Der Frauenanteil an den burgenländischen FH-Studierenden betrug im Wintersemester 2009/10 weniger als die Hälfte (46,1%). Im Zeitablauf ist eine geringfügige Zunahme von rund zwei Prozentpunkten festzustellen (Frauenanteil Wintersemester 2004/05: 44,2%).

Im Studienjahr 2008/09 schlossen 328 BurgenländerInnen ihr FH-Studium ab, rund doppelt so viele wie im Studienjahr 2004/05 (plus 166 Personen bzw. +102%). Der Frauenanteil an den Abschlüssen stieg in diesem Zeitraum von 37,7% auf 49,7% – aus dem Gender-Blickwinkel ist eine Ausgewogenheit somit erreicht.

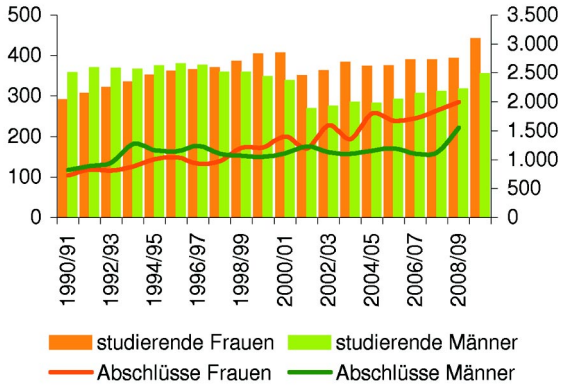
Im Schuljahr 2010/11 studierten 320 Personen an der Pädagogischen Hochschule in Eisenstadt, im Schuljahr 1990/91 waren es 172 gewesen; dies entspricht einer Zunahme von 148 Studierenden bzw. 86%. Betrachtet man nur die letzten fünf Jahre, so hat sich die Zahl der Studierenden in etwa verdreifacht; Grund dafür ist ein markanter Einbruch der Studierendenzahl mit dem Schuljahr 2001/02, die sich im Vergleich zum vorangehenden Schuljahr beinahe halbiert hatte.

Der ohnehin schon hohe Frauenanteil von 86,0% im Schuljahr 1990/91 ist noch weiter gewachsen und betrug zuletzt 94,4%. Von den 15 AbsolventInnen 2010 waren denn auch 14 weiblich.

Frauenanteil	Burgenland	Österreich
Uni-Studierende	55,4%	53,4%
Uni-Abschlüsse	56,3%	57,8%
FH-Studierende	46,1%	45,7%
FH-Abschlüsse	49,7%	45,6%
PH-Studierende	94,4%	77,9%
PH-Abschlüsse	93,3%	83,0%

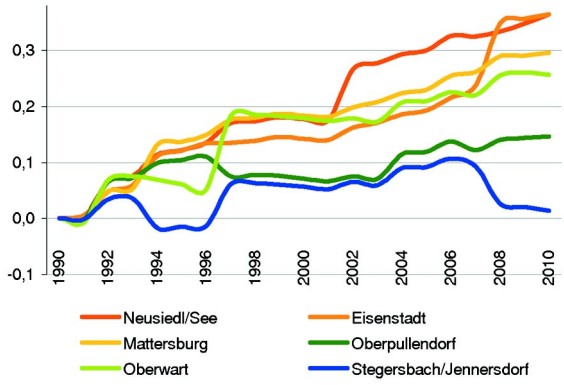
Studierende und Erstabschlüsse an Universitäten

Abb. 2.10.



Fachhochschulen

Abb. 2.11.



LEHRAUSBILDUNG

Mehr als die Hälfte aller Lehrstellensuchenden ist weiblich, aber nur drei von zehn Lehrlingen.

Die Zahl der Lehrlinge war im Burgenland jahrelang rückläufig: Gab es im Jahr 1990 noch 4.045 Lehrlinge, so waren es im Jahr 2005 nur mehr 2.854. Seit Mitte des letzten Jahrzehnts stiegen die Lehrlingszahlen jedoch wieder an, auf aktuell 3.039 im Jahr 2010 (+6,5%).

Verantwortlich für die lange Zeit hindurch rückläufigen Lehrlingszahlen war einerseits der Geburtenrückgang, vor allem aber ein seit Anfang der 1990er Jahre stark gesunkenes Lehrstellenangebot, das 1996 (erstmals seit 1986 wieder) in einem seither andauernden Lehrstellendefizit resultierte: Während im Jahr 1990 noch 144 Lehrstellensuchende unter 555 offenen Lehrstellen wählen konnten, standen im Jahr 2005 insgesamt 177 Lehrstellensuchenden nur 86 offene Lehrstellen zur Verfügung. Im Jahr 2010 hatte sich die Lage nochmals verschärft: 181 Lehrstellensuchende standen 67 offene Lehrstellen gegenüber – auf eine offene Lehrstelle kamen also fast drei InteressentInnen.

Der Mädchenanteil an den Lehrstellensuchenden ist im Burgenland traditionellerweise hoch. In den 1990er Jahren waren oft mehr als 60 Prozent aller Lehrstellensuchenden weiblich. Mit der Jahrtausendwende sank dieser Wert sprunghaft, Mädchen stellen aber noch immer mehr als die Hälfte aller Lehrstellensuchenden (52,2% im Jahr 2010).

Der Anstieg der Lehrlingszahlen in den letzten fünf Jahren dürfte mit Änderungen im Berufsausbildungssicherungsgesetz (BAG) zusammen hängen: Im Jahr 2005 betrug der Anteil der Lehrlinge, die nach §30b[12] BAG ausgebildet werden, an den Lehrlingen insgesamt 2,4%. Im Jahr 2010 war dieser Anteil bereits fast siebenmal so hoch (15,4%). Ohne die Lehrlinge nach §30b BAG wäre die Zahl der Lehrlinge insgesamt auch zwischen 2005 und 2010 gesunken (um –7,6%).

Der Mädchenanteil an den Lehrlingen, die nach §30b BAG ausgebildet werden, stieg von nur 7,2% im Jahr 2005 auf immerhin 37,9% im Jahr 2010.

Der Mädchenanteil an Lehrlingen ist im Burgenland traditionellerweise deutlich niedriger als der Anteil weiblicher Lehrstellensuchender. In der ersten Hälfte des letzten Jahrzehnts war im Schnitt rund ein Viertel aller burgenländischen Lehrlinge weiblich, in den letzten fünf Jahren konnte jedoch eine Zunahme des Mädchenanteils um beachtliche 6,6 Prozentpunkte beobachtet werden: Im Jahr 2010 waren bereits fast drei von zehn Lehrlingen weiblich (29,6%), im Jahr 2005 betrug der Mädchenanteil weniger als ein Viertel (23,0%).

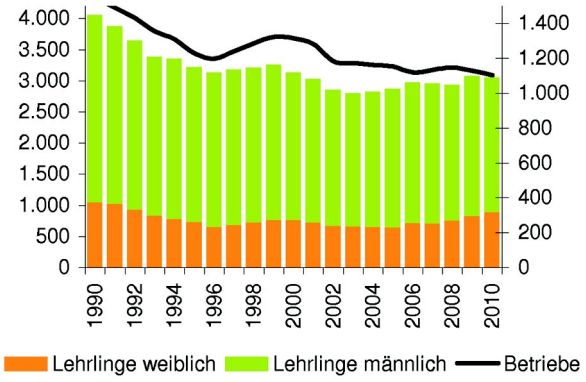
Warum gibt es nun relativ wenige weibliche Lehrlinge trotz relativ vieler weiblicher Lehrstellensuchenden? Die Antwort liegt in der Präferenzstruktur lehrstellensuchender Mädchen: Knapp 63% aller im Jahresdurchschnitt 2010 beim AMS gemeldeten weiblichen Lehrstellensuchenden interessierten sich für drei Berufe: Einzelhandelskauffrau, Friseurin und Bürokauffrau. Parallel dazu zeigten nur knapp 20% aller männlichen Lehrstellensuchenden Interesse für die drei Berufe Bürokaufmann, Maurer und Einzelhandelskaufmann. Mädchen ziehen bei der Wahl eines Lehrberufs also ein deutlich eingeschränkteres Berufsspektrum – und somit auch Angebot an offenen Stellen – in Betracht als Buben. Darüber hinaus zählen die von den Mädchen besonders bevorzugten Lehrberufe auch zu bevorzugten Lehrberufen von Buben, nicht aber umgekehrt.

Lehrlinge und Lehrbetriebe	2010	2005
Lehrbetriebe	1.101	1.153
Lehrlinge	3.039	2.854
Mädchenanteil an Lehrlingen	29,6%	23,0%

Lehrstellensuchende und offene Lehrstellen	2010	2005
offene Lehrstellen	67	86
Lehrstellensuchende	181	177
Mädchenanteil an den Lehrstellensuchenden	52,2%	50,8%

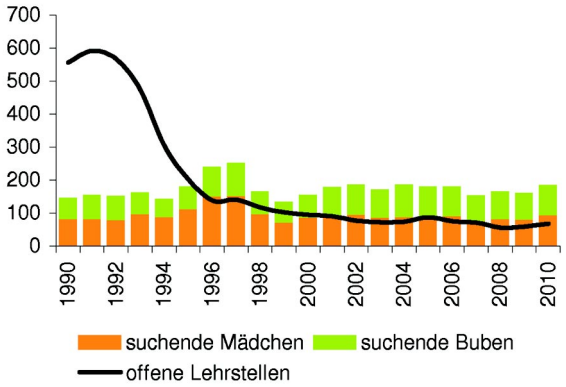
Lehrlinge und Lehrbetriebe

Abb. 2.12.



Lehrstellensuchende und offene Lehrstellen

Abb. 2.13.



Buben verdienen beim Berufseinstieg nach einem Lehrabschluss rund 20% mehr als Mädchen.

Im Jahr 2010 fand sich denn auch gut die Hälfte aller weiblichen Lehrlinge in nur drei Lehrberufen – und zwar in jenen drei, nach denen bevorzugt gesucht wird: Einzelhandelskauffrau (29%), Friseurin und Perückenmacherin (14%) und Bürokauffrau (7%). Parallel dazu waren nur knapp drei von zehn Buben in nur drei verschiedenen Lehrberufen konzentriert: Kfz-Techniker (13%), Elektroinstallationstechniker (8%) und Installations- und Gebäudetechniker (8%) – außerdem zählt keiner dieser Lehrberufe zu den gesuchten Favoriten.

Im Vergleich 2010 zu 2005 ist allerdings eine Abnahme der starken Konzentration weiblicher Lehrlinge auf ausgewählte Lehrberufe zu beobachten, während bei den Buben eine Zunahme festgestellt werden kann.

Während lehrstellensuchende Mädchen also aufgrund ihrer Präferenz für einige wenige Lehrberufe verstärktem Wettbewerb um offene Lehrstellen ausgesetzt sind, sind jene Mädchen, die eine Lehre in einem bevorzugten Beruf abschließen können, noch mit einem weiteren Nachteil konfrontiert: Das durchschnittliche Bruttoeinstiegsgehalt für die drei am häufigsten gewählten Berufe liegt bei Euro 1.396,70. Die Hälfte aller Mädchen mit Lehrausbildung verdient damit monatlich um rund Euro 280,00 weniger als die Hälfte aller Buben mit einer Lehrausbildung. Anders ausgedrückt: Die Hälfte aller Buben verdient beim Berufseinstieg nach einem Lehrabschluss rund 20% mehr als die Hälfte aller Mädchen.

Lehrausbildung	Burgenland	Österreich
Lehrstellensuchende Mädchen	52,2%	46,3%
Weibliche Lehrlinge	29,6%	34,2%
Anteil der Lehrlinge in den 3 bei Mädchen beliebtesten Lehrberufen	50,6%	48,0%
Anteil der Lehrlinge in den 10 bei Mädchen beliebtesten Lehrberufen	78,9%	69,3%

Lehrberufe 2010	♀	♂
Anteil der Lehrlinge in den 3 häufigsten Lehrberufen	50,6%	28,7%
Anteil der Lehrlinge in den 10 häufigsten Lehrberufen	78,9%	62,9%

Lehrberufe 2005	♀	♂
Anteil der Lehrlinge in den 3 häufigsten Lehrberufen	53,1%	28,2%
Anteil der Lehrlinge in den 10 häufigsten Lehrberufen	82,0%	59,4%

Einstiegsgehalt 2010	♀	♂
Ø monatliches Bruttoeinstiegsgehalt für die Hälfte aller Lehrlinge nach Lehrabschluss	1.396,67	1.682,14
Mehrverdienst Buben		+20,4%

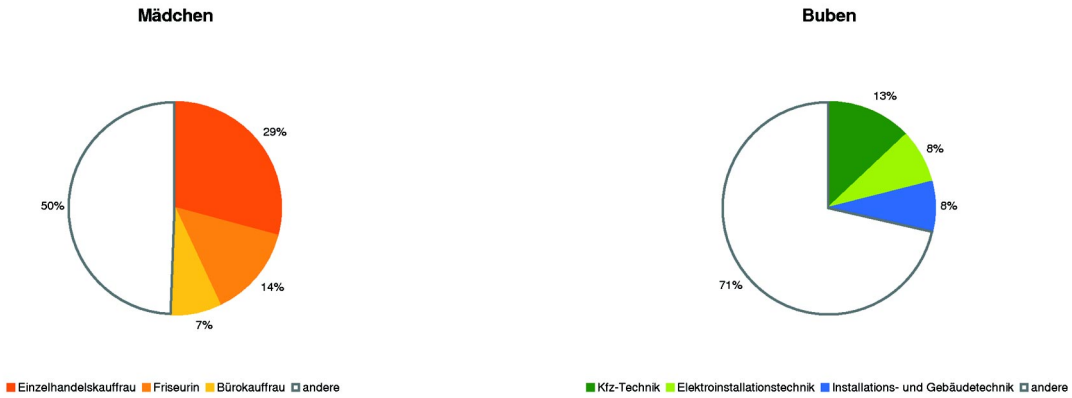
Das Jugendausbildungs-Sicherungsgesetz (JASG) regelt die Bereitstellung von überbetrieblichen Lehrausbildungsplätzen für jugendliche Lehrstellensuchende, die nach Beendigung ihrer Schulpflicht keine geeignete Lehrstelle finden. Seit Juni 2008 ist die überbetriebliche Lehrausbildung im Auftrag des AMS in §30b des Berufsausbildungssicherungsgesetz (BAG) geregelt.

„Die Zunahme der BAG-Lehrlinge hat mehrere Gründe: Unter anderem gibt es immer mehr überbetriebliche Lehrstellen, die auch verstärkt beworben werden. Denn die Anforderungen in der Berufs- und Arbeitswelt sind gestiegen und ein einzelner Betrieb kann die dadurch entstandenen Aufgaben oft nur sehr schwer erfüllen. Ziel ist natürlich die Übernahme in ein betriebliches Ausbildungsverhältnis, was auch meistens gelingt. Was die Situation von Mädchen betrifft, so zeigt unserer Erfahrung, dass viele Betriebe speziell weibliche Lehrlinge suchen. Mädchen haben also durchaus gute Chancen – leider interessieren sie sich nach wie vor nur für sehr wenige Lehrberufe, dabei gäbe es durchaus interessante Alternativen. Da sollten sie unbedingt flexibler werden.“

im Gespräch mit
Dkfm. Harald Schermann, WK Burgenland

Lehrlinge nach Lehrberufen 2010

Abb. 2.14.



Lebenslanges Lernen

In diesem Kapitel wurde eingangs erwähnt, dass sich 15 bis 25-Jährige noch häufig in formaler Ausbildung befinden, und eine Betrachtung des Bildungsniveaus der Bevölkerung eingeschränkt auf die Altersgruppe der 25 bis 65-Jährigen sinnvoller ist. Um den sich ständig und immer schneller wandelnden Herausforderungen durch die gesellschaftliche Entwicklung adäquat begegnen zu können, muss sich aber auch diese Altersgruppe, nicht zuletzt um erwerbsfähig zu bleiben, nach Beendigung der schulischen/beruflichen Erstausbildung laufend weiterbilden.

Die große Mehrheit der 25 bis 65-jährigen Bevölkerung gibt jedoch an, sich (in den letzten vier Wochen vor der Befragung) nicht weitergebildet zu haben: 89,1% aller Frauen bzw. 91,0% aller Männer. Oder umgekehrt formuliert: 10,9% aller Frauen und 9,0% aller Männer der definierten Altersgruppe haben an irgendeiner Form von Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen.

Von den rund 10% der an Aus- und Weiterbildung teilnehmenden Bevölkerung entfällt der Großteil auf non-formale Bildung: 85% aller Frauen und Männer nehmen an Kursen, Schulungen und dergleichen teil, die nicht vom regulären Schul- und Hochschulsystem angeboten werden. Die restlichen 15% sind Personen, die ihr Studium noch nicht abgeschlossen haben bzw. eine Abendschule besuchen.

Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich vor allem, wenn man die Teilnahme an non-formaler Ausbildung näher analysiert: Je rund die Hälfte aller Frauen, die an Kursen und Schulungen teilnimmt, tut dies aus beruflichen bzw. privaten Gründen. Bei den Männern dominiert der Anteil jener, die sich in beruflicher Ausbildung befinden (77%) deutlich.

In den letzten fünf Jahren hat sich der Anteil der am Lebenslangen Lernen insgesamt teilnehmenden Bevölkerung nicht wesentlich verändert: Bei den Frauen hat er um eineinhalb Prozentpunkte zugenommen, bei den Männern blieb er auf demselben Niveau. Verschiebungen zwischen formaler und non-formaler Bildungsteilnahme sind aufgrund zu geringer Fallzahlen stark zufallsbehaftet und daher nicht interpretierbar.

Dieses grobe Bild lässt sich jedoch beispielsweise anhand der Kursteilnahmen des Landesverbands Burgenländischer Volkshochschulen weiter ausdifferenzieren: Von den mehr als 8.600 Teilnahmen im Kursjahr 2010/11 waren rund drei Viertel Frauen zuzurechnen – wie auch in den Jahren davor. Frauen bilden – mit einer Ausnahme – die Mehrheit in allen sieben Fachbereichen, besonders „weiblich“ ist der Bereich „Gesundheit, Bewegung“ mit einem Frauenanteil von 87%, aber auch die „Berufliche und berufsorientierte Weiterbildung“ mit einem Frauenanteil von rund drei Viertel. Die erwähnte Ausnahme stellt der Bereich „Grundbildung, Zweiter Bildungsweg“ dar, hier sind Frauen mit einem Anteil von rund 45% in der Minderheit. (Abb. 2.15)

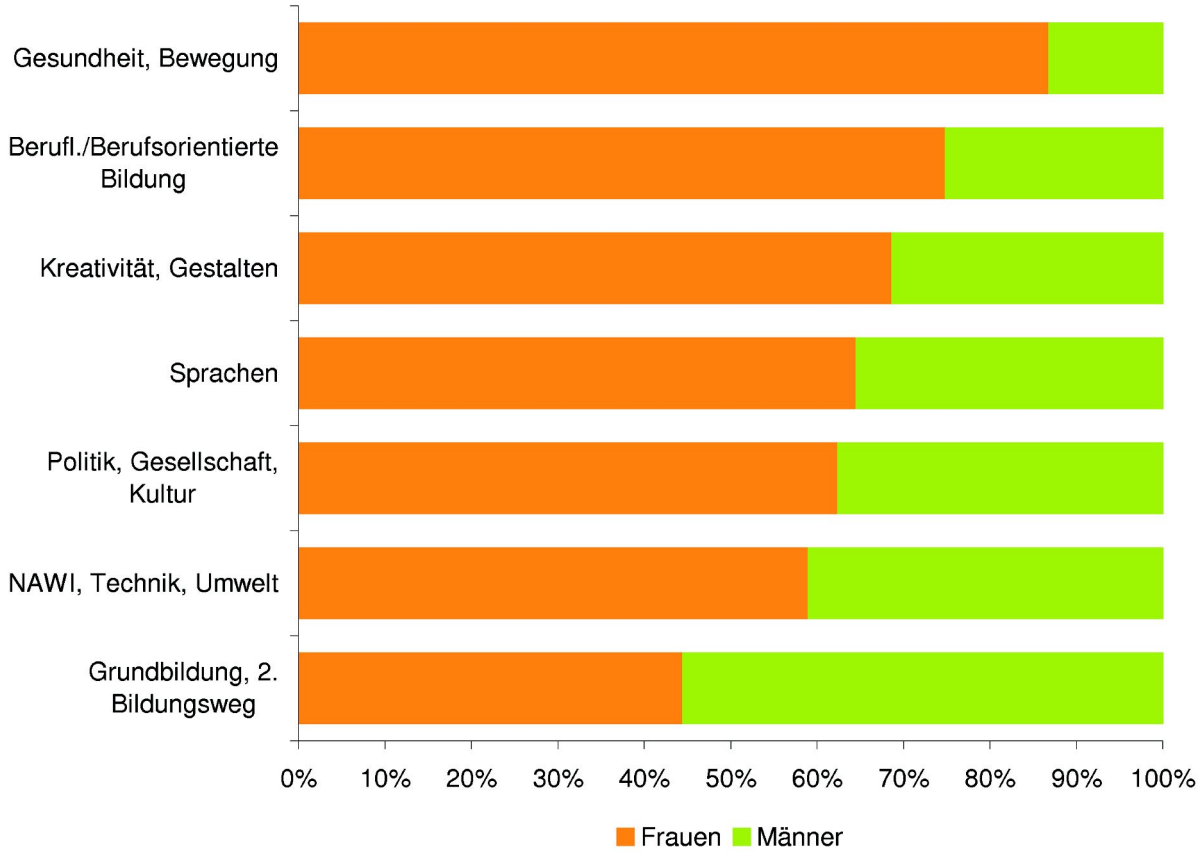
Von allen Kursen, an denen Frauen im Kursjahr 2010/11 teilgenommen haben, sind mehr als die Hälfte dem Bereich „Gesundheit, Bewegung“ zuzurechnen, fast jede fünfte weibliche Kursteilnahme war ein Sprachkurs. Insgesamt zählen mehr als drei Viertel aller weiblichen Kursbesuche zu diesen zwei Fachbereichen. (Abb. 2.16)

Von allen Kursen, an denen Männer im selben Zeitraum teilgenommen haben, sind je knapp 30% dem Bereich „Grundbildung, Zweiter Bildungsweg“ und „Sprachen“ zuzurechnen, ein weiteres knappes Viertel dem Bereich „Gesundheit, Bewegung“. 80% aller männlichen Kursbesuche sind diesen drei Fachbereichen zuzuzählen. (Abb. 2.16)

Teilnahme am LLL	Burgenland	Österreich
Frauen	10,9%	14,7%
Männer	9,0%	12,2%

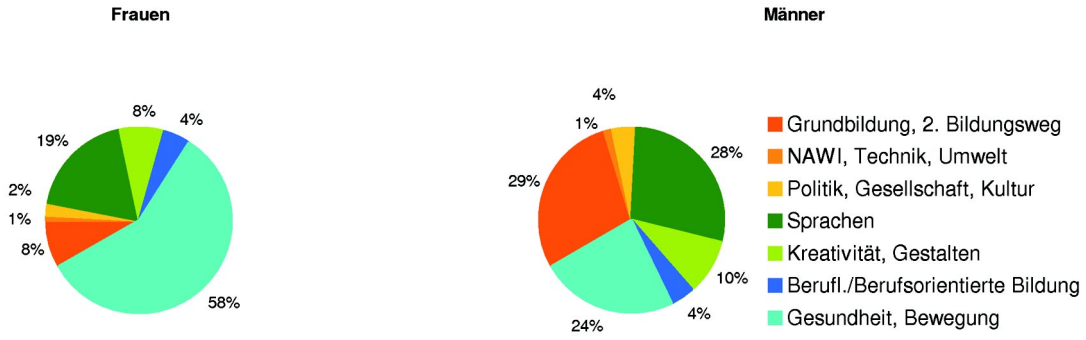
Kursteilnahmen der VHS Burgenland 2010

Abb. 2.15.



Kursteilnahmen der VHS Burgenland nach Geschlecht 2010

Abb. 2.16.



ERWERBSARBEIT

Lebensunterhalt und Erwerbstätigkeit
Teilzeitbeschäftigung
Determinanten der Erwerbstätigkeit
Segregation
Unselbständige Beschäftigung
Arbeitsuchende
Exkurs: Mobilität

Lebensunterhalt und Erwerbstätigkeit

Zwischen 2005 und 2010 ist die Zahl erwerbstätiger Männer um 2,8% gestiegen, die Zahl erwerbstätiger Frauen jedoch um 15,3% – also rund fünfmal so stark.

Die Statistik Austria erhebt Zahlen zur Erwerbsbeteiligung nach zwei verschiedenen Konzepten: Das Lebensunterhaltskonzept (LUK) verlangt von den Befragten, dass sie sich selbst – nach dem Überwiegenheitsprinzip – einer bestimmten Kategorie zuordnen. (Beispielsweise wird sich ein/e StudentIn, die/der wenige Stunden pro Woche arbeitet, als „StudentIn" eintragen und nicht als „Erwerbstätige/r".) Beim Labour-Force-Konzept[1] (LFK) gilt eine Person als erwerbstätig, wenn sie mindestens eine Stunde pro Woche arbeitet. (Die/der selbe StudentIn ist nach diesem Konzept also sehr wohl erwerbstätig.)

Das Lebensunterhaltskonzept umfasst folgende Kategorien: Kinder (unter 15 Jahre), SchülerInnen und Studierende, ausschließlich Haushaltsführende und Personen in Ruhestand (Nicht-Erwerbspersonen) sowie Erwerbstätige[2], Arbeitslose, ElterngeldbezieherInnen und Präsenz- bzw. ZivildienerInnen (Erwerbspersonen). (Abb. 3.1)

Geschlechtsspezifisch betrachtet zeigen sich folgende Unterschiede: Es gibt mehr männliche Kinder als weibliche – weil mehr Buben als Mädchen geboren werden. Es gibt mehr Schülerinnen als Schüler – hauptsächlich weil mehr Buben als Mädchen eine Lehrausbildung beginnen, Lehrlinge aber schon zu den Erwerbstätigen gezählt werden. Es gibt mehr weibliche als männliche PensionistInnen – weil Frauen einerseits früher in den Ruhestand gehen, andererseits auch länger leben: Während ein gutes Viertel aller Burgenländerinnen (26,7%) bereits in Pension ist, ist dies nur ein gutes Fünftel aller Burgenländer (22,6%). An diesen grundsätzlichen Relationen zwischen Frauen und Männern hat sich – was Kinder, Jugendliche und PensionistInnen betrifft – in den letzten Jahren nichts Gravierendes geändert.

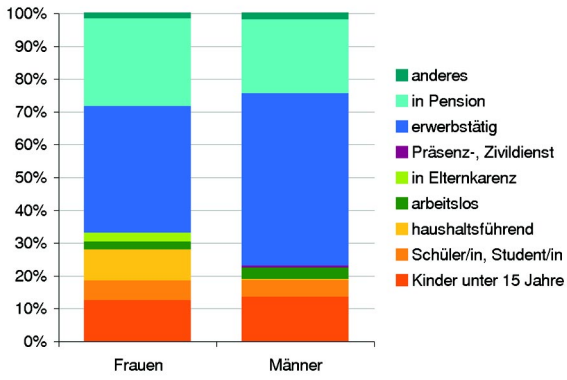
Massive Verschiebungen fanden jedoch hinsichtlich der Anteile von Erwerbstätigen einerseits und ausschließlich Haushaltsführenden andererseits statt. Zwischen 2005 und 2010 ist die Zahl erwerbstätiger Männer um 2,8% gestiegen (von rund 70.600 auf rund 72.600), die Zahl erwerbstätiger Frauen jedoch um 15,3% (von rund 48.300 auf rund 55.700), also mehr als fünfmal so stark. Parallel dazu ist die Zahl ausschließlich haushaltsführender Frauen massiv zurück gegangen, nämlich um 21,7% (von rund 17.500 auf rund 13.700). Dennoch sind immer noch deutlich mehr Männer erwerbstätig als Frauen (52,6% versus 38,7%) bzw. fast alle ausschließlich Haushaltsführenden weiblich (9,5% aller Frauen versus 0,4% aller Männer).

Üblicherweise wird der Anteil der Erwerbstätigen jedoch nicht an der Gesamtbevölkerung gemessen, sondern nur an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Betrachtet man beispielsweise nur die 20 bis 64-Jährigen, so waren im Jahr 2010 68,8% aller Frauen und 81,3% aller Männer erwerbstätig[3]. Im Zeitablauf betrachtet ist die Erwerbsbeteiligung der burgenländischen Bevölkerung gestiegen, jene der Frauen jedoch deutlich stärker als jene der Männer. Im Jahr 2005 lag die Frauenerwerbsquote mit 63,5% um gut fünf Prozentpunkte unter jener von 2010, die Männererwerbsquote lag mit 79,5% knapp zwei Prozentpunkte unter jener von 2010. Durch den relativ stärkeren Anstieg der weiblichen Erwerbsbeteiligung im Vergleich zur männlichen hat sich der Abstand zwischen der Frauen- und der Männererwerbsquote verringert: von 15,8 Prozentpunkten im Jahr 2005 auf 12,5 Prozentpunkte im Jahr 2010. (Abb. 3.2)

Konsequenterweise stieg auch der Frauenanteil an den Erwerbstätigen: von 43,8% im Jahr 2005 auf 45,4% im Jahr 2010.

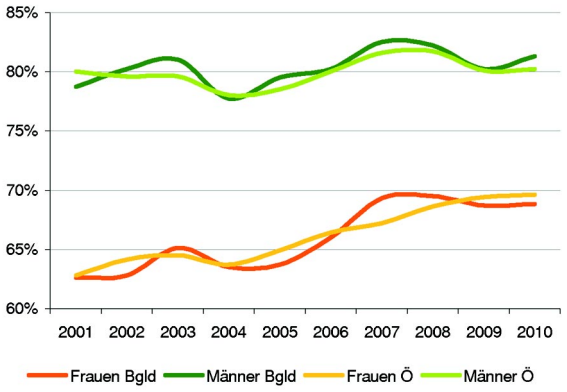
Bevölkerung nach Lebensunterhalt 2010

Abb. 3.1.



Beschäftigungsquoten seit 2011

Abb. 3.2.



TEILZEITBESCHÄFTIGUNG

Rund drei Viertel des Beschäftigungszuwachses zwischen 2005 und 2010 entfallen auf Vollzeitbeschäftigungen; dadurch sank die Teilzeitquote bei Frauen von 43,2% auf 41,3%.

Die Zunahme Erwerbstätiger in den letzten fünf Jahren verdient eine nähere Analyse nach Beschäftigungsausmaß. Die Zahl Vollzeit-Erwerbstätiger[4] hat absolut betrachtet nämlich mehr als doppelt so stark zugenommen wie die Zahl Teilzeit-Erwerbstätiger – rund 70% des Beschäftigungszuwachses insgesamt sind Vollzeitbeschäftigungen. Der Zuwachs der weiblichen Erwerbstätigkeit besteht sogar zu knapp drei Viertel aus Vollzeitbeschäftigungen.

Konsequenterweise ist die Teilzeitquote bei Frauen (also der Anteil weiblicher Teilzeit-Erwerbstätiger an den weiblichen Erwerbstätigen insgesamt) zurück gegangen (von 43,2% im Jahr 2005 auf 41,3% im Jahr 2010); bei den Männern hingegen ist diese gestiegen (von 3,9% auf 6,4%). Im Jahr 2010 arbeiteten also rund 20 von 50 erwerbstätigen Frauen Teilzeit, jedoch nur gut drei von 50 Männern. Teilzeit-Beschäftigte stellen unter erwerbstätigen Männern somit immer noch eine kleine Minderheit dar, während Teilzeit-Beschäftigte unter Frauen fast ebenso häufig vorkommen wie Vollzeit-Beschäftigte. (Abb. 3.4)

Besonders viele Frauen finden sich unter jenen Erwerbstätigen, die zwischen elf und 36 Wochenstunden arbeiten: Hier sind durchwegs mehr als 85% aller Beschäftigten weiblich. Einen größeren Anteil an Männern gibt es unter jenen Erwerbstätigen, die weniger als zwölf Stunden arbeiten (knapp 40%) und unter jenen, die 36 bis 40 Wochenstunden beschäftigt sind (gut 60%). Von jenen Personen, die mehr als 40 Stunden pro Woche einer Erwerbsarbeit nachgehen, sind nur rund 20% weiblich. (Abb. 3.3)

Die relativ hohe Zunahme männlicher Teilzeit-Beschäftigter bewirkte zwar eine Reduktion des Frauenanteils an allen Teilzeit-Erwerbstätigen von 88% im Jahr 2005 auf 84% im Jahr 2010; noch immer sind aber weit mehr als acht von zehn Beschäftigten mit reduzierten Wochenarbeitsstunden weiblich.

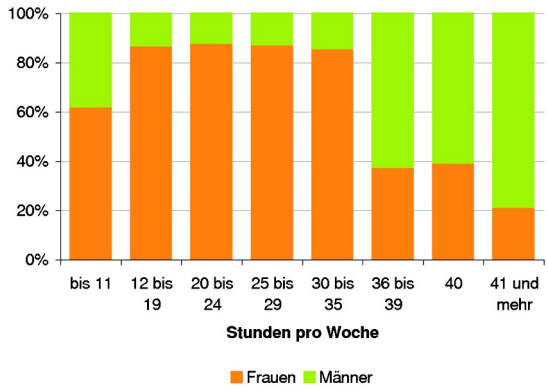
Frauenanteil	Burgenland	Österreich
an Teilzeit-Erwerbstätigen 2010	84%	74%
an Teilzeit-Erwerbstätigen 2005	88%	83%

2010	Burgenland	Österreich
Teilzeitquote Frauen	41,3%	43,8%
Teilzeitquote Männer	6,4%	9,0%

In Österreich nahm der Frauenanteil an den Teilzeit-Beschäftigten in den letzten fünf Jahren von 83% auf 74% ab – rund doppelt so stark wie im Burgenland – und liegt damit um zehn Prozentpunkte unter dem entsprechenden Wert für das Burgenland. Grund dafür ist eine starke Zunahme männlicher Teilzeit-Erwerbstätiger. Aber auch in Gesamtösterreich sind mehr als vier von zehn Frauen teilzeitbeschäftigt.

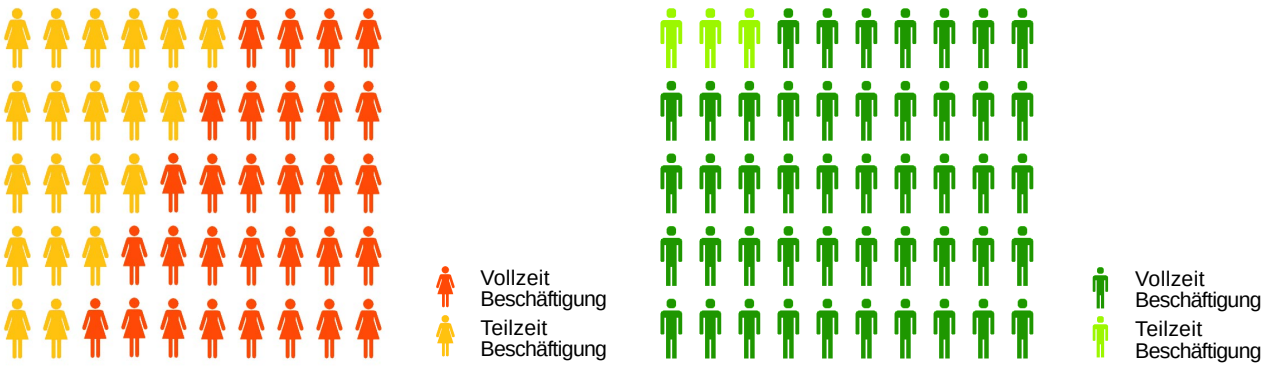
Erwerbstätigkeit nach wöchentlicher Normalarbeitszeit 2010

Abb. 3.3.



Voll- und Teilzeiterwerbstätigkeit 2010

Abb. 3.4.



Determinanten der Erwerbstätigkeit

Die Erwerbsquote 30 bis 35-jähriger Frauen stieg von 77,7% im Jahr 2005 auf aktuell 89,3%; diese massive Zunahme wurde durch eine deutliche Verbesserung des Kinderbetreuungsangebots ermöglicht.

Frauen sind also insgesamt seltener erwerbstätig als Männer, und wenn sie einer Beschäftigung nachgehen, dann weitaus häufiger in reduziertem wöchentlichen Stundenausmaß als Männer. Das Ausmaß der Erwerbslücke zwischen Frauen und Männern variiert jedoch je nach Lebensphase – also Alter.

Die Erwerbsquote[5] 15 bis 20-jähriger Frauen liegt um gut zehn Prozentpunkte unter jener der gleichaltrigen Männer – dies liegt hauptsächlich daran, dass männliche Jugendliche weitaus häufiger eine Lehrausbildung absolvieren als weibliche und Lehrlinge als Erwerbstätige erfasst werden. In der Altersgruppe der 20 bis 25-Jährigen ist der Unterschied in der Erwerbsbeteiligung zwischen den Geschlechtern schon weitaus weniger stark ausgeprägt.

Im Vergleich zum Jahr 2005 ist sowohl bei Frauen als auch bei Männern ein Rückgang der Erwerbsbeteiligung bei den 15 bis 25-Jährigen festzustellen, der vor allem durch eine gestiegene Bildungsbeteiligung (im formalen Schulsystem) bei beiden Geschlechtern verursacht wird.

Am höchsten ist die Erwerbsquote bei Frauen und Männern im Alter von 30 bis 40 Jahren: rund 89% aller Frauen und mehr als 96% aller Männer stehen im Erwerbsleben. Der Unterschied zwischen der weiblichen und der männlichen Erwerbsquote beträgt in den Altersgruppen der 30 bis 45-Jährigen sieben bis acht Prozentpunkte und ist damit knapp doppelt so hoch wie bei den 20 bis 30-Jährigen. Die größere Lücke im mittleren Alter ergibt sich vor allem dadurch, dass Frauen in ihrer Berufstätigkeit durch eine Familiengründung häufig eingeschränkt werden – im Unterschied zu Männern.

Verglichen mit dem Jahr 2005 ist bei den 25 bis 40-jährigen Frauen eine beträchtliche Zunahme der Erwerbsbeteiligung zu beobachten, bei den gleichaltrigen Männern jedoch eine geringfügige Abnahme bzw. Stagnation. Beachtenswert ist vor allem die massive Steigerung der Erwerbsquote weiblicher 30 bis 35-Jähriger: diese stieg von 77,7% im Jahr 2005 auf 89,3% im Jahr 2010! Diese Entwicklung ist vor allem einer verstärkten Arbeitsmarktintegration junger Mütter geschuldet, die durch den flächendeckenden Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen und einer qualitativen Verbesserung der vorhandenen Einrichtungen ermöglicht wurde.

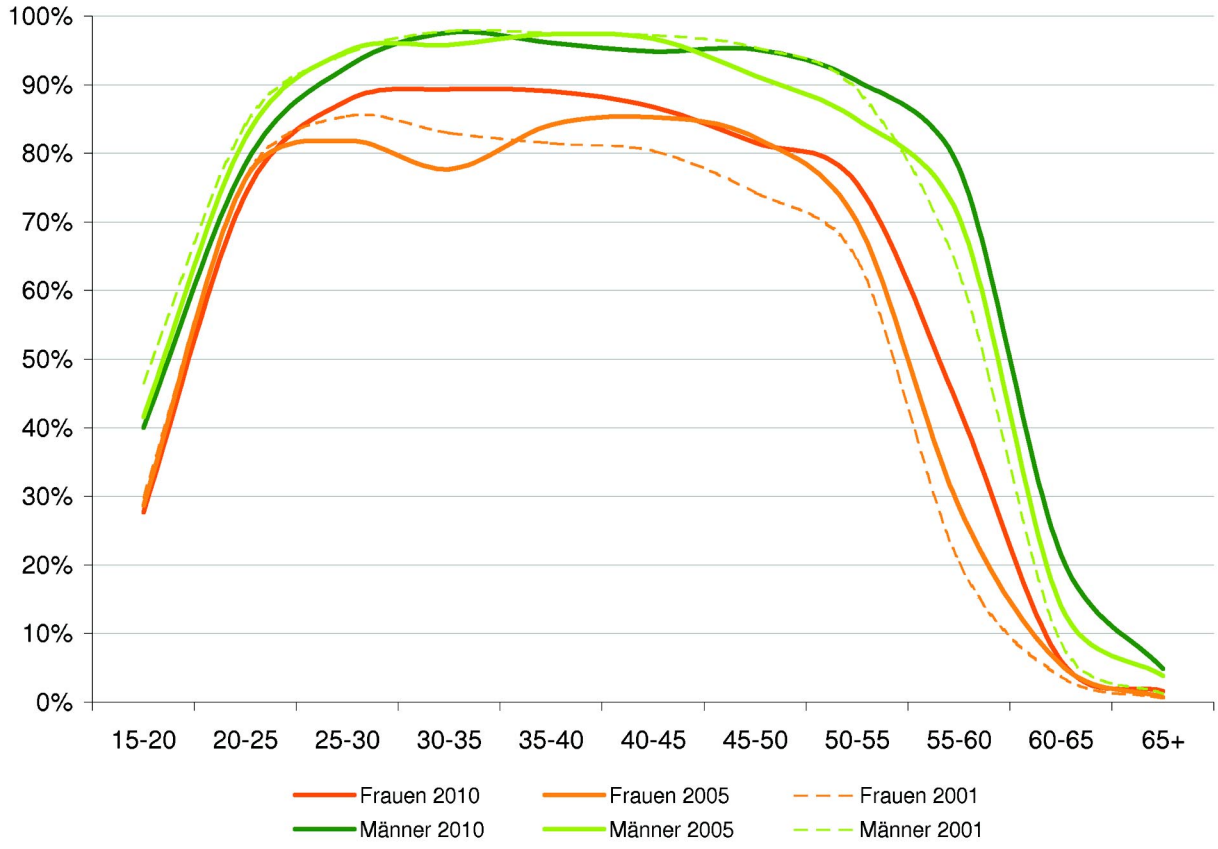
Je älter die betrachteten Altersgruppen, um so größer ist die Differenz zwischen den Frauen- und den Männererwerbsquoten: dies liegt daran, dass Frauen erst seit Mitte der 1980er Jahre merklich stärker auf den Arbeitsmarkt drängen und es für die jetzt älteren Frauen in ihrer Jugend noch nicht so selbstverständlich war, nach einer allfälligen Familienpause wieder ins Berufsleben einzusteigen.

Der größte Unterschied zwischen der Frauen- und der Männererwerbsquote zeigt sich in der Altersgruppe der 55 bis 60-Jährigen mit rund 35 Prozentpunkten. Dies liegt am gesetzlich und faktisch früheren Pensionsantrittsalter von Frauen. Verglichen mit dem Jahr 2005 ist diese geschlechtsspezifische Erwerbslücke allerdings schon deutlich geschrumpft, vor fünf Jahren betrug die Differenz nämlich noch rund 42 Prozentpunkte.

Verglichen mit dem Jahr 2001 ist der durch höhere Schulbesuchsquoten bedingte Rückgang der Erwerbsbeteiligung männlicher Jugendlicher (15 bis 25 Jahre) deutlich stärker ausgefallen als jener der weiblichen Jugendlichen. Im Haupterwerbsalter (25 bis 50 Jahre) ist eine deutliche Zunahme weiblicher Erwerbstätiger festzustellen wohingegen die Zahl männlicher Erwerbstätiger sogar geringfügig abnahm. Unter den älteren ArbeitnehmerInnen ist eine verstärkte Arbeitsmarktintegration zu beobachten, dies betrifft 50 bis 60-jährige Frauen bzw. 55 bis 65-jährige Männer. Diese Entwicklung kann beinahe Trendumkehr genannt werden: Im Jahr 2001 waren die Erwerbsquoten der Ältern nämlich deutlich niedriger als im Jahr 1991.

Erwerbstätigenquote nach Altersgruppen

Abb. 3.5.



Je höher das Bildungsniveau, umso geringer ist die Beschäftigungslücke zwischen Frauen und Männern: 84,8% aller weiblichen und 88,5% aller männlichen Uni/FH-AbsolventInnen sind erwerbstätig.

Einen wesentlichen Effekt auf die Erwerbsintegration von Frauen und Männern hat das Bildungsniveau. Im Jahr 2010 waren insgesamt 68,5% aller 25 bis 64-jährigen Frauen und 82,4% aller gleichaltrigen Männer erwerbstätig. Personen mit lediglich Pflichtschulbildung sind deutlich seltener in Beschäftigung – vor allem Frauen: nicht einmal die Hälfte aller Frauen mit ISCED[6]-Level 0 bis 2 ist erwerbstätig und nur rund sieben von zehn Männern, die geschlechtsspezifische Erwerbslücke beträgt immerhin 23,4 Prozentpunkte. Personen mit abgeschlossener mittlerer oder höherer Schulbildung sind stärker in den Arbeitsmarkt integriert, die geschlechtsspezifische Erwerbslücke beträgt hier „nur" rund zehn Prozentpunkte. Am oberen Ende der Qualifikationsskala stehen Personen mit tertiärem Bildungsniveau: 84,8% aller Frauen und 88,5% aller Männer mit ISCED-Level 5 bis 6 sind erwerbstätig, der Unterschied zwischen den Geschlechtern hat sich auf knapp vier Prozentpunkte reduziert. (Abb. 3.6)

Als Folge des im vorangehenden Kapitel skizzierten Bildungsboom sind Erwerbstätige immer besser ausgebildet – vor allem weibliche: Im Jahr 2010 hatte knapp jede fünfte erwerbstätige Frau lediglich Pflichtschulbildung (18,7%), im Jahr 2005 traf dies noch auf rund jede vierte zu (24,4%); der Anteil erwerbstätiger Männern mit nur Basisbildung betrug zu beiden Zeitpunkten allerdings je nur gut 10%.

Frauen aus der Türkei oder einem der Nachfolgestaaten Jugoslawiens sind deutlich schlechter in den Arbeitmarkt integriert als Frauen mit einem EU-Pass.

Personen mit Migrationshintergrund[7] haben im Schnitt eine deutlich niedrigere Erwerbsquote (67,4%) als Personen ohne Migrationshintergrund (71,8%). Die Lücke bei den Frauen ist mit 4,7 Prozentpunkten dabei deutlich größer als bei den Männern mit 1,9 Prozentpunkten: Frauen mit Migrationshintergrund (60,8%) sind also im Vergleich zu Frauen ohne Migrationshintergrund (65,5%) deutlich schlechter in den Arbeitsmarkt integriert als Männer mit Migrationshintergrund (75,9%) im Vergleich zu Männern ohne Migrationshintergrund (77,8%).

Ausschlaggebend ist dabei das Herkunftsland der betrachteten Personengruppe: Verglichen mit der durchschnittlichen weiblichen Erwerbsquote haben Frauen mit einem EU-Pass eine um 8,3 Prozentpunkte höhere Erwerbsquote; die Erwerbsquote von Frauen aus einem der „alten" EU-Mitgliedsländer (EU-15) ist sogar um 12,7 Prozentpunkte höher. Frauen mit der Staatsbürgerschaft eines der Nachfolgestaaten Jugoslawiens bzw. der Türkei hingegen sind deutlich seltener in den Arbeitsmarkt integriert: ihre durchschnittliche Erwerbsquote beträgt 37,9% bzw. 38,8%. (Abb. 3.7)

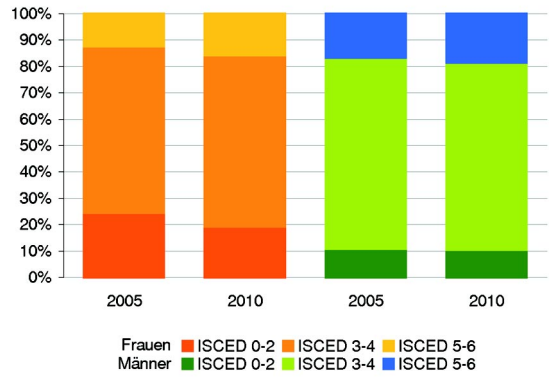
Völlig gegensätzlich sieht die entsprechende Situation bei den Männern aus: Männer mit einem türkischen Pass sind deutlich häufiger erwerbstätig (90,9%) als im Burgenland wohnhafte Männer im Durchschnitt (77,6%); jede andere Staatsangehörigkeit führt statistisch betrachtet jedoch zu einer geringeren Erwerbsintegration.

2010	♀	♂
Erwerbstätigenquote 25 bis 64-Jähriger …		
ISCED 0 bis 2	47,4%	70,8%
ISCED 3 bis 4	72,6%	82,8%
ISCED 5 bis 6	84,8%	88,5%
insgesamt	68,5%	82,4%

2010	Burgenland	Österreich
Erwerbstätigenquote 15 bis 64-jähriger Frauen		
insgesamt	64,9%	66,4%
ohne Migrationshintergrund	65,5%	68,4%
mit Migrationshintergrund	60,8%	58,8%

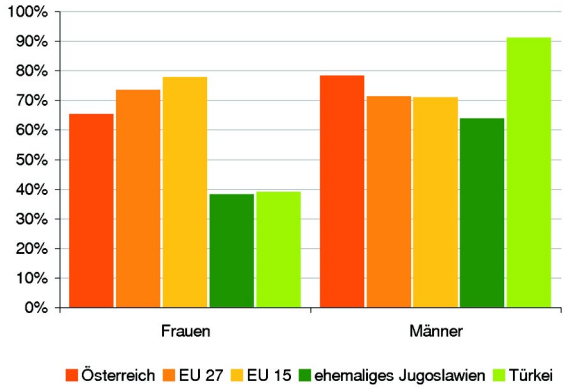
Erwerbstätigenquote nach Bildungsniveau

Abb. 3.6.



Erwerbstätigenquote nach Staatsangehörigkeit 2010

Abb. 3.7.



Acht von zehn Frauen arbeiten im Dienstleistungsbereich, wichtigster Arbeitgeber ist der Wirtschaftszweig „Handel und Reparatur.

War zu Beginn der 1970er Jahre noch je ein gutes Viertel aller Beschäftigten dem Primären Wirtschaftssektor (Land- und Forstwirtschaft) bzw. dem Tertiären Wirtschaftssektor (Dienstleistungen) zuzurechnen und weniger als die Hälfte dem Sekundären Wirtschaftssektor (Industrie und Gewerbe), so ist der Wandel von der Produktions- zur Dienstleistungsgesellschaft längst vollzogen: Der Dienstleistungsbereich ist nunmehr Arbeitgeber für mehr als acht von zehn Frauen und knapp sechs von zehn Männern. Die Bedeutung des Produktionssektors hat sich in den letzten vier Jahrzehnten halbiert, er bleibt aber weiterhin eine Männerdomäne: Nur gut jede zehnte Frau arbeitet in Industrie und Gewerbe, aber ein Drittel aller Männer.

Die unterschiedliche Bedeutung des Sekundären bzw. Tertiären Wirtschaftssektors für Frauen und Männer spiegelt sich auch in der beruflichen Stellung der arbeitenden Bevölkerung wieder: Gut sieben von zehn erwerbstätigen Frauen sind Angestellte, aber nur knapp fünf von zehn Männern. Umgekehrt zählen nicht einmal zwei von zehn Frauen zu den ArbeiterInnen aber ein gutes Drittel aller Männer.

Interessant ist auch die Entwicklung des Anteils Selbständiger und mithelfender Familienangehöriger: Dieser hat sich bei den Frauen in den letzten zwanzig Jahren nur geringfügig verändert, bei den Männern im letzten Jahrzehnt aber merklich zugenommen – von elf auf 17%. (Abb. 3.8)

Die drei Wirtschaftssektoren setzen sich aus insgesamt 20 Wirtschaftszweigen (ÖNACE-Abschnitten[8]) zusammen. Diese einzelnen Wirtschaftszweige haben unterschiedliche Bedeutung für die Gesamtwirtschaft: Die meisten Beschäftigten finden sich im Wirtschaftszweig „Handel und Reparatur“, gefolgt von der „Herstellung von Waren“ und dem „Bauwesen“. Relativ wichtig ist auch der Bereich „Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung“ sowie das „Gesundheits- und Sozialwesen“. In diesen fünf Bereichen arbeitet mehr als die Hälfte (57%) aller Beschäftigten.

Die Bedeutung dieser Wirtschaftszweige ist für Frauen und Männer aber unterschiedlich. Insgesamt kann man von einem segregierten Arbeitsmarkt sprechen: In einzelnen Bereichen findet sich ein Frauenanteil von rund drei Viertel („Gesundheits- und Sozialwesen“, „Erziehung und Unterricht“) bzw. von knapp zwei Drittel („Grundstück- und Wohnungs-wesen“, „sonstige Dienstleistungen“). Deutlich mehr als die Hälfte der Beschäftigten im Wirtschaftszweig „Beherbergung und Gastronomie“, „Kunst, Unterhal-tung, Erholung“ und „Handel, Reparatur“ ist ebenfalls weiblich. Kaum Frauen findet man hingegen im gesamtwirtschaftlich wichtigen „Bauwesen“. (Abb. 3.9)

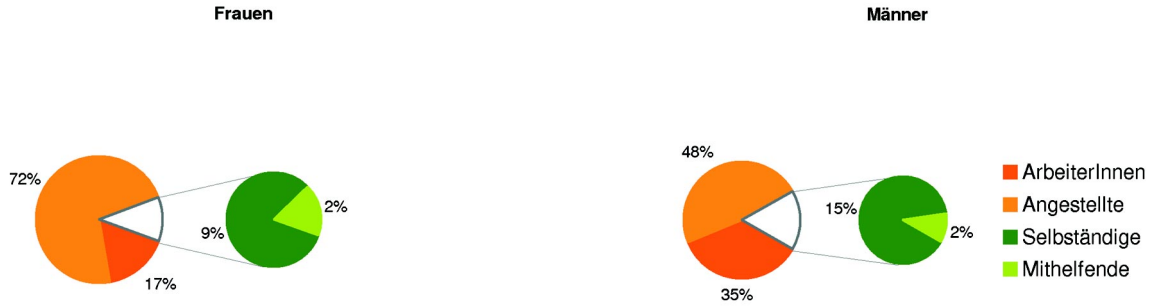
Wichtigster Arbeitgeber für Frauen ist der Wirtschaftszweig „Handel und Reparatur“: Gut jede fünfte Frau hat ihren Arbeitsplatz in dieser Branche (21%). An zweiter Stelle steht das „Gesundheits- und Sozialwesen“ (14%), gefolgt von „Erziehung und Unterricht“ (10%) sowie „Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung“ und „Herstellung von Waren“ (je 8%). In diesen fünf Branchen sind 61% aller Frauen beschäftigt. Auch bei den Männern haben 63% ihren Arbeitsplatz in nur fünf verschiedenen Wirtschaftszweigen.

2010	♀	♂
Primärsektor	6%	7%
Sekundärsektor	12%	34%
Tertiärsektor	82%	59%

In Gesamtösterreich teilen sich die berufstätigen Frauen relativ betrachtet genauso auf die drei Wirtschaftssektoren auf, wie im Burgenland. Bei den österreichischen Männern ist der Anteil des Primären Sektors noch geringer als bei den burgenländischen, dafür gibt es in Gesamtösterreich mehr in Industrie und Gewerbe beschäftigte Männer als im Burgenland.

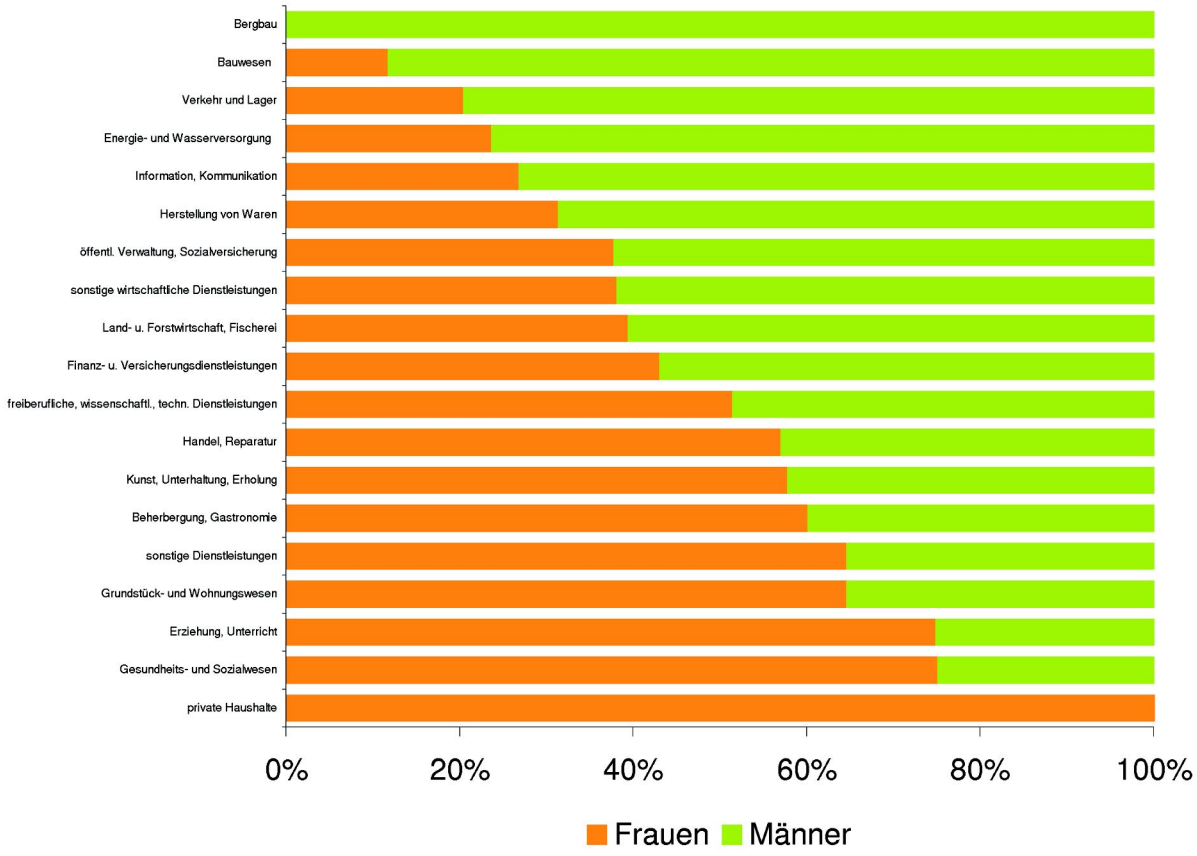
Erwerbstätige nach beruflicher Stellung 2010

Abb. 3.8.



Erwerbstätige nach Wirtschaftszweig 2010

Abb. 3.9.



Unselbständige Beschäftigung

Mehr als jede zehnte im Burgenland unselbständig beschäftigte Frau hat eine andere als die österreichische Staatszugehörigkeit.

Das Arbeitsmarktservice Burgenland liefert – im Unterschied zur Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria – Zahlen zur Beschäftigung im Burgenland (inklusive EinpendlerInnen, exklusive AuspendlerInnen).[9] Im Jahr 2010 waren im Burgenland rund 92.000 Personen unselbständig beschäftigt. Im Zeitablauf betrachtet hat die Beschäftigung im Burgenland konstant zugenommen, zwischen dem Jahr 2005 und 2010 um rund 7% bzw. knapp 6.000 Beschäftigungsfälle.

Der Großteil dieses Beschäftigungszuwachses kommt im Burgenland beschäftigten AusländerInnen zugute: Relativ betrachtet waren im Jahr 2010 im Burgenland um rund 38% mehr AusländerInnen beschäftigt als fünf Jahre davor, aber nur knapp drei Prozent mehr InländerInnen. Absolut betrachtet entfallen vom gesamten Beschäftigungszuwachs knapp zwei Drittel auf AusländerInnen und gut ein Drittel auf InländerInnen.

Gegenwärtig hat bereits mehr als jede zehnte im Burgenland unselbständig beschäftigte Frau (11,1%) und fast jeder fünfte im Burgenland unselbständig beschäftigter Mann (19,3%) eine andere als die österreichische Staatsbürgerschaft.

Die Frauenbeschäftigung hat von 2005 bis 2010 stärker zugenommen (+10%) als die Beschäftigung insgesamt. Konsequenterweise ist der Frauenanteil an den unselbständig Beschäftigten gestiegen: von 46,6% im Jahr 2005 und 47,8% im Jahr 2010.

Der Zuwachs der Frauenbeschäftigung wird sowohl von einer Zunahme beschäftigter Inländerinnen als auch beschäftigter Ausländerinnen getragen: Knapp 60% des Zuwachses weiblicher Beschäftigung entfallen auf Inländerinnen, gut 40% auf Ausländerinnen.

Im Gegensatz dazu wird der – vergleichsweise geringere – Zuwachs beschäftigter Männer ausschließlich durch eine Zunahme beschäftigter Ausländer verursacht, die Zahl beschäftigter Inländer ist im betrachteten Zeitraum sogar zurück gegangen.

Der Frauenanteil an den beschäftigten AusländerInnen stieg in den letzten fünf Jahren von 31,1% auf 34,6%, ist damit aber deutlich niedriger als der Frauenanteil an den beschäftigten InländerInnen: dieser stieg von 48,7% auf 50,2%. – Auf die geringere Arbeitsmarktintegration mancher Gruppen von AusländerInnen im Vergleich zu InländerInnen wurde bereits im Kapitel „Determinanten der Erwerbstätigkeit“ eingegangen.

Durch den hohen Anteil von BurgenländerInnen, die ihren Arbeitsort außerhalb des Burgenlandes haben, ist die Zahl der beschäftigten BurgenländerInnen wesentlich höher als die oben erwähnte Zahl der Beschäftigten im Burgenland. Die genaue Erfassung beschäftiger BurgenländerInnen ist leider nicht möglich, eine Annäherung erlaubt eine kürzlich eingeführte Erhebungsmethode des AMS auf Bezirksebene.[10]

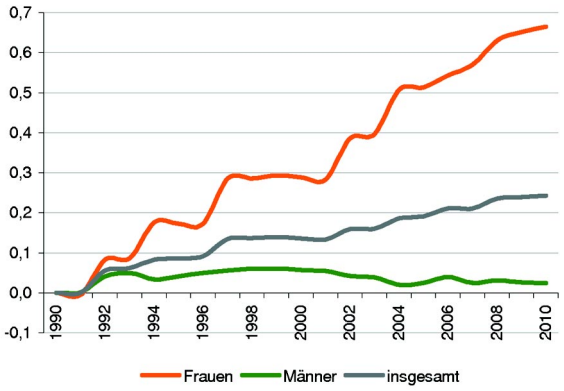
Das burgenländische Arbeitskräftepotenzial (unselbständig Beschäftigte und Arbeitsuchende) ist im Zeitablauf gestiegen. Aufgrund von Umstellungen im Erhebungsverfahren[11] zwischen dem Jahr 2007 und 2008 ist eine durchgehende Betrachtung des Zeitraums von 1990 bis 2010 allerdings nicht möglich. (Der Bruch in der Zeitreihe in Abbildung 3.10 sowie 3.11 mit dem Jahr 2008 wird durch die Umstellung im Erhebungsverfahren beeinflusst, wenn nicht verursacht!)

Mit Sicherheit wird aber auch dieses Wachstum hauptsächlich von einer Zunahme der Frauenbeschäftigung getragen: Der Frauenanteil am Arbeitskräftepotenzial betrug im Jahr 2010 knapp 46%, im Jahr 2005 gut 43%, im Jahr 2000 knapp 39% und im Jahr 1990 erst 34%.

Die Zunahme der Beschäftigten im Zeitablauf hat in allen AMS-Bezirken statt gefunden, in den nördlichen Bezirken jedoch deutlich stärker als in den südlichen. (Abb. 3.10) Im Jahr 1990 variierte der Frauenanteil am burgenländischen Arbeitskräftepotenzial zwischen 31% (Oberpullendorf) und 38% (Eisenstadt) im Ausmaß von sieben Prozentpunkten. Im Jahr 2010 war die Streuung zwischen den einzelnen Frauenanteilen nach AMS-Bezirken mit nur vier Prozentpunkten bereits deutlich weniger groß und lag zwischen knapp 41% (Jennersdorf) und 45% (Eisenstadt).

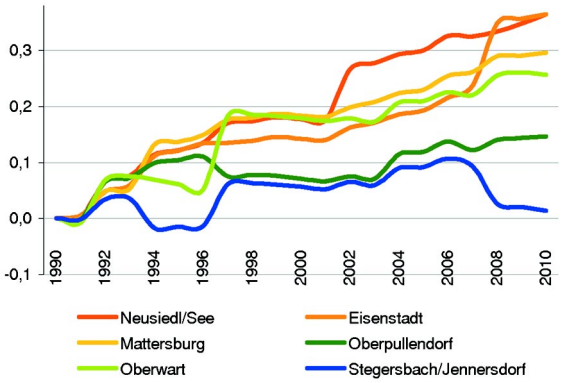
Arbeitskräftepotenzial nach Geschlecht

Abb. 3.10.



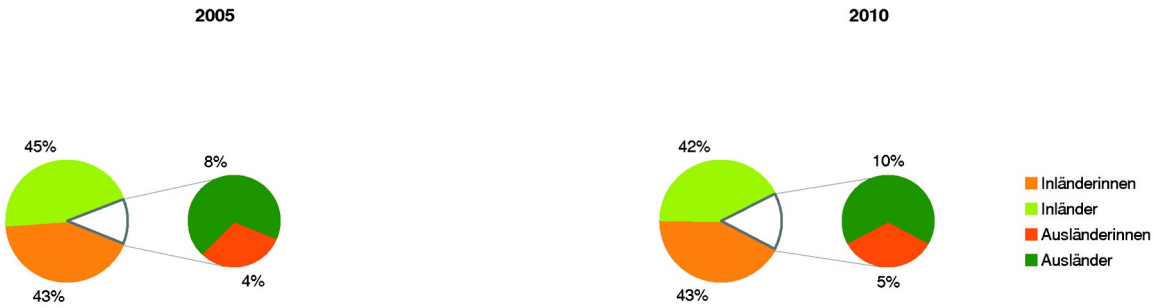
Arbeitskräftepotenzial nach AMS Bezirk

Abb. 3.11.



Unselbständig Beschäftigte im Burgenland 2005/2010

Abb. 3.12.



ARBEITSUCHENDE

In den letzten 20 Jahren sank die Zahl arbeitsuchender 15 bis 19-jähriger Frauen um rund ein Viertel – vor allem durch deren gestiegene Bildungsbeteiligung.

Das Arbeitsmarktservice (AMS) erfasst Personen, die sich selbst als arbeitsuchend melden – weil sie keine Arbeit haben oder zwar in Beschäftigung sind, aber ihren Job wechseln wollen. Nicht zu unterschätzen ist aber auch die Zahl erwerbsloser Personen, die zwar arbeiten möchten, sich aber nicht beim AMS melden: Im Jahr 2010 gaben mehr als doppelt so viele nicht erwerbstätige Frauen an, gerne berufstätig sein zu wollen, als nicht erwerbstätige Frauen tatsächlich nach Arbeit suchten.

Bei der Betrachtung der Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den letzten fünf Jahren ist jedenfalls die Mitte 2008 einsetzende Finanz- und folgende Wirtschaftskrise zu berücksichtigen. Bereits Ende 2008 zeichnete sich eine massive Zunahme der Arbeitslosenzahlen ab, die sich in den Jahresdurchschnittswerten 2009 widerspiegelt: Insgesamt waren 8.297 Personen als arbeitsuchend gemeldet, rund 1.000 mehr als im Jahr davor. Im Jahr 2010 sank die Zahl der Arbeitsuchenden allerdings bereits wieder auf 7.810, 42,2% von ihnen waren weiblich.

Korrekterweise sind zu den gemeldeten Arbeitssuchenden jene hinzuzufügen, die sich beim AMS arbeitsuchend gemeldet haben, sich aber in einer Maßnahme befinden und daher nicht in der Arbeitslosenstatistik aufscheinen. Inklusive der Personen in Schulungen betrug die Zahl der beim AMS Vorgemerkten im Jahr 2005 9.868 Personen, im Jahr 2009, als sich die Finanz- und Wirtschaftskrise mit voller Wucht auf die Realwirtschaft und somit den Arbeitsmarkt auswirkte, 10.216 Personen, im Jahr 2010 war sie bereits wieder auf 9.853 Personen zurück gegangen.

Über die Zahl der Personen in Maßnahmen führt das AMS Burgenland seit 1987 miteinander vergleichbare Aufzeichnungen. Von 1987 bis 2010 hat sich die Zahl der SchulungsteilnehmerInnen von 356 auf 2.043 beinahe versechsfacht. Insgesamt ist die Zahl der beim AMS als arbeitsuchend Gemeldeten also noch stärker gestiegen, und es ist, da überproportional mehr Frauen als Männer an Maßnahmen teilnehmen, die ungünstigere Entwicklung der Zahl der arbeitsuchender Frauen im Vergleich zur Zahl arbeitsuchender Männer noch deutlicher zu erkennen. (Abb. 3.13)

Während in den letzten zwei Jahrzehnten die Zahl der Arbeitsuchenden insgesamt um rund 31% zugenommen hat, lassen sich je nach Alter unterschiedliche Entwicklungen beobachten: Die Zahl arbeitsuchender 15 bis 25-Jähriger hat seit 1991 nämlich um 13% abgenommen, die Zahl arbeitsuchender über 49-Jähriger hat sich im selben Zeitraum beinahe verdoppelt. (Abb. 3.14)

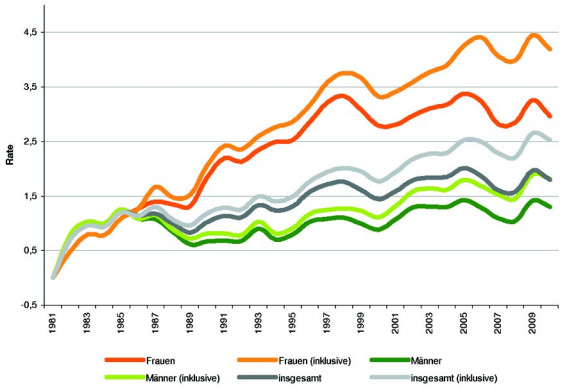
Besonders günstig verlief die Entwicklung für junge Frauen: Die Zahl weiblicher arbeitsuchender 15 bis 25-Jähriger nahm gegenüber 1991 um ein Viertel ab (–25,1%), die Zahl männlicher arbeitsuchender Jugendlicher nur um 2,3%. Ein Grund dafür könnte der im Kapitel Bildung dargestellte Trend weg von Berufsbildenden Mittleren Schulen hin zu Berufsbildenden Höheren Schulen sein, der vor allem bei den Mädchen zu beobachten war: Einerseits senkt das höhere Bildungsniveau das Arbeitslosigkeitsrisiko, andererseits sind dadurch mehr Jugendliche zwischen 17 und 19 Jahren in Ausbildung und nicht am Arbeitsmarkt bzw. steht ihnen nach bestandener Matura die Option einer tertiären Ausbildung offen, wodurch statistisch betrachtet weniger unter 25-Jährige auf dem Arbeitsmarkt konkurrieren.

Frauen waren auch weniger stark von der ungünstigen Entwicklung für ältere Arbeitsuchende betroffen: Die Zahl weiblicher Arbeitsuchender über 49 Jahre nahm gegenüber 1991 um 76,3% zu, jene der männlichen hat sich mehr als verdoppelt (+111,3%).

2010	Burgenland	Österreich
Frauenanteil ...		
an den Arbeitssuchenden insgesamt	42,2%	45,5%
an den Arbeitssuchenden 15 bis 25-jährigen	40,9%	42,0%
an den Arbeitssuchenden über 49-jährigen	36,2%	35,9%

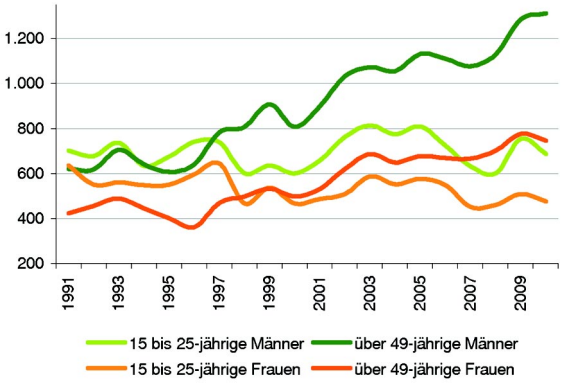
Entwicklung der Zahl der Arbeitsuchenden

Abb. 3.13.



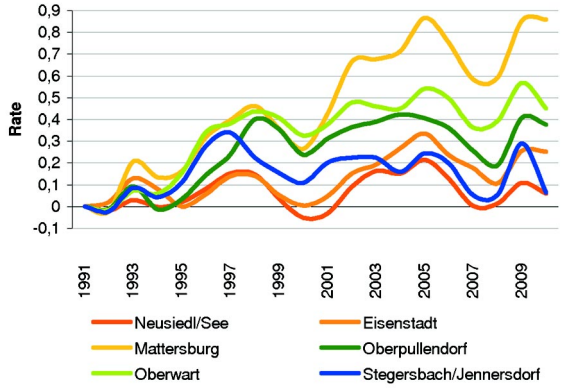
Arbeitsuchende nach Altersklassen

Abb. 3.14.



Entwicklung der Zahl der Arbeitsuchenden nach RGS

Abb. 3.15.



Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg in den letzten 20 Jahren vor allem in den Bezirken Oberwart und Oberpullendorf, in den letzten 10 Jahren aber auch im Bezirk Mattersburg.

Auf regionaler Ebene[12] betrachtet zeigt sich eine Entwicklung der Arbeitslosenzahlen, die mit dem Wort „Nord-Süd-Gefälle" nur unzureichend beschrieben wäre. In den letzten 20 Jahren weist die Zahl gemeldeter Arbeitsuchender für die AMS-Regionalgeschäftsstellen (RGS) Eisenstadt und Neusiedl am See eine vergleichsweise günstige Entwicklung auf, im Bezirk Mattersburg ist aber vor allem seit der Jahrtausendwende eine relativ hohe Zunahme Arbeitsuchender zu beobachten. Relativ ungünstig verlief die Entwicklung auch in den Bezirken Oberwart und Oberpullendorf. (Abb. 3.15)

Eine anschauliche Größe bei der Analyse des Arbeitsmarkts bietet die Stellenandrangsziffer. Diese gibt das Verhältnis zwischen gemeldeten offenen Stellen und gemeldeten Arbeitsuchenden an. Im Jahresdurchschnitt 2010 kamen im Burgenland auf eine offene Stelle 11,6 gemeldete Arbeitsuchende. Gegenüber dem Jahr 2005 ist keine Veränderung zu beobachten (ebenfalls 11,6), gegenüber dem Jahr 2000 jedoch beinahe eine Verdoppelung (6,2) und gegenüber dem Jahr 1991 eine Verdreifachung (3,5).

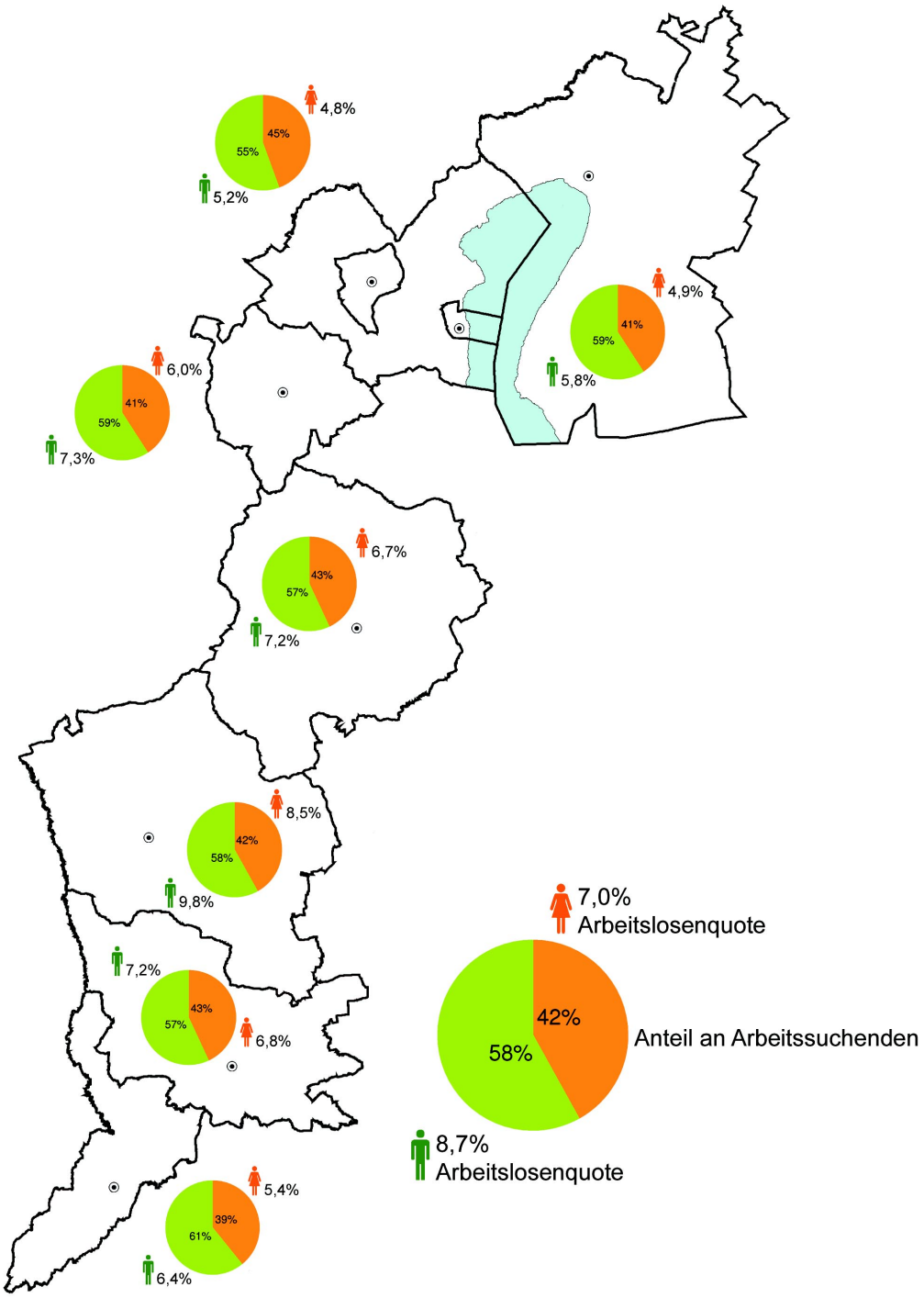
Relativ niedrig – weil unter dem Landesdurchschnitt – ist die Stellenandrangsziffer in den nördlichen AMS-Bezirken (Neusiedl am See: 9,0; Eisenstadt: 9,5; Mattersburg: 7,7) sowie in den beiden südlichsten AMS-Bezirken (Stegersbach: 10,0; Jennersdorf: 7,6). Die AMS-Bezirke Oberpullendorf (13,1) und, vor allem, Oberwart (33,6) haben jedoch relativ hohe Stellenandrangsziffern. Die extrem schlechte Relation offene Stellen zu Arbeitsuchenden in Oberwart besteht bereits seit Mitte der 1990er Jahre, wobei einzelne Jahre durchaus „normale" Werte (im Vergleich zum Gesamtburgenland) aufweisen, insgesamt also große Schwankungen zu beobachten sind.

„Der Bezirk Oberwart ist eine Herausforderung für das AMS und die Politik: Die Erwerbsquote liegt unter dem Landeswert, die Arbeitslosenquote ist – bei Frauen wie bei Männern – die höchste im Burgenland. Der Anteil der Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen, ein erheblicher Anteil der angebotenen Stellen findet sich in den Branchen Handel und Tourismus. Die Zahl der Arbeitsplätze im industriell-gewerblichen Sektor ging zurück, weil große Betriebe in den letzten Jahren MitarbeiterInnen reduzierten. Wünschenswert wäre eine noch bessere Infrastruktur, die zusätzliche Betriebsansiedelungen attraktiv machen würde – auch jenseits von Handel und Tourismus. Oberwart ist traditionell ein Bezirk mit vielen AuspendlerInnen, wobei die Pendelbewegungen zu den Zentren der Steiermark, insbesondere Graz, überwiegen. Es gibt aber auch eine merkliche Anzahl von EinpendlerInnen aus den benachbarten Bezirken, vor allem in die regionalen Zentren Oberwart, Pinkafeld und Großpetersdorf. Nicht nur die Zahl der Arbeitsuchenden ist vergleichsweise hoch, auch der Anteil der Langzeitbeschäftigungslosen ist mit fast 30% der höchste im Burgenland. Wir bemühen uns sehr, diese Menschen zu mobilisieren, mit verschiedenen Projekten und Qualifizierungsmaßnahmen. Meiner Meinung nach bräuchte es, neben der Betriebsansiedlung, auch einen Lernprozess für die gesamte Region: Oberwart war bis in die 1990er Jahre – für burgenländische Verhältnisse – ein Industriegebiet mit relativ vielen Großbetrieben. Die Menschen waren gewohnt, ausreichend Arbeitsplätze quasi vor der Haustüre zu haben. In Kleinbetrieben ist Flexibilität gefragt. Darüber hinaus mangelt es manchmal an der Qualifikation: Gewünscht wird gewerbliches Personal, nach Möglichkeit mit FacharbeiterInnen-Ausbildung. Wir haben aber relativ viele Leute mit keiner oder geringer Qualifikation, überhaupt im technischen Bereich."

im Gespräch mit
Mag.ª Helene Sengstbratl, AMS Burgenland

Arbeitssuchende und Arbeitslosenquote 2010

Karte 3



Exkurs: Mobilität

Erwerbstätige BurgenländerInnen sind weitaus häufiger außerhalb ihres Heimatbundeslandes beschäftigt, als ihre österreichischen KollegInnen.

Im Jahr 2010 hatten insgesamt drei von zehn erwerbstätigen Frauen und gut vier von zehn erwerbstätigen Männern ihren Arbeitsplatz nicht im Burgenland. Häufigstes Ziel der AuspendlerInnen ist Wien: Knapp jede siebte Frau und fast jeder fünfte Mann fährt zur Arbeit in die Bundeshauptstadt. Rund jede zehnte Frau (12% aller Männer) arbeitet in Niederösterreich, je etwa 5% aller erwerbstätigen Frauen und Männer pendeln in die Steiermark. Der Anteil der ArbeitnehmerInnen, die in die übrigen Bundesländer oder ins Ausland auspendeln, ist bei beiden Geschlechtern äußerst gering. (Abb. 3.16)

Verglichen mit dem Jahr 2005 haben noch mehr erwerbstätige burgenländische Frauen ihren Job nicht im Burgenland: Die Zahl erwerbstätiger BurgenländerInnen insgesamt hat in den letzten fünf Jahren um 12,5% zugenommen, die Zahl der im Burgenland beschäftigten burgenländischen Frauen aber nur um 6,4%. Die Zahl der in der Steiermark bzw. in Niederösterreich beschäftigten burgenländischen Frauen ist jedoch jeweils um ein gutes Fünftel, und die Zahl der in Wien erwerbstätigen Burgenländerinnen sogar um die Hälfte gestiegen.

Die Zahl erwerbstätiger Burgenländer insgesamt hat im selben Zeitraum um 4,8% zugenommen. Gestiegen ist dabei die Zahl der im Burgenland (+8,4%) und der in der Bundeshauptstadt beschäftigten burgenländischen Männer (+ 8,0%). Die Zahl der in der Steiermark bzw. in Niederösterreich erwerbstätigen Burgenländer hat in den letzten Jahren jedoch abgenommen.

Konsequenterweise haben sich die geschlechtsspezifischen Anteile an Erwerbstätigen nach Arbeitsort verschoben. Gegenwärtig ist je rund die Hälfte aller im Burgenland und der Steiermark Beschäft-igten weiblich bzw. männlich; unter den in Nieder-österreich bzw. in Wien Erwerbstätigen herrscht ein Verhältnis von vier Frauen zu sechs Männern. (Abb. 3.17)

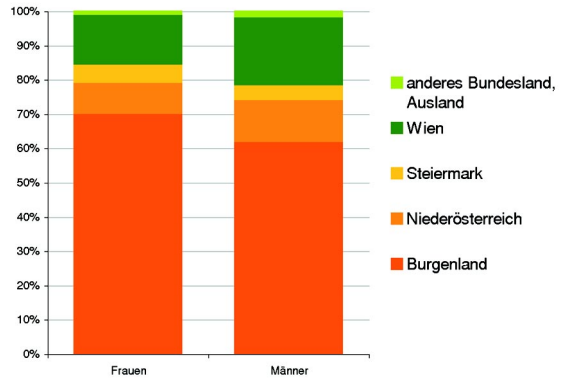
Vor fünf Jahren war – ebenso wie heute – je rund die Hälfte der im Burgenland erwerbstätigen BurgenländerInnen weiblich bzw. männlich. Das Verhältnis von in der Steiermark Erwerbstätigen stand jedoch bei rund vier Frauen zu rund sechs Männern und bei in Niederösterreich bzw. in Wien Erwerbstätigen bei rund drei Frauen zu rund sieben Männern.

2010 Anteil der im Heimatbundesland Beschäftigten	♀	♂
Burgenland	70,3%	62,2%
Kärnten	96,8%	92,4%
Niederösterreich	75,6%	70,1%
Oberösterreich	95,0%	92,8%
Salzburg	96.0%	92,6%
Steiermark	96,1%	93,2%
Tirol	96,7%	95,1%
Vorarlberg	93,4%	88,0%
Wien	94,3%	89,4%
Österreich	90,8%	86,8%

Verglichen mit ihren KollegInnen aus den anderen österreichischen Bundesländern sind burgenländische ArbeitnehmerInnen weitaus häufiger nicht in ihrem Heimatbundesland beschäftigt. Während drei von zehn burgenländischen Frauen und vier von zehn burgenländischen Männern zur Arbeit aus dem Burgenland auspendeln, müssen dies im gesamtösterreichischen Durchschnitt keine zehn Prozent der weiblichen und keine 15% der männlichen Erwerbstätigen tun – dies gilt für große Bundesländer genauso wie beispielsweise für Vorarlberg oder Tirol. Annähernd so mobil wie die BurgenländerInnen sind nur die NiederösterreicherInnen: ein Viertel der weiblichen und drei von zehn der männlichen Erwerbstätigen aus Niederösterreich arbeiten nicht in ihrem Heimatbundesland.

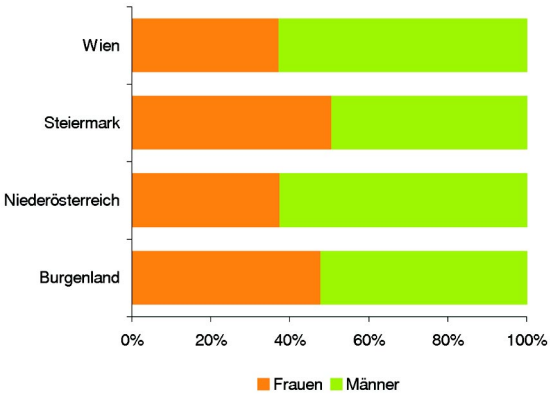
Erwerbstätige nach Arbeitsort 2010

Abb. 3.16.



Frauen- und Männeranteil an Erwerbstätigen nach Arbeitsort 2010

Abb. 3.17.



KINDERBETREUUNG

Vereinbarkeit
Betreuungsquoten
Betreunungseinrichtungen
Kinder in Betreuung
Öffnungszeiten

Fast die Hälfte aller Frauen mit Kindern ist Teilzeit beschäftigt , 28% arbeiten gar nicht.

Knapp die Hälfte aller burgenländischen Frauen (49%) im Alter von 15 bis 64 Jahren lebt gemeinsam mit Kindern in einem Haushalt, im Unterschied zu rund vier von zehn Männern (40%). Dieser Unterschied resultiert großteils aus dem Umstand, dass mit ihren Kindern aber ohne Partner lebende Elternteile deutlich häufiger Frauen sind als Männer: Etwas mehr als jede achte aller Frauen mit Kindern im Haushalt lebt mit diesen alleine, ist also Alleinerzieherin. Rund ein Viertel der Frauen der beobachteten Altersgruppe lebt ohne Kind/er in einer Partnerschaft, ein knappes Fünftel lebt selbst noch als „Kind“ in einem Haushalt und knappe sieben Prozent leben alleine. Männer leben, wie im Kapitel Bevölkerung bereits erwähnt, deutlich häufiger alleine (rund 11%) als Frauen.

Gut 44% der Frauen im Alter von 15 bis 64 Jahre haben Betreuungspflichten, entweder Kindern unter 15 Jahre oder erwachsenen Hilfsbedürftigen gegenüber – im Unterschied zu nur rund drei von zehn Männern (30%). Von all jenen Frauen, die Betreuungspflichten haben, sorgen rund 70% für Kinder, weitere 20% für Personen über 15 Jahre und etwa zehn Prozent kümmern sich sowohl um Kinder als auch um erwachsene Hilfsbedürftige. Männer mit Betreuungspflichten sorgen häufiger für Kinder (80%) und seltener für Personen, die älter als 15 Jahre sind (12%) sowie für beide Gruppen von Betreuungsbedürftigen (8%).

Von all jenen Frauen (gut 33.000 Personen), die Kinder betreuen, sind rund 28% nicht erwerbstätig und etwa 26% Vollzeit beschäftigt; der Großteil aber, nämlich fast die Hälfte (47%) ist Teilzeit beschäftigt.

Von den Vollzeit beschäftigten Frauen, die sich um Kinder kümmern, fällt es der Mehrheit (knapp zwei Drittel) eher leicht, ihre Betreuungspflichten mit ihrer Erwerbstätigkeit zu vereinbaren. Von den nicht erwerbstätigen Frauen mit Sorgepflichten für Kinder würde die große Mehrheit (rund 80%) auch dann nicht arbeiten gehen wollen, wenn es geeignete Betreuungsangebote gäbe. Ebenso würden fast 90% der Teilzeit beschäftigten Frauen mit betreuungspflichtigen Kindern auch dann nicht in größerem Stundenausmaß arbeiten gehen wollen, wenn mehr Kinderbetreuungseinrichtungen zur Verfügung stünden.

Von all jenen Frauen (knapp 13.000 Personen), die hilfsbedürftige Erwachsenen betreuen, sind etwa 42% nicht erwerbstätig, rund 39% sind Vollzeit beschäftigt und die restlichen 19% arbeiten Teilzeit.

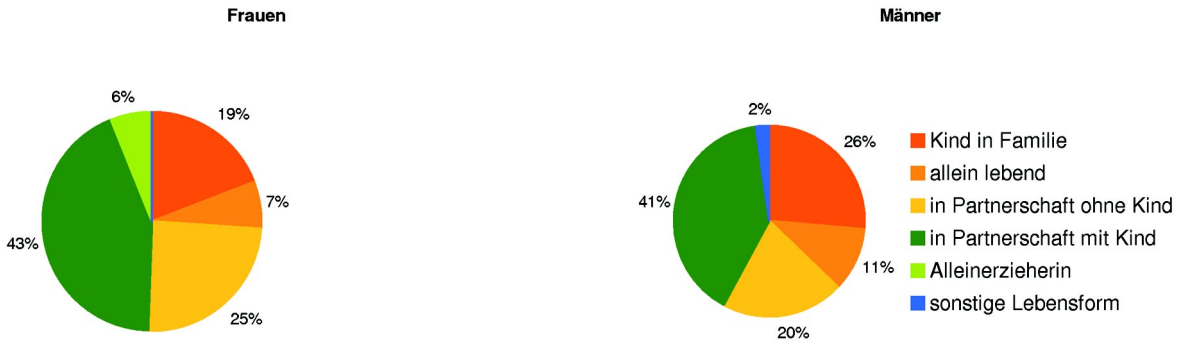
Von den Vollzeit beschäftigten Frauen, die sich um hilfsbedürftige Erwachsene kümmern, fällt es der Mehrheit (rund 60%) eher leicht, ihre Betreuungspflichten mit ihrer Erwerbstätigkeit zu vereinbaren. Von den nicht erwerbstätigen Frauen mit Sorgepflichten für hilfsbedürftige Erwachsene würde die große Mehrheit (knapp 90%) auch dann nicht arbeiten gehen wollen, wenn es geeignete Betreuungsangebote gäbe.

Insgesamt nimmt rund ein Drittel aller Burgenländerinnen mit Kindern unter 15 Jahren im Haushalt institutionelle Kinderbetreuungsangebote in Anspruch. Das Angebot solcher Einrichtungen im Burgenland, quantitative und qualitative Veränderungen im Zeitablauf sowie Änderungen in der Inanspruchnahme werden auf den folgenden Seiten dargestellt.

In Gesamtösterreich leben rund 46% aller Frauen im Alter von 15 bis 64 Jahren mit Kindern in einem Haushalt, rund jede sechste von ihnen ist Alleinerzieherin. Knapp vier von zehn Frauen der beobachteten Altersgruppe haben Betreuungspflichten – weniger als im Burgenland. Von diesen Frauen mit Betreuungspflichten kümmern sich rund drei Viertel nur um Kinder und etwa 15% um hilfsbedürftige Erwachsene. Ebenso wie im Burgenland sorgen rund zehn Prozent aller Frauen mit Betreuungspflichten für beide Personengruppen. Österreichweit nutzen rund 30% aller Personen mit Kindern unter 15 Jahren das Angebot institutioneller Betreuungseinrichtungen, ein Durchschnitt, der nur durch den hohen Wert in Wien (43%) zustande kommt; nach Wien verzeichnet das Burgenland die zweithöchste Inanspruchnahme.

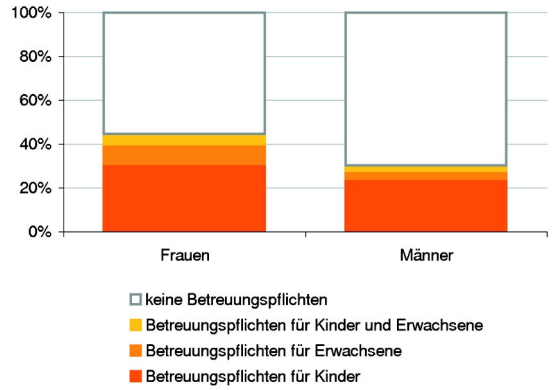
Lebensformen 15 bis 64-Jähriger 2010

Abb. 4.1.



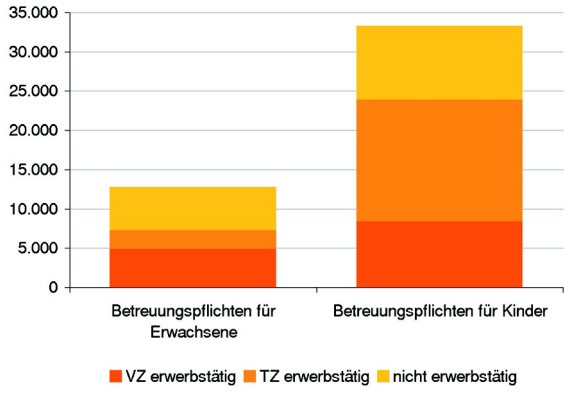
Betreuungspflichten 15 bis 64-Jähriger 2010

Abb. 4.2.



Erwerbstätigkeit von Frauen mit Betreuungspflichten 2010

Abb. 4.3.



Betreuungsquoten

Die Betreuungsquoten von Krippen- und Volksschulkindern haben sich innerhalb von fünf Jahren verdoppelt.

Aufgrund des im Kapitel Bevölkerung bereits skizzierten Geburtenrückgangs hat seit dem Jahr 1990 die Zahl unter 15-Jähriger von rund 46.900 um fast ein Fünftel auf rund 38.000 im Jahr 2010 abgenommen. Im selben Zeitraum hat die Zahl betreuter Kinder[1] von rund 8.250 um ein knappes Viertel auf rund 10.240 zugenommen. Die Betreuungsquote, also der Anteil betreuter Kinder im Verhältnis zu allen Kindern derselben Altersgruppe, ist in diesen zwei Jahrzehnten somit merklich gestiegen: Im Schuljahr 1990/91 war knapp jedes sechste Kind in institutioneller Betreuung, im Schuljahr 2010/11 mehr als jedes vierte.

Aber auch im relativ kurzen Zeitraum der letzten fünf Jahre sind deutliche Veränderungen zu beobachten, vor allem bei den unter 2-Jährigen und bei den Volksschulkindern: Lag die Betreuungsquote der 0 bis 2-Jährigen im Schuljahr 2005/06 bei 13,4%, so hat sie sich bis zum Schuljahr 2010/11 verdoppelt (26,9%). Gegenwärtig besucht jedes vierte unter 3-jährige Kind eine Betreuungseinrichtung. Die Betreuungsquote der Kindergartenkinder stieg in diesem Zeitraum von bereits sehr hohem Niveau auf beinahe hundert Prozent: Im Schuljahr 2010/11 besuchten quasi alle 3 bis 5-Jährigen einen Kindergarten (98,8%), fünf Jahre davor waren es 96,4% gewesen. Der Anteil betreuter 6 bis 9-Jähriger hat sich von 5,2% auf 12,0% mehr als verdoppelt, somit wird beinahe jedes achte Volksschulkind nach Unterrichtsschluss institutionell betreut.

Der massive Anstieg der Betreuungsquote der Kleinsten hängt unter anderem mit dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 30. Oktober 2008 über die Kinderbetreuung im Burgenland[2] per 1. Jänner 2009 zusammen: Zum einen dürfen Kinder ab dem Alter von zweieinhalb Jahren (sofern es keinen Krippenplatz gibt) bereits den Kindergarten besuchen. Zum anderen ersetzten alterserweiterte Betreuungseinrichtungen die bisherigen Tagesheimstätten und stehen Kindern ab eineinhalb Jahren sowie Kindern im volksschulpflichtigen Alter zur Nachmittagsbetreuung zur Verfügung. (Tagesheimstätten standen nicht den unter 3-Jährigen offen, sondern dienten nur der Betreuung von Kindergarten- und Volksschulkindern.)[3]

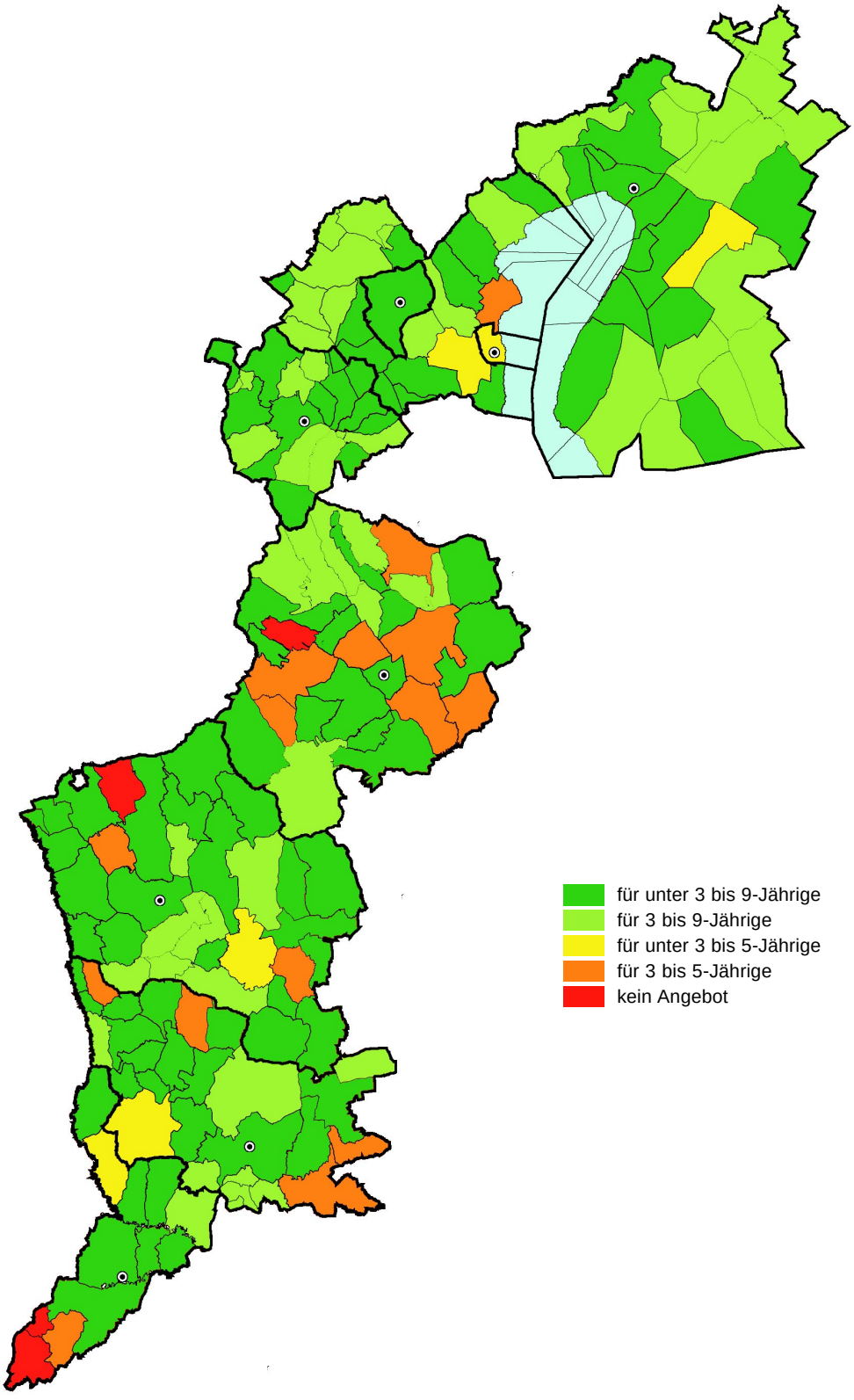
Die Einführung alterserweiterter Betreuungseinrichtungen verbessert also das Betreuungs-angebot für eineinhalb- bis 3-jährige Kinder, ohne dass Gemeinden dafür notwendigerweise neue Räumlichkeiten schaffen müssen. Alterserweiterte Kindergärten – sofern in den Gemeinden vorhanden – bieten auch eine optimale Lösung für jene Eltern, die sich für die zweitkürzeste Bezugsvariante des Elterngeldes[4] (15 plus 3 Monate) bzw. die mittlere Variante (20 plus 4 Monate) entscheiden, da das Kind nicht erst in eine Kinderkrippe und sechs bis längstens 21 Monate später in einen Kindergarten eingewöhnt werden muss. Die lange Variante (30 plus 6) Monate ermöglicht zwar den Kindergartenbesuch im Anschluss an die Elternkarenz, weiterhin besteht der Arbeitsplatzanspruch aber nur bis zum Ende des zweiten Lebensjahres des Kindes.[5]

Bei der Interpretation der Betreuungsquote der 6 bis 9-Jährigen ist vor allem auch die letzte Novelle des Pflichtschulgesetzes[6] zu berücksichtigen, die ab dem Schuljahr 2007/08 eine Tagesbetreuung an Pflichtschulen ab zehn Anmeldungen ermöglicht und ab 15 Anmeldungen verpflichtet[7]. Im Schuljahr 2010/11 gab es diesen Service an 55 Volksschulen (29% der 188 burgenländischen Volksschulen) und 33 Hauptschulen (80% der 41 burgenländischen Hauptschulen).

2010/11	Burgenland	Österreich
Betreuungsquote der		
0 bis 2-Jährigen	26,9%	17,1%
3 bis 5-Jährigen	98,8%	90,7%
6 bis 9-Jährigen	12,0%	16,3%

Kinderbetreuungsangebote (mit Mittagessen) im Schuljahr 2010/11

Karte 4



BETREUUNGSEINRICHTUNGEN

Die Zunahme der Zahl betreuter Kinder in diesem Ausmaß setzt einen massiven Ausbau an Betreuungseinrichtungen voraus.

Bis zum Schuljahr 1997/98 gab es im gesamten Burgenland nur drei Kinderkrippen, seither explodierte deren Zahl regelrecht. Allein in den letzten fünf Jahren hat die Zahl der Kinderkrippen von 31 auf 52 Einrichtungen zugenommen. Diese Zunahme war im Südburgenland (+75%) stärker als im Nordburgenland (+63%) – der „Nachholbedarf" war im Süden aber auch größer. 50 der 52 Kinderkrippen bieten Mittagessen an. (Im Bezirk Neusiedl/See gibt es in zwei der 14 Einrichtungen kein Mittagessen). (Abb. 4.5)

Hinsichtlich der Zahl der Kindergärten verwundert auf den ersten Blick ein massiver Rückgang um rund ein Fünftel in den letzten fünf Jahren, nämlich von 186 Einrichtungen im Schuljahr 2005/06 auf gegenwärtig 149 Einrichtungen. Diese Entwicklung erklärt sich jedoch dadurch, dass manche Kindergärten umstrukturiert sowie zusätzliche Betreuungseinrichtungen geschaffen wurden: Die Zahl alterserweiterter Kindergärten (ehemalige Tagesheimstätten) hat sich in den letzten zehn Jahren beinahe verfünffacht, zwischen dem Schuljahr 2005/06 und dem Schuljahr 2010/11 fand eine Zunahme von 41 Einrichtungen auf 52 Einrichtungen statt. Zählt man diese 52 Einrichtungen zu den übrigen Kindergärten, so gab es im Schuljahr 2010/11 in Summe 201 Betreuungseinrichtungen, die 3 bis 5-Jährigen offen standen – und somit um 8% bzw. 15 Einrichtungen mehr als im Schuljahr 2005/06. (Abb. 4.6 und 4.7)

Die meisten, nämlich 88% aller alterserweiterten Kindergärten finden sich im Landessüden: 14 im Bezirk Oberpullendorf, 18 in Oberwart, neun in Güssing und fünf in Jennersdorf; im Bezirk Neusiedl am See ebenso wie in Eisenstadt-Stadt gibt es keinen einzigen, im Bezirk Eisenstadt-Umgebung nur einen und in Mattersburg fünf. Da in alterserweiterten Kindergärten Kinder schon ab eineinhalb Jahren betreut werden können, sind diese auch bei der Beurteilung des Angebots für unter 3-Jährige (zusätzlich zum Ausbau der Kinderkrippen) zu berücksichtigen.

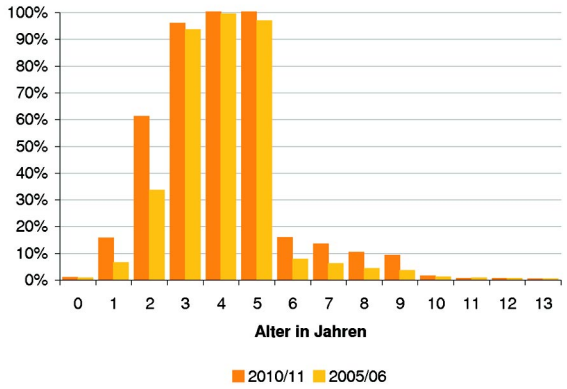
138 der gegenwärtig 149 Kindergärten, also rund 93%, bieten Mittagessen an, im Schuljahr 2005/06 waren es erst gut drei Viertel gewesen (77%). Während vor fünf Jahren allerdings schon fast alle Kindergärten des Nordburgenlandes Mittagessen anboten (98%), war dies nur in rund sechs von zehn Einrichtungen des Südburgenlandes der Fall (62%). Mittlerweile wird in nordburgenländischen Kindergärten flächendeckend (100%) Mittagessen angeboten sowie in 85% aller südburgenländischen Kindergärten. Besonders verbessert hat sich das Angebot im Bezirk Güssing, dort bot vor fünf Jahren nur die Hälfte aller Kindergärten Mittagessen an, mittlerweile gibt es dieses Angebot in allen Einrichtungen.

Von den alterserweiterten Kindergärten boten zu beiden Beobachtungszeitpunkten alle Einrichtungen Mittagessen an. In Summe gab es also in 95% aller Betreuungseinrichtungen für 3- bis 5-Jährige Mittagessen (190 von 201 Einrichtungen).

Die Zahl burgenländischer Horte konnte man bis zum Schuljahr 2003/04 an einer Hand abzählen, im Schuljahr 2005/06 gab es elf, fünf Jahre später bereits rund dreimal so viele (34 Einrichtungen). Auch Horte sind, ebenso wie alterserweiterte Kindergärten, vor allem im Süden des Burgenlandes zu finden: Rund sechs von zehn Einrichtungen (62%) liegen im Südburgenland. Bemerkenswert ist allerdings die Zunahme der Horte im Bezirk Eisenstadt-Umgebung von einem auf sieben in den letzten fünf Jahren. (Alle Horte boten zu beiden Beobachtungszeitpunkten Mittagessen an.) (Abb. 4.8)

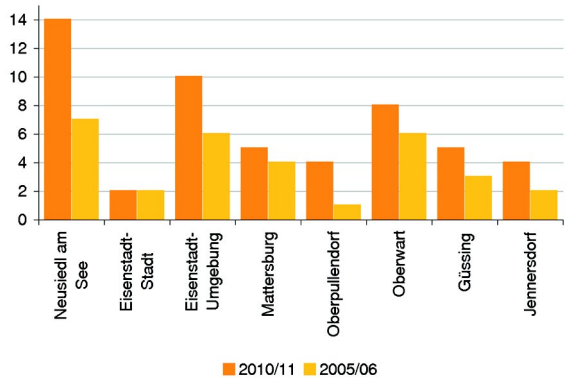
Betreuungsquoten

Abb. 4.4.



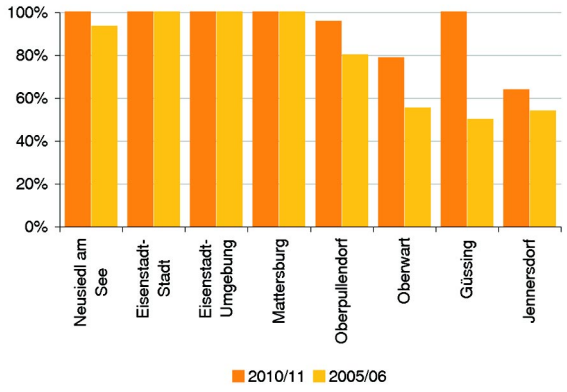
Kinderkrippen

Abb. 4.5.



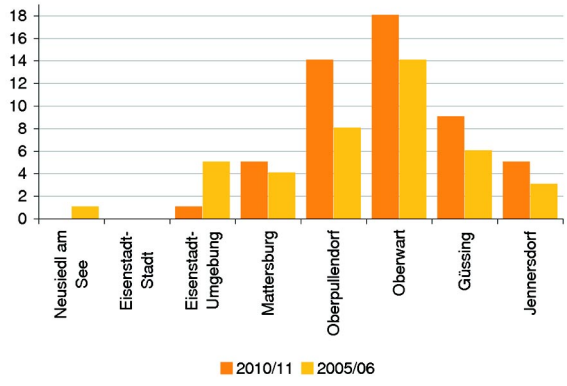
Kindergärten

Abb. 4.6.



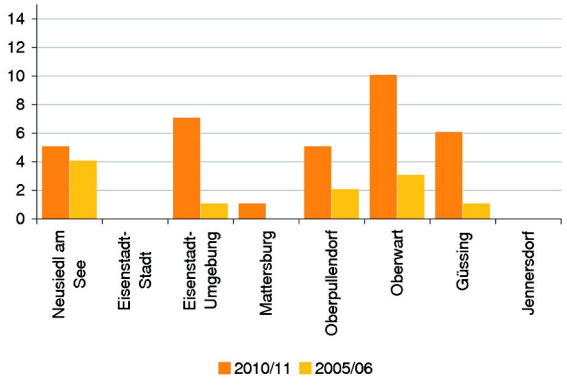
Alterserw. Kindergärten

Abb. 4.7.



Horte

Abb. 4.8.



Kinder in Betreuung

Rund zwei Drittel aller Kindergartenkinder haben eine berufstätige Mutter.

Im Schuljahr 2010/11 besuchten insgesamt 882 Kinder eine der 52 Kinderkrippen des Burgenlandes, das sind um rund 87% mehr Kinder im Vergleich zum Schuljahr 2005/06 (472 Kinder). Diese Zunahme war in allen Landesteilen – mit Ausnahme der Bezirke Eisenstadt-Stadt und Mattersburg – beachtlich gewesen, nämlich zwischen rund 72% (Oberwart) und 145% (Neusiedl/See). (Abb. 4.10)

Bis zur Jahrtausendwende hatten fast alle Krippenkinder eine berufstätige Mutter, im Schuljahr 1999/00 lag der Anteil berufstätiger Mütter erstmals unter 90%, seither liegt er zwischen 70% und 80%.

Der Rückgang des Anteils berufstätiger Mütter kann auch ein Grund dafür sein, dass aktuell weniger Kinder in der Krippe zu Mittag essen, als im Schuljahr 2005/06: Gut sieben von zehn (72%) Krippenkindern aßen im Schuljahr 2010/11in der Krippe zu Mittag, fünf Jahre davor waren es rund drei Viertel (76%) gewesen. In den Bezirken des Nordburgenlandes ist insgesamt eine Abnahme des Anteils von Kindern mit Mittagessen (von rund 78% auf 69%) zu beobachten, im Südburgenland hingegen eine Zunahme (von rund 73% auf 77%).

Diese Entwicklung kann einerseits bedeuten, dass der Besuch einer Kinderkrippe nicht nur aus organisatorischer Notwendigkeit (Berufstätigkeit), sondern auch aus anderen Gründen (Kontakt mit anderen Kindern u. dgl.) in Erwägung gezogen wird; sie kann aber auch bedeuten, dass vermehrt versucht wird, die Kosten für das Mittagessen zu vermeiden, indem das Kind mittags von einer weiteren Bezugsperson abgeholt wird.

Im Schuljahr 2010/11 besuchten insgesamt 6.791 Kinder einen der 149 Kindergärten des Burgenlandes, das sind um gut 8% weniger Kinder als im Schuljahr 2005/06 (7.414 Kinder). Dieser Rückgang ist hauptsächlich auf die zusätzlich geschaffenen alterserweiterten Kindergärten zurück zu führen: Die Zahl der in alterserweiterten Kindergärten betreuten Kinder hat sich seit dem Schuljahr 2005/06 von 546 auf 1.738 mehr als verdreifacht. (Abb. 4.12)

Anfang und Mitte der 1990er Jahre hatte durchwegs weniger als die Hälfte aller Kindergartenkinder eine berufstätige Mutter, noch vor der Jahrtausendwende hat sich dieses Verhältnis aber umgekehrt. Seit dem Schuljahr 2003/04 beträgt der Anteil berufstätiger Mütter über 60%, gegenwärtig haben rund zwei Drittel aller Kinder eine erwerbstätige Mutter. (Abb. 4.11)

Knapp sechs von zehn (58%) Kindergartenkindern aßen im Schuljahr 2010/11 im Kindergarten zu Mittag, fünf Jahre davor waren es erst 44% gewesen. Diese Zunahme ist vor allem auf eine Ausweitung des Angebots zurückzuführen.

Die Zahl der HortbesucherInnen hat sich im selben Zeitraum von 291 auf 826 beinahe verdreifacht. (Abb. 4.13)

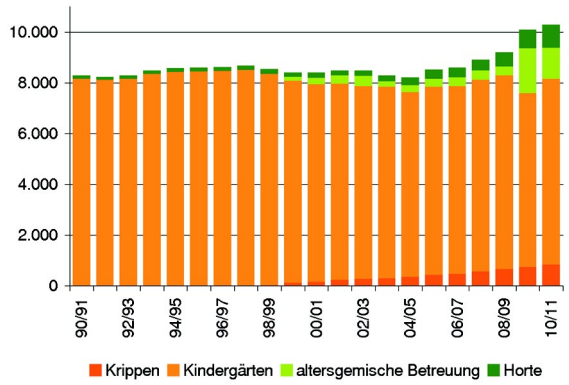
Tagesmütter stellen eine Alternative oder Ergänzung zu institutionellen Betreuungseinrichtungen dar. Im Jahr 2006 betreuten im Burgenland durchschnittlich 56 Tagesmütter insgesamt 141 Kinder, im Jahr 2010 kümmerten sich durchschnittlich 47 Tagesmütter um 125 Kinder.

„Die Nachfrage nach Tagesmüttern ist in den letzten Jahren rückläufig, weil die institutionelle Kinderbetreuung ausgebaut wurde und jetzt auch teilweise gratis ist. Tagesmütter sind im Vergleich dazu relativ teuer für Eltern, wenngleich das Einkommen der Tagesmütter relativ niedrig ist: Pro Stunde und betreutem Kind bekommt die Tagesmutter Euro 2,38, darf aber nicht mehr als vier Kinder gleichzeitig beaufsichtigen. Tagesmütter kommen eher dann zum Einsatz, wenn das Angebot institutioneller Kinderbetreuung die Bedürfnisse der Eltern nicht abdeckt: Die meisten Tageskinder sind jünger als drei Jahre. Regional betrachtet gibt es im Nordburgenland, speziell im Bezirk Eisenstadt-Umgebung, mehr Tagesmütter als im Südburgenland.“

im Gespräch mit
Christa Varga, Verein Tagesmütter

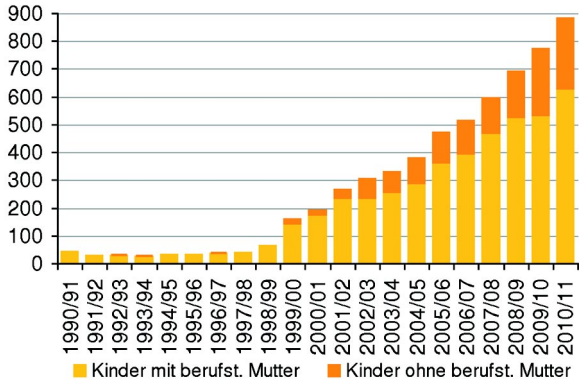
Kinder in Betreuung

Abb. 4.9.



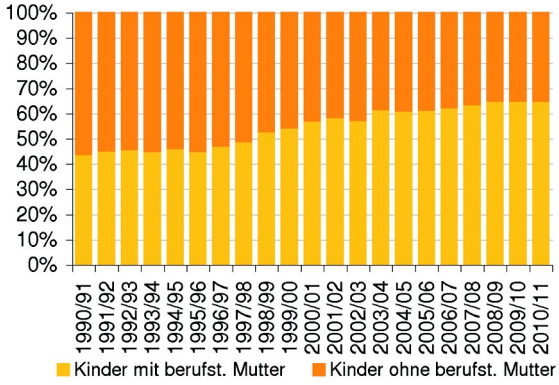
Kinderkrippen

Abb. 4.10.



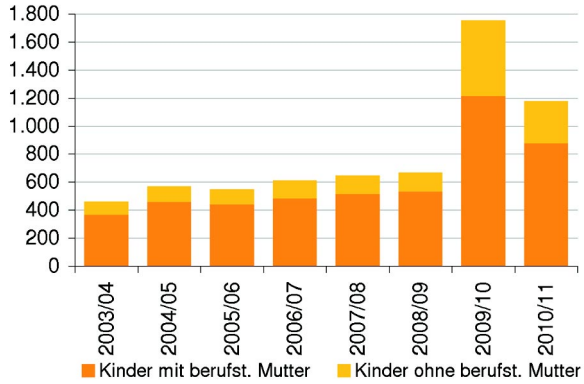
Kindergärten

Abb. 4.11.



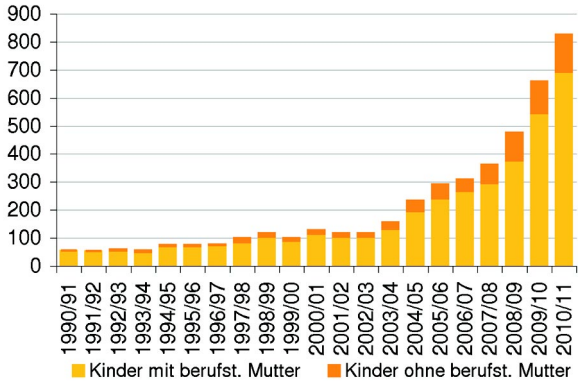
Altererw. Kindergärten

Abb. 4.12.



Horte

Abb. 4.13.



ÖFFNUNGSZEITEN

Drei Viertel aller Kinderkrippen und vier Fünftel aller Kindergärten haben täglich mindestens acht Stunden geöffnet.

Rund jede siebte Krippe öffnet vor 7.00h, die allermeisten jedoch zwischen 7.00h und 8.00h Früh. Bis 11.00h haben dann alle der 52 Kinderkrippen geöffnet, zwei schließen jedoch bereits vor Mittag. Nur zwei Drittel aller Krippen haben bis 16.00h geöffnet, bis 17.00h sind es nur mehr drei von zehn, längere Betriebszeiten haben nur insgesamt vier Einrichtungen. Insgesamt haben 13 Krippen, also ein Viertel aller Einrichtungen, weniger als acht Stunden täglich durchgehend geöffnet. (Abb. 4.14)

Rund jeder achte Kindergarten öffnet vor 7.00h, die allermeisten jedoch – ebenso wie die Kinderkrippen – zwischen 7.00h und 8.00h Früh. Bis 12.00h haben alle Kindergärten geöffnet, bis 13.00h schließen allerdings schon die ersten. Mehr als vier Fünftel aller Kindergärten haben jedoch bis 15.00h geöffnet, beinahe zwei Drittel bis 16.00h, bis 17.00h allerdings nur mehr rund ein Fünftel. Bis 19.00h geöffnet haben landesweit nur fünf Einrichtungen. Insgesamt haben 28 Kindergärten, also ein knappes Fünftel, weniger als acht Stunden täglich durchgehend geöffnet. (Abb. 4.15)

Praktisch alle der 52 alterserweiterten Kindergärten im Burgenland haben zwischen 11.00h und 15.00h geöffnet, fast alle schließen jedoch zwischen 15.00h und 17.00h. Insgesamt haben 13 Einrichtungen, also ein Viertel, weniger als acht Stunden täglich durchgehend geöffnet. (Abb. 4.16)

Alle der 34 burgenländischen Horte haben bis spätestens 11.00h ihren Betrieb aufgenommen, und fast alle haben bis 16.00h geöffnet, eine Stunde später haben jedoch bereits mehr als 60% der Einrichtungen wieder geschlossen, bis 17.00h war dann für alle – mit Ausnahme einer einzigen Einrichtung – Sperrstunde. (Abb. 4.17)

Durchschnittlich 33 Tage haben burgenländische Kinderkrippen pro Jahr geschlossen, Kindergärten sperren im Schnitt an 38 Tagen pro Jahr zu, altersgemischte Kindergärten an 40 Tagen und Horte bleiben sogar rund 54 Tage jährlich geschlossen. Die Zahl der Schließtage übersteigt somit teilweise erheblich den durchschnittlichen Urlaubsanspruch Erwerbstätiger und erfordert den zeitlichen Einsatz beider Elternteile in Abstimmung aufeinander – bzw. weitere Betreuungspersonen: knapp jedes zehnte Kind in einem Kindertagesheim hat eine alleinerziehende Mutter.

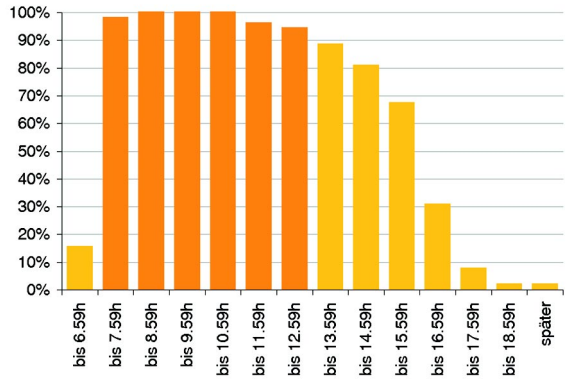
Eine wesentliche Verbesserung in den vergangenen fünf Jahren ist in diesem Zusammenhang vor allem bei (alterserweiterten) Kindergärten zu beobachten: Im Schuljahr 2005/06 hatten Kindergärten noch durchschnittlich 43 Tage pro Jahr geschlossen (um fünf mehr als gegenwärtig), alterserweiterte Einrichtungen wiesen im Schnitt 47 Schließtage auf (um sieben mehr als gegenwärtig).

2010/11	Burgenland	Österreich
Schließtage in		
Kinderkrippen	33,4	17,2
Kindergärten	38,0	37,8
alterserweiterte Kindergärten	39,9	15,8
Horten	53,6	29,3

Auch in Gesamtösterreich stiegen die Betreuungsquoten für die jeweiligen Altersgruppen, im Vergleich zum Burgenland jedoch weniger stark bei den 0 bis 2-Jährigen (von 10,2% auf 17,1%), von einem deutlich niedrigeren Niveau aus bei den 3 bis 5-Jährigen (von 82,7% auf 90,7%) und von einem deutlich höheren Niveau aus bei den 6 bis 9-Jährigen (von 11,9% auf 16,3%). Österreichweit sind Volksschulkinder somit häufiger institutionell betreut als im Burgenland, unter 6-Jährige jedoch seltener. Deutlich besser ist die Situation in Gesamtösterreich hinsichtlich der durchschnittlichen Schließtage pro Jahr.

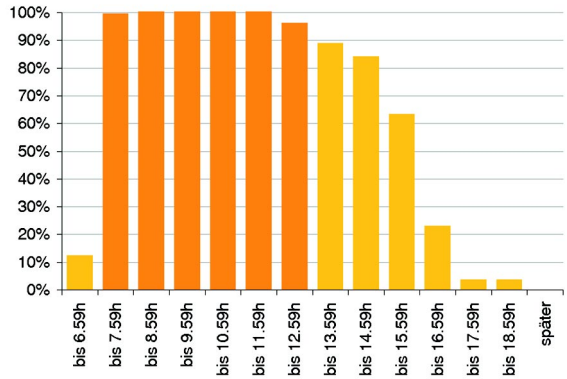
Kinderkrippen

Abb. 4.14.



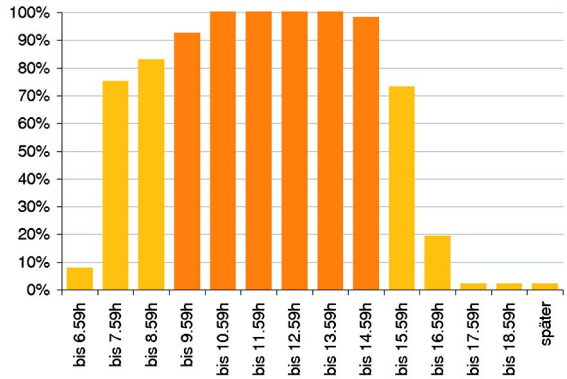
Kindergärten

Abb. 4.15.



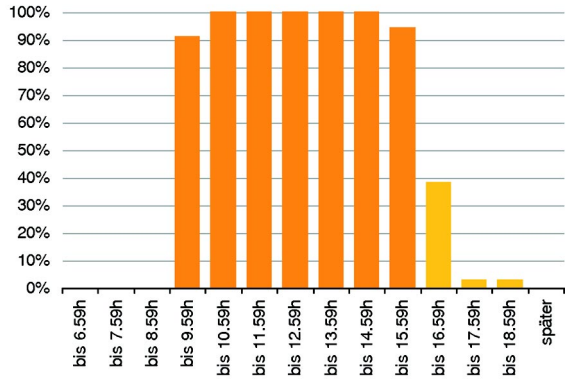
Altererw. Kindergärten

Abb. 4.16.



Horte

Abb. 4.17.



FREIWILLIGENTÄTIGKEIT

Ausmasz der Beteiligung
Geschlechtsspezifische Unterschiede
Ausgewählte Beispiele

Ausmasz der Beteiligung

Vier von zehn Frauen arbeiten unentgeltlich für die Allgemeinheit. Sie engagieren sich dabei häufiger im informellen, also privaten Bereich und seltener in Vereinen.

Die Europäische Union hat das Jahr 2011 zum Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit zur Förderung der aktiven Bürgerschaft erklärt. Aus diesem aktuellen Anlass wird im vorliegenden Frauenbericht das freiwillige Engagement der BurgenländerInnen, selbstverständlich und vor allem unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Unterschiede, eingehend analysiert.

Im Jahr 2006 wurde vom damaligen Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz die Erhebung „Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich“ in Auftrag gegeben, wofür die Statistik Austria im Rahmen der Mikrozensuserhebung im vierten Quartal 2006 eine zusätzliche Befragung durchführte. „Freiwilligentätigkeit“[1] wurde darin als eine Leistung definiert, die freiwillig und ohne Bezahlung für Personen außerhalb des eigenen Haushalts erbracht wird.[2] Diese Leistungen werden häufig im Rahmen formaler Strukturen (zum Beispiel Vereinen) erbracht und somit als formelle Freiwilligentätigkeit bezeichnet. Im Unterschied dazu umfasst informelle Freiwilligentätigkeit Leistungen, die auf privater Basis erbracht werden, also direkt zwischen Freiwilligen und LeistungsempfängerInnen, wie das insbesondere bei der Nachbarschaftshilfe der Fall ist.

Im Rahmen der erwähnten Erhebung Ende 2006 gaben hochgerechnet insgesamt 103.700 bzw. 43,4% aller BurgenländerInnen an, freiwillig tätig zu sein. Eine knappe Mehrheit der freiwillig Tätigen ist männlich (52%, Frauen: 48%). Dieser geschlechtsspezifische Unterschied wird vor allem durch eine Überrepräsentation von Männern in der formellen Freiwilligentätigkeit verursacht (57%, Frauen: 43%), im informellen Bereich ist eine deutliche Mehrheit der engagierten Personen weiblich (63%, Männer: 37%). Allerdings sind vier von zehn aller freiwillig Tätigen im formellen Bereich engagiert und nur ein Drittel im informellen Bereich. Immerhin ein Viertel aller Freiwilligen erbringt im formellen und informellen Bereich Leistungen für andere, der Frauenanteil ist hier jedoch besonders niedrig (37%, Männer: 63%).

Insgesamt sind rund vier von zehn burgenländischen Frauen, die 15 Jahre oder älter sind, im Sinne der genannten Definition engagiert (41%), bei den Männern sind es deutlich mehr (47%). Von der Gesamtheit aller für die Allgemeinheit arbeitenden Burgenländerinnen sind dabei 36% ausschließlich im formellen Bereich engagiert (Männer: 45%), 44% sind nur im informellen Bereich freiwillig tätig (Männer: 24%), und zwei von zehn Frauen (drei von zehn Männern) engagieren sich in beiden Bereichen.

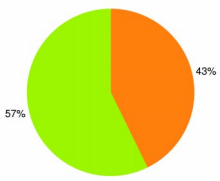
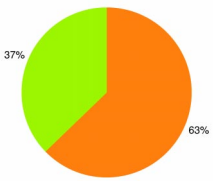
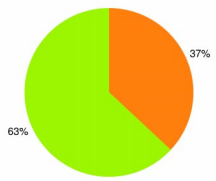
Im Rahmen der erwähnten Erhebung Ende 2006 gaben 43,8% aller ÖsterreicherInnen an, freiwillig tätig zu sein. Das Geschlechterverhältnis (Frauen: 48%, Männer: 52%) wird – wie auch im Burgenland – durch eine Überrepräsentation von Männern in der formellen Freiwilligentätigkeit verursacht (58,5%, Frauen: 41,5%), im informellen Bereich ist ebenfalls eine deutliche Mehrheit der engagierten Personen weiblich (57%, Männer: 43%). Auch in Gesamtösterreich erbringt ein Viertel aller Freiwilligen im formellen und informellen Bereich Leistungen für andere, der Frauenanteil ist hier ebenfalls niedriger als der Männeranteil (45%, Männer: 55%), wenn auch der Unterschied bei weitem nicht so ausgeprägt ist, wie im Burgenland.

Insgesamt sind auch in Österreich rund vier von zehn Frauen, die 15 Jahre oder älter sind, im Sinne der genannten Definition engagiert (41%, Männer: 47%). Von der Gesamtheit aller österreichischen Frauen sind dabei 33% ausschließlich im formellen Bereich engagiert (Männer: 43%), 43% sind nur im informellen Bereich freiwillig tätig (Männer: 30%), und ein Viertel der Frauen (27% der Männer) engagieren sich in beiden Bereichen.

Übersicht über die Freiwilligentätigkeit im Burgenland 2006

Abb. 5.1.

Freiwilligentätigkeit insgesamt
43,4% aller BurgenländerInnen

nur formell:	nur informell:	formell und informell:
40,4% aller Tätigen bzw.	**33,6%** aller Tätigen bzw.	**26,0%** aller Tätigen bzw.
17,5% aller BurgenländerInnen	**14,6%** aller BurgenländerInnen	**11,3%** aller BurgenländerInnen
		

Geschlechtsspezifische Unterschiede

Mütter mit Kleinkindern sind relativ selten freiwillig tätig, Mütter von Schulkindern jedoch überdurchschnittlich häufig formell engagiert.

Im Anschluss an die Erhebung durch die Statistik Austria hat das damalige Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz das Institut für interdisziplinäre Nonprofit Forschung an der Wirtschaftsuniversität Wien beauftragt, u. a. auf Basis dieser Daten und begleitet vom Österreichischen Rat für Freiwilligenarbeit den ersten Freiwilligenbericht Österreich zu erstellen. Die darin enthaltenen Analysen und Interpretationen zu „Freiwilliges Engagement und Gender“[3], die sich vor allem mit der unterschiedlichen Beteiligung von Frauen und Männern (Form und Ausmaß) beschäftigen, werden im Folgenden zusammengefasst wiedergegeben:

Das geringere Ausmaß der Beteiligung von Frauen an Freiwilligentätigkeiten insgesamt wird hauptsächlich durch die Zeitkonkurrenz-These erklärt: Haus- und Familienarbeit ist zwar auch unbezahlt, aber nicht freiwillig, stellt also ebenso wie Erwerbsarbeit eine zeitliche Verpflichtung dar. Freiwilligenarbeit wird nur geleistet, wenn nach Abzug beider Verpflichtungen noch Zeit bleibt. Nun ist die zeitliche Belastung durch Erwerbs- und Haushalts- sowie Familienarbeit von Frauen in Österreich in allen Altersgruppen deutlich größer als jene von Männern, weshalb ihnen logischerweise für freiwilliges Engagement deutlich weniger Zeit zur Verfügung steht.

Dafür sprechen erstens Befunde, denen zu Folge teilzeitbeschäftigte Frauen häufiger freiwillig engagiert sind als vollzeitbeschäftigte.[4] Zweitens sind Frauen, die mit jüngeren Kindern in einem Haushalt leben, seltener ehrenamtlich engagiert als der Durchschnitt aller Frauen. Das liegt vermutlich daran, dass sie sehr viel Zeit für die Kinderbetreuung aufwenden, was die verbleibende Zeit für Freiwilligenarbeit schmälert. Für Männer, die mit jüngeren Kindern in einem Haushalt leben, zeigte sich nur ein geringfügiger Rückgang des ehrenamtlichen Engagements. Sie engagieren sich sogar häufiger ehrenamtlich als alle Männer derselben Altersgruppe bzw. Männer ohne kleine Kinder.[5]

Ausschlaggebend dürfte in diesem Zusammenhang das Alter der Kinder sein: Tendenziell ist der Beteiligungsgrad von Personen mit Kindern im Haushalt nämlich höher als jener ohne Kinder. Sind Kinder unter drei Jahren im Haushalt, ist der Beteiligungsgrad sowohl in der formellen als auch in der informellen Freiwilligenarbeit signifikant geringer als bei Frauen, die keine Kleinkinder haben. Ältere Kinder haben hingegen einen positiven Effekt auf die Beteiligungsquote – insbesondere in der formellen Freiwilligenarbeit.[6]

Frauen und Männer unterscheiden sich aber nicht nur hinsichtlich der Beteiligungsquote, sondern auch in Bezug auf die Tätigkeitsfelder und die Aufgaben, die sie übernehmen. Frauen sind unter den formell freiwillig Tätigen zwar insgesamt in der Minderheit, nach Bereichen formeller Freiwilligentätigkeit betrachtet lassen sich jedoch ebenfalls geschlechtsspezifische Unterschiede erkennen: Männeranteile über 70% weisen die Katastrophenhilfs- und Rettungsdienste (82,1%), die politische Arbeit und Interessensvertretung (72,2%) sowie der Sport (71,9%) auf. Frauendomänen sind weniger stark segregiert, mehr als zwei Drittel Frauen unter den freiwillig Tätigen finden sich im kirchlich-religiösen Bereich (69,1%) und im Bildungsbereich (64,5%), in letzterem sind jedoch insgesamt relativ wenig Freiwillig engagiert.

Aufgrund dieser Zahlen verwundert es nicht, dass jede fünfte freiwillig tätige Burgenländerin angab, sich im kirchlich-religiösen Bereich zu engagieren (20,9%). Platz zwei unter den Frauen belegt der Bereich Kunst, Kultur, Unterhaltung und Freizeit mit 17,7% aller freiwillig Tätigen, immerhin 11,3% aller freiwillig engagierten Frauen begeistern sich für den Bereich Bildung und 9,0% für Sport.

Freiwillig tätige BurgenländerInnen engagieren sich

Abb. 5.2.

Freiwilligentätigkeit ist, ebenso wie Erwerbsarbeit, durch horizontale und vertikale Segregation gekennzeichnet.

Die von Neumayr/More-Hollerweger oben zitierten Befunde zur relativ höheren Beteiligung an formeller Freiwilligentätigkeit von Müttern von Schulkindern geben in diesem Zusammenhang Raum für folgende Hypothese: Unter Freiwilligentätigkeit wurde bei der erwähnten Mikrozensus-Erhebung bei „Fragen zum kirchlichen oder religiösen Bereich" u. a. explizit nach Mitwirkung bei oder Mitgestaltung von religiösen Festen oder Gottesdiensten sowie die Leitung von Jungschar-, Erstkommunions-, Konfirmations- und Firmgruppen gefragt. Ebenso fällt in den Bereich „Bildung" die gesetzliche Elternvertretung an Schulen. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass weibliches Engagement in diesen Bereichen weniger freiwillig ist, als es „Freiwilligentätigkeit" per Definition sein sollte, vielmehr aber auch hier die gesellschaftlich normierte Zuständigkeit von Müttern für die Kinderbetreuung und -erziehung schlagend wird (Zuständigkeit für die geistig-seelische Entwicklung des Nachwuchses und Pflege von religiösem Brauchtum).

Im Bundesländervergleich zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede. So engagieren sich in Oberösterreich (8,5%) bzw. der Steiermark (7,1%) deutlich mehr Frauen für Katastrophenhilfs- und Rettungsdienste als im Burgenland (2,5%), in Tirol (7,1%) deutlich mehr für die Umwelt sowie den Natur- und Tierschutz (Burgenland: 2,7%), in Niederösterreich mehr als doppelt so viele für den Sozial- und Gesundheitsbereich (12,7%; Burgenland: 5,2%) und in Oberösterreich fast doppelt so viele für politische Arbeit und Interessensvertretung (6,7%; Burgenland: 3,5%). Generell geringe Beteiligung an freiwilliger Tätigkeit findet sich in Wien.

Burgenlandweit begeistert sich jeder vierte Mann (24,1%) für Katastrophenhilfs- und Rettungsdienste und fast ebenso viele (23,6%) für Sport. Diese beiden Bereiche stellen somit eine wichtige Sozialisationsinstanz für – vor allem junge – Männer dar. Darüber hinaus sind es gerade diese beiden Bereiche, die relativ hohes Sozialprestige genießen und darüber hinaus eine besondere Nähe zu Profitbereichen aufweisen.

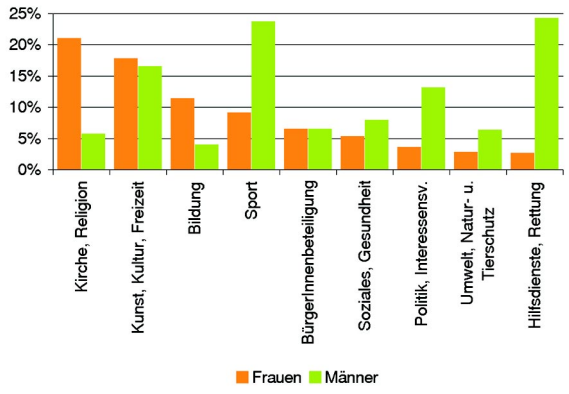
Freiwilligentätigkeiten sind also, ebenso wie der Erwerbsarbeitsmarkt, von einer horizontalen Segregation gekennzeichnet; ebenso findet sich aber auch im freiwilligen Engagement eine vertikale Segregation: So sind im Rahmen der formellen Freiwilligenarbeit gewählte Ämter und Leitungsfunktionen überwiegend von Männern besetzt, während Frauen häufig ausführende Tätigkeiten leisten.[7] Nicht zuletzt beweist dies der Frauenüberhang in der informellen Freiwilligenarbeit, d. h. in der nachbarschaftlichen Hilfe mit geringem Organisationsgrad.

„Eine These ist, dass die Aktivitäten in der Freiwilligenarbeit die Positionierung von Frauen und Männern im privaten, öffentlichen und erwerbsbezogenen Leben widerspiegeln […]. Da Männer stärker in das Erwerbsleben eingebunden sind als Frauen, verfügen sie auch verstärkt über jene soziale Strukturen und persönliche Netzwerke, die für den Eintritt in das Ehrenamt erforderlich sind […]. So sind Personen mit größerer Involvierung in die Erwerbsarbeit insgesamt stärker in die Gesellschaft integriert, was mehr Kontakte und Gelegenheiten bedingt, freiwillig tätig zu werden. Personen mit geringeren sozialen Netzwerken sind im Gegensatz dazu von formaler Freiwilligenarbeit oftmals ausgeschlossen […]. Jene Gruppen, deren soziale Integration nicht über den Arbeitsmarkt verläuft (z.B. haushaltsführende, arbeitslose und pensionierte Personen), sind dagegen verstärkt im Bereich der nicht organisierten, also der informellen Freiwilligenarbeit tätig […]. Zudem stellen Positionen in der Freiwilligenarbeit oft auch gewählte Funktionen dar, d. h. man muss von jemandem zur Wahl vorgeschlagen werden. Da Männer in der Erwerbsarbeit häufiger als Frauen Leitungspositionen innehaben, erhalten sie auch öfter das Angebot, eine leitende Funktion im Bereich der Freiwilligenarbeit zu übernehmen. Die Privilegien reproduzieren sich dadurch, dass mit ehrenamtlichen Tätigkeiten oftmals die Möglichkeit verbunden ist, die eigenen Interessen zu vertreten, politischen Einfluss auszuüben sowie weitere soziale Kontakte zu knüpfen. Ein zweiter wesentlicher Erklärungsfaktor für die geschlechtsspezifischen Segregationsmuster in der Freiwilligenarbeit sind gesellschaftliche Rollenzuschreibungen […]."

Neumayr / More-Hollerweger in: bmask 2009, Wien

Freiwilligentätigkeit nach Bereichen und Geschlecht 2006

Abb. 5.3.



Ausgewählte Beispiele

Unter den Jugendlichen der Freiwilligen Feuerwehren Burgenland gab es 2011 um 40% mehr Mädchen als im Jahr 2006.

Aktuellere umfassende Zahlen als die bereits zitierten, im Jahr 2006 erhobenen, gibt es leider nicht. Deshalb werden an dieser Stelle stellvertretend für die vielen Facetten der Freiwilligentätigkeit zwei Bereiche ausgewählt – eine klassische Frauendomäne sowie eine klassische Männerdomäne –, nämlich ehrenamtliches Engagement in der Diözese Eisenstadt (Frauenanteil im kirchlich-religiösen Bereich österreichweit knapp 70%) und bei der Freiwilligen Feuerwehr Burgenland (Männeranteil in Katastrophen- und Hilfsdiensten österreichweit gut 80%).[8]

In der Katholischen Diözese Eisenstadt gibt es mehrere Möglichkeiten der unentgeltlichen Mitarbeit: Als gewähltes Mitglied im Pfarrgemeinderat, in der Katholischen Aktion (Katholische Frauenbewegung, Katholische Männerbewegung, Jungschar, Arbeiterjugend, ArbeitnehmerInnen-Bewegung, Akademikerverband, Familienverband, Bildungswerk) sowie auf informeller Ebene (Kirchenchor, Begräbnischor, KommunionhelferIn, Pfarrblattverteilung, Kranken-Besuchsdienst, Kirchenreinigung, Blumenschmuck, Erstkommunionvorbereitung, Firmvorbereitung, etc.).

Von den gegenwärtig insgesamt 2.080 Pfarrgemeinderatsmitgliedern sind rund 54% weiblich. Dieser Anteil hat sich im Vergleich zur vorangehenden Periode nicht verändert. Allerdings ist die Zahl der Pfarrgemeinderatsmitglieder insgesamt zurück gegangen, nämlich um gut 6%. 303 Engagierten in der Katholischen Frauenbewegung stehen 197 in der Katholischen Männerbewegung gegenüber. In den anderen Bereichen der Katholischen Aktion beträgt der Frauenanteil 60%.

In den genannten formellen Organisationen der Katholischen Kirche ist ein Frauenüberhang also erkennbar, aber bei weitem nicht so ausgeprägt, wie er aufgrund der Erhebung der Statistik Austria erwartet werden konnte. Das dürfte daran liegen, dass bei der Erhebung im Jahr 2006 auch die informellen Bereiche erfasst wurden, in denen der Frauenanteil deutlich höher sein dürfte.

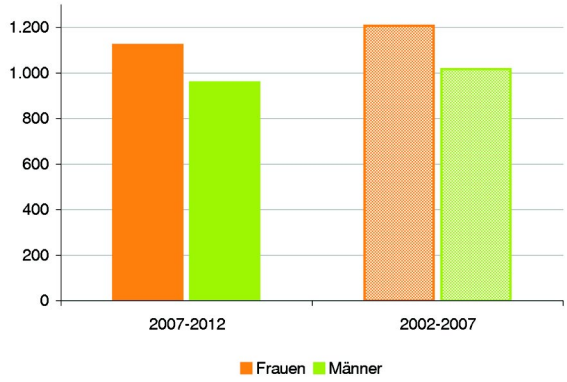
Die Freiwillige Feuerwehr Burgenland zählte zu Jahresbeginn 2011 insgesamt 16.516 Mitglieder, darunter 13.564 sogenannte Aktive, 1.354 Jugendliche (unter 16-Jährige) und 1.616 Reservisten (über 60-Jährige). Knapp 6% aller Mitglieder sind weiblich, wobei Frauen sehr ungleich über die Alterskategorien verteilt sind: Ein knappes Viertel der Jugendlichen sind Mädchen (24%) und knapp 5% der Aktiven sind Frauen; Reservisten sind ausschließlich Männer. Fünf Jahre davor lag der Frauenanteil bei den Mitgliedern erst bei rund 4% (17% unter den Jugendlichen, 3% bei den Aktiven).

Insgesamt hat die Zahl der Mitglieder bei der Freiwilligen Feuerwehr um rund 3% zugenommen. Dies ist fast ausschließlich auf ein verstärktes Engagement von Frauen zurück zu führen: Im Jahr 2010 waren um 51% mehr Frauen Mitglied bei der Freiwilligen Feuerwehr als 2006, der Zuwachs bei den Männern betrug nur 1%. Parallel zur steigenden Beliebtheit unter Frauen scheint das Interesse unter den Männern jedoch zu sinken: Während die Feuerwehrjugend im Jahr 2010 rund 40% mehr Mädchen zählte, als fünf Jahre davor, waren es 9% weniger Buben. Eine Domäne können Männer jedoch weiterhin für sich behaupten: Von den 326 Feuerwehrkommandanten und neun Bezirksfeuerwehrkommandanten des Burgenlandes sind noch immer alle männlich.

Tendenziell bestätigen die Zahlen zu den beiden ausgewählten Bereichen also die Analysen, die aufgrund der umfassenden Erhebung aus dem Jahr 2006 für Österreich bzw. das Burgenland gemacht wurden: Freiwilligentätigkeit ist ebenso wie Erwerbsarbeit von einer horizontalen und vertikalen Segregation gekennzeichnet. Frauendomänen sind weitgehend uninteressant für Männer und erfahren generell eher abnehmenden Zulauf, Männerdomänen sind prinzipiell interessant für Frauen, verlieren aber Zulauf durch Männer, sobald sich Frauen verstärkt engagieren

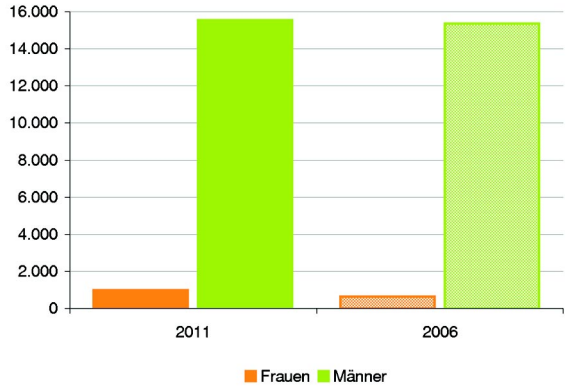
Pfarrgemeinderatsmitglieder Diözese Eisenstadt

Abb. 5.4.



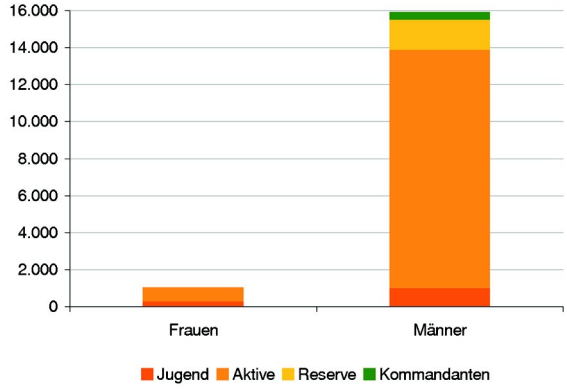
Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren Burgenland

Abb. 5.5.



Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren Burgenland 2010

Abb. 5.6.



EINKOMMEN

Erwerbseinkommen
Pensionen und Sozialleistungsbezug
Soziale Unterstützung

Erwerbseinkommen

Ganzjährig vollzeitbeschäftigte Frauen verdienen um ein gutes Fünftel weniger als Männer.

Im Jahr 2009 erwirtschafteten unselbständig erwerbstätige BurgenländerInnen im Mittel[1] ein Bruttoeinkommen von Euro 25.480,-- pro Kopf. Das Einkommen der Männer war mit Euro 31.265,-- jedoch deutlich (um +72%) höher als jenes der Frauen mit Euro 18.149,--. Umgekehrt ausgedrückt: Frauen verdienten um 42% weniger als Männer.

Sowohl die Einkommen insgesamt als auch die Differenz zwischen Frauen- und Männereinkommen variieren je nach rechtlicher Grundlage des Arbeitsverhältnisses: Beamte verdienten mit Euro 47.906,-- beinahe doppelt so viel wie alle anderen unselbständig Erwerbstätigen, signifikante Unterschiede zwischen Frauen- und Männereinkommen gibt es nicht.

Am anderen Ende der Einkommenshierarchie befinden sich ArbeiterInnen, die im Jahr 2009 ein mittleres Einkommen von Euro 20.646,-- erwirtschafteten. Der geschlechtsspezifische Unterschied bei den ArbeiterInnen ist dabei enorm: Männer verdienen deutlich mehr als doppelt so viel (Euro 25.390,--) wie Frauen (Euro 11.541,--).

Angestellte (Euro 27.241,--) und Vertragsbedienstete (Euro 27.174,--) verdienen in etwa gleich viel – mehr als ArbeiterInnen aber auch deutlich weniger als Beamte. Männliche Angestellte (Euro 39.387,--) verdienen jedoch fast doppelt so viel wie Frauen (Euro 19.746,--), während männliche Vertragsbedienstete (Euro 30.323,--) „nur“ rund ein Fünftel mehr verdienen als ihre Kolleginnen (Euro 24.760,--).

Obwohl ArbeiterInnen insgesamt also unterdurchschnittlich verdienen und Vertragsbedienstete insgesamt überdurchschnittlich, ist das Einkommen eines männlichen Arbeiters immer noch höher als das einer weiblichen Vertragesbediensteten. Mit anderen Worten: der Mann mit dem niedrigsten Einkommen aller Männer (nach sozialer Stellung im Beruf) verdient immer noch mehr als fast alle Frauen (nach sozialer Stellung im Beruf); einzige Ausnahme sind weibliche Beamte, diese können mit Männereinkommen mithalten. (Abb. 6.1)

Ein gewichtiger Grund für die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern ist die Tatsache, dass Frauen in weitaus geringerem Ausmaß erwerbstätig sind als Männer: 46% aller unselbständig Erwerbstätigen sind weiblich, jedoch nur rund ein Drittel der ganzjährig und vollzeitbeschäftigten unselbständig Erwerbstätigen (35%).[2]

Betrachtet man nur die Einkommen der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten, verdienen Männer aber immer noch im Schnitt um 29% mehr als Frauen bzw. verdienen Frauen um 22% weniger als Männer. Dieser restliche Einkommensunterschied ist teilweise auf eine horizontale und eine vertikale Segregation des Arbeitsmarktes zurück zu führen. Einerseits sind Frauen überwiegend in Berufen beschäftigt, in denen die Einkommen relativ gering sind (bzw. sind die Einkommen in Berufen, in denen überwiegend Frauen beschäftigt sind, relativ gering). Andererseits sind Frauen seltener in höher qualifizierten und in Führungspositionen – nur ein Viertel aller burgenländischen Führungskräfte ist weiblich (24%).

In den letzten Jahren hat sich der gender gap bei den unselbständig Erwerbstätigen insgesamt kaum verändert: Im Jahr 2004 verdienten Frauen – ebenso wie im Jahr 2009 – um 42% weniger als Männer. Bei den ganzjährig Vollzeit Erwerbstätigen hat sich die Einkommensschere zwischen Frauen und Männern jedoch merklich verringert: Betrug der gender gap im Jahr 2004 noch 28%, so reduzierte er sich auf die bereits erwähnten 22% im Jahr 2009. Diese Reduktion ist das Ergebnis eines Einkommenszuwachses bei Frauen von rund 11% im Gegensatz zu nur knapp 3% bei den Männern. (Abb. 6.2)

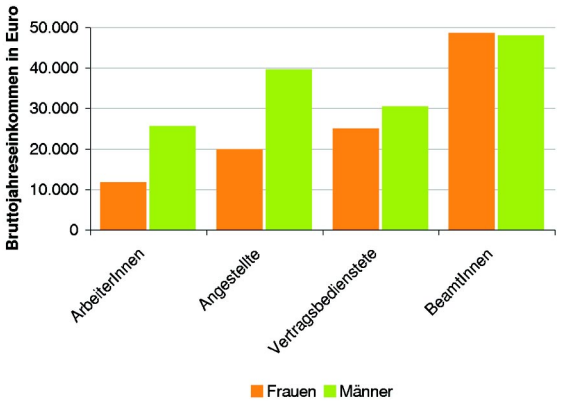
2010	♀	♂
Führungskräfte	4%	10%
Hilfskräfte	10%	8%

„Die Ursachen für den geschlechtsspezifischen Einkommensunterschied sind im Burgenland im Prinzip dieselben wie in ganz Österreich: Frauen werden schon bei der Einstellung schlechter bezahlt als Kollegen mit gleicher Ausbildung, einfach weil sie Frauen sind. Teilzeitarbeit, Babypausen, insgesamt geringere Karrierechancen und die grundsätzlich niedriger angesetzten Kollektivverträge für Branchen mit hohem Frauenanteil tragen ebenfalls zum gender pay gap bei. Im Burgenland kommt hinzu, dass viele Erwerbstätige auspendeln, was für Frauen aus verschiedenen Gründen schwieriger ist als für Männer. Und dann trauen sich Frauen oft nicht, mehr Geld zu verlangen, als sie angeboten bekommen – die meisten sind schon froh, überhaupt einen Arbeitsplatz in der Nähe des Wohnorts zu bekommen. Entgelte über dem Kollektivvertrag werden im Burgenland aber auch deswegen selten bezahlt, weil für Arbeitskräfte aus unseren Nachbarstaaten die Mindestbezüge bereits attraktiv genug sind.“

im Gespräch mit
Josefine Rasztovits, ÖBG Burgenland

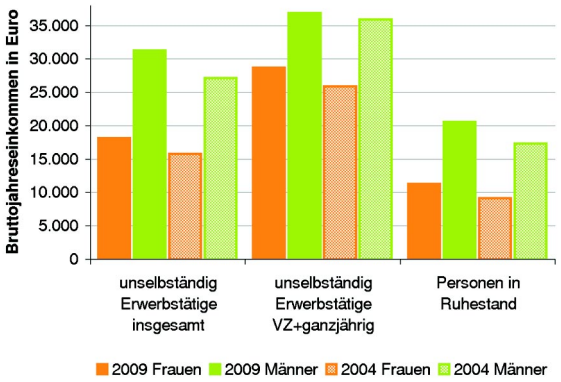
Unselbst. Erwerbstätige nach sozialer Stellung im Beruf 2009

Abb. 6.1.



Unselbständig Erwerbstätige und PensionistInnen

Abb. 6.2.



Pensionen und Sozialleistungsbezug

Nur 85% aller arbeitsuchenden Frauen haben Anspruch auf Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe, jedoch 96% aller Männer.

Abhängig von der Höhe der Erwerbseinkommen sind die Bezüge im Ruhestand. Im Jahr 2009 erhielten Personen im Ruhestand im Mittel Euro 15.523,-- Pension. Der Bezug der Männer war mit Euro 20.590,-- jedoch deutlich (um +83%) höher als jener der Frauen mit Euro 11.281,--. Umgekehrt ausgedrückt: Frauen erhielten um 45% weniger Pension als Männer. Der gender gap ist bei den Pensionsbezügen also noch größer als bei den Aktivbezügen Erwerbstätiger.

In den letzten Jahren hat sich die Differenz zwischen Frauen- und Männerbezügen geringfügig verringert: Der Bruttojahresbezug der Pensionistinnen stieg zwischen 2004 und 2009 um fast ein Viertel (+23%), jener der Männer um ein knappes Fünftel (+19%).

Eng mit Erwerbstätigkeit und Erwerbseinkommen verbunden ist auch der Anspruch auf bzw. die Höhe von Arbeitslosengeld und Notstandshilfe: Nach einer Mindestbeschäftigungsdauer von 28 Wochen werden 55% des monatlichen Nettoeinkommens (plus eines eventuellen Ergänzungsbeitrags bzw. Familienzuschlags) für die Dauer von 20 bis 52 Wochen als Arbeitslosengeld ausbezahlt. Notstandshilfe kann unter bestimmten Voraussetzungen (materielle Bedürftigkeit, Berücksichtigung des Familieneinkommens) im Anschluss an den Arbeitslosengeldbezug praktisch zeitlich unbegrenzt (bis zum Anfall einer Pension) gewährt werden und beträgt zwischen 92% und 95% des Arbeitslosengeldes.[3]

Im Jahresdurchschnitt 2010 bezogen 4.440 Personen Arbeitslosengeld (ALG) und 2.713 Personen Notstandshilfe (NH) vom AMS Burgenland. Nur 38,5% der ALG-BezieherInnen waren Frauen, wenngleich 42,2% aller Arbeitssuchenden im selben Zeitraum weiblich waren. Der Frauenanteil unter den NotstandshilfebezieherInnen betrug 40,6%.

In den letzten zehn Jahren nahm der Frauenanteil an den ALG-BezieherInnen geringfügig zu: von 36,1% im Jahresdurchschnitt 2000 auf 37,9% (2005) bzw. die bereits erwähnten 38,5% (2010). Das lässt indirekt auf eine geringfügig stärkere Arbeitsmarktintegration von Frauen schließen: Dadurch, dass mehr Frauen erwerbstätig sind, haben auch mehr Frauen Anspruch auf Arbeitslosengeld erworben.

Der Frauenanteil an den Notstandshilfe-BezieherInnen hingegen nahm im letzten Jahrzehnt merklich ab: von 57,0% im Jahresdurchschnitt 2000 auf 43,1% (2005) bzw. die bereits erwähnten 40,6% (2010). Dieser Rückgang wird allgemein auf eine steigende Einstellung bzw. Ablehnung von Notstandshilfe infolge der Berücksichtigung des Partnereinkommens zurück geführt.[4] (Abb. 6.3)

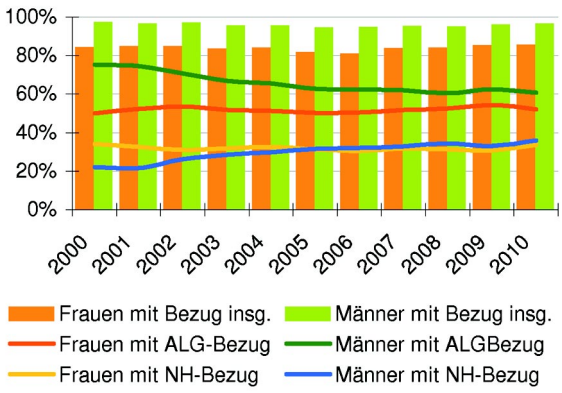
Es gibt also gravierende geschlechtsspezifische Unterschiede nach Art der Lohnersatzleistung: Während nur rund die Hälfte aller weiblichen Arbeitsuchenden Arbeitslosengeld beziehen (51,8%), haben 60,5% aller männlichen Arbeitsuchenden Anspruch auf ALG; das entspricht einer Differenz von 8,7 Prozentpunkten. Dieser Unterschied ist beim Notstandshilfebezug mit 2,2 Prozentpunkten deutlich geringer: 33,4% aller weiblichen Arbeitsuchenden beziehen Notstandshilfe bzw. 35,7% aller männlichen Arbeitsuchenden.

Insgesamt bezogen im Jahresdurchschnitt 2010 also nur 85,3% aller Frauen, die arbeitsuchend gemeldet waren, entweder Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe, jedoch 96,2% aller Männer. Diese geschlechtsspezifische Differenz (10,9 Prozentpunkte) hat sich seit der Jahrtausendwende nur geringfügig reduziert: Im Jahr 2000 betrug die Differenz noch 13,2 Prozentpunkte, im Jahr 2005 waren es 12,8 Prozentpunkte.

2010 ...% aller Arbeitssuchenden haben	♀	♂
Anspruch auf Arbeitslosengeld	51,8%	60,5%
Anspruch auf Notstandshilfe	33,4%	35,7%
Anspruch auf Lohnersatz insgesamt	85,3%	96,2%

Arbeitssuchende mit Anspruch auf Lohnersatzleistung

Abb. 6.3.



Frauen haben nicht nur seltener Anspruch auf Lohnersatzleistungen, sondern auch auf weniger: Der Tagsatz für Frauen beträgt nur rund 79% des Tagsatzes für Männer.

Der Vergleich mit dem Jahr 2005 weist auf einen Rückgang der Anspruchsberechtigung auf Arbeitslosengeld unter arbeitsuchenden Personen hin: Vor fünf Jahren bezogen nämlich noch 55,4% aller arbeitsuchenden Frauen und 66,3% aller arbeitsuchenden Männer Arbeitslosengeld. Die Veränderungen hinsichtlich der Notstandshilfe fallen weniger deutlich aus: Im Jahr 2005 bezogen 33,4% aller arbeitsuchenden Frauen Notstandshilfe sowie 33,1% aller arbeitsuchenden Männer.

Es haben aber nicht nur deutlich weniger arbeitsuchende Frauen Anspruch auf Arbeitslosengeld bzw. Notstandshilfe als Männer, sie bekommen auch weniger Geld im Rahmen dieser Lohnersatzleistung, weil sich die Höhe des Leistungsbezugs nach dem davor bezogenen Einkommen richtet. Die durchschnittlichen Tagsätze bilden somit indirekt auch die Einkommensunterschiede nach Geschlecht sowie nach Region ab.

Der durchschnittliche Tagsatz für Frauen betrug im Jahr 2010 Euro 21,50 und somit nur 78,5% des durchschnittlichen Tagsatzes für Männer (Euro 27,40). Im Zeitablauf ist jedoch eine Verringerung des gender gaps zu beobachten, denn im Jahr 2005 war der durchschnittliche Tagsatz für Frauen mit 73,9% des Tagsatzes für Männer noch niedriger.

Regional betrachtet zeigt sich, dass der Tagsatz für Frauen und Männer insgesamt in den drei nördlichen Arbeitsmarktbezirken (Euro 25,40) nur geringfügig höher war als jener in den vier südlichen Arbeitsmarktbezirken (Euro 25,20). Die Relation der Tagsätze für Frauen zu jenen für Männern ist im Nordburgenland jedoch deutlich günstiger (82,6%) als im Südburgenland (74,8%).

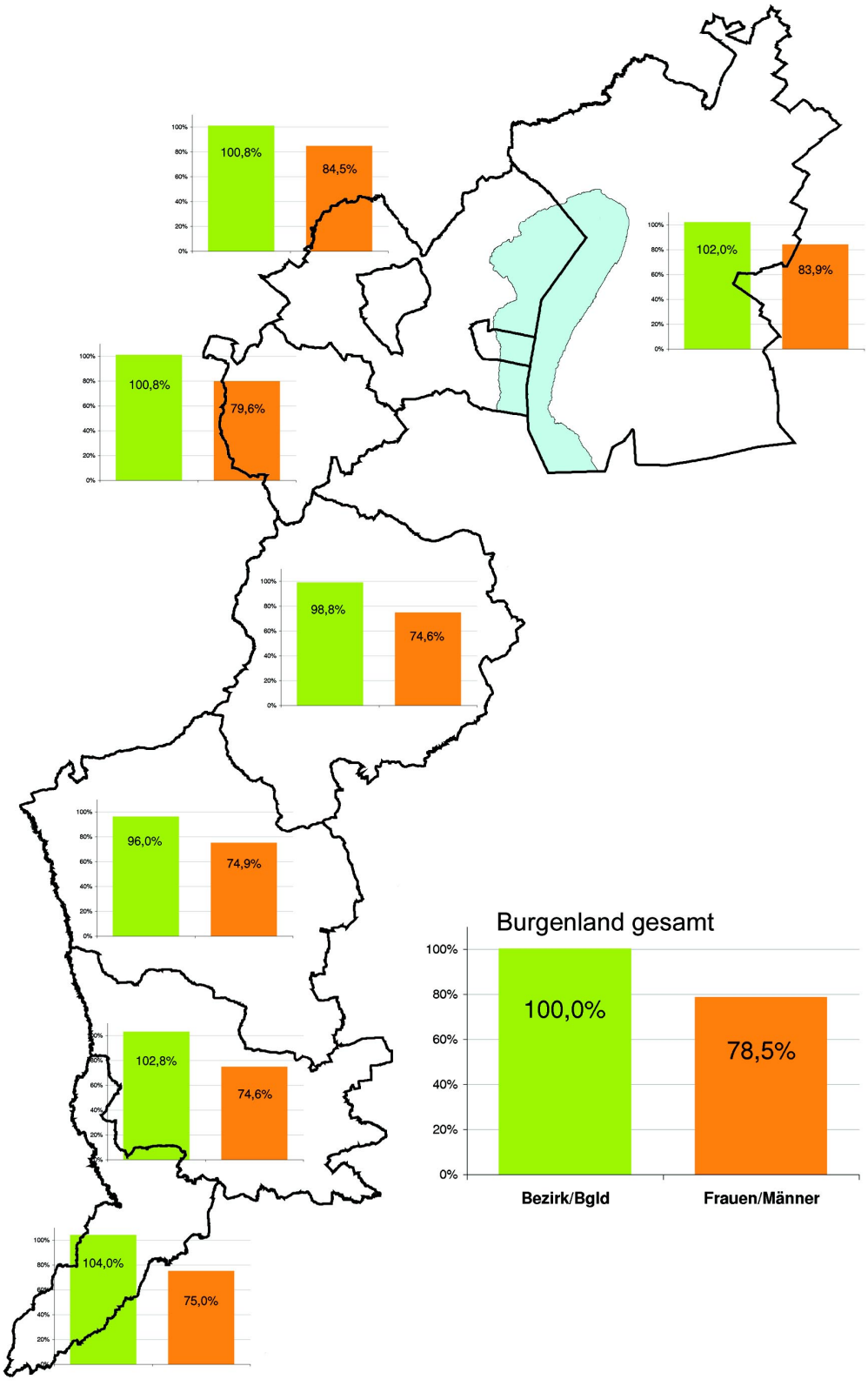
Verglichen mit der Situation im Jahr 2005 hat sich das Nord-Süd-Gefälle bei den Tagsätzen für Frauen noch verschärft: Damals war die Differenz zwischen dem durchschnittlichen Tagsatz für Frauen im Nordburgenland (77,1%) und jenem im Südburgenland (71,1%) mit 6,0 Prozentpunkten niedriger als im Jahr 2010 mit 7,9 Prozentpunkten. Während sich also, vereinfacht gesagt, die Einkommenssituation der Frauen im Vergleich zu jener der Männer im Nordburgenland verbessert hat, hat sich die Einkommenssituation der Frauen im Vergleich zu jener der Männer im Südburgenland verschlechtert. Einzige Ausnahme bildet der Bezirk Oberpullendorf, in welchem sich die Relation der Tagsätze zwischen Frauen und Männern – im Unterschied zum übrigen Südburgenland – verbessert hat.

Die Tagsätze sind auch nach Bildungsniveau verfügbar und bieten so eine Möglichkeit, auf Bundeslandebene Aussagen über Einkommensunterschiede nach abgeschlossener Ausbildung formulieren zu können. Personen mit Lehrausbildung erhielten im Jahr 2010 in etwa den jeweils durchschnittlichen burgenländischen Tagsatz (Frauen: 100%, Männer: 104%). Personen mit nur Pflichtschulbildung erzielten nur je rund 92% des durchschnittlichen Tagsatzes (Frauen und Männer), Personen mit akademischem Bildungsniveau deutlich mehr (Frauen: 130%, Männer: 113%). Interessant ist, dass der Tagsatz für Frauen in Relation zum Tagsatz für Männer umso höher war, je höher das Bildungsniveau der beobachteten Gruppe: Der Tagsatz akademisch gebildeter Frauen betrug 90,0% des Tagsatzes akademisch gebildeter Männer; der Tagsatz für Frauen mit Lehrausbildung jedoch nur 75,7% des Tagsatzes für Männern mit Lehrausbildung.

2010	Burgenland	Österreich
Tagsatz (ALG und NH) der Frauen in % des Tagsatzes der Männer	78,5%	82,1%
insgesamt anspruchsberechtigte Frauen in % aller arbeitssuchenden Frauen	85,3%	86,7%

Tagsätze arbeitssuchender ALG- und NH-BezieherInnen 2010

Karte 5



Soziale Unterstützung

Vor allem Frauen sind auf Leistungen aus der öffentlichen Hand angewiesen: sie stellen 60% aller BezieherInnen offener Sozialhilfe und knapp drei Viertel aller HeimbewohnerInnen, die Sozialhilfe beziehen.

Das Gesetz über die Bedarfsorientierte Mindestsicherung im Burgenland vom 28. Oktober 2010[5] ist rückwirkend mit 1. September 2010 in Kraft getreten. Es tritt – inklusiver einiger Änderungen und Anpassungen (beispielsweise wurden AlleinerzieherInnen Alleinstehenden gleich gestellt und erhalten daher einen höheren Betrag) – an die Stelle der bisherigen offenen Sozialhilfe.[6]

Rund 77% der Ausgaben für die allgemeine öffentliche Wohlfahrt werden direkt von Personen empfangen, der Rest kommt den Bedürftigen über Trägerorganisationen (Caritas, Rotes Kreuz, Hilfswerk, Volkshilfe, etc.) zugute. Die EmpfängerInnen der direkten Ausgaben (offene Sozialhilfe, Sozialhilfe für Altenwohn- und Pflegeheimbewohnerinnen, BehindertenhilfebezieherInnen und PflegegeldbezieherInnen) lassen sich nach sozialdemographischen Merkmalen untersuchen.

Im Jahr 2010 bezogen ca. 1.185 Personen „offene Sozialhilfe“ (einmalige und Dauerleistungen), die Mehrheit (60%) davon war weiblich. Knapp zwei Drittel dieser Frauen war jünger als 50 Jahre. Gut 36% aller BezieherInnen offener Sozialhilfe leben im Bezirk Oberwart – in Oberwart leben aber nur rund 19% aller BurgenländerInnen: Pro 1.000 EinwohnerInnen beziehen in Oberwart 7,9 Personen offene Sozialhilfe, fast doppelt so viele, wie im burgenländischen Durchschnitt (4,1). Der Frauenanteil an den SozialhilfebezieherInnen variiert je nach Bezirk zwischen rund der Hälfte (Oberpullendorf) und fast zwei Drittel (Jennersdorf). (Abb. 6.4)

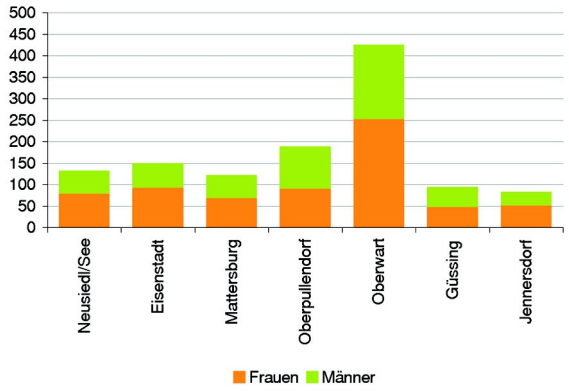
Im Jahr 2010 bezogen rund 1.768 HeimbewohnerInnen unterstützende Sozialhilfe, der Großteil von diesen war weiblich (73%). Dies hängt mit der Altersstruktur der HeimbewohnerInnen zusammen: mehr als drei Viertel aller HeimbewohnerInnen sind älter als 80 Jahre. Im Südburgenland beziehen deutlich mehr BewohnerInnen von Alten- und Pflegeheimen Sozialhilfe als im Nordburgenland. (Abb. 6.5)

Frauen stellen mit einem Anteil von rund 44% weniger als die Hälfte der ca. 1.253 BezieherInnen von Behindertenhilfe im Jahr 2010. Fast 80% der BezieherInnen von Behindertenhilfe waren jünger als 50 Jahre. In der Landeshauptstadt sowie im Bezirk Eisenstadt leben, relativ zur Wohnbevölkerung, wenige BezieherInnen von Behindertenhilfe (2,5 auf 1.000 EinwohnerInnen), in allen Bezirken des Südburgenlands hingegen mehr als im burgenländischen Durchschnitt (4,4 auf 1.000 EinwohnerInnen). (Abb. 6.6)

2010	BezieherInnen offener Sozialhilfe auf 1.000 EinwohnerInnen	durch Sozialhilfe unterstützte HeimbewohnerInnen auf 1.000 EinwohnerInnen 65+	BezieherInnen von Behindertenhilfe auf 1.000 EinwohnerInnen
Neusiedl/See	2,4	18,6	4,1
Eisenstadt	2,7	15,3	2,5
Mattersburg	3,1	23,0	3,9
Oberpullendorf	5,0	45,6	4,8
Oberwart	7,9	47,6	5,6
Güssing	3,5	39,3	4,7
Jennersdorf	4,6	43,5	7,5
Burgenland	4,1	31,5	4,4

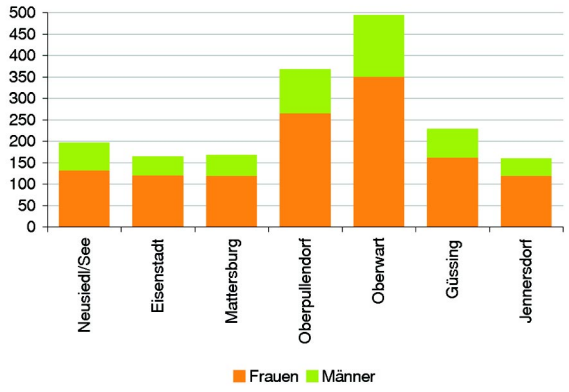
BezieherInnen offener Sozialhilfe 2010

Abb. 6.4.



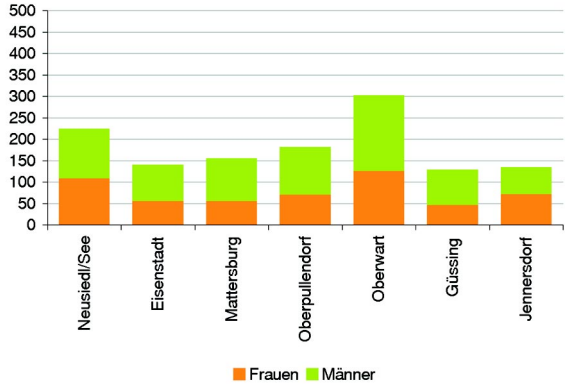
Sozialhilfe-unterstützte HeimbewohnerInnen 2010

Abb. 6.5.



BezieherInnen von Behindertenhilfe 2010

Abb. 6.6.



GESUNDHEIT

Lebenserwartung und Sterblichkeit
Todesursachen
Krebsinzidenz
Pflege

Lebenserwartung und Sterblichkeit

Fast die Hälfte der im Jahr 2010 insgesamt verstorbenen Frauen hatte ihren 85. Geburtstag erlebt, jedoch nur rund ein Fünftel aller verstorbenen Männer.

Wie im Kapitel Bevölkerung bereits erwähnt, ist ein Grund für den Frauenüberhang unter Älteren die höhere Lebenserwartung von Frauen im Vergleich zu Männern. Eine im Jahr 2010 geborene Burgenländerin hat eine statistische Lebenserwartung von 83,4 Jahren, um rund 5,8 Jahre mehr als ein männliches Baby (77,6 Jahre).

Im Zeitablauf hat sich die Lebenserwartung der BurgenländerInnen stetig erhöht, auch im relativ kurzen Betrachtungszeitraum der letzten fünf Jahre, nämlich um 1,6 Jahre für Frauen und um 1,2 Jahre für Männer. Im langjährigen Vergleich hat der Unterschied zwischen den Geschlechtern allerdings abgenommen. (Abb. 7.1)

Heutzutage sterben nur mehr relativ wenige Menschen in jungen Jahren: Rund 1% der weiblichen und 2% der männlichen Gestorbenen im Jahr 2010 waren jünger als 40 Jahre. Ab der Altersgruppe der 40 bis 45-Jährigen steigt die Mortalität vor allem unter Männern stark an, erst ab der Altersgruppe der 80 bis 84-Jährigen sterben absolut mehr Frauen als Männer. Deshalb erreichen sehr viel mehr Frauen eine hohes Lebensalter als Männer: Fast die Hälfte (48%) der im Jahr 2010 insgesamt verstorbenen Frauen hatte ihren 85. Geburtstag erlebt, jedoch nur rund ein Fünftel aller verstorbenen Männer (21%). (Abb. 7.2)

Der höhere Anteil männlicher Sterbefälle in jüngeren Jahren im Vergleich zum Anteil weiblicher Sterbefällen hat mehrere Gründe; beispielsweise verunglücken deutlich mehr Männer als Frauen im Straßenverkehr. Frauen achten auch mehr auf ihre Gesundheit:

Die Zahl der Vorsorgeuntersuchungen im Burgenland hat im Zeitablauf stark zugenommen, seit dem Jahr 1995 um rund 90%. Im Jahr 2010 nahmen im Burgenland insgesamt 49.960 Personen die Vorsorgeuntersuchung in Anspruch. Über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg gingen jährlich mehr Frauen als Männer zur Vorsorgeuntersuchung, auch im Jahr 2010 waren gut 54% weiblich. (Abb. 7.3)

Für Frauen von besonderer Bedeutung sind Vorsorgeuntersuchungen zur Früherkennung von bösartigen Neubildungen der Brustdrüse: Brustkrebs ist einerseits die häufigste Krebserkrankung bei Frauen und auch jene Krebserkrankung, der absolut die meisten Sterbefälle zuzurechnen sind.[1]

Der Alltag alleinlebender älterer Frauen stellt eine besondere Herausforderung für sie selbst, aber auch für ihre Umgebung dar.

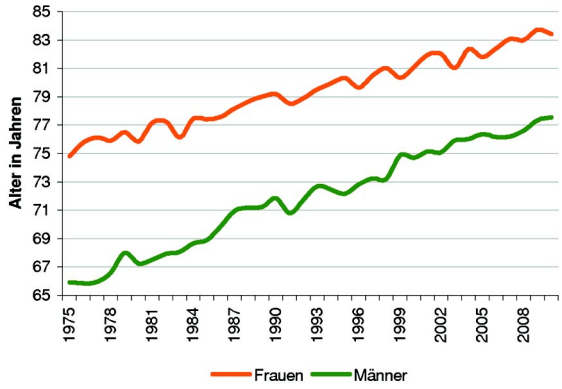
„Speziell für Frauen, und das steht absolut an erster Stelle, ist es wichtig, dass das Interesse am sozialen Umfeld nicht abreißt. Unser mobiler Dienst bemüht sich sehr, beispielsweise Grüße zwischen Bekannten auszurichten und Neuigkeiten zu überbringen. Die Neugierde an den Menschen im näheren Umfeld bestimmt in hohem Ausmaß den Lebenswillen und beeinflusst somit auch das körperliche Wohlbefinden. Ein weiterer wesentlicher Faktor ist, dass diese Frauen beschäftigt werden müssen. Wir sprechen hier von einer Generation, die ihr Leben lang gearbeitet hat und ein starkes Bedürfnis hat, die Hände zu bewegen – weiterhin das zu tun, was man ein Leben lang gemacht hat. Deshalb erheben wir von allen Pflegebedürftigen zunächst die Biografie. Und je nach gesundheitlichem Befinden suchen wir eine Möglichkeit, dass die Lieblingsbeschäftigung fortgesetzt werden kann, oder dass man zumindest mit ihnen darüber spricht. Nur mit Kenntnis des Lebenslaufs kann eine professionelle Pflegeplanung erfolgen.“

im Gespräch mit
DGKP Gabriela Gegendorfer, Volkshilfe Burgenland

2010	Burgenland	Österreich
Lebenserwartung Frauen	83,39 Jahre	82,44 Jahre
Lebenserwartung Männer	77,55 Jahre	77,70 Jahre

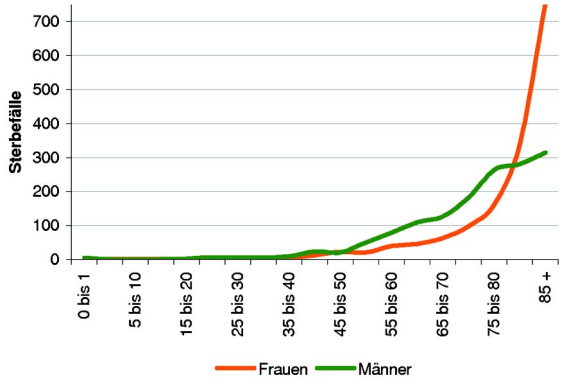
Lebenserwartung

Abb. 7.1.



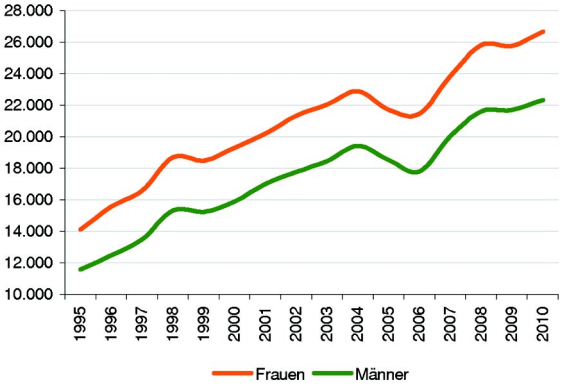
Sterbefälle nach Altersgruppen

Abb. 7.2.



Vorsorgeuntersuchungen

Abb. 7.3.



Todesursachen

Gut die Hälfte aller Frauen stirbt an Herz-Kreislauf-Erkrankungen, ein weiteres Fünftel an einer Krebserkrankung.

Insgesamt lassen sich rund 70% aller Todesfälle auf Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems und bösartige Neubildungen zurück führen. Nach Geschlecht betrachtet zeigen sich jedoch folgende Unterschiede: Gut die Hälfte aller Frauen stirbt an Herz-Kreislauf-Krankheiten aber nur 40% der Männer, dafür erliegt nur rund ein Fünftel der Frauen einer Krebserkrankung aber knapp 30% aller Männer.[2]

Die meisten Frauen, die im Jahr 2010 einer Krebskrankheit erlagen, starben an Brustkrebs (17%). Je ein weiteres gutes Zehntel erlag einer bösartigen Neubildung der Atmungsorgane (Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien und Lunge) sowie einem Blut- bzw. Lymphdrüsenkrebs[3]. Insgesamt können rund 40% aller Todesfälle aufgrund bösartiger Neubildungen diesen drei verschiedenen Krebserkrankungsgruppen zugerechnet werden.

Auch bei den Männern sind 40% aller Todesfälle aufgrund bösartiger Neubildungen nur drei verschiedenen Krebserkrankungsgruppen zuzurechnen: Die meisten männlichen Krebstoten starben an einer bösartigen Neubildung der Atmungsorgane (20%), gefolgt von Prostatakrebs und Blut- bzw. Lymphdrüsenkrebs.

Nach Krebs- und Herz-Kreislauferkrankungen sind Ernährungs- und Stoffwechselkrankheiten die dritthäufigste Todesursache (rund 7% aller Sterbefälle 2010), bei Frauen etwas häufiger als bei Männern. Zu diesen Krankheiten zählt unter anderen Diabetes mellitus. Diese chronische Zuckerkrankheit war im Jahr 2010 unmittelbare Ursache für 6% aller weiblichen und 5% aller männlichen Todesfälle. Da Diabetes aber auch Ursache vieler anderer tödlich verlaufender Krankheiten ist (z. B.: erhöhtes Risiko für Herzinfarkt und Schlaganfall aufgrund erhöhten Blutdrucks), geht ein Teil dieser Todesfälle indirekt auf das Konto der Zuckerkrankheit.

Vierthäufigste Todesursache bei Frauen sind Krankheiten des Nervensystems bzw. der Sinnesorgane, bei Männern sind es Krankheiten der Atmungsorgane. (Abb. 7.4)

Verletzungen und Vergiftungen (fünfthäufigste Todesursache) sind für insgesamt 5% aller Todesfälle verantwortlich, wobei Frauen deutlich seltener betroffen sind als Männer. Zu dieser Gruppe zählen unter anderem Unfälle im Straßenverkehr.

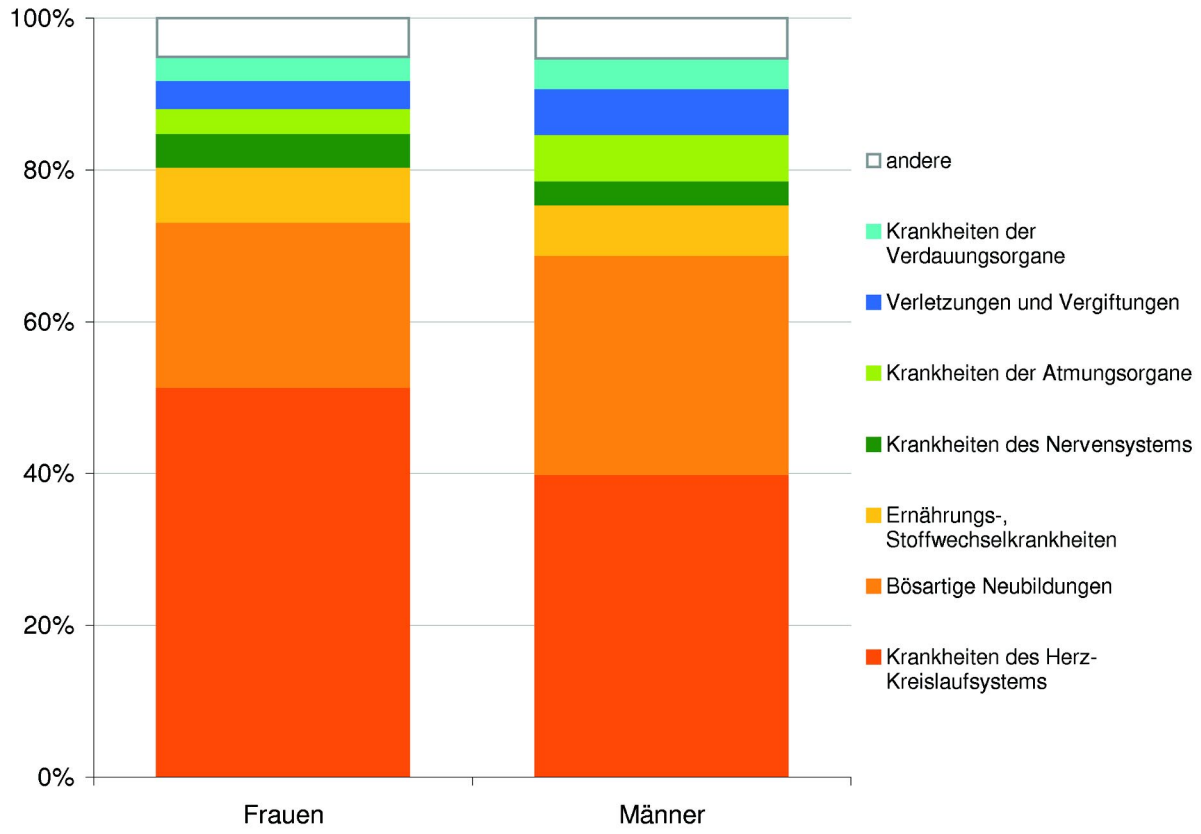
Sowohl tote als auch verletzte Beteiligte an einem Straßenverkehrsunfall sind deutlich häufiger männlich als weiblich. Von der Gesamtzahl der verunfallten Frauen im Jahr 2010 trugen gut drei Viertel leichte Verletzungen davon, drei Personen starben. Im Gegensatz dazu kamen nur knapp zwei Drittel aller Männer mit leichten Verletzungen davon, 17 Personen fanden den Tod. (Abb. 7.6)

Zu den Verletzungen zählen aber auch Selbstmorde, durch die ebenfalls traditionell mehr Männer ums Leben kommen als Frauen: Im Jahr 2010 verübten zehn Frauen Selbstmord, allerdings dreimal so viele Männer. Darüber hinaus findet sich eine ungleiche Verteilung über Altersklassen hinweg: Selbstmorde werden, unabhängig vom Geschlecht, eher von älteren als von jüngeren Personen verübt. Im Schnitt waren rund 80% der burgenländischen SelbstmörderInnen der letzten fünf Jahre älter als 45 Jahre. (Abb. 7.5)

Bei den Krankheiten der Verdauungsorgane (rund 3% aller Todesfälle) sind vor allem chronische Leberkrankheiten und Leberzirrhose zu erwähnen, denen Frauen deutlich seltener erliegen als Männer (15 weibliche versus männliche 39 Sterbefälle im Jahr 2010).

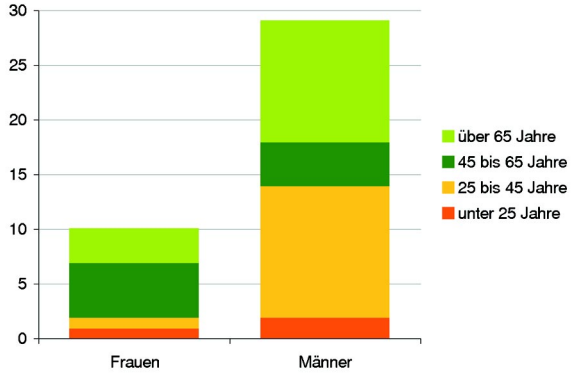
Todesursachen

Abb. 7.4.



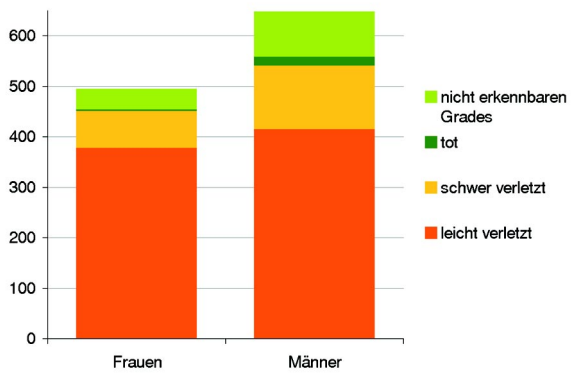
Selbstmorde

Abb. 7.5.



Strassenverkehrsunfälle

Abb. 7.6.



KREBSINZIDENZ

Seit Mitte der 1990er Jahre erkranken jährlich zwischen 150 und 190 Frauen an Brustkrebs.

Zum Stichtag 31. Dezember 2007 lebten im Burgenland 10.267 Personen mit der Diagnose Krebs, 5.507 Frauen (53,6%) und 4.760 Männer.[4]

Bei der Betrachtung der Krebsinzidenz[5] in absoluten Zahlen im Zeitablauf ist auffällig, dass die Zahl der Neuerkrankungen bei den Frauen Anfang der 1990er Jahre noch höher war als bei den Männern, seit Mitte der 1990er Jahre jedoch eine Stagnation bzw. seit Mitte des neuen Jahrzehnts ein Rückgang beobachtet werden kann. Bei Männern ist bis zur Mitte des neuen Jahrzehnts eine Zunahme der Krebsinzidenz zu verzeichnen, dann aber ebenfalls eine Abnahme. Insgesamt ist seit Mitte der 1990er Jahre die Zahl der Neuerkrankungen bei Frauen deutlich niedriger als bei Männern. (Abb. 7.7)

Diese absoluten Zahlen werden zum Beispiel relativ stark von Veränderungen in der Diagnose beeinflusst (Werden mehr Krebsfälle als solche erkannt, steigt auch die Zahl der gemeldeten Neuerkrankungen.) aber auch von der Alterung der Bevölkerung (Sowohl das Erkrankungs- als auch das Sterberisiko steigen mit dem Alter stark an, weshalb in einer Bevölkerung mit vielen älteren Menschen eine höhere Krebsinzidenz auftritt.).[6]

Grundsätzlich kann jedes Organ im menschlichen Körper von Krebs befallen werden. Sowohl bei Frauen als auch Männern betrifft die Hälfte aller Neuerkrankungen aber nur fünf verschiedene Krebskrankheiten – wenn auch unterschiedliche.

Die bei weitem häufigste Krebskrankheit bei Frauen sind bösartige Neubildungen der Brustdrüse. Seit dem Jahr 1991 werden jährlich zwischen 150 und 190 neue Erkrankungsfälle gemeldet. (Abb. 7.8) Es folgen bösartige Neubildungen der Atmungsorgane (Luftröhre, Bronchien, Lunge), Dickdarmkrebs, Gebärmutterkrebs und Schilddrüsenkrebs.

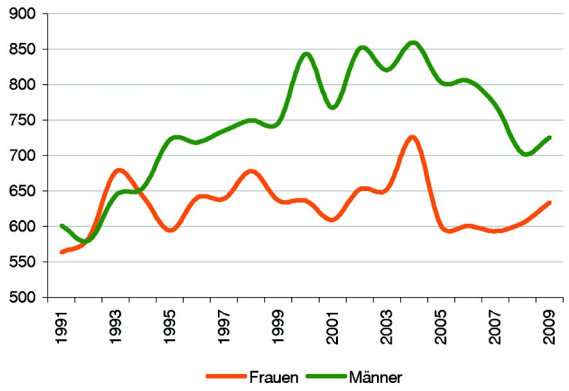
Die bei weitem häufigste Krebskrankheit bei Männern sind bösartige Neubildungen der Prostata, gefolgt von bösartigen Neubildungen der Atmungsorgane (Luftröhre, Bronchien, Lunge), Dickdarmkrebs, Harnblasenkrebs und bösartigen Neubildungen des Rektums/Anus.

Auffällig ist, dass bösartigen Neubildungen der Atmungsorgane sowohl bei Frauen als auch bei Männern die zweithäufigste Diagnose bei Krebsneuerkrankungen im Jahr 2009 war, jedoch doppelt so viele männliche (101) wie weibliche (50) Fälle gezählt wurden. Ursache dafür ist der Umstand, dass (bislang) weitaus mehr Männer rauchen als Frauen; innerhalb junger Generationen zeigt sich jedoch eine starke Zunahme an Raucherinnen. Die Zahl an diagnostizierten bösartigen Neubildungen der Atmungsorgane bei Frauen war im Jahr 2009 mit 50 auch bereits deutlich höher als im Jahr 2000 (35), während bei den Männern zu diesen zwei Zeitpunkten keine signifikante Veränderung zu beobachten ist (102 bzw. 101 Fälle).

Die genannten Krebskrankheiten haben verschieden gute Behandlungs- bzw. Heilungschancen. Deshalb ist die am häufigsten verbreitete Krebserkrankung nicht notwendigerweise auch jene Krebskrankheit, welche die meisten Todesopfer fordert (siehe vorangehendes Kapitel).

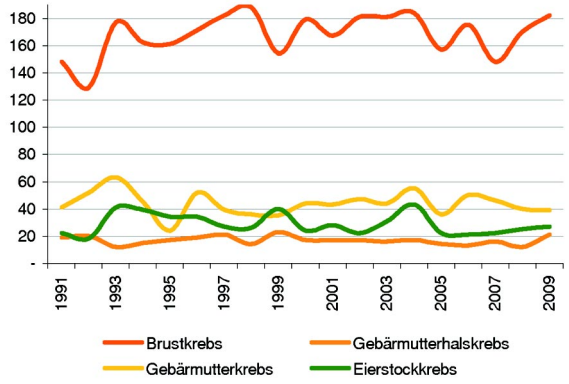
Krebsinzidenz nach Geschlecht

Abb. 7.7.



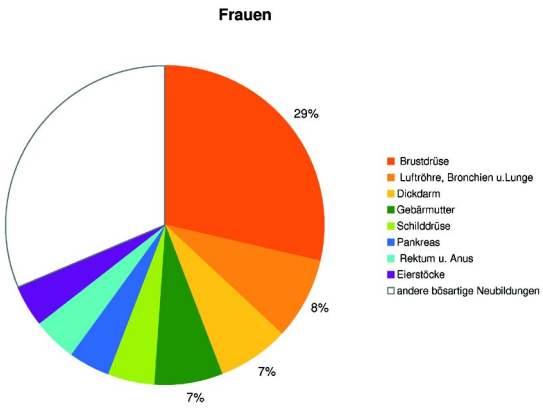
Krebsinzidenz ausgewählter Krebserkrankungen

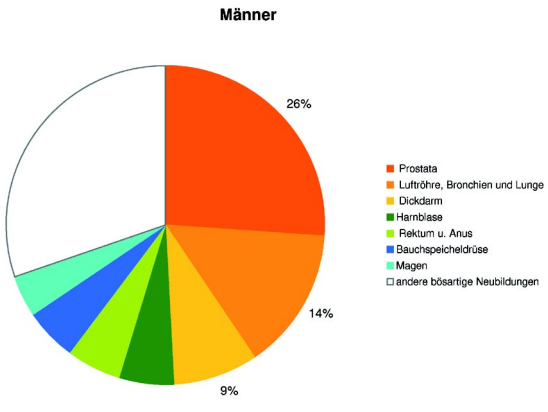
Abb. 7.8.



Krebsinzidenz 2010

Abb. 7.9.





Rund drei Viertel der Altenwohn- und PflegeheimbewohnerInnen sind weiblich.

Zum Jahresende 2010 bezogen im Burgenland insgesamt 17.153 Personen Pflegegeld. Im Zeitablauf ist eine lineare Zunahme der Zahl der PflegegeldbezieherInnen – parallel zur Zunahme der hochaltrigen Bevölkerung – zu verzeichnen: Zum Jahresende 2005 bezogen nur 15.162 Personen Pflegegeld, die Zunahme in den letzten fünf Jahren betrug somit rund 13%.[7]

Die Betreuung dieser pflegebedürftigen Personen erfolgt entweder durch Angehörige, teilweise in Kombination mit ambulanten oder teilstationären Pflege- und Betreuungsdiensten, oder in Altenwohn- und Pflegeheimen.

Im Jahresdurchschnitt 2010 wurden monatlich rund 1.866 Personen ambulant betreut (Hauskrankenpflege und Heimhilfe), im Jahresdurchschnitt 2005 waren es 1.571 Personen gewesen. Die durchwegs lineare Zunahme betrug in den letzten fünf Jahren somit rund 19%.[8] 95% der ambulant betreuten Personen waren 80 Jahre oder älter.[9]

Darüber hinaus leistete die medizinische Hauskrankenpflege im Jahr 2010 3.318 Stunden Pflege für insgesamt 6.383 PatientInnen, im Jahr 2005 waren es erst 1.041 Stunden für insgesamt 105 PatientInnen gewesen; in den vergangen fünf Jahren erfuhr dieser Bereich hinsichtlich der behandelten Personen eine Steigerung um fast 150%, hinsichtlich der aufgewandten Stunden um fast 220%.[10]

Im Dezember 2010 standen im Burgenland in 42 Altenwohn- und Pflegheimen insgesamt 1.939 Plätze zur Verfügung, 1.865 davon waren belegt. Im Dezember 2006 waren 1.621 der 1.793 zur Verfügung stehenden Plätze belegt. Die Zahl der Heimplätze stieg somit um knapp 4%, wovon im Jahr 2006 rund 90% belegt waren, im Jahr 2010 96%.[11] (Abb. 7.10)

Rund 57% aller Heimplätze finden sich im Südburgenland, 27% allein im Bezirk Oberwart – obwohl in Oberwart nur rund 19% aller BurgenländerInnen leben. Der Frauenanteil in Altenwohn- und Pflegheimen beträgt – aufgrund der Altersstruktur in diesen – knapp drei Viertel. (Abb. 7.10)

Zwar führte einerseits der Wegfall des Regresses zu einer Steigerung der Nachfrage nach Heimplätzen, andererseits stellt die Legalisierung der 24-Stunden-Betreuung zuhause eine Alternative zur Unterbringung in einem Altenwohn- und Pflegeheim dar. Mitte Mai 2011 waren im Burgenland rund 1.620 Personen als PersonenbetreuerInnen gemeldet, im Mai 2009 waren es erst 785 Personen gewesen.[12]

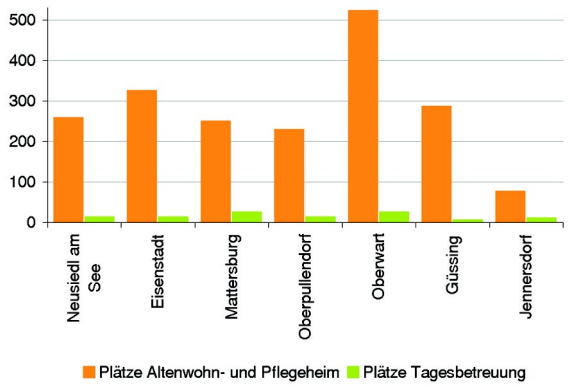
Im Burgenland relativ neu und noch immer unterdurchschnittlich ausgelastet ist das Angebot an Tagesbetreuungsstätten. Gegenwärtig stehen im Burgenland neun Einrichtungen mit insgesamt 99 Plätzen für teilstationäre Tagesbetreuung zur Verfügung, darüber hinaus wird in manchen Pflegeheimen fallweise Betreuung angeboten. Im Jahr 2010 wurden 8.629 BesucherInnentage gezählt, das heißt im Durchschnitt besuchten pro Monat 83 Personen diese Einrichtungen; im Jahr 2007 zählte man durchschnittlich nur 31 Tagesgäste pro Monat.[13]

Zur Versorgung behinderter Menschen standen im Burgenland Ende des Jahres 2010 insgesamt 17 Wohneinrichtungen mit 325 Plätzen zur Verfügung. 14 dieser 17 Wohneinrichtungen boten gleichzeitig auch eine Tagesstruktur[14] an, weitere 12 burgenländische Einrichtungen boten lediglich Tagesstruktur an. In den insgesamt 26 Einrichtungen mit Tagesstruktur standen 671 Plätze zur Verfügung.

Knapp zwei Drittel aller Wohnplätze und 63% aller Tagesstrukturplätze finden sich im Südburgenland, eine besonders hohe Dichte an Plätzen für behinderte Menschen weist Oberwart auf: Hier finden sich knapp 43% aller Wohnplätze und 36% aller Tagesstrukturplätze. (Abb. 7.11)

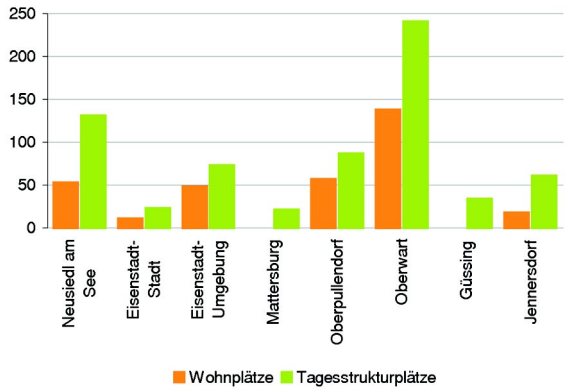
Einrichtungen für ältere Menschen 2010

Abb. 7.10.



Einrichtungen für behinderte Menschen 2010

Abb. 7.11.



AUSLÄNDERINNEN

Wer ist „fremd“?
Ausländische StaatsbürgerInnen
Einbürgerungen und Neue StaatsbürgerInnen

Wer ist „fremd“?

Frauen stellen mit einem Anteil von 54% die Mehrheit unter den Personen ausländischer Herkunft.

Es bieten sich mindestens drei verschiedene Datenquellen sowie Möglichkeiten zur Definition von „AusländerInnen“ an. Ein Anhaltspunkt ist die Staatsbürgerschaft, womit aber bereits eingebürgerte Personen (ehemals ausländische Staatsangehörige, denen zwischenzeitlich die österreichische Staatsbürgerschaft verliehen wurde) naturgemäß nicht erfasst werden.

Ein zweites Kriterium ist das Geburtsland, welches vor allem herangezogen wird, um die Bevölkerung „mit Migrationshintergrund“ zu erfassen. Darunter versteht man jene EinwohnerInnen, deren Eltern und sie selbst nicht in Österreich geboren wurden („erste Generation“) sowie jene, deren Eltern nicht in Österreich geboren wurden, sie selbst aber schon („zweite Generation“). Die Datenlage dazu ist auf Bundesländerebene eher dürftig, folgendes lässt sich jedoch sagen:

Im Jahresdurchschnitt 2010 hatte jede/r zehnte BurgenländerIn einen sogenannten Migrationshintergrund. Angehörige der ersten Generation überwiegen deutlich (drei Viertel der Personen mit Migrationshintergrund), Angehörige der zweiten Generation sind die Minderheit (ein Viertel). Die Mehrheit aller Personen mit Migrationshintergrund ist weiblich (53%). Betrachtet man nur die Gruppe der ersten Generation, wird der Frauenüberhang noch deutlicher (55%), in der Gruppe der zweiten Generation gibt es allerdings weniger Frauen als Männer (46%).

Eine dritte gängige Möglichkeit ist die Kombination beider bereits genannter Kriterien (Staatsbürgerschaft und Geburtsland) zur Definition der Bevölkerung „ausländischer Herkunft“ (im Ausland geborene österreichische StaatsbürgerInnen sowie im In- oder Ausland geborene ausländische StaatsbürgerInnen).[1]

Gemäß dieser Definition war im Burgenland zum Stichtag 1. Jänner 2010 knapp jede zehnte hier lebende Person ausländischer Herkunft. (Abb. 8.1) Personen ausländischer Herkunft sind überwiegend weiblich (54,3%), ihr Anteil an Personen im Haupterwerbsalter ist überdurchschnittlich, ihr Anteil an den unter 20-Jährigen sowie an über 50-Jährigen (Frauen) bzw. über 60-Jährigen (Männern) ist unterdurchschnittlich. Regional betrachtet ist ihr Anteil in allen Bezirken des Nordburgenlandes überdurchschnittlich (10,6%), in allen Bezirken des Südburgenlandes unterdurchschnittlich (7,6%).

1. Jänner 2010	Burgenland	Österreich
Personen „ausländischer“ Herkunft	9,2%	17,0%
davon im Ausland geborene österreichische Staatsangehörige	3,7%	6,3%
davon im In- und Ausland geborene ausländische Staatsangehörige	5,4%	10,7%

„Das größte Problem, das AusländerInnen haben, sind Sprachdefizite. Es gibt zwar Deutschkurse, auch verpflichtend, aber die sind zuwenig auf die Bedürfnisse der Leute zugeschnitten. Und auch wenn sie sprechen lernen – lesen können sie kaum, was gerade bei Behördenwegen eine große Hürde darstellt. Dann ist da der Rassismus, der ihnen entgegenschlägt – je städtischer der Bereich, umso massiver die Fremdenfeindlichkeit. Da bräuchte es dringend Orte zur Begegnung, zwischen den verschiedenen Ethnien, die hier wohnen, also untereinander, und auch mit der einheimischen Bevölkerung. Ein spezielles Problem haben Mädchen und junge Frauen: Zwangsehen sind nämlich kein Randthema, im Gegenteil. Wir wissen aus der Beratung, dass Frauen von der Familie unter Druck gesetzt werden, möglichst jung schon Geld zu verdienen. Denn ihre ökonomische Absicherung ermöglicht einem Mann aus dem Ausland unter dem Titel ‚Familiennachzug’ den Aufenthalt in Österreich – aber viele junge Frauen müssen einen für sie ausgesuchten Fremden heiraten!“

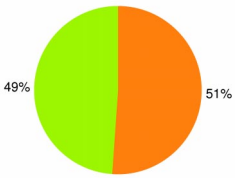
im Gespräch mit
Wilma Fischer, Frauenservicestelle „Die Tür“

Personen ausländischer Herkunft

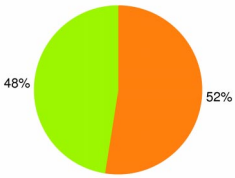
Abb. 8.1.

Bevölkerung zum 1.1.2010
100% (283.965)

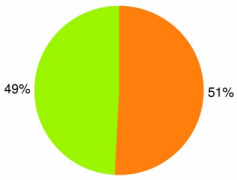
Österreichische Staatsangehörige
94,6% (268.502)



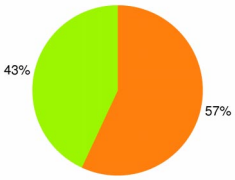
Ausländische Staatsangehörige
5,4% (15.463)



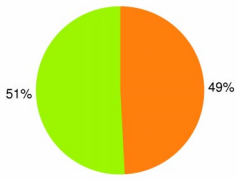
in Österreich geboren
90,8% (257.935)



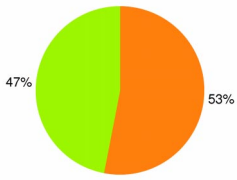
im Ausland geboren
3,7% (10.567)



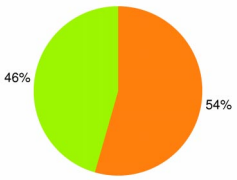
in Österreich geboren
0,6% (1.756)



im Ausland geboren
4,8% (13.707)



Personen „ausländischer“ Herkunft
9,2% (26.030)



AUSLÄNDISCHE STAATSBÜRGERINNEN

AusländerInnen im Burgenland kommen rund dreimal so häufig aus einem der neuen EU-Mitgliedstaaten wie in Gesamtösterreich.

5,3% der im Jahresdurchschnitt 2009 im Burgenland lebenden Personen hatten keine österreichische Staatsbürgerschaft. Ebenso wie für Personen ausländischer Herkunft gilt auch für ausländische Staatsangehörige, dass ihr Anteil an der Bevölkerung im Erwerbsalter überdurchschnittlich ist: 7,3% aller 20- bis unter 50-jährigen BurgenländerInnen haben keinen österreichischen Pass (Frauen: 8,3%, Männer: 6,4%), aber nur 3,0% aller über 50-Jährigen (Frauen: 2,6%, Männer: 3,4%).

Die Mehrheit der AusländerInnen ist weiblich (52,5%), der Frauenanteil ist vor allem unter den 25- bis unter 45-Jährigen mit 57,6% besonders hoch. Rund 60% der ausländischen Staatsangehörigen kommen aus der EU („alte Mitgliedstaaten“: 20,0%, 2004 beigetretene Mitgliedstaaten: 31,6%, 2007 beigetretene Mitgliedstaaten: 8,1%), ein weiteres Fünftel aus einem der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens[2].

Im Nordburgenland leben überdurchschnittlich viele ausländische Staatsangehörige (im Schnitt 6,3%), im Südburgenland unterdurchschnittlich viele (im Schnitt 4,5%). Die regionale Verteilung variiert dabei nach Herkunftsland: 45,1%, also fast die Hälfte aller im Bezirk Neusiedl am See lebenden AusländerInnen, kommen aus den im Jahr 2004 beigetretenen EU-Mitgliedstaaten. Ausländische Staatsangehörige aus den „alten“ EU-Mitgliedstaaten haben sich vor allem im Bezirk Jennersdorf niedergelassen, sie stellen dort 37,8% aller AusländerInnen. Personen mit einem Pass aus einem der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien bilden ein Drittel aller ausländischen Staatsangehörigen im Bezirk Mattersburg (32,1%), wohnen jedoch selten in den Bezirken Jennersdorf (5,1%) und Neusiedl am See (8,9%). Auch türkische Staatsangehörige leben bevorzugt im Bezirk Mattersburg, relativ betrachtet mehr als doppelt so häufig wie im burgenländischen Durchschnitt (11,8%).

Im Bezirk Mattersburg wohnt somit insgesamt rund ein Viertel aller im Burgenland lebenden StaatsbürgerInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien (25,6%) und mehr als ein Drittel aller türkischen StaatsbürgerInnen (35,0%). Darüber hinaus wohnt auch knapp ein Fünftel aller AusländerInnen aus dem asiatischen Raum (19,4%) im Bezirk Mattersburg, einen größeren Anteil an dieser Personengruppe hat nur mehr der Bezirk Oberwart (22,3%).

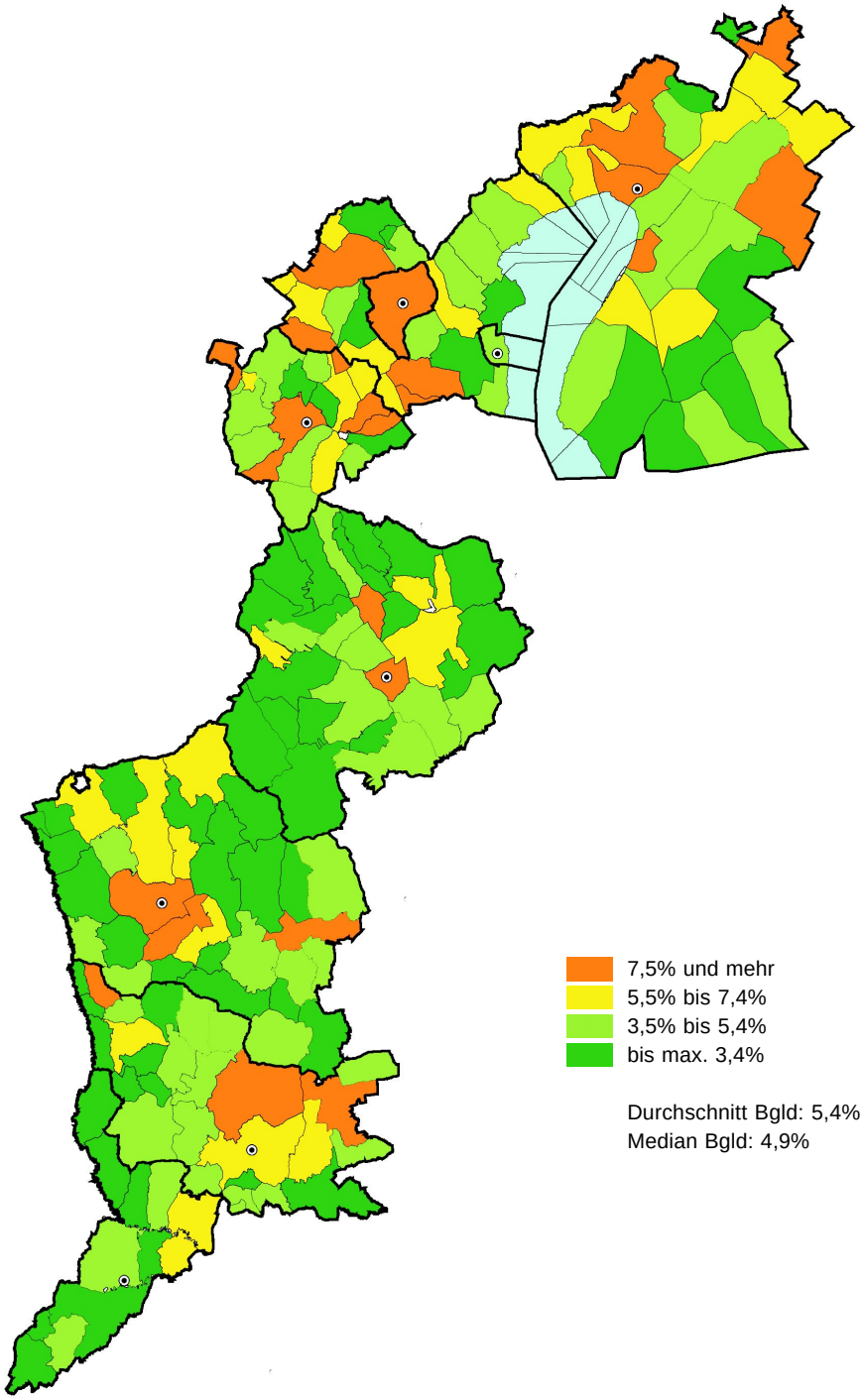
Auf lokaler Ebene betrachtet gibt es rund 20 Gemeinden mit einem Anteil ausländischer Staatsangehöriger unter 2%, aber auch rund 20 Gemeinden mit einem Anteil von 7,5% und mehr. Beinahe dreimal so hoch wie im burgenländischen Durchschnitt ist der Anteil ausländischer StaatsbürgerInnen in Kittsee (14,5%; davon mehr als drei Viertel aus den im Jahr 2004 beigetretenen neuen EU-Mitgliedstaaten) und Stinatz (14,1%; rund 70% von ihnen haben einen Pass aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien). Fast doppelt so viele AusländerInnen wie im Landesschnitt leben in den Gemeinden Klingenbach, Siegendorf, Parndorf und Eberau.

1. Jänner 2010	Burgenland	Österreich
aus EU-“alt“ (vor 2004)	20,0%	21,3%
aus EU-Beitritt 2004	31,6%	11,0%
aus EU-Beitritt 2007	8,1%	5,1%
aus ehemaligem Jugoslawien	20,1%	32,6%
aus der Türkei	5,4%	12,5%
aus asiatischem Raum	5,7%	7,0%

10,5% der im Jahresdurchschnitt 2009 im Österreich lebenden Personen hatten keine österreichische Staatsbürgerschaft, also fast doppelt so viele wie im Burgenland. Nur fünf Gemeinden des Burgenlandes haben einen Anteil ausländischer Staatsangehöriger, der über dem Durchschnittswert für Gesamtösterreich liegt. Die Gewichtung nach Herkunftsländern für Gesamtösterreich unterscheidet sich deutlich von jener für das Burgenland. (siehe Tabelle).

Personen ausländischer Herkunft

Karte 6



Einbürgerungen und Neue StaatsbürgerInnen

Von Mitte der 1960er Jahre bis 1990 lag der Anteil ausländischer StaatsbürgerInnen zwischen 0,5% und 2%, nach einem raschen Anstieg bis Mitte der 1990er (Balkankriege 1991 bis 1995) wurde seither jährlich ein Anteil um 4% bis 5% notiert, aktuell beträgt er 5,3%. (Abb. 8.2)

Reduziert wird der Anteil von Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft naturgemäß durch die Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft, welche unter bestimmten Voraussetzungen beantragt werden kann. Nach einer jahrelang relativ konstanten Einbürgerungsrate[3] zwischen 1,0 und 2,0 in den 1990er Jahren stieg diese ab 1999 markant an, erreichte ihre bisherigen Spitzenwerte um 7,0 in den Jahren 2001 bis 2003 und ist seither wieder gesunken. (Abb. 8.3)

Der relativ konstante Anteil von Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft der letzten 20 Jahre bei einer im Gegensatz dazu volatilen Einbürgerungsrate mit Höchstwerten nach der Jahrtausendwende lassen für diese Jahre (2001 bis 2005) auf eine zahlenmäßig starke Zunahme von im Burgenland lebenden Personen mit ursprünglich nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft („Eingebürgerten") schließen.

Ungefähr ein Fünftel der 157 im Jahr 2009 Eingebürgerten kommt aus einem EU-Mitgliedsstaat: rund 10% stammen aus den zehn im Jahr 2004 beigetretenen Mitgliedsstaaten, weitere 7% stammen aus den im Jahr 2007 beigetretenen Mitgliedstaaten und nur 3% kamen aus einem der 14 „alten" Mitgliedsstaaten. Relativ viele neue StaatsbürgerInnen (12%) kommen aus dem asiatischen Raum, kaum welche jedoch aus Afrika (2%) oder den beiden Amerikas (0,6%).

Auf Länderebene betrachtet werden am häufigsten Reisepässe aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien (insgesamt 46%) gegen einen österreichischen eingetauscht: 15% der Eingebürgerten kamen aus dem Kosovo, 13% aus Serbien und 11% aus Bosnien und der Herzegowina. Rund jede/r zehnte Neo-ÖsterreicherIn stammt aus der Türkei, jede/r dreizehnte aus Ungarn.

Gut sechs von zehn neuen StaatsbürgerInnen waren Frauen. Je knapp die Hälfte dieser Frauen war ledig bzw. verheiratet, unter den eingebürgerten Männern überwog der Anteil der Ledigen (59%) im Vergleich zu den Verheirateten (36%).

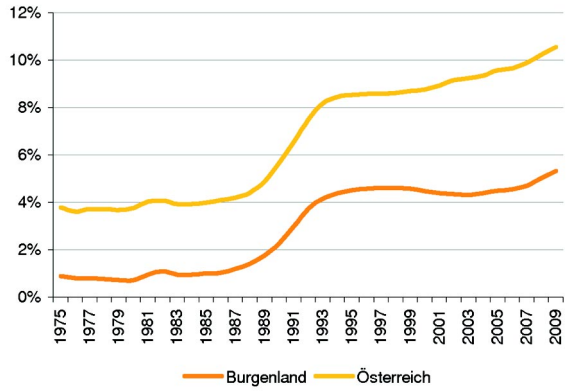
Rund ein Fünftel der Eingebürgerten erlangte die österreichische Staatsbürgerschaft aufgrund von „Ermessen"[4], 42% hatten „Anspruch"[5] und knapp vier von zehn bekamen die Staatsbürgerschaft als Verwandter einer einzubürgernden Person mitverliehen („Erstreckung"). Die größte Gruppe der Neo-ÖsterreicherInnen waren somit minderjährige Kinder neu eingebürgerter Personen (31%), die zweitgrößte Gruppe (19%) erlangte die österreichische Staatsbürgerschaft durch Heirat mit einer/einem ÖsterreicherIn. Nur sieben der insgesamt 157 Eingebürgerten waren Konventionsflüchtlinge.

Frauen scheinen die österreichische Staatsbürgerschaft deutlich öfter durch Heirat mit einem Österreicher zu erlangen, als umgekehrt Männer durch Heirat mit einer Österreicherin: 13% aller im Jahr 2009 eheschließenden Frauen im Burgenland hatten eine andere als die österreichische Staatsbürgerschaft, aber nur rund 5% aller eheschließenden Männer. Ausländische Ehepartnerinnen österreichischer Männer waren relativ häufig ungarische Staatsangehörige (43 von 148), jedoch waren nur unauffällige zwei ungarische Staatsangehörige unter den 56 ausländischen Bräutigamen österreichischer Frauen.

Die Einbürgerungsrate Österreichs entwickelte sich in den letzten 20 Jahren tendenziell wie jene des Burgenlands, in den Jahren 2000 bis 2003 war sie jedoch niedriger; im Jahr 2009 waren die Raten gleich hoch. Neo-StaatsbürgerInnen kamen im österreichischen Durchschnitt deutlich seltener aus EU-Mitgliedsstaaten der letzten beiden Erweiterungswellen sowie dem Kosovo, dafür deutlich häufiger aus Bosnien und der Herzegowina, Serbien und der Türkei.

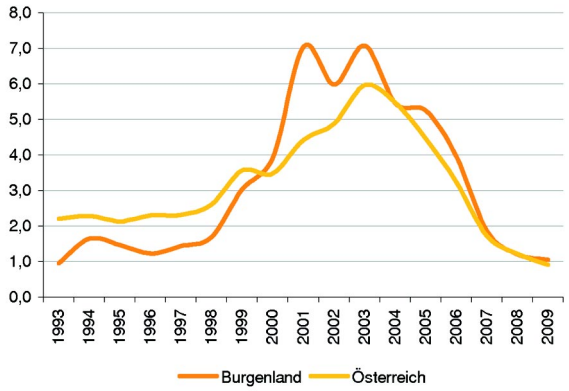
Anteil der AusländerInnen

Abb. 8.2.



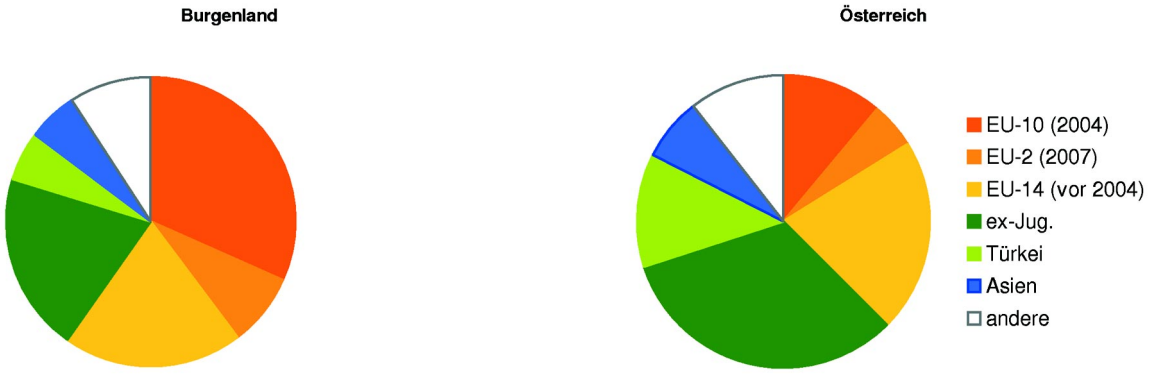
Einbürgerungsrate

Abb. 8.3.



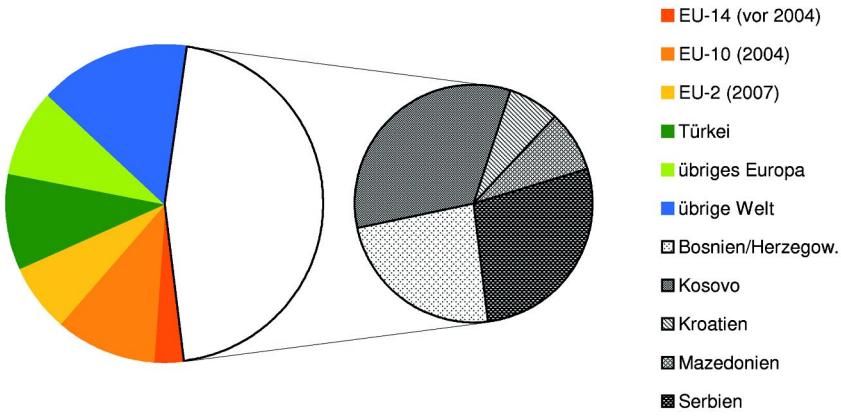
Herkunft ausländischer StaatsbürgerInnen 1. Jänner 2010

Abb. 8.4.



Herkunft Eingebürgerte 2009

Abb. 8.5.



KUNST UND KULTUR

Nur 16% aller GewinnerInnen eines Förder- oder Würdigungspreises der Burgenländischen Landesregierung seit dem Jahr 1975 sind weiblich.

Laut Burgenländischem Kulturförderungsgesetz wird Kultur als „die Gesamtheit der menschlichen Bestrebungen, die Lebensbedingungen und Lebensformen der Gesellschaft nach ethischen, ästhetischen und human Werten zu gestalten und zu verbessern“ definiert.[1] Für die Kulturverwaltung, vor allem für die Fördervergabe, sind sechs Fachbereiche (Bildende Kunst, Musik, Literatur und darstellende Kunst, Erwachsenenbildung, Heimat- und Brauchtumspflege sowie Baukultur und Ortsbildpflege) definiert.

Für die Bereiche Bildende Kunst, Musik, Literatur und darstellende Kunst sowie Neue Medien und Fotografie bietet eine eigene Datenbank[2] des Kulturreferats der Burgenländischen Landesregierung burgenländischen KünstlerInnen die Möglichkeit, sich und ihre Arbeit einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Ende 2011 umfasste diese Datenbank 423 Personen, 45% der KünstlerInnen – also fast die Hälfte – waren Frauen.

Das Schaffen burgenländischer KünstlerInnen erfährt finanzielle und/oder ideelle Unterschützung und Anerkennung durch die Verleihung von Förder- bzw. Würdigungspreisen, die Vergabe von Stipendien und die Prämierung im Rahmen von Wettbewerben:

Seit dem Jahr 1975 vergibt die Burgenländische Landesregierung Förder- und Würdigungspreise an burgenländische KünstlerInnen und Kulturschaffende, bis zum Jahr 1989 jährlich, seither alle drei Jahre; die letzte Verleihung fand im Jahr 2010 statt.[3] Von den bisher insgesamt 158 PreisträgerInnen sind 26 Personen bzw. 16% weiblich.

Siebenmal wurden im Rahmen der bisher insgesamt 22 Verleihungen ausschließlich Männer geehrt, nur zweimal (1980 und 2004) war je die Hälfte aller PreisträgerInnen weiblich bzw. männlich. (Abb. 9.1)

Das Kulturreferat des Landes Burgenland lädt jährlich zur Teilnahme an verschiedenen Ausschreibungen, beispielsweise den Architekturpreis, den Literaturpreis, den Kompositionswettbewerb, den Kreativwettbewerb und den Förderpreis für „Junge Kunst“.

Die Vergabe des Architekturpreises des Landes Burgenland lässt sich nur schwer aus einem geschlechtsspezifischen Blickwinkel beleuchten: die Einreichung erfolgt meist durch ein Architekturbüro bzw. ein Atelier und selten durch Einzelpersonen, weshalb auf eine nähere Betrachtung verzichtet wird.

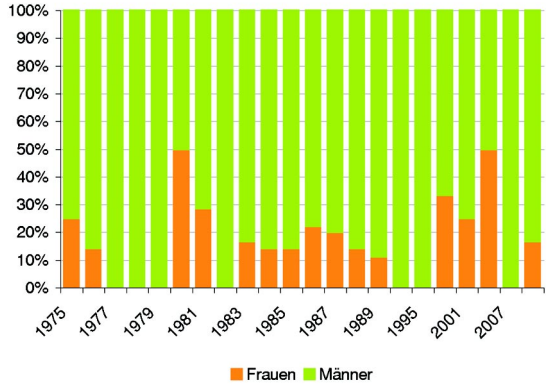
Die 146 Einreichungen zum Literaturpreis des Landes Burgenland in den Jahren 2005 bis 2011 stammen rund je zur Hälfte von Frauen (76 Personen bzw. 52%) und Männern (70 Personen bzw. 48%). Von den insgesamt acht PreisträgerInnen in diesem Zeitraum waren drei weiblich und fünf männlich. (Abb. 9.2)

Die 36 Einreichungen zum Kompositionswettbewerb in den Jahren 2005 bis 2010 stammen fast alle von Männern (33 Personen bzw. 92%), gewonnen haben bis zum Jahr 2010 ausschließlich Männer. Im Jahr 2011 wurde der Vergabemodus geändert: Eine Jury bat vier TeilnehmerInnen (drei weibliche und einen männlichen Jugendlichen) des Burgenländischen Jugendmusikwettbewerbs prima la musica[4] zum Wettstreit, gewonnen hat eine junge Frau. (Abb. 9.3)

Der Kreativwettbewerb wurde zuletzt im Jahr 2006 ausgeschrieben (und ist für das Jahr 2012 wieder geplant): 13 Frauen und acht Männer haben eingereicht – gewonnen hat ein Mann.

Förder- und Würdigungspreise der Burgenländischen Landesregierung

Abb. 9.1.



Der Förderpreis für „Junge Kunst“ (KünstlerInnen unter 35 Jahre) wurde im Jahr 2008 erstmals ausgeschrieben: zwei Frauen und fünf Männer haben sich darum beworben, eine Frau und zwei Männer teilten sich den Gewinn.

Die Bundesländer Niederösterreich, Oberösterreich, Tirol, Vorarlberg und Burgenland betreiben seit dem Jahr 1999 gemeinsam das Künstleratelier Paliano in Italien. Jährlich steht dem Land Burgenland eine Wohneinheit mit Unterbringungsmöglichkeiten für maximal drei Personen jeweils zwei Monate zur Verfügung. Das Atelier ist für Künstler aus allen Kunstbereichen offen und ist vor allem der künstlerischen Nachwuchsförderung gewidmet. Die Nominierung der Teilnehmer erfolgt durch den Kulturbeirat.[5]

Von 2000 bis 2011 haben insgesamt 40 burgenländische KünsterlerInnen diese Möglichkeit genutzt, knapp mehr als die Hälfte (21 Personen) war weiblich. (Abb. 9.4)

Der Jugendkulturpreis wird vom Jugendreferat der Landesregierung mit Unterstützung der Esterhazy-Privatstiftung ausgeschrieben und im Jahr 2011 bereits zum vierzehnten Mal vergeben.

Die 409 Einreichungen vom Jahr 2005 bis inklusive 2011 stammen zu 62% von Frauen und zu 38% von Männern. Die 72 PreisträgerInnen dieser Jahre (zehn PreisträgerInnen pro Jahr sowie zwei Sonderpreise im Liszt-Jahr 2011) sind zu 60% weiblich. (Abb. 9.5)

Für den Bereich Musik weist der letzte kulturstatistische Bericht der Statistik Austria einige personenbezogene Zahlen nach Geschlecht aus: Von allen MusikerInnen in Kapellen und Vereinen, die dem österreichischen Blasmusikverband angehören, ist demnach ein gutes Drittel (35%) weiblich. 18 reine Männerchöre stehen zwölf reinen Frauenchören gegenüber, weitere 67 gemischte Chöre sind Mitglied des Chorverband Österreich.

In burgenländischen Musikschulen unterrichteten per 31. Dezember 2010 insgesamt 187 Lehrkräfte, etwas weniger als die Hälfte (45%) waren Frauen. Rund 40% der Lehrkräfte waren Vollzeit beschäftigt, von diesen war aber nur ein gutes Drittel (34%) weiblich; der Frauenanteil an den Teilzeit-beschäftigten betrug rund 52%. Die 16 Direktionsposten der (Zentral-)Musikschulen im Burgenland werden von sechs Frauen und zehn Männern besetzt. Der musikalische Nachwuchs ist überwiegend weiblich: Rund 59% aller SchülerInnen im Schuljahr 2010/11 waren Mädchen. Im Zeitablauf betrachtet ist der Frauenanteil auf allen Ebenen – SchülerInnen, LehrerInnen, DirektorInnen – gestiegen.[6]

Im Wintersemester 2011/12 besuchten 76 SchülerInnen (Frauenanteil: 55%) und 206 Studierende (45%) das Joseph Haydn Konservatorium. Der Frauenanteil schwankt relativ stark je nach Instrument, wobei einzelne Fächer nur von wenigen Nachwuchstalenten belegt werden: mehr als die Hälfte aller SchülerInnen bzw. Studierenden konzentrieren sich auf fünf (Klavier, Violine, Gitarre, Klarinette und Sologesang) von 25 Möglichkeiten. Klarinette und Sologesang beispielsweise sind bei Frauen sehr beliebte Fächer, bei den Blechblasinstrumenten oder im Pop- und Jazzbereich dominieren die Männer.[7]

„Von den Lehrkräften ist rund ein Drittel weiblich, aber da hat sich in den letzten Jahren viel getan. Bei der Gründung des Konservatoriums vor rund 40 Jahren, damals als Musikschule, war der Großteil der AusbildnerInnen männlich. Aber schon seit rund 20 Jahren bemerken wir vermehrt weibliche BewerberInnen und die Nachbesetzungen in letzter Zeit waren fast durchwegs Frauen. Heutzutage sind einfach viele hervorragende Damen am Arbeitsmarkt, teilweise auch aufgrund der Ostöffnung. Und diese BewerberInnen sind oft in eine sehr harte Schule gegangen, da haben ÖsterreicherInnen schon lange nicht mehr die Nase vorne. Bei uns werden Frauen Männern gegenüber sicher nicht benachteiligt. Das Konservatorium ist eine Landesdienststelle, das Gehaltsschema ist für alle Lehrkräfte absolut gleich. Auch die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben ist kein Problem, wir haben sogar einen Lehrer in Elternkarenz.“

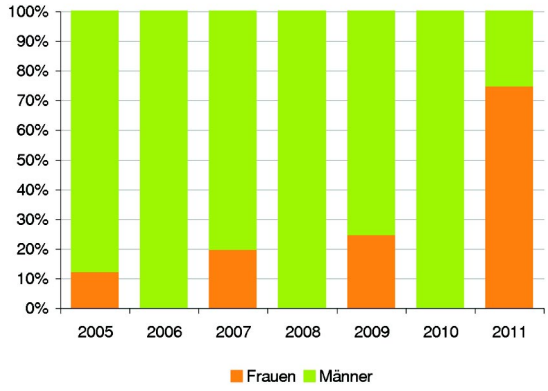
im Gespräch mit
Hofrat Direktor Prof. Mag. Walter Burian,
Joseph Haydn Konservatorium

Literaturpreis - Einreichungen

Abb. 9.2.

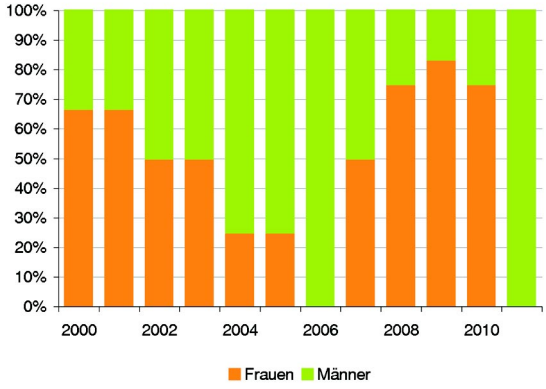
Kompositionswettbewerb - Einreichungen

Abb. 9.3.



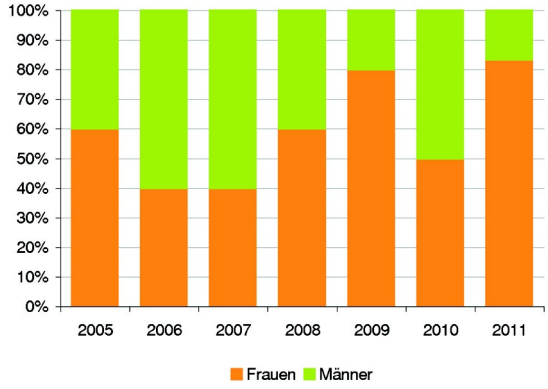
Atelier „Paliano“

Abb. 9.4.



Jugendkulturpreise

Abb. 9.5.



POLITIK

Repräsentation
Schutz vor Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen

REPRÄSENTATION

Frauen engagieren sich kaum in der Gemeindepolitik: nur 3,5% aller BürgermeisterInnen und ein knappes Fünftel aller Gemeinderatsmitglieder sind weiblich.

Nach der letzten Landtagswahl am 30. Mai 2010 gingen 18 Mandate an die SPÖ, 13 an die ÖVP, drei an die FPÖ und je ein Mandat ging an die Grünen bzw. die Liste Burgenland (LBL). Ein knappes Fünftel (sieben Personen bzw. 19,4%) der insgesamt 36 Landtagsabgeordneten ist weiblich. Fünf dieser sieben weiblichen Landtagsabgeordneten gehören der SPÖ an, je eine der ÖVP bzw. der FPÖ. (Abb. 10.1)

Im Zeitablauf betrachtet hat sich die Zahl weiblicher Landtagsabgeordneter von vier in der Gesetzgebungsperiode 1991-1994 auf sieben in den darauffolgenden Gesetzgebungsperioden erhöht, stieg auf acht in den Jahren 2005-2010 und liegt seit 2011 wieder bei sieben.

Von den sieben Mitgliedern der Landesregierung gehören vier der SPÖ und drei der ÖVP an. Zwei der sieben Landesregierungsmitglieder sind weiblich, je eine Landesrätin ist SPÖ- bzw. ÖVP-Parteimitglied. (Abb. 10.2)

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges war die burgenländische Landesregierung gut vier Jahrzehnte lang rein männlich besetzt. In den Gesetzgebungsperioden 1987-1991 und 1991-1994 war Christa Krammer (SPÖ) die erste Frau in der Landesregierung, ihr folgte Christa Prets (SPÖ) als einziges weibliches Landesregierungsmitglied in den Perioden 1994-1996 und 1996-2000. Seit dem Jahr 2000 ist Verena Dunst (SPÖ) im Amt, seit Mai 2004 ist Michaela Resetar (ÖVP) das zweite weibliche Mitglied in der Landesregierung.[1]

Sieben BurgenländerInnen sind Abgeordnete zum österreichischen Nationalrat: zwei Personen sind Parteimitglied der SPÖ, drei gehören der ÖVP an und je eine Person den Grünen bzw. der FPÖ. Zwei der sieben burgenländischen Nationalratsabgeordneten sind weiblich, je eine ist SPÖ- bzw. ÖVP-Mitglied.

Im österreichischen Bundesrat vertreten drei Personen das Burgenland, davon ist eine weiblich (SPÖ). Von den beiden Männern ist je einer SPÖ- bzw. ÖVP-Mitglied.[2]

Die letzten Gemeinderatswahlen im Burgenland fanden am 7. Oktober 2007 statt. Im Jahr 2010 erhob das Institut für Landschaftsplanung an der Universität für Bodenkultur im Auftrag der Burgenländischen Landesregierung die Zusammensetzung der burgenländischen Gemeinderäte.[3] Von den 3.117 Gemeinderatsmitgliedern im Burgenland gehörten demnach 49,6% der SPÖ, 44,2% der ÖVP, 3,1% der FPÖ, 0,4% den Grünen und 2,1% sonstigen Parteien/Listen an. (Abb. 10.3)

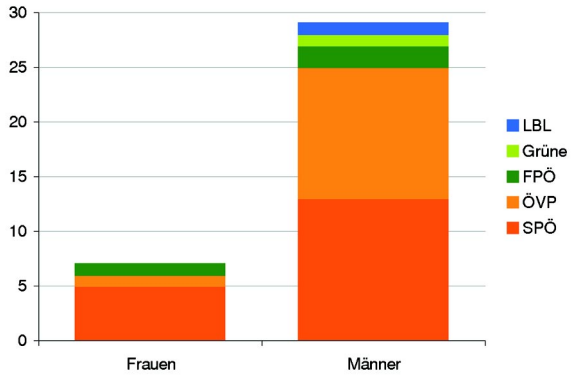
Knapp ein Fünftel (597 Frauen bzw. 19,2%) der Gemeinderatsmitglieder ist weiblich. Im Nordburgenland ist der Frauenanteil (22,3%) deutlich höher als im Südburgenland (16,6%). Auf Bezirksebene betrachtet hat Eisenstadt-Stadt mit gut einem Drittel den höchsten Frauenanteil (34,5%), in Güssing ist er mit 15,8% nicht einmal halb so hoch. (Abb. 10.4)

Nach Parteien betrachtet ist der Frauenanteil vor allem bei den Grünen mit über 90% besonders hoch, in der SPÖ ist rund jedes fünfte Gemeinderatsmitglied weiblich, in der ÖVP jedes sechste, in der FPÖ nur rund drei Prozent. Besonders viele Frauen, nämlich rund 46%, finden sich unter den Gemeinderatsmitgliedern, die sonstigen Parteien zuzuordnen sind.

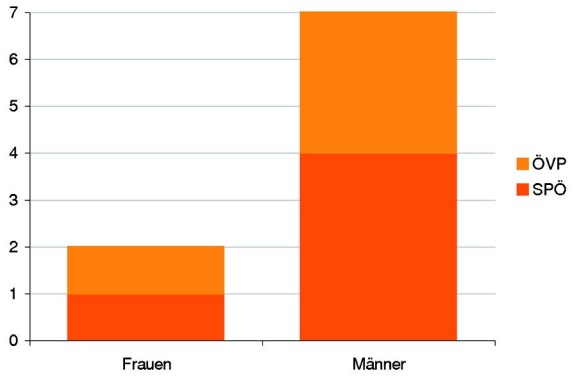
Von den 171 BürgermeisterInnen des Burgenlandes gehören (im Jänner 2012) 88 der SPÖ an, weitere 78 der ÖVP und fünf kandidierten auf sonstigen Listen. Nur sechs (3,5%) der 171 BürgermeisterInnen sind weiblich, sie alle sind Mitglied der SPÖ. (Abb. 10.5)

Von den ebenfalls 171 Vize-BürgermeisterInnen des Burgenlandes gehören 85 der SPÖ und 82 der ÖVP an, weitere vier kandidierten auf sonstigen Listen. Dreimal so viele Vize-BürgermeisterInnen (18 Frauen bzw. 10,5%) wie BürgermeisterInnen sind weiblich, sieben von ihnen sind SPÖ-Mitglied und elf ÖVP-Mitglied. (Abb. 10.6)

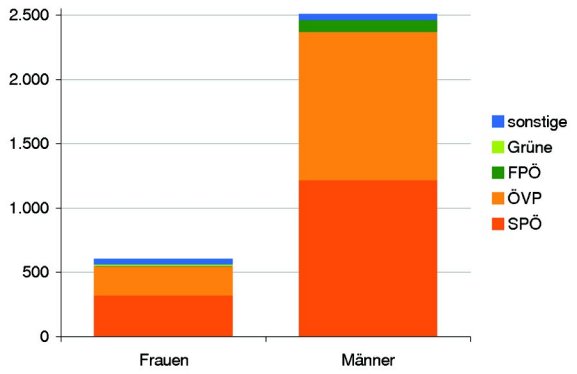
Landtag 2012 — Abb. 10.1.



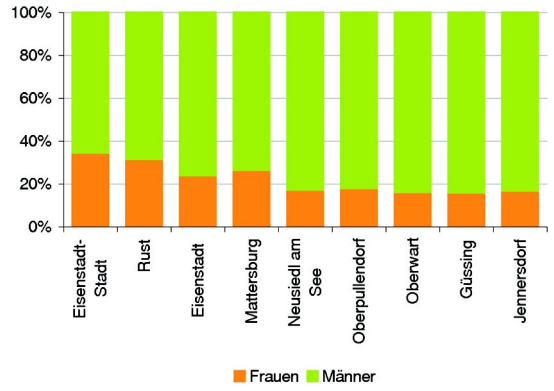
Landesregierung 2012 — Abb. 10.2.



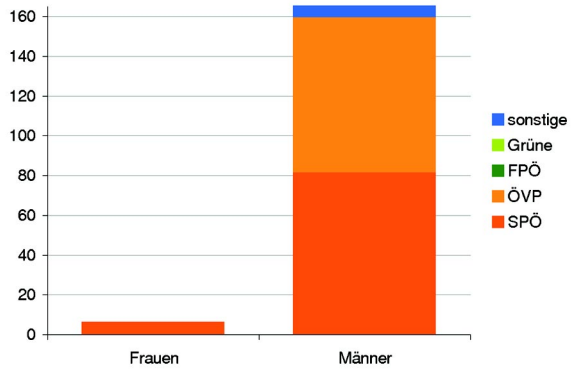
Gemeinderat 2010 — Abb. 10.3.



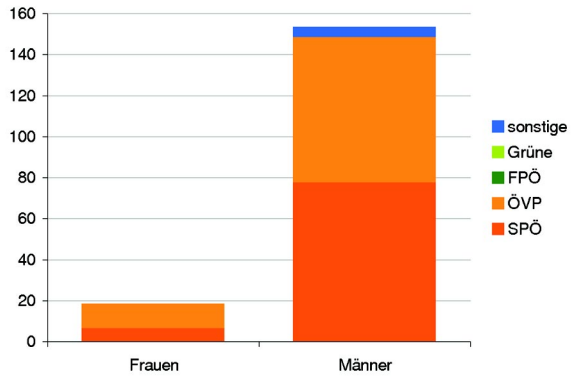
Gemeinderat 2010 — Abb. 10.4.



BürgermeisterInnen 2012 — Abb. 10.5.



Vize-Bgm.Innen 2010 — Abb. 10.6.



Schutz vor Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen

Nur 0,6% aller Anfragen an die Gleichbehandlungsanwaltschaft sowie 0,9% aller Verfahren vor der Gleichbehandlungskommission der letzten 20 Jahre betrafen Fälle aus dem Burgenland.

Das Verbot der Benachteiligung aufgrund des Geschlechts ist im Bundesgesetz über die Gleichbehandlung von Frau und Mann im Arbeitsleben[4] verankert und die Grundlage für die Beratungs-, Unterstützungs- und Informationsarbeit der Gleichbehandlungsanwaltschaft[5]. Seit dem Jahr 1991 stieg die Zahl der jährlich geleisteten Beratungen stetig an und hat sich bis zum Jahr 2010 mehr als verzehnfacht. Insgesamt wurden in diesen zwanzig Jahren 37.513 Beratungen durchgeführt. Anfragen aus dem Burgenland waren eher selten: Insgesamt 223 Beratungen von Burgenländer/innen stellen im Schnitt 0,6% aller Beratungen der Gleichbehandlungsanwaltschaft.

Die Gleichbehandlungsanwaltschaft vertritt und begleitet KlägerInnen auch im Vorfeld eines gerichtlichen Verfahrens oder eines Verfahrens bei der Gleichbehandlungskommission bzw. leitet auf Wunsch ein Verfahren bei der Gleichbehandlungskommission ein. Von 1991 bis 2010 wurden insgesamt 559 Verfahren vor der Gleichbehandlungskommission geführt, nur fünf davon betrafen Fälle aus dem Burgenland, nämlich je ein Fall im Jahr 2001, 2005 und 2010 sowie zwei Fälle im Jahr 2009. Diese fünf Fälle repräsentieren insgesamt 0,9% aller Verfahren vor der Gleichbehandlungskommission.[6]

2010	Burgenland	Österreich
Beratungen	12 (0,3%)	3.479
Verfahren	1 (1,6%)	64

Auf Landesebene ist im Burgenland seit dem 1. Oktober 1997 das Landes-Gleichbehandlungsgesetz[7] in Kraft, welches die Verwirklichung der Gleichbehandlung und Frauenförderung im Landesdienst forcieren soll. Den Gleichbehandlungsberichten der Gleichbehandlungskommission des Landes Burgenland ist zu entnehmen, dass in all den Jahren nur ein einziges Verfahren anhängig war. Gelegentlich hat es Anfragen gegeben, in diesen Fällen konnte durch Vermittlung außergerichtlich eine Einigung erzielt werden.[8]

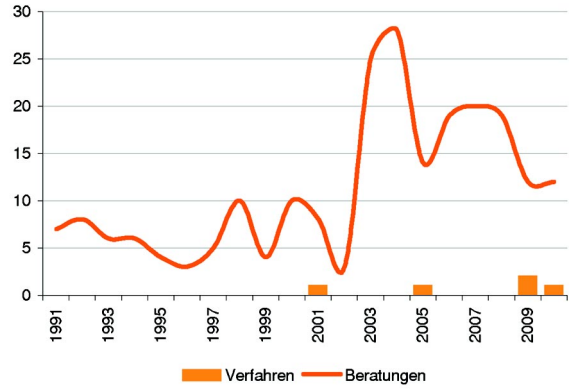
Das Gewaltschutzzentrum Burgenland unterstützt Opfer von familiärer Gewalt und Opfer von beharrlicher Verfolgung. Dadurch wird vor allem die Sicherheit von Frauen erhöht: 87% der Opfer sind weiblich. Im Jahr 2011 wurde 648 KlientInnen betreut, um rund 45% mehr als im Jahr 2006 (428 KlientInnen).

„Der Anstieg der Beratungsfälle ist nicht auf eine Zunahme häuslicher Gewalt zurück zu führen, sondern auf eine bessere Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen. Die Jugendwohlfahrt beispielsweise, oder auch Personal in Krankenhäusern meldet sich bei uns und es gelingt uns immer früher, mit den Opfern Kontakt aufzunehmen. Auch die Polizei legt das Gewaltschutzgesetz immer strenger aus, wodurch die Zahl der ausgesprochenen Betretungsverbote stieg: von 124 im Jahr 2006 auf 195 im Jahr 2011. Einen tatsächlichen Anstieg sehen wir bei Formen von Gewalt, die in Zusammenhang mit neuen Kommunikationsmitteln stehen: Stalking per Handy oder Mobbing auf Internetforen wie Facebook.“

im Gespräch mit
Annemarie Reiss, Gewaltschutzzentrum Oberwart

Bgld. Fälle vor der Gleichbehandlungsanwaltschaft bzw. -kommission

Abb. 10.7.



Anmerkungen

Zusammenfassung

1 Berufsausbildungssicherungsgesetz; der §30b betrifft die überbetriebliche Lehrausbildung im Auftrag des AMS

1. Bevölkerung

1 Das Nordburgenland umfasst die politischen Bezirke Neusiedl am See, Eisenstadt-Umgebung, Eisenstadt-Stadt, Rust-Stadt und Mattersburg. Werden Ergebnisse nach politischen Bezirken ausgewiesen, enthält der Wert für Eisenstadt-Umgebung auch jenen für Rust-Stadt.

2 Das Südburgenland umfasst die politischen Bezirke Oberpullendorf, Oberwart, Güssing und Jennersdorf.

3 Ehepaare bzw. Lebensgemeinschaften mit bzw. ohne Kinder sowie alleinerziehende/r Mutter bzw. Vater mit Kind/ern, inklusive Zwei- und Mehrfamilienhaushalte

2. Bildung

1 International Standard Classification of Education; der Polytechnische Lehrgang wird zum Level 3 hinzu gerechnet, teilweise sind also auch Personen mit maximal Pflichtschulbildung in der zweiten Stufe (ISCED 3 bis 4) enthalten.

2 Zusätzlich zu den 188 Volksschulen und 41 Hauptschulen des Burgenlandes im Schuljahr 2010/11 gab es auch insgesamt sieben sonstige Pflichtschulen (z. B. nach Montessori), in denen insgesamt 141 SchülerInnen in insgesamt acht Schulstufen unterrichtet wurden.

3 Der Schulversuch Neue Mittelschule startete im Burgenland im Schuljahr 2008/09 mit neun teilnehmenden Schulen. Im Schuljahr 2010/11 beteiligten sich bereits 28 Schulen mit insgesamt 2.704 SchülerInnen.

4 Im Bezirk Eisenstadt-Umgebung gibt es auch keine AHS, dafür aber zwei in Eisenstadt-Stadt.

5 In den Betrachtungen des Haupttextes ausgeklammert blieben Sonderschulen, die SchülerInnen in allen neun Pflichtschulstufen unterrichten: Im Schuljahr 2010/11 besuchten 233 Kinder und Jugendliche bzw. 0,9% aller PflichtschülerInnen eine der elf Sonderschulen des Burgenlandes.

6 Im Folgenden werden SchülerInnen in Burgenländischen Schulen betrachtet – die genannten Zahlen und Werte sind nicht gleichzusetzen mit „burgenländischen SchülerInnen“, da im Burgenland wohnhafte SchülerInnen auch Schulen in anderen Bundesländern besuchen bzw. in anderen Bundesländern wohnhafte SchülerInnen Schulen im Burgenland besuchen.

7 Aktuellere Zahlen zu den MaturantInnen gibt es nicht, weil jene, die im Schuljahr 2010/11 zur Reifeprüfung antreten, dies bei negativem Ausgang noch dreimal probieren dürfen – bis ins Jahr 2012. Im Jahr 2011 steht also erst die endgültige Anzahl der MaturantInnen aus dem Schuljahr 2008/09 mit regulärem Maturatermin Frühsommer 2009 fest.

8 Der in dieser Tabelle zitierte Mädchenanteil an den MaturantInnen ist ein anderer als im Text: in der Tabelle wird der Wert für MaturantInnen nach Heimatbundesland ausgewiesen, sämtliche im Fließtext genannten Werte beziehen sich auf SchülerInnen in burgenländischen Schulen – die nicht notwendigerweise BurgenländerInnen sein müssen.

9 Hotelfachschule in Neusiedl am See, Hotelfachschule in Oberwart, Fachschule für Keramik- und Ofenbau in Stoob

10 Interessanterweise sind in der Landwirtschaftlichen Fachschule Eisenstadt nur 4% der SchülerInnen weiblich, in Neusiedl am See und in Güssing stellen Frauen jedoch die Mehrheit.

11 Dass es in den BMS/FS keinen Schultyp mit einem Mädchenanteil von unter 20% gibt (Abb. 2.7), liegt daran, dass Mittlere technische Schulen (Fachschule für Maschinenbau, Baufachschule) und Mittlere gewerbliche Schulen (Hotelfachschule, Fachschule für Keramik- und Ofenbau) gemeinsam ausgewiesen werden; in den gewerblichen BMS ist das Geschlechterverhältnis halbwegs ausgewogen, in den technischen BMS beträgt der Mädchenanteil im Schuljahr 2010/11 nur rund 4%.

12 Überbetriebliche Lehrausbildung

3. Erwerbsarbeit

1 Beim LFK basiert die Zuordnung von Personen zu Erwerbstätigen, Arbeitslosen und Nicht-Erwerbspersonen auf den Richtlinien der Internationalen Arbeitsorganisation (International Labour Organisation – ILO).

2 Vollzeit-, Teilzeit- und geringfügig Beschäftigte und zwar sowohl Selbständige, mithelfende Familienangehörige und unselbständig Beschäftigte

3 nach Labour-Force-Konzept

4 Vollzeit-Erwerbstätigkeit wird definiert als eine Beschäftigung im Ausmaß von mindestens 36 Wochenstunden, Teilzeit-Erwerbstätigkeit als eine Beschäftigung im Ausmaß von bis zu 35 Wochenstunden.

5 Die Erwerbsquote ist ein häufig genutzter Indikator, um die Erwerbsbeteiligung zu messen: sie gibt das Verhältnis von Erwerbspersonen zur Gesamtbevölkerung wieder. Erwerbspersonen setzen sich dabei aus tatsächlich Erwerbstätigen und Arbeitsuchenden zusammen – Arbeitslose möchten dem Verständnis nach ja am Erwerbsleben teilhaben und können dies nur vorübergehend nicht.

6 International Standard Classification of Education – ISCED: Level 0 bis 2 entspricht der Pflichtschulbildung, Level 3 bis 4 mittlere und höhere Bildungsabschlüsse (maximal Matura), Level 5 bis 6 umfasst jeden auf der Matura aufbauenden Bildungsabschluss.

7 Darunter versteht man jene EinwohnerInnen, deren Eltern (beide) und sie selbst nicht in Österreich geboren wurden („erste Generation“) sowie jene, deren Eltern (beide) nicht in Österreich geboren wurden, sie selbst aber schon („zweite Generation“).

8 www.statistik.at/web_de/klassifikationen/oenace_2008_implementierung/index.html

9 Die weiter vorne zitierten Zahlen aus der Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria umfassen beschäftigte BurgenländerInnen – unabhängig davon, ob ihr Arbeitsort innerhalb oder außerhalb des Burgenlands liegt.

10 Das Erwerbskarrierenmonitoring des AMS basiert auf einem Mix aus Wohn- und Arbeitsortkonzept und liefert Zahlen zu unselbständig Beschäftigten seit dem Jahr 2008. Bis zum Jahr 2007 wurden die Zahlen vom ÖIR (Österreichisches Institut für Raumplanung) berechnet, ebenfalls auf Basis eines Mix aus Wohn- und Arbeitsortkonzept, aber auch inklusive der Arbeitsuchenden, um eine Basis für die Berechnung der Arbeitslosenquote zu haben. In den Abbildungen 3.9 und 3.10. wurden für die Jahre 2008 bis 2010 die Arbeitsuchenden hinzugezählt, um durchgehende Zeitreihen für das Arbeitskräftepotenzial (= unselbständig Beschäftigte und Arbeitsuchende) darzustellen. Dennoch ist aufgrund weiterer Umstellungen ein Bruch in der Zeitreihe (zwischen 2007 und 2008) zu beobachten, der ein statistisches Artefakt darstellt und nicht auf Änderungen in der Beschäftigung schließen lässt.

11 Bis zum Jahr 2007 wurden unselbständig Berufstätige erfasst (Daten der Krankenversicherungsträger), seit dem Jahr 2008 heißen sie unselbständig Beschäftigte (Daten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger). Die Zahl der Beschäftigten ist niedriger als jene der Berufstätigen, weil u. a. Selbständige (wie bspw. TierärztInnen oder DentistInnen), die bei einer Gebietskrankenkasse versichert sind, nicht mehr nur aufgrund der Versicherung zu den unselbständig Beschäftigten gezählt werden, sondern vom Hauptverband aussortiert werden können.

12 Im Burgenland gibt es sieben Regionalgeschäftsstellen (RGS) des AMS: in den Bezirksvororten Neusiedl am See, Mattersburg, Oberpullendorf und Oberwart – jeweils für die gleichnamigen politischen Bezirke; in Eisenstadt für die politischen Bezirke Eisenstadt-Stadt, Rust-Stadt und Eisenstadt-Umgebung; in Stegersbach für den politischen Bezirk Güssing und seit dem Jahr 2002 in Jennersdorf für den gleichnamigen politischen Bezirk. Da der Bezirk Jennersdorf bis inkl. 2001 von der RGS Stegersbach mitbetreut wurde, sind die Zahlen in der dazugehörigen Abbildung – um eine durchgehende Zeitreihe zu gewährleisten – auch danach noch zusammengefasst.

4. Kinderbetreuung

1 Kinderkrippen, Kindergärten, alterserweiterte Kindergärten (bis zum Schuljahr 2008/09 als „Tagesheimstätten“ geführt) und Horte, jedoch keine Tageseltern, Spielgruppen u. dgl.

2 Burgenländisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz 2009, LGBl. Nr. 7

3 Kinderkrippen dienen weiterhin der Betreuung von Kindern unter zweieinhalb bzw. unter drei Jahren, wenn diese noch nicht in den Kindergarten übernommen werden. Horte bleiben Kinderbetreuungseinrichtungen für Kinder im schulpflichtigen Alter.

4 Für Geburten ab 1. Jänner 2002 wurde das frühere Karenzgeld durch das Kinderbetreuungsgeld abgelöst. Der Bezug war maximal bis zum dritten Geburtstag des Kindes möglich, wenn ein Elternteil maximal 30, der andere Elternteil mindestens sechs Monate die Betreuung übernahm. Mit der per 1. Jänner 2008 in Kraft getretenen Novelle wurden zwei neue zusätzliche Leistungsmodelle mit höheren Beträgen und kürzerer Dauer als bisher eingeführt (20 plus 4 bzw. 15 plus 3 Monate). Seit 1. Jänner 2010 können Eltern aus zwei Systemen mit insgesamt fünf verschiedenen Bezugsvarianten wählen (Pauschale: 30 plus 6, 20 plus 4, 15 plus 3, 12 plus 2 Monate; einkommensabhängiges Kinderbetreuungsgeld: 12 plus 2 Monate). www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/8/Seite.080601.html (16.08.2011)

5 www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/8/Seite.080606.html (25.08.2011)

6 Novelle des Pflichtschulgesetzes 1995, LGBl. Nr. 65/2006

7 Die Verpflichtung entfällt nur, wenn die räumlichen Kapazitäten nicht bestehen bzw. wenn es in der Gemeinde bereits eine Tagesheimstätte oder einen Hort gibt.

5. Freiwilligentätigkeit

1 Der Begriff und die Tätigkeit des „Ehrenamtes“ stammen aus der Zeit des 19. Jahrhunderts. Im Rahmen administrativer politischer Ehrenämter wurden (ausschließlich männliche) angesehene Bürger mit öffentlichen Aufgaben bzw. einem Amt betraut. (Zimmer 2005 in: bmask 2009, 2f) Innerhalb der Europäischen Union hat sich in jüngerer Zeit der Begriff „Freiwilligentätigkeit“ etabliert.

2 Statistik Austria (2008): Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich. Mikrozensussondererhebung, im Auftrag des Bundesministeriums für Soziales und Konsumentenschutz (Hg.), Seite 3

3 Neumayr, Michaela/More-Hollerweger, Eva: Freiwilliges Engagement und Gender (S. 90-103). In: Institut für interdisziplinäre Nonprofit Forschung an der Wirtschaftsuniversität Wien (2009): Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz (Hg.), Wien

4 Taniguchi 2006, 93; Stadelmann-Steffen et al. 2007, 63 in: bmask 2009

5 Picot/Gensicke 2005, 287; Zierau 2001, 53; Taniguchi 2006, 95 in: bmask 2009

6 bmask 2009,100

7 „Über alle Bereiche hinweg nehmen Männer mehr als 70 % aller Leitungspositionen ein, obwohl sie nur 57 % der Freiwilligen ausmachen – sie sind in diesen Funktionen deutlich überrepräsentiert. Frauen, die 43 % aller Freiwilligen ausmachen, besetzen nur knapp 30 % aller Leitungsfunktionen.“ (bmask 2009, 98)

8 Im Burgenland gibt es insgesamt 175 Katholische Pfarren sowie 319 Orts- bzw. Stadtfeuerwehren; es haben somit prinzipiell alle BurgenländerInnen der 171 Gemeinden die Möglichkeit, sich in diesen Bereichen ehrenamtlich zu engagieren.

6. Einkommen

1 Im Zusammenhang mit Einkommen werden Median- und nicht Durchschnittswerte verwendet: Bezogen auf den Wert des Medianeinkommens verdient genau die Hälfte aller Personen mehr und die andere Hälfte weniger. (Das Durchschnittseinkommen ergäbe sich aus der Summe aller Einkommen dividiert durch die Zahl aller EinkommensbezieherInnen.) Die in Kapitel 6.1 erwähnten Beträgt sind immer Bruttojahreseinkommen.

2 Anschaulich wird dieser Effekt auch bei der Betrachtung der Einkommen nach sozialer Stellung: Alle Beamtete sind ganzjährig beschäftigt, 95% von ihnen Vollzeit – signifikante Einkommensunterschiede sind nicht vorhanden. ArbeiterInnen sind nur zu 62% ganzjährig beschäftigt, nur drei Viertel von ihnen arbeiten Vollzeit – der geschlechtsspezifische Einkommensunterschied ist markant.

3 Pratscher, Kurt (2010) in: Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst (Hg.), S. 214-229

4 Angelo et. Al. (2006) zitiert in: Pratscher, Kurt (2010) in: Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst (Hg.), S. 227

5 LGBl. Nr. 75/2010

6 Amt der Burgenländischen Landesregierung Abteilung 6 – Hauptreferat Sozialwesen (Hg.) (2011): Sozialbericht 2009/2010, S. 30

7. Gesundheit

1 Gynäkologische Vorsorgeuntersuchungen zählen jedoch nicht zum allgemeinen Basisprogramm und sind in Abb. 7.3 gar nicht erfasst; aufgrund von Erhebungs- und Zuordnungsproblemen werden diese Zahlen nämlich nicht veröffentlicht.

2 Frauen sterben aufgrund ihres höheren Anteils an der älteren Bevölkerung häufiger an Herz-Kreislauf-Erkrankungen als Männer; eliminiert man den Alterseffekt (altersstandardisierte Sterberaten), sind Männer stärker betroffen. Statistik Austria (2010): Gesundheitsstatistik 2009, S. 38

3 Umgangssprachlich verallgemeinender Begriff für Bösartige Neubildung des lymphatischen und hämatopoetischen Gewebes.

4 Die Statistik Austria stellt in ihrem vorletzten Bericht zur Gesundheitsstatistik (Gesundheitsstatistik 2009) fest, dass in Österreich für viele Erkrankungen einheitliche und zuverlässige Datenquellen fehlen. Daten guter Qualität gäbe es vor allem für meldepflichtige Krankheiten, daneben wird häufig die Spitalsentlassungsstatistik zur Analyse herangezogen. Letztere kann zwar Zahlen zu Personen liefern, die in burgenländischen Spitälern behandelt wurden (egal, in welchem Bundesland die Betreffenden wohnen), nicht aber Zahlen zu BurgenländerInnen (egal, in welchem Krankenhaus sie behandelt wurden). Aus diesem Grund wird in diesem Abschnitt ausschließlich auf die meldepflichtigen Krebsneuerkrankungen eingegangen, weil für diese Zeitreihenvergleiche möglich sind und weil sie die zweithäufigste Todesursache darstellen.

Der Vollständigkeit halber seien hier noch die – ebenfalls meldepflichtigen – AIDS-Erkrankungen angeführt: Die AIDS-Meldepflicht besteht in Österreich seit 1983, gemeldet werden müssen lediglich der Ausbruch der Erkrankung und der Todesfall, nicht aber eine Infektion mit HIV. Von 1985 bis 2009 wurden im Burgenland insgesamt 15 Erkrankungsfälle an der Immunschwächekrankheit AIDS (Acquired Immune Deficiency Syndrome) gezählt, davon drei Frauen. Diese 15 Fälle stellen nur 1,32% aller Erkrankungsfälle in Österreich dar. Es liegt die Vermutung nahe, dass infizierte BurgenländerInnen aus Scham oder aufgrund unzureichender Versorgung vor Ort vom Land in die anonyme und gesundheitsinfrastrukturell besser ausgestattete Großstadt Wien ziehen. Im genannten Zeitraum wurden insgesamt sechs Sterbefälle an AIDS dokumentiert. Österreichweit sind seit dem Jahr 1985 insgesamt 1.133 Erkrankungsfälle an AIDS gemeldet, knapp ein Viertel der Erkrankten sind weiblich. 536 Sterbefälle an AIDS sind in diesem Zeitraum dokumentiert.

5 Gemeldete Neuerkrankung an bösartigen Neubildungen einschließlich der Sterbefälle an Krebs, die zuvor nicht dem Krebsregister gemeldet wurden.

6 Statistik Austria (2011): Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2010, Seite 100

7 Amt der Burgenländischen Landesregierung (2011): Sozialbericht 2009/2010 des Landes Burgenland, Grafik Seite 45

8 Amt der Burgenländischen Landesregierung (2011): Sozialbericht 2009/2010 des Landes Burgenland, Grafik Seite 134

9 Amt der Burgenländischen Landesregierung (2011): Sozialbericht 2009/2010 des Landes Burgenland, Tabelle Seite 96

10 Amt der Burgenländischen Landesregierung (2011): Sozialbericht 2009/2010 des Landes Burgenland, Grafik Seite 81

11 Amt der Burgenländischen Landesregierung (2011): Sozialbericht 2009/2010 des Landes Burgenland, Grafik Seite 118

12 Amt der Burgenländischen Landesregierung (2011): Sozialbericht 2009/2010 des Landes Burgenland, Seite 105f

13 Amt der Burgenländischen Landesregierung (2011): Sozialbericht 2009/2010 des Landes Burgenland, Seite 110f

14 Beschäftigungstherapie (Förderwerkstätte, Tagesheimstätte)

8. AusländerInnen

1 Statistik Austria (2011) (Hg.): migration & integration. zahlen daten indikatoren 2011, S. 20

2 ohne Slowenien, da Slowenien ja bereits EU-Mitglied!

3 Zahl der Einbürgerungen auf 100 im Burgenland lebende AusländerInnen

4 10-jähriger Wohnsitz bzw. 4-jähriger Wohnsitz und Berücksichtigung besonderer Umstände; vor 1945 verfolgte AltösterreicherInnen, Staatenlose; außerordentliche Leistungen im Staatsinteresse;

5 Ehe mit ÖsterreicherIn; Wohnsitz (diverse); Wiedererlangung (diverse);

9. Kunst, Kultur und Medien

1 Burgenländisches Kulturförderungsgesetz vom 4. Dezember 1980, LGBl. Nr. 9/1981

2 www.burgenland.at/kultur/kuenstlerdatenbank; Die Aufnahme in diese Datenbank geht von der Künstlerin/dem Künstler aus, ist kostenlos und völlig freiwillig.

3 Tiefenbach, Josef (2011): Landeskulturpreise im Burgenland, Eisenstadt: Landesmuseum Burgenland

4 www.musikderjugend.at

5 www.burgenland.at/kultur/kuenstleratelier_paliano/260

6 persönliche Auskunft von Herrn Gerhard Gutschik, Landesmusikschulreferent/Burgenländisches Musikschulwerk

7 Neben den erwähnten SchülerInnen und Studierenden besuchten auch 67 KursteilnehmerInnen (29 männlich, 38 weiblich) das Joseph Haydn Konservatorium. Diese Kinder tragen zur pädagogischen Ausbildung der Studierenden bei bzw. besuchen die Musikalische Früherziehung.

10. Politik

1 Burgenländische Forschungsgesellschaft (Hg.) (2005): frauenbasisdaten. Zur Situation von Frauen und Männern im Burgenland, Eisenstadt

2 www.bgld-landtag.at/fileadmin/user_upload/Landtag_pdf/421_Labg_Liste.pdf

3 Damyanovic Doris, Reinwald Florian, Weber Friedericke (2011): Frauen in der Gemeindepolitik, Studie zur Beteiligung von Frauen in den kommunalen politischen Gremien der burgenländischen Gemeinden, Wien-Eisenstadt

4 Gleichbehandlungsgesetz (GlBG), Erstfassung 1979; Es findet nur auf Arbeitsverhältnisse in der Privatwirtschaft Anwendung und verbietet Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts bei der Begründung des Arbeitsverhältnisses, bei der Entgeltfestsetzung, beim beruflichen Aufstieg, bei Maßnahmen der Aus- und Weiterbildung auf betrieblicher Ebene, bei der Beendigung des Dienstverhältnisses und beinhaltet das Verbot der sexuellen Belästigung. Weiters enthält es das Gebot zur geschlechtsneutralen Stellenausschreibung, das Gleichbehandlungsgebot bei der Begründung von Arbeitsverhältnissen (Novelle von 1985) und das Diskriminierungsverbot.

5 www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at

6 Da nicht anzunehmen ist, dass ungleiche Behandlung aufgrund des Geschlechts BurgenländerInnen seltener betrifft als ÖsterreicherInnen, müssen die Gründe für die geringere Inanspruchnahmehäufigkeit von Diensten der Gleichbehandlungsanwaltschaft bzw. Gleichbehandlungskommission andere sein. Denkbar ist einerseits, dass das Wissen über Rechte und Möglichkeiten im Falle einer erlebten Diskriminierung unter burgenländischen Arbeitnehmer/innen weniger verbreitet ist. Andererseits wäre es möglich, dass Diskriminierung manchmal nicht als solche erkannt wird. Diese Gefahr besteht vor allem in Gesellschaften mit einem traditionellen Rollenbild, das Frauen generell weniger Rechte als Männern zugesteht und in welchem Frauen gewohnt sind, die Ursache von für sie benachteiligende Situationen als Folge persönlicher Unzulänglichkeiten zu sehen.

7 LGBl. Nr. 59/1997

8 persönliche Auskunft am 26. Jänner 2012: Mag. Peter Zinggl, Amt der Burgenländischen Landesregierung/ Landesamtsdirektion

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

1. Bevölkerung

Veränderung der Wohnbevölkerung

Tabelle S.18: Veränderung der Wohnbevölkerung 2005 – 2010, Bgld/Ö
Statistik Austria (2010): Bevölkerungsstand 1.1.2010, Tabelle 2

Wohnbevölkerung nach Alter und Geschlecht

Tabelle S. 20: Anteil über 64-jähriger Frauen an Frauen insgesamt 2010, Bgld/Ö
Statistik Austria (2010): Bevölkerungsstand 1.1.2010, Tabelle 3

Familienstand und demographisches Verhalten

Abb. 1.1: Bevölkerungspyramide 2010, Bgld
Statistik Austria (2010): Bevölkerungsstand 1.1.2010, Tabelle 3

Abb. 1.2: Familienstand 2005/2010 nach Geschlecht, Bgld
Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesstatistik, Sonderauswertung

Tabelle S. 24: Familienstand (Frauen und Männer zusammen) 2010, Bgld/Ö
Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesstatistik, Sonderauswertung

Abb. 1.3: Geburtenbilanz seit 1964, Bgld
Statistik Austria (2010): Demographisches Jahrbuch 2009, Tabellen 1.02 und 1.03

Abb. 1.4: Eheschließungen, Ehescheidungen und mittlere Heiratsalter nach Geschlecht seit 1990, Bgld
Statistik Austria (2010): Demographisches Jahrbuch 2009, Tabellen 2.01, 2.03 und 5.01

Abb. 1.5: Fertilitätsrate und -alter seit 1985, Bgld
Statistik Austria (2010): Demographisches Jahrbuch 2009, Tabelle 3.07

Wohn- und Lebensformen

Tabelle S. 26 li.: Lebensformen 2010, Bgld/Ö
Statistik Austria (2011): Familien- und Haushaltsstatistik 2010, Tabelle 10, eigene Berechnungen

Tabelle S. 26 re.: Wohnen 2010, Bgld/Ö
Statistik Austria (2011): Wohnen 2010, diverse Tabellen, eigene Berechnungen

Abb. 1.6: Wohnen 2010, Bgld/Ö
Statistik Austria (2011): Wohnen 2010, Tabelle 42A, eigene Berechnungen

Abb. 1.7: Familien 2010, Bgld
Statistik Austria (2011): Familien- und Haushaltsstatistik 2010, Tabelle 24, eigene Berechnungen

Abb. 1.8: Singles 2010, Bgld
Statistik Austria (2011): Wohnen 2010, Tabelle 58, eigene Berechnungen

Tabelle S. 28 o.: Alleinerziehende 2010, Geschlecht
Statistik Austria (2011): Familien- und Haushaltsstatistik 2010, Tabelle 24, eigene Berechnungen

Tabelle S. 28 u.: Single-Haushalte 2010, Geschlecht
Statistik Austria (2011): Wohnen 2010, Tabelle 58, eigene Berechnungen

2. Bildung

Bildungsstand der Bevölkerung

Tabelle S. 30 o.: Frauenanteil an der 25 bis 64-jährigen Bevölkerung nach ISCED-Levels 2010, Bgld/Ö
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, eigene Berechnungen

Tabelle S. 30 u.: Bildungsniveau der 25 bis 64-jährigen Bevölkerung 2010, Bgld
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, eigene Berechnungen

Abb. 2.1: Bildungsstand der über 15-jährigen Frauen und Männer 2010, Bgld
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, eigene Berechnungen

Abb. 2.2: Bildungsniveau der 25 bis 64-jährigen Bevölkerung 2005/2010, Bgld
http://epp.eurostat.ec.europa.eu, Personen mit vorgegebenem Bildungsgrad, nach Alter und NUTS 2 Ebene (%) [edatm2]

Erste Bildungsentscheidung

Abb. 2.3: Erste Bildungsentscheidung seit 1990/91, Bgld
Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesstatistik, Sonderauswertung

Zweite Bildungsentscheidung

Tabelle S. 34: Mädchenanteil nach Schulformen im Schuljahr 2009/10, Bgld/Ö
Statistik Austria (2011): Bildung in Zahlen 2009/10, Tabelle 1.1.3, eigene Berechnungen

Abb. 2.4: Entwicklung der SchülerInnenzahl an weiterführenden Schulen nach Geschlecht seit 1990/91, Bgld
Amt der Burgenländischen Landesregierung/Landesstatistik: Schulstatistik Schuljahr 2010/11

Abb. 2.5: MaturantInnen nach Schulform und Geschlecht seit 1990/91, Bgld
Amt der Burgenländischen Landesregierung/Landesstatistik: Schulstatistik Schuljahr 2010/11

Abb. 2.6: Mädchenanteil an FS/BMS seit1990/91, Bgld
Amt der Burgenländischen Landesregierung/Landesstatistik: Statistisches Jahrbuch 2009 bzw. Schulstatistik Schuljahr 2010/11

Abb. 2.7: Mädchenanteil an BHS seit 1990/91, Bgld
Amt der Burgenländischen Landesregierung/Landesstatistik: Statistisches Jahrbuch 2009 bzw. Schulstatistik Schuljahr 2010/11

Abb. 2.8: SchülerInnen an FS/BMS im Schuljahr 2010/11, Bgld
Amt der Burgenländischen Landesregierung/Landesstatistik: Schulstatistik Schuljahr 2010/11

Abb. 2.9: SchülerInnen an BHS im Schuljahr 2010/11, Bgld
Amt der Burgenländischen Landesregierung/Landesstatistik: Schulstatistik Schuljahr 2010/11

Tertiäre Bildung

Tabelle S. 38: Frauenanteil an Studierenden und Erstabschlüssen im WS 2009/10 bzw. Studienjahr 2008/09, Bgld/Ö
Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2009/10, diverse Tabellen, eigene Berechnungen

Abb. 2.10: Studierende und Erstabschlüsse an Universitäten Österreichs seit 1990/91, Bgld
Statistik Austria: Hochschulstatisti, div. Jahrgänge; Statistik Austria: Bildung in Zahlen, div. Jahrgänge; Amt der Burgenländischen Landesregierung/Landesstatistik: Statistisches Jahrbuch Burgenland, div. Jahrgänge

Abb. 2.11: Studierende und Erstabschlüsse an Fachhochschulen Österreichs seit 2004/05, Bgld
Statistik Austria: Hochschulstatisti, div. Jahrgänge; Statistik Austria: Bildung in Zahlen, div. Jahrgänge

Lehrausbildung

Tabelle S. 40 o.: Lehrlinge und Lehrbetriebe 2005/2010, Bgld
http://portal.wko.at; eigene Berechnungen

Tabelle S. 40 u.: Lehrstellensuchende und offene Lehrstellen 2005/2010, Bgld
http://portal.wko.at; eigene Berechnungen

Abb. 2.12: Lehrlinge und Lehrbetriebe seit 1990, Bgld
http://portal.wko.at

Abb. 2.13: Lehrstellensuchende und offene Lehrstellen seit 1990, Bgld
http://portal.wko.at; AMS Geschäftsberichte, diverse Jahrgänge

Tabelle S. 42 li.: Lehrausbildung 2010, Bgld/Ö
http://portal.wko.at

Tabelle S. 42 o.: Lehrberufe 2005/2010, Bgld
http://portal.wko.at; eigene Berechnungen

Tabelle S. 42 u.: Einstiegsgehalt 2010, Bgld
www.gehaltskompass.at, eigene Berechnungen

Abb. 2.14: Lehrlinge nach Lehrberufen 2010, Bgld
http://portal.wko.at

Lebenslanges Lernen

Tabelle S. 44: Strukturindikator „Lebenslanges Lernen“ 2010, Bgld/Ö
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010

Abb. 2.15 Kursteilnahmen der VHS Burgenland nach Bereich 2010, Bgld

Abb. 2.16 Kursteilnahmen der VHS Burgenland nach Geschlecht 2010, Bgld

3. Erwerbsarbeit

Lebensunterhalt und Erwerbstätigkeit

Abb. 3.1 Bevölkerung nach Lebensunterhalt 2010, Bgld
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, Tabelle H31, eigene Berechnungen

Abb. 3.2 Beschäftigungsquoten seit 2001 Bgld/Ö
http://appsso.eurostat.ec.europa.eu, Beschäftigungsquoten nach Geschlecht und Alter auf NUTS-Ebene 1 und 2 (%) [lfst_r_lfe2emprt]

Teilzeitbeschäftigung

Tabelle S. 50 o.: Frauenanteil an Teilzeit-Erwerbstätigen 2005/2010, Bgld/Ö
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, eigene Berechnungen

Tabelle S. 50 u.: Teilzeitquoten 2010, Bgld/Ö
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, eigene Berechnungen

Abb. 3.3 Erwerbstätigkeit nach wöchentlicher Normalarbeitszeit 2010, Bgld (LFK)

Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, Tabelle H18, eigene Berechnungen

Abb. 3.4 Voll- und Teilzeiterwerbstätige 2010, Bgld (LFK)
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, Tabelle H18, eigene Berechnungen

Determinanten der Erwerbstätigkeit

Abb. 3.5 Erwerbstätigenquoten nach Altersgruppen und Geschlecht 2001/2005/2010, Bgld
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, Tabelle H2 und H5, eigene Berechnungen
Statistik Austria (2006): Arbeitskräfteerhebung 2005, Tabelle H3 und H6, eigene Berechungen
Statistik Austria (2004): Volkszählung 2001 Hauptergebnisse II - Burgenland, eigene Berechnungen

Tabelle S. 54 o.: Erwerbstätigenquote 25 bis 64-Jähriger nach ISCED-Levels 2010, Bgld
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, Tabelle H4

Tabelle S. 54 u.: Erwerbstätigenquote 15 bis 64-jähriger Frauen nach Migrationshintergrund 2010, Bgld/Ö
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, Tabelle H6

Abb. 3.6 Erwerbstätigenquoten nach Bildungsniveau 2005/2010, Bgld
http://epp.eurostat.ec.europa.eu, Personen mit vorgegebenem Bildungsgrad, nach Alter und NUTS 2 Ebene (%) [edatm2]

Abb. 3.7 Erwerbstätigenquoten nach Staatsangehörigkeit 2010, Bgld
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, Tabelle H6

Segregation

Tabelle S. 56: Erwerbstätige nach Wirtschaftssektoren 2010, Bgld
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, Tabelle H11, eigene Berechnungen

Abb. 3.8 Erwerbstätige nach beruflicher Stellung 2010, Bgld
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, Tabelle H10, eigene Berechnungen

Abb. 3.9 Erwerbstätige nach Wirtschaftszweig 2010, Bgld
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, Tabelle H12, eigene Berechnungen

Unselbständige Beschäftigung

Abb. 3.10 Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials nach Geschlecht seit 1990
AMS Burgenland: Datenbankabfrage sowie persönliche Auskunft von Mag. Perner, eigene Berechnungen

Abb. 3.11 Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials nach AMS-Bezirk seit 1990
AMS Burgenland: Datenbankabfrage sowie persönliche Auskunft von Mag. Perner, eigene Berechnungen

Abb. 3.12 Unselbständig Beschäftigte im Burgenland 2005/2010
AMS Burgenland: Jahres-/Geschäftsberichte, div. Jahrgänge, eigene Berechnungen

Arbeitsuchende

Tabelle S. 60: Frauenanteil an Arbeitsuchenden 2010, Bgld/Ö
AMS Österreich: Geschäftsbericht 2010

Abb. 3.13 Entwicklung der Zahl der Arbeitsuchenden nach Geschlecht seit 1981, Bgld
AMS Burgenland: Jahres-/Geschäftsberichte, diverse Jahrgänge

Abb. 3.14 Arbeitsuchende nach Altersklassen seit 1991, Bgld
AMS Burgenland: Jahres-/Geschäftsberichte, diverse Jahrgänge

Abb. 3.15 Entwicklung der Zahl der Arbeitsuchenden nach Regionalgeschäftsstellen seit 1991, Bgld/Bezirke
AMS Burgenland: Jahres-/Geschäftsberichte, diverse Jahrgänge

Exkurs: Mobilität

Tabelle S. 64: Anteil im Heimatbundesland erwerbstätiger Frauen und Männer 2010, BL
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, Tabelle H14, eigene Berechnungen

Abb. 3.16 Erwerbstätige nach Arbeitsort 2010, Bgld (LFK)
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, Tabelle H14, eigene Berechnungen

Abb. 3.17 Frauen- und Männeranteil an Erwerbstätigen nach Arbeitsort 2010, Bgld (LFK)
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, Tabelle H14, eigene Berechnungen

4. Kinderbetreuung

Vereinbarkeit

Abb. 4.1 Lebensformen 15 bis 64-Jähriger 2010, Bgld
Statistik Austria (2011): Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2010, Tabelle A1, eigene Berechnungen

Abb. 4.2 Betreuungspflichten 15 bis 64-Jähriger 2010, Bgld
Statistik Austria (2011): Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2010, Tabelle A3, eigene Berechnungen

Abb. 4.3 Erwerbstätigkeit von Frauen mit Betreuungspflichten 2010, Bgld
Statistik Austria (2011): Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2010, Tabelle B4 und C4, eigene Berechnungen

Betreuungsquoten

Tabelle S. 70: Betreuungsquoten im Schuljahr 2010/11 nach Altersgruppen, Bgld/Ö
Statistik Austria: Kindertagesheimstatistik 2010/11

Betreuungseinrichtungen

Abb. 4.4: Betreuungsquoten 2010/11 und 2005/06 nach Einzeljahren, Bgld
Statistik Austria: Kindertagesheimstatistik 2010/11 und 2005/06, Tabellen 18

Abb. 4.5: Kinderkrippen 2010/11 und 2005/06 nach Bezirken
Burgenländische Statistiken: Schulstatistik 2010/11 und 2005/06

Abb. 4.6: Kindergärten mit Mittagessen 2010/11 und 2005/06 nach Bezirken
Burgenländische Statistiken: Schulstatistik 2010/11 und 2005/06

Abb. 4.7: Alterserweiterte Kindergärten 2010/11 und 2005/06 nach Bezirken
Burgenländische Statistiken: Schulstatistik 2010/11 und 2005/06

Abb. 4.8: Horte 2010/11 und 2005/06 nach Bezirken
Burgenländische Statistiken: Schulstatistik 2010/11 und 2005/06

Kinder in Betreuung

Abb. 4.9: Kinder in Betreuung seit 1991, Bgld
Statistik Austria: Kindertagesheimstatistik 2010/11, Zeitreihen

Abb. 4.10: Kinder in Kinderkrippen seit 1990/91
Statistik Austria: Kindertagesheimstatistik 2010/11, Zeitreihe 1

Abb. 4.11: Kinder in Kindergärten seit 1990/91
Statistik Austria: Kindertagesheimstatistik 2010/11, Zeitreihe 2

Abb. 4.12: Kinder in alterserweiterten Kindergärten seit 1999/00
Statistik Austria: Kindertagesheimstatistik 2010/11, Zeitreihe 4

Abb. 4.13: Kinder in Horten seit 1990/91
Statistik Austria: Kindertagesheimstatistik 2010/11, Zeitreihe 3

Öffnungszeiten

Tabelle S. 76: Schließtage 2010/11 nach Kindertagesheim, Bgld/Ö
Statistik Austria: Kindertagesheimstatistik 2010/11

Abb. 14: Geöffnete Kinderkrippen nach Tageszeit 2010/11
Statistik Austria: Kindertagesheimstatistik 2010/11, Tabelle 4

Abb. 15: Geöffnete Kindergärten nach Tageszeit 2010/11
Statistik Austria: Kindertagesheimstatistik 2010/11, Tabelle 4

Abb. 16: Geöffnete alterserweiterte Kindergärten nach Tageszeit 2010/11
Statistik Austria: Kindertagesheimstatistik 2010/11, Tabelle 4

Abb. 17: Geöffnete Horte nach Tageszeit 2010/11
Statistik Austria: Kindertagesheimstatistik 2010/11, Tabelle 4

5. Freiwilligentätigkeit

Ausmaß der Beteiligung

Abb. 5.1: Übersicht über Freiwilligentätigkeit im Burgenland 2006
Statistik Austria: Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich 2008, Tabellen 1 bis 3, eigene Berechnungen

Geschlechtsspezifische Unterschiede

Abb. 5.2: Freiwillig tätige BurgenländerInnen engagieren sich … 2006
Statistik Austria: Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich 2008, Tabellen 1 bis 3

Abb. 5.3: Freiwilligentätigkeit nach Bereichen und Geschlecht 2006
Statistik Austria: Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich 2008, Tabelle 5

Ausgewählte Beispiele

Abb. 5.4: Pfarrgemeinderatsmitglieder Diözese Eisenstadt
persönliche Auskunft von Mag. Gerhard Grosinger (Kanzleileiter und Gerichtsnotar, Bischöfliches Diözesangericht)

Abb. 5.5: Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren Burgenland 2006/2010
persönliche Auskunft von Ing. Christian Tauer (Referat 1, Landesfeuerwehrverband Burgenland)

Abb. 5.6: Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren Burgenland 2010
persönliche Auskunft von Ing. Christian Tauer (Referat 1, Landesfeuerwehrverband Burgenland)

6. Einkommen

Erwerbseinkommen

Tabelle S. 90: Anteil von weiblichen (männlichen) Führungskräften bzw. Hilfskräften an allen Frauen (Männern)
Statistik Austria (2011): Arbeitskräfteerhebung 2010, Tabelle H13, eigene Berechnungen

Abb. 6.1: Bruttojahreseinkommen unselbständig Erwerbstätiger nach sozialer Stellung im Beruf 2009, Bgld
Rechnungshof (2010): Bericht des Rechnungshofes. Reihe Einkommen 2010/1 gemäß Art. 1 § 8 Bezügebegrenzungsgesetz, BGBl. I Nr. 64/1997, eigene Berechnungen

Abb. 6.2: Bruttojahreseinkommen unselbständig Erwerbstätiger und PensionistInnen 2004/2009, Bgld
Rechnungshof (2010): Bericht des Rechnungshofes. Reihe Einkommen 2010/1 gemäß Art. 1 § 8 Bezügebegrenzungsgesetz, BGBl. I Nr. 64/1997, eigene Berechnungen

Pensionen und Sozialleistungsbezug

Tabelle S. 92: Lohnersatzleistungen 2010 nach Geschlecht, Bgld
AMS-Jahres/Geschäftsberichte, div. Jahrgänge, eigene Berechnungen

Abb. 6.3 Arbeitsuchende mit Anspruch auf Lohnersatzleistungen
AMS-Jahres/Geschäftsberichte, div. Jahrgänge, eigene Berechnungen

Tabelle S. 94: Lohnersatzleistungen 2010, Bgld/Ö
AMS-Jahres/Geschäftsberichte, div. Jahrgänge, eigene Berechnungen

Soziale Unterstützung

Tabelle S. 96: Soziale Unterstützung nach Bezirken 2010
Amt der Burgenländischen Landesregierung Abteilung 6 – Hauptreferat Sozialwesen (Hg.) (2011): Sozialbericht 2009/2010

Abb. 6.4 BezieherInnen offener Sozialhilfe nach Geschlecht und Bezirk 2010
Amt der Burgenländischen Landesregierung Abteilung 6 – Hauptreferat Sozialwesen (Hg.) (2011): Sozialbericht 2009/2010

Abb. 6.5 Sozialhilfe-unterstützte HeimbewohnerInnen nach Geschlecht und Bezirk 2010
Amt der Burgenländischen Landesregierung Abteilung 6 – Hauptreferat Sozialwesen (Hg.) (2011): Sozialbericht 2009/2010

Abb. 6.6 BezieherInnen von Behindertenhilfe nach Geschlecht und Bezirk 2010
Amt der Burgenländischen Landesregierung Abteilung 6 – Hauptreferat Sozialwesen (Hg.) (2011): Sozialbericht 2009/2010Amt der Burgenländischen Landesregierung Abteilung 6 – Hauptreferat Sozialwesen (Hg.) (2011): Sozialbericht 2009/2010

7. Gesundheit

Lebenserwartung und Sterblichkeit

Tabelle S. 100: Lebenserwartung von Frauen und Männern 2010, Bgld/Ö
Statistik Austria (2011): Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2010, Tabelle 2.1 und 2.2

Abb. 7.1: Lebenserwartung seit 1975, Bgld
Statistik Austria (2010): Demographisches Jahrbuch 2009
Statistik Austria (2011): Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2010, Tabelle 2.2

Abb. 7.2: Sterbefälle nach Altersgruppen 2010, Bgld
Statistik Austria (2011): Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2010, Tabelle 2.16

Abb. 7.3 Vorsorgeuntersuchungen seit 1995, Bgld
Statistik Austria (2011): Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2010, Tabelle 3.5.10

Todesursachen

Abb. 7.4: Todesursachen nach Geschlecht 2010, Bgld
Statistik Austria (2011): Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2010, Tabelle 2.25

Abb. 7.5: Selbstmorde nach Geschlecht 2010, Bgld
Statistik Austria (2011): Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2010, Tabelle 2.25

Abb. 7.6: Straßenverkehrsunfälle nach Geschlecht 2010, Bgld
Statistik Austria (2011): Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2010, Tabelle 3.4.2

Krebsinzidenz

Abb. 7.7: Krebsinzidenz nach Geschlecht seit 1991, Bgld
Statistik Austria (2010): Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2009

Abb. 7.8: Krebsinzidenz ausgewählter Krebserkrankungen seit 1991, Bgld
Statistik Austria (2010): Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2009

Abb. 7.9: Krebsinzidenz 2010 nach Lokalisation und Geschlecht, Bgld
Statistik Austria (2010): Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2009

Pflege

Abb. 7.10 Einrichtungen für ältere Menschen 2010, Bgld
Amt der Burgenländischen Landesregierung (2011): Sozialbericht 2009/2010 des Landes Burgenland, Tabelle Seite 122

Abb. 7.11 Einrichtungen für behinderte Menschen 2010, Bgld
Amt der Burgenländischen Landesregierung (2011): Sozialbericht 2009/2010 des Landes Burgenland, Tabelle Seite 38

8. AusländerInnen

Wer ist „fremd“?

Abb. 8.1: Personen ausländischer Herkunft
Statistik Austria (2010): Bevölkerungsstand 1.1.2010, Tabelle 13, eigene Berechnungen

Tabelle S. 110: Personen ausländischer Herkunft zum 1. Jänner 2010, Bgld/Ö
Statistik Austria (2010): Bevölkerungsstand 1.1.2010, Tabelle 13

Ausländische Staatsangehörige

Tabelle S. 112: Ausländische Staatsangehörige nach Herkunftsland zum Stichtag 1. Jänner 2010, Bgld/Ö
Statistik Austria (2010): Bevölkerungsstand 1.1.2010

Einbürgerungen und Neue StaatsbürgerInnen

Abb. 8.2 Anteil ausländischer StaatsbürgerInnen seit 1975, Bgld/Ö
Statistik Austria (2010): Demographisches Jahrbuch 2009, Tabelle 7.02

Abb. 8.3 Einbürgerungsrate ausländischer StaatsbürgerInnen seit 1993, Bgld/Ö
Statistik Austria (2010): Demographisches Jahrbuch 2009, Tabelle 6.01

Abb. 8.4 Herkunft ausländischer StaatsbürgerInnen 1. Jänner 2010, Bgld/Ö
Statistik Austria (2011): Bevölkerungsstand 2010, Tabelle

Abb. 8.5 Herkunft Eingebürgerte 2009, Bgld
Statistik Austria (2010): Demographisches Jahrbuch 2009, Tabelle 6.06

9. Kunst und Kultur

Abb. 9.1: PreisträgerInnen der Förder- und Würdigungspreise der Burgenländischen Landesregierung seit 1975
Tiefenbach, Josef (2011): Landeskulturpreise im Burgenland, Eisenstadt: Landesmuseum Burgenland

Abb. 9.2 Literaturpreis – Einreichungen seit 2005
persönliche Auskunft von Dr.in Pia Bayer, Amt der Burgenländischen Landesregierung/Abteilung 7

Abb. 9.3 Kompositionswettbewerb – Einreichungen seit 2005
persönliche Auskunft von Dr.in Pia Bayer, Amt der Burgenländischen Landesregierung/Abteilung 7

Abb. 9.4 Atelier „Paliano“ – NutznießerInnen seit 2000
www.burgenland.at/kultur/kuenstleratelier_paliano/260

Abb. 9.5 Jugendkulturpreis – PreisträgerInnen seit 2005
persönliche Auskunft von Simone Rosenitsch, Landesjugendreferat Land Burgenland

10. Politik

Repräsentation

Abb. 10.1: Abgeordnete zum Landtag nach Geschlecht und Parteizugehörigkeit Jänner 2012
www.bgld-landtag.at/fileadmin/user_upload/Landtag_pdf/421_Labg_Liste.pdf

Abb. 10.2 Mitglieder der Landesregierung nach Geschlecht und Parteizugehörigkeit Jänner 2012
www.bgld-landtag.at/fileadmin/user_upload/Landtag_pdf/421_Labg_Liste.pdf

Abb. 10.3 Gemeinderatsmitglieder nach Geschlecht und Parteizugehörigkeit 2010
Damyanovic Doris, Reinwald Florian, Weber Friedericke (2011): Frauen in der Gemeindepolitik, Studie zur Beteiligung von Frauen in den kommunalen politischen Gremien der burgenländischen Gemeinden, Wien-Eisenstadt

Abb. 10.4 Gemeinderatsmitglieder nach Geschlecht und politischem Bezirk 2010
Damyanovic Doris, Reinwald Florian, Weber Friedericke (2011): Frauen in der Gemeindepolitik, Studie zur Beteiligung von Frauen in den kommunalen politischen Gremien der burgenländischen Gemeinden, Wien-Eisenstadt

Abb. 10.5 BürgermeisterInnen nach Geschlecht und Parteizugehörigkeit Jänner 2012
persönliche Auskunft von Josef Esztergályos, Amt der Burgenländischen Landesregierung/Abteilung 2

Abb. 10.6 Vize-BürgermeisterInnen nach Geschlecht und Parteizugehörigkeit Jänner 2012
persönliche Auskunft von Josef Esztergályos, Amt der Burgenländischen Landesregierung/Abteilung 2

Schutz vor Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen

Tabelle S. 126: Beratungen und Verfahren von der Gleichbehandlungsanwaltschaft / vor der Gleichbehandlungskommission 2010, Bgld/Ö
persönliche Auskunft von Hilda Strobl, Gleichbehandlungsanwaltschaft Österreich

Abb. 10.7 Fälle aus dem Burgenland vor der Gleichbehandlungsanwaltschaft bzw. -kommission
persönliche Auskunft von Hilda Strobl, Gleichbehandlungsanwaltschaft Österreich

KARTENNACHWEIS

Karte 1: Veränderung der Wohnbevölkerung 2005 – 2010
Statistik Austria (2010): Bevölkerungsstand 1.1.2010, Tabelle 1, eigene Berechnungen

Karte 2: Anteil über 64-jähriger Frauen 2010
Statistik Austria (2010): Bevölkerungsstand 1.1.2010, Tabelle 3, eigene Berechnungen

Karte 3: Arbeitssuchende und Arbeitslosenquoten 2010
AMS Burgenland: Tabellenabfrage GU001 / Würfel: amb wgu001 für Jahresdaten 2010, eigene Berechnungen

Karte 4: Kinderbetreuungsangebote (mit Mittagessen) im Schuljahr 2010/11
Amt der Burgenländischen Landesregierung/Landesstatistik: Schulstatistik 2010/11 sowie persönliche Auskunft; eigene Berechnungen

Anmerkungen:

Ein Angebot für unter 3-Jährige bedeutet entweder eine Kinderkrippe (mit Mittagessen) oder einen alterserweiterten Kindergarten (mit Mittagessen) in der Gemeinde. Zwei der 52 Kinderkrippen im Burgenland boten im Schuljahr 2010/11 kein Mittagessen an (Apetlon und Halbturn), weshalb für diese beiden Gemeinden kein Angebot für unter 3-Jährige angenommen wurde.

Ein Angebot für 3 bis 5-Jährige bedeutet entweder einen Kindergarten (mit Mittagessen) oder einen alterserweiterten Kindergarten (mit Mittagessen) in der Gemeinde. In insgesamt elf Kindergärten im Burgenland wurde im Schuljahr 2010/11 kein Mittagessen angeboten: zwei davon befanden sich in einem Ortsteil einer Gemeinde, die auch einen Kindergarten mit Mittagessen anbot; in vier Gemeinden gab es neben dem Kindergarten ohne Mittagessen auch einen alterserweiterten Kindergarten, der Mittagessen anbot; in einer Gemeinde gab es zwei Kindergärten, einen mit und einen ohne Mittagsangebot. Es bleiben also vier Gemeinden mit einem Kindergarten ohne Mittagsangebot und ohne andere Betreuungseinrichtung mit Mittagsangebot (Mühlgraben, Neuhaus am Klausenbach, Kaisersdorf und Wiesfleck), weshalb für diese Gemeinden kein Angebot für 3 bis 5-Jährige angenommen wurde. 13 Gemeinden haben keinen eigenen Kindergarten.

Ein Angebot für 5 bis 9-Jährige bedeutet entweder einen Hort (mit Mittagessen), oder Nachmittagesbetreuung an der Volksschule, oder einen alterserweiterten Kindergarten (mit Mittagessen) in der Gemeinde. 16 Gemeinden haben keine eigene Volksschule.

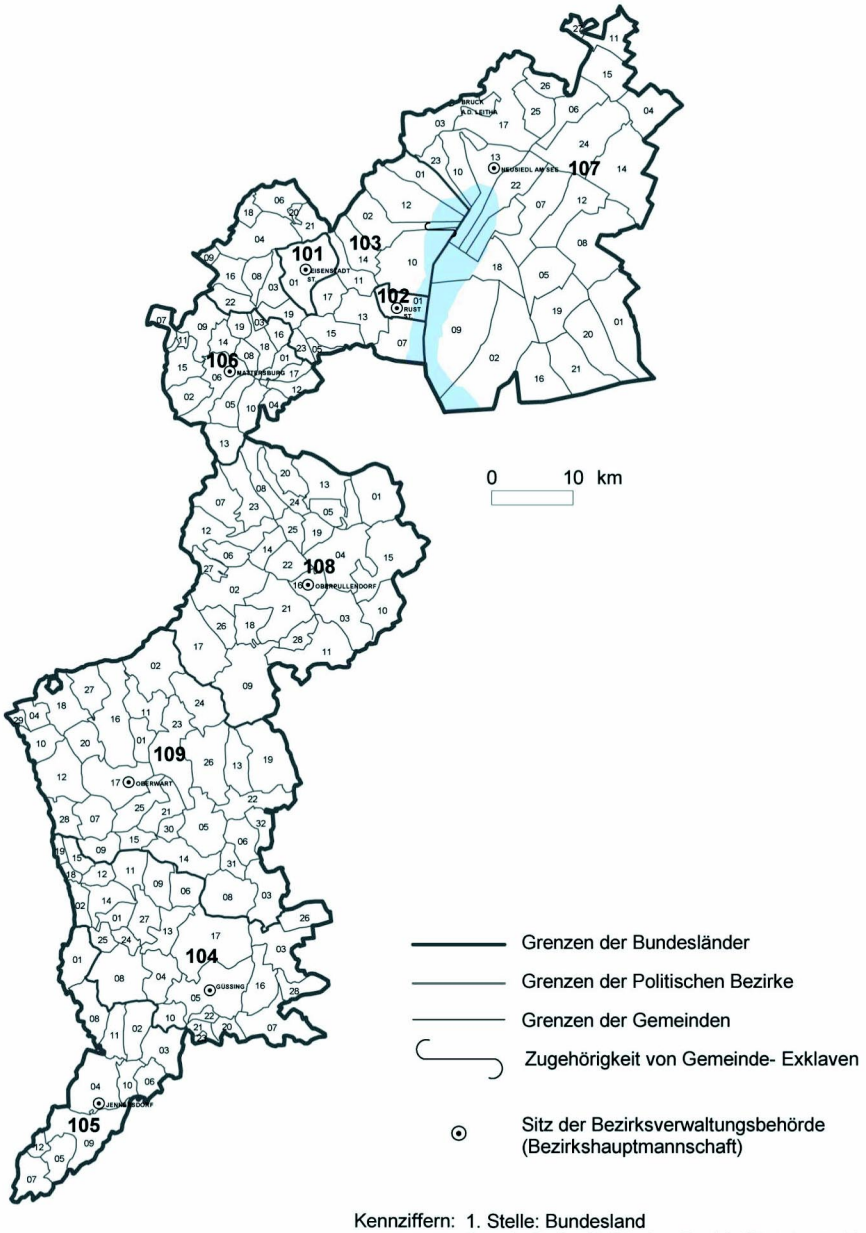
Ausnahme: Gemeinden, die keinen eigenen Kindergarten und/oder keine eigene Volksschule haben, aber erst seit dem Jahr 1990 von einer anderen Gemeinde/anderen Gemeinden getrennt wurden. Diese wurden behandelt, als ob keine Gemeindetrennung stattgefunden hat: Loretto (zu Leithaprodersdorf gerechnet), Zillingtal (zu Steinbrunn), Zagersdorf (zu Siegendorf), Neustift bei Güssing/Großmürbisch/Kleinmürbisch/Tschanigraben (zu Inzenhof), Heugraben/Rohr im Burgenland (zu Bocksdorf), Rauchwart (zu Sankt Michael im Burgenland), Königsdorf (zu Eltendorf), Pöttelsdorf (zu Zemendorf-Stöttera), Sigleß und Krensdorf, Potzneusiedl (zu Gattendorf), Edelstal (zu Kittsee), Badersdorf (zu Kohfidisch) und Schandorf (zu Schachendorf).

Karte 5: Tagsätze arbeitsuchender Arbeitslosengeld- und NotstandshilfebezieherInnen 2010
AMS Burgenland: Tabellenabfrage LB110 / Würfel: amb wlb110 für Jahresdaten 2010, eigene Berechnungen

Karte 6: Anteil ausländischer Staatsangehöriger an der Wohnbevölkerung zum Stichtag 1. Jänner 2010
Statistik Austria (2010): Bevölkerungsstand 1.1.2010, Tabelle 13, eigene Berechnungen

KARTE DER GEMEINDEGRENZEN
BURGENLAND

Gebietsstand vom 1.1.2001



Kennziffern: 1. Stelle: Bundesland
104 24 2. u. 3. Stelle: Politischer Bezirk (Statutarstadt)
4. u. 5. Stelle: Gemeinde

Herausgeber: STATISTIK AUSTRIA

Liste der Gemeinden

(Systematische Version)

101 Eisenstadt (Stadt)

102 Rust (Stadt)

103 Eisenstadt-Umgebung

10301 Breitenbrunn
10302 Donnerskirchen
10303 Großhöflein
10304 Hornstein
10305 Klingenbach
10306 Leithaprodersdorf
10307 Mörbisch am See
10308 Müllendorf
10309 Neufeld an der Leitha
10310 Oggau am Neusiedler See
10311 Oslip
10312 Purbach am Neusiedler See
10313 Sankt Margarethen im Burgenland
10314 Schützen am Gebirge
10315 Siegendorf
10316 Steinbrunn
10317 Trausdorf an der Wulka
10318 Wimpassing an der Leitha
10319 Wulkaprodersdorf
10320 Loretto
10321 Strotzing
10322 Zillingtal
10323 Zagersdorf

104 Güssing

10401 Bocksdorf
10402 Burgauberg-Neudauberg
10403 Eberau
10404 Gerersdorf-Sulz
10405 Güssing
10406 Güttenbach
10407 Heiligenbrunn
10408 Kukmirn
10409 Neuberg im Burgenland
10410 Neustift bei Güssing
10411 Olberndorf
10412 Ollersdorf im Burgenland
10413 Sankt Michael im Burgenland
10414 Stegersbach
10415 Stinatz
10416 Strem
10417 Tobaj
10418 Hackerberg
10419 Wörterberg
10420 Großmürbisch
10421 Inzenhof
10422 Kleinmürbisch
10423 Tschanigraben
10424 Heugraben
10425 Rohr im Burgenland
10426 Bildein
10427 Rauchwart
10428 Moschendorf

105 Jennersdorf

10501 Deutsch Kaltenbrunn
10502 Eltendorf
10503 Heiligenkreuz im Lafnitztal
10504 Jennersdorf
10505 Minihof-Liebau
10506 Mogersdorf
10507 Neuhaus am Klausenbach
10508 Rudersdorf
10509 Sankt Martin an der Raab
10510 Weichselbaum
10511 Königsdorf
10512 Mühlgraben

106 Mattersburg

10601 Draßburg
10602 Forchtenstein
10603 Hirm
10604 Loipersbach im Burgenland
10605 Marz
10606 Mattersburg
10607 Neudörfl
10608 Pöttelsdorf
10609 Pöttsching
10610 Rohrbach bei Mattersburg
10611 Bad Sauerbrunn
10612 Schattendorf
10613 Sieggraben
10614 Sigleß
10615 Wiesen
10616 Antau
10617 Baumgarten
10618 Zemendorf-Stöttera
10619 Krensdorf

107 Neusiedl am See

10701 Andau
10702 Apetlon
10703 Bruckneudorf
10704 Deutsch Jahrndorf
10705 Frauenkirchen
10706 Gattendorf
10707 Gols
10708 Halbturn
10709 Illmitz
10710 Jois
10711 Kittsee
10712 Mönchhof
10713 Neusiedl am See
10714 Nickelsdorf
10715 Pama
10716 Pamhagen
10717 Parndorf
10718 Podersdorf am See
10719 Sankt Andrä am Zicksee
10720 Tadten
10721 Wallern im Burgenland
10722 Weiden am See
10723 Winden am See
10724 Zurndorf
10725 Neudorf
10726 Potzneusiedl
10727 Edelstal

108 Oberpullendorf

10801 Deutschkreutz
10802 Draßmarkt
10803 Frankenau-Unterpullendorf
10804 Großwarasdorf
10805 Horitschon
10806 Kaisersdorf
10807 Kobersdorf
10808 Lackenbach
10809 Lockenhaus
10810 Lutzmannsburg
10811 Mannersdorf an der Rabnitz
10812 Markt Sankt Martin
10813 Neckenmarkt
10814 Neutal
10815 Nikitsch
10816 Oberpullendorf
10817 Pilgersdorf
10818 Piringsdorf
10819 Raiding
10820 Ritzing
10821 Steinberg-Dörfl
10822 Stoob
10823 Weppersdorf
10824 Lackendorf
10825 Unterfrauenhaid
10826 Unterrabnitz-Schwendgraben
10827 Weingraben
10828 Oberloisdorf

109 Oberwart

10901 Bad Tatzmannsdorf
10902 Bernstein
10903 Deutsch Schützen-Eisenberg
10904 Grafenschachen
10905 Großpetersdorf
10906 Hannersdorf
10907 Kemeten
10908 Kohfidisch
10909 Litzelsdorf
10910 Loipersdorf-Kitzladen
10911 Mariasdorf
10912 Markt Allhau
10913 Markt Neuhodis
10914 Mischendorf
10915 Oberdorf im Burgenland
10916 Oberschützen
10917 Oberwart
10918 Pinkafeld
10919 Rechnitz
10920 Riedlingsdorf
10921 Rotenturm an der Pinka
10922 Schachendorf
10923 Stadtschlaining
10924 Unterkohlstätten
10925 Unterwart
10926 Weiden bei Rechnitz
10927 Wiesfleck
10928 Wolfau
10929 Neustift an der Lafnitz
10930 Jabing
10931 Badersdorf
10932 Schandorf

Verwaltungseinheiten

Politische Bezirke

Eisenstadt (Stadt) <101>
Eisenstadt-Umgebung <103>
Güssing <104>
Jennersdorf <105>
Mattersburg <106>
Neusiedl am See <107>
Oberpullendorf <108>
Oberwart <109>
Rust (Stadt) <102>

Gemeinden

A

Andau <10701>
Antau <10616>
Apetlon <10702>

B

Bad Sauerbrunn <10611>
Bad Tatzmannsdorf <10901>
Badersdorf <10931>
Baumgarten <10617>
Bernstein <10902>
Bildein <10426>
Bocksdorf <10401>
Breitenbrunn <10301>
Bruckneudorf <10703>
Burgauberg-Neudauberg <10402>

D

Deutsch Jahrndorf <10704>
Deutsch Kaltenbrunn <10501>
Deutsch Schützen-Eisenberg <10903>
Deutschkreutz <10801>
Donnerskirchen <10302>
Draßburg <10601>
Draßmarkt <10802>

E

Eberau <10403>
Edelstal <10727>
Eisenstadt <10101>
Eltendorf <10502>

F

Forchtenstein <10602>
Frankenau-Unterpullendorf <10803>
Frauenkirchen <10705>

G

Gattendorf <10706>
Gerersdorf-Sulz <10404>
Gols <10707>
Grafenschachen <10904>
Großhöflein <10303>
Großmürbisch <10420>
Großpetersdorf <10905>
Großwarasdorf <10804>
Güssing <10405>
Güttenbach <10406>

H

Hackerberg <10418>
Halbturn <10708>
Hannersdorf <10906>
Heiligenbrunn <10407>
Heiligenkreuz im Lafnitztal <10503>
Heugraben <10424>
Hirm <10603>
Horitschon <10805>
Hornstein <10304>

I

Illmitz <10709>
Inzenhof <10421>

J

Jabing <10930>
Jennersdorf <10504>
Jois <10710>

K

Kaisersdorf <10806>
Kemeten <10907>
Kittsee <10711>
Kleinmürbisch <10422>
Klingenbach <10305>
Kobersdorf <10807>
Kohfidisch <10908>
Königsdorf <10511>
Krensdorf <10619>
Kukmirn <10408>

L

Lackenbach <10808>
Lackendorf <10824>
Leithaprodersdorf <10306>
Litzelsdorf <10909>
Lockenhaus <10809>
Loipersbach im Burgenland <10604>
Loipersdorf-Kitzladen <10910>
Loretto <10320>
Lutzmannsburg <10810>

M

Mannersdorf an der Rabnitz <10811>
Mariasdorf <10911>
Markt Allhau <10912>
Markt Neuhodis <10913>

Markt Sankt Martin <10812>
Marz <10605>
Mattersburg <10606>
Minihof-Liebau <10505>
Mischendorf <10914>
Mogersdorf <10506>
Mönchhof <10712>
Mörbisch am See <10307>
Moschendorf <10428>
Mühlgraben <10512>
Müllendorf <10308>

N

Neckenmarkt <10813>
Neuberg im Burgenland <10409>
Neudorf <10725>
Neudörfl <10607>
Neufeld an der Leitha <10309>
Neuhaus am Klausenbach <10507>
Neusiedl am See <10713>
Neustift an der Lafnitz <10929>
Neustift bei Güssing <10410>
Neutal <10814>
Nickelsdorf <10714>
Nikitsch <10815>

O

Oberdorf im Burgenland <10915>
Oberloisdorf <10828>
Oberpullendorf <10816>
Oberschützen <10916>
Oberwart <10917>
Oggau am Neusiedler See <10310>
Olbendorf <10411>
Ollersdorf im Burgenland <10412>
Oslip <10311>

P

Pama <10715>
Pamhagen <10716>
Parndorf <10717>
Pilgersdorf <10817>
Pinkafeld <10918>
Piringsdorf <10818>
Podersdorf am See <10718>
Pöttelsdorf <10608>
Pöttsching <10609>
Potzneusiedl <10726>
Purbach am Neusiedler See <10312>

R

Raiding <10819>
Rauchwart <10427>
Rechnitz <10919>
Riedlingsdorf <10920>
Ritzing <10820>
Rohr im Burgenland >10425>
Rohrbach bei Mattersburg <10610>
Rotenturm an der Pinka <10921>
Rudersdorf <10508>
Rust <10201>

S

Sankt Andrä am Zicksee <10719>
Sankt Margarethen im Burgenland <10313>
Sankt Martin an der Raab <10509>
Sankt Michael im Burgenland <10413>
Schachendorf <10922>
Schandorf <10932>
Schattendorf <10612>
Schützen am Gebirge <10314>
Siegendorf <10315>
Sieggraben <10613>
Sigleß <10614>
Stadtschlaining <10923>
Stegersbach <10414>
Steinberg-Dörfl <10821>
Steinbrunn <10316>
Stinatz <10415>
Stoob <10822>
Stotzing <10321>
Strem <10416>

T

Tadten <10720>
Tobaj <10417>
Trausdorf an der Wulka <10317>
Tschanigraben <10423>

U

Unterfrauenhaid <10825>
Unterkohlstätten <10924>
Unterrabnitz-Schwendgraben <10826>
Unterwart <10925>

W

Wallern im Burgenland <10721>
Weichselbaum <10510>
Weiden am See <10722>
Weiden bei Rechnitz <10926>
Weingraben <10827>
Weppersdorf <10823>
Wiesen <10615>
Wiesfleck <10927>
Wimpassing an der Leitha <10318>
Winden am See <10723>
Wolfau <10928>
Wörterberg <10419>
Wulkaprodersdorf <10319>

Z

Zagersdorf <10323>
Zemendorf-Stöttera <10618>
Zillingtal <10322>
Zurndorf <10724>